Freitag, 21. März 1986 - D * * *

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 68 - 12. W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr, Dänemark 8,75 dkr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 150 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 275,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 115 Esc, Schweden 6,50 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 170 Pts, Kanarische Inseln 185 Pts.

POLITIK

Ägypten: Moskau hat Kairo eine engere Zusammenarbeit bei der friedlichen Nutzung der Kernenergie angeboten. Ägypten ist wegen des wachsenden Eigenbedarfs an der Kernkraft-Nutzung interessiert. Ein Auftrag über den Bau eines Druckwasser-Reaktors – auch die Kraftwerk Union AG (KWU) ist interessiert – wurde bislang nicht vergeben.



Bosporus: US-Außenminister Shultz (Foto) will sich eine Woche Zeit nehmen, um mit Athen und Ankara über die künftige Präsenz der USA in *beiden Ländern zu* verhandeln. Zugleich will er versuchen, die Spannungen zwischen Griechenland und der Türkei zu entschärfen. (S. 5)

Niederlande: Bei den Kommunalwahlen hat die oppositionelle Arbeiterpartei PVDA Gewinne erzielt. So gelang ihr erstmals ein Einbruch in die traditionell christdemokratischen Hochburgen des Landes. (S. 5)

Ungarn: Das Zentralkomitee der ungarischen KP hat eine ständige Erneuerung an der Spitze der Partei gefordert. Diese sei bisher nicht immer rechtzeitig erfolgt, heißt es in einem Kommuniqué. „Subjektivität und zwischenpersönliche Abhängigkeiten" hätten allzu *häufig* eine Stärkung der Parteiführung verhindert.

Förderung: Mit einem Rekordbetrag von 147 Millionen Mark hat das Bundesforschungsministerium 1985 Technologie in Berlin gefördert. „Berlin gehört mit Bayern und *Baden-Württemberg zu den* führenden Ländern im Forschungs-Bereich."

Verkehr: Zwischen Berlin und dem Bundesgebiet wurden 1985 28,3 Millionen Reisende gezählt. Das wären 2,33 Millionen *mehr als* im Jahr zuvor. Den höchsten Zuwachs gab es im Straßenverkehr mit 9,5 Prozent.

Fernsehen: Die norddeutschen Bundesländer sind nach Auffassung des Kieler Regierungschefs Barschel zur Nutzung des Ende des Jahres zur Verfügung stehenden direktstrahlenden Fernsehsatelliten TV-Sat geradezu verpflichtet, um eine der „aussichtsreichsten Wachstumsbranchen für den norddeutschen Raum zu sichern". (S. 8)

Tarife: Als „fern aller Realität" bezeichnet der Bundesverband Druck die Forderung der Gewerkschaften nach siebenprozentigen Lohnerhöhungen in dieser Branche. Die Löhne in den Betrieben des Verbandes seien „ohnehin an der Spitze angesiedelt".

„Wasserpfennig": Als einen umwelt- und ordnungspolitischen Irrweg hat der Bundesverband der Deutschen Industrie den von Baden-Württemberg geplanten „Wasserpfennig" bezeichnet. Eine solche Abgabe wäre ein „Strukturbruch" in der Umweltpolitik.

Saarland: Eine von CDU und FDP unterstützte Aktionsgemeinschaft hat 30 000 Unterschriften gegen die Schulpläne der SPD-Landesregierung vorgelegt. Die Regierung will 6 neue Gesamtschulen einrichten sowie 22 Hauptschulen, 3 Realschulen und ein Gymnasium schließen. (S. 8)

WIRTSCHAFT

Wirtschaftslage: Die Bundesbank sieht keinen Anlaß, die Konjunktur *in der Bundesrepublik mit* weiteren geldpolitischen Expansionsanreizen zu stimulieren. Die Bundesrepublik habe sich weitgehend dem Zustand der Preisstabilität angenähert. (S. 9)

Ernährungsindustrie: Die Forderung nach einem freien Markt in allen Bereichen der Wirtschaft stand im Mittelpunkt der vierten Unternehmertagung der Deutschen Ernährungsindustrie. An den Gesetzgeber wurde appelliert, vor allem im Ernährungssektor die Rahmenbedingungen zu überprüfen. (S. 9)

Börse: An den Aktienmärkten konnte sich kein einheitlicher Trend ausbilden. Bei den Bertelsmann-Genußscheinen gab es einen Kursrutsch. Der Rentenmarkt war wenig verändert. WELT-Aktienindex 293,58 (293,11). BHF Rentenindex 107,095 (107,117). BHF Performance Index 103,396 (103,389). Dollarmittelkurs 2,2499 (2,2509) Mark. Goldpreis pro Feinunze 350,65 (346,75) Dollar.

Aktienindex der WELT 31.12.1984=100

y-axis	270, 280, 290
x-axis (März '86)	10. 11. 12. 13. 14. 17. 18. 19. 20. 21.

KULTUR

Schwierigkeiten: Mit etlichen Ärgernissen hatte die Regie zu kämpfen, bis Wagners „Der fliegende Holländer" in London auf die Bühne kommen konnte. Doch führte Dirigent Gerd Albrecht das Werk noch zu zündender musikalischer Klarheit. (S. 19)

Quellen: Im Alten Schloß hat das Württembergische Landesmuseum Stuttgart jetzt seine Antikensammlung vollständig der Öffentlichkeit *zugänglich* gemacht – um einen „wichtigen Quellbereich der Kultur einprägsam zu vermitteln". (S. 19

SPORT

Eiskunstlauf: Bei den Weltmeisterschaften in Genf hat vor der entscheidenden Damen-Kür heute abend die Amerikanerin Debi Thomas die Führung übernommen. *Auf Platz vier folgt* Titelverteidigerin Katarina Witt („DDR"). Claudia Leistner (Mannheim) ist Sechste. (S. 7)

Motorsport: *Das* Nürburgring-Hotel und die Haupttribüne der Rennstrecke sind von der Kreisverwaltung Ahrweiler wegen Brandgefahr gesperrt worden. Es *wird bemängelt, daß technische* Einrichtungen zur Feuerhemmung fehlen. Die Nürburgring GmbH hat Widerspruch eingelegt.

AUS ALLER WELT

Umwelt: *Verständigung* gab es nicht, als die Naturschützer Alarm schlugen und – bei einer Umwelttagung in Wiesbaden – scharf mit den verschiedensten Sportdisziplinen ins Gericht gingen. Vor allem der Motorsport (Foto) wurde ins Visier genommen: „Keine Sportart versündigt sich am Naturschutz so wie der sogenannte Motorsport." (S. 20)



Raumfahrt: Die Urteile amerikanischer Kenner der sowjetischen Raumfahrt fallen nach der Einrichtung der sowjetischen Raumstation „Mir" einhellig aus: Die UdSSR habe mindestens ein Jahrzehnt Vorsprung gewonnen. Die USA könnten frühestens 1996 nachziehen, zumal die NASA schon vor der Katastrophe von „Challenger" in Verzug geraten war. (S. 20)

Kohl in der 116-Debatte: SPD geht es nur um Machtwechsel

Bundestag verabschiedet Gesetzentwurf / Vogel: Schwerster Sozialkonflikt

GÜNTHER BADING, **Bonn**

Nach einer heftigen Debatte, in der die gegensätzlichen Standpunkte von Regierungskoalition und Opposition noch einmal deutlich wurden, hat der Bundestag gestern den *Regierungs*entwurf für die Novellierung des Neutralitäts-Paragraphen 116 im Arbeitsförderungsgesetz in zweiter und dritter Lesung mit 265 gegen 210 Stimmen in namentlicher Abstimmung verabschiedet. Die neue Regelung, die voraussichtlich am 18. April im Bundesrat behandelt wird, soll noch in diesem Sommer in Kraft treten.

Im Verlauf der Auseinander*setzung griff auch* Bundeskanzler Helmut Kohl in die Debatte ein. Er unterstrich, daß die in der Öffentlichkeit von DGB und SPD aufgestellte Behauptung, mit der Novellierung werde die Streikfähigkeit der Gewerkschaften angegriffen, falsch sei und in den Bereich der „Diffamierung des politischen Gegners" gehöre. Es gehe ausschließlich um die Sicherung der neutralen Rolle des Staates in einem Arbeitskampf.

Dem DGB warf der Kanzler vor, die sozialen Leistungen seiner Regierung, etwa die Schaffung von 600 000 neuen Arbeitsplätzen, zu verschweigen. „Es geht in der *Diskussion* um den Paragraphen 116 nicht mehr um *eine* politische Auseinandersetzung. Es geht um das Ziel eines Machtwechsels", sagte Kohl. An die SPD gewandt fügte er hinzu: „Und dazu ist Ihnen nahezu jedes Mittel recht."

SPD-Fraktionschef Hans-Jochen Vogel antwortete als Schlußredner

SEITE 4:
Die Debatte
Interview mit Engelhard

der vierstündigen Debatte direkt auf den Bundeskanzler. Er kündigte an, daß – im Falle eines Wahlsiegs der SPD 1987 – eine sozialdemokratische Bundesregierung „dieses Gesetz in *den ersten hundert Tagen aufheben"* und den bisherigen Rechtszustand wiederherstellen würde. Vogel warf Kohl und Arbeitsminister Blüm vor, sie hätten den „schwersten Sozialkonflikt *seit 1949" ohne Not* entfesselt. Auch Vogel sprach von dem Ziel seines politischen Gegners, das gesellschaftliche Kräfteverhältnis im Lande zu verändern. Er warf der Regierung vor, sie handele „zum Vorteil der Arbeitgeber und ihrer Verbände" und wolle „den Faktor Arbeit schwächen und den Faktor Kapital stärken".

Bundesarbeitsminister Norbert Blüm faßte die gesamte komplizierte Materie der Neufassung des umstrittenen Paragraphen in zwei knappe Sätze zusammen: „Streikende erhalten kein Geld. Und diejenigen, für die mitgestreikt wird, erhalten auch kein Geld" von der Bundesanstalt für Arbeit.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund *kritisierte die Verabschiedung* des neuen Paragraphen 116 durch den Bundestag als folgenschweren Höhepunkt einer Wendepolitik, die auf willfährige Erfüllung von Arbeitge*berwünschen ausgerichtet sei.* Gegen die Befragungsaktion des DGB unter allen Arbeitnehmern der Republik meldete Bundesjustizminister Hans Engelhard in einem Interview mit der *WELT* wegen der *plebiszitären* Elemente des Vorhabens verfassungsrechtliche Bedenken an.

DER KOMMENTAR

Klarstellung

PETER GILLIES

Das freigewählte *deutsche* Parlament stellte gestern einiges klar, das leider der Präzisierung bedurfte. Unter anderem dieses: Der Staat und seine Kassen haben sich aus guten Gründen der Machtbalance aus Arbeitskämpfen herauszuhalten; der Bundestag beugt sich keinem Druck einer Großlobby, agitiere sie von der Straße oder aus Funktionärsstuben; die Regierung und vor allem ihre größte Fraktion ist nicht gespalten, sondern geschlossen. Auch die von der Opposition aufgeschäumte Polemik verdeckt diese Erkenntnisse nur unwesentlich und lediglich auf Zeit.

Verständlich ist, daß der Deutsche Gewerkschaftsbund im Schulterschluß mit der SPD versucht, den Streikgeld-Paragraphen 116 *auf* die politische Warmhalteplatte zu setzen, damit er auch zu den nächsten Bundestagswahlen noch frisch ausschaut. Das hätte den Vorzug, erstens eine Bresche in die wirtschaftspolitischen Erfolge dieser Regierung *zu schlagen und zweitens die Düf*te zu überlagern, die aus der Neuen Heimat herüberwehen. Aber trotz einschlägiger Bemühungen wird das Thema von Tag zu Tag schrumpeliger. Sollte gar ein Streik geführt werden und sollten die Gewerkschaften mit ausgetüftelter Taktik feststellen, daß sie (natürlich) weiterhin streiken dürfen und daß sogar Kurzar*beitergeld* gezahlt wird, werden zwar nicht die Agitatoren von heute verblüfft sein, wohl aber das Publikum, das heute zu sachfremder Erregung aufgestachelt wird.

Die Rechtsprechung, die die Klarheit von 1969 zeitgeistgemäß umdefinierte, wird es schwerer haben, Arbeitskämpfe mit minimalstem gewerkschaftlichen Einsatz und maximalen Folgen für die Staatskasse (und die Unternehmen) zu sanktionieren. Was dem sozialen Frieden übrigens nur dienlich sein kann.

Bravourös hat die Regierung das Thema nicht geschultert, eher geschäftsmäßig. Den Kritikern, *die statt konstruktiver* Änderungsanträge nur Sprechblasen *der Mächtigkeit* einbrachten, wird die Luft ausgehen, unvermeidlich.

Chirac will die Regierung straffen

Schwierige Kabinettsbildung / Mitterrand weist mehrere Kandidatenvorschläge zurück

DW. Paris

Der designierte französische Premierminister Jacques Chirac hat seine Kabinettsliste erst nach teilweise schwierigen Verhandlungen abschließen können. Staatspräsident Mitterrand empfing gestern nachmittag zunächst den amtierenden Regierungschef Fabius und dann Chirac.

Der Führer der liberalen UDF, Jean Lecanuet, hatte am Mittwochabend bestätigt, daß ihm das Amt des Außenministers angeboten worden war. Mitterrand habe aber diesen Vorschlag abgelehnt. Lecanuet gilt als ein Befürworter des amerikanischen Programms einer weltraumgestützten *Raketenabwehr (SDI).* Nach dem Nein aus dem Elysée wurde nach übereinstimmenden Berichten der derzeitige französische Botschafter in Moskau, der 60 Jahre Berufsdiplomat Jean-Bernard *Raimond,* für das Außenressort vorgesehen. Der Staatspräsident akzeptierte auch nicht die Ernennung von François Leotard, dem Vorsitzenden der zur UDF gehörenden Republikanischen Partei, zum Verteidigungsminister. Mitterrand, der für den Bereich der Außen- und Verteidigungspolitik unter Berufung auf die Verfassung eine führende Rolle beansprucht, forderte offenbar für ihn annehmbare Kabinettsmitglieder. Gestern mittag hieß es, Leotard, einer der „Jungtürken" der neuen bürgerlichen Mehrheit, werde ein mit umfangreichen Kompetenzen *ausgestattes Ressort* für Kultur und Kommunikation erhalten.

Erschwert wurde die *Regierungs*bildung zudem, da auch innerhalb der Koalition offensichtlich Probleme über die Verteilung der zu vergebenden Posten bestanden. Ein Beispiel für diese Schwierigkeiten sind die Bestrebungen des früheren *Staatspräsidenten Giscard d'Estaing* und des ehemaligen Premierministers Jacques Chaban-Delmas um den Vorsitz in der Nationalversammlung.

Aus unterrichteten Kreisen der „neuen Mehrheit" hieß es, ein Premierminister Chirac werde die Regierung im Vergleich zu seinem sozialistischen Vorgänger Fabius erheblich straffen. So plane er zwölf Ministerien, denen jeweils acht sogenannte beigeordnete Minister und Staatssekretäre zur Seite gestellt würden. Die bisherige Regierung hatte 41 Mitglieder.

Die Kabinettsliste hatte Chirac gestern schon vor seinem Besuch beim Staatspräsidenten aus dem Pariser Rathaus – er amtiert dort als Oberbür*germeister* – in den *Elysee-Palast* übermitteln lassen. Sie enthielt nach zuverlässigen Informationen den Namen seines Vertrauten Edouard Balladur als Wirtschafts- und Finanzminister.

Als Chef der neuen bürgerlichen Regierungskoalition wird sich Chirac in der am Sonntag neugewählten Na*tionalversammlung auf eine klare* relative Mehrheit stützen können. Zusammen mit unabhängigen Rechts-Abgeordneten erreicht die Koalition auch eine knappe absolute Mehrheit von 577 Mandaten.

Manila will jetzt Parlament auflösen

DW. Manila

Die philippinsche Präsidentin Corazon Aquino plant für die nächste Woche die Auflösung des Parlamentes und die Ausrufung einer Revolutionsregierung. Das neue Kabinett werde „die Neue Regierung der Philippinen" heißen, verlautete aus dem Präsidentenpalast. Zu einem späteren Zeitpunkt sollen Wahlen zu einem neuen Zwei-Kammer-Parlament stattfinden. Nach einer Übergangszeit von sechs bis acht Monaten soll ein Verfassungsentwurf dem Volk zur Zustimmung vorgelegt werden.

Stockholm: Streit um Freilassung

DW. Stockholm

Vor der Freilassung des im Mordfall Palme tatverdächtigen Gunnarsson ist es zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Polizei und Staatsanwaltschaft gekommen. Der zuständige *Oberstaatsanwalt* Svensson verfügte die Haftentlassung Gunnarssons gegen den Willen der Fahndungsleitung. Mit großer Spannung wird derzeit eine Expertise des Bundeskriminalamtes erwartet, das die Kleidung Gunnarssons auf mögliche Rückstände eines Schußwaffengebrauchs untersucht.

Washington erweitert SDI-Zusage

Abwehr von sowjetischen Kurzstreckenraketen im Programm / Europäer erleichtert

RÜDIGER MONIAC, **Würzburg**

Die USA haben ihren NATO-Verbündeten versichert, beim SDI-Forschungsprogramm für eine Raketenabwehr aus dem Weltraum werde auch eine Abwehr der vor allem Westeuropa bedrohenden sowjetischen Kurz- und Mittelstreckenraketen entwickelt. Der amerikanische Verteidi*gungsminister* Caspar Weinberger sagte den Alliierten bei der in Würzburg tagenden Nuklearen Planungsgruppe auch enge sicherheitspolitische Konsultationen über alle mög*lichen SDI-Folgen zu.*

Die europäischen Minister nahmen diese Meldung mit Genugtuung auf, da damit viele ihrer Befürchtungen an Gewicht verlieren, die USA würden sich mit dem SDI-Projekt eine Art Schutzschild gegen nukleare Bedrohung beschaffen wollen, die Sicherheit ihrer Verbündeten aber vernachlässigen.

Es war auffällig, wie konzentriert die USA diese „Botschaft" an die Europäer in Würzburg zu vermitteln suchten. Neben Weinberger bemühten sich auch sein Staatssekretär Richard Perle und der Leiter des SDI-Büros im *Pentagon,* General James Abrahamson, die europäischen Minister über den Stand der technologischen Forschung sowie die sicherheits- und rüstungskontrollpolitischen Konsequenzen *für* die NATO zu unterrichten.

Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner sagte, die USA nähmen das Drängen der Europäer und speziell der Deutschen, die Nuklear-Drohung durch Mittelstreckenwaffen wie die SS-20 oder Systeme kürzerer Reichweite wie die SS-21, SS-22 und SS-23 in das SDI-Projekt einzubeziehen, sehr ernst. Es sei nun klar, daß der Schutz der Allianz unteilbar sei und Zonen unterschiedlicher Sicherheit nicht entstehen könnten. Mit *Blick auf den bevorstehenden* Abschluß einer deutsch-amerikanischen SDI-Vereinbarung ergänzte Wörner, damit würden auch die Grundlagen für den Informationsaustausch zwischen dem Pentagon und der Bonner Hardthöhe verstärkt. Es sei wichtig, daß dieser Dialog schnell beginne. Die Mitwirkung auch der deutschen *Industrie* werde im übrigen durch die bilaterale Vereinbarung sichergestellt.

General Abrahamson erläuterte, in mancher Hinsicht werde es leichter sein, einen Schutz gegen Raketen mittlerer und kurzer Reichweite zu *schaffen. Dafür seien in der SDI-For*schung nicht derart große „technische Sprünge" zu leisten wie zu Teilen bei der Abwehr von Interkontinentalraketen. Erschwerend allerdings seien bei *den kurzen Reichwei*ten auch die zwangsläufig kurzen Flug- und damit Bekämpfungszeiten.

General Abrahamsons Optimismus geht sogar so weit, daß er sagte, die technische Seite des Raketenschutzes sei wahrscheinlich das am leichte*sten lösbare Problem. Unausgespro*chen ließ er, daß er die Schwierigkeiten in der politischen Realisierung sieht. Auf diesen Punkt gingen Wörner und General Altenburg besonders *ein. Sie warnten, von der NATO-Stra*tegie abzuweichen.

VDO bietet neue Vorzugsaktien an

adh. **Frankfurt**

Die neuen Vorzugsaktien von Europas größtem Hersteller von Anzeigeninstrumenten für Kraft-, Luft- und Wasserfahrzeuge, der *VDO Adolf* Schindling AG in Schwalbach, werden von heute an bis zum 24. März für 210 Mark je 50-DM-Aktie angeboten. Von den Vorzugsaktien im Wert von 70 Millionen Mark kommen nur 39,5 Millionen an den Markt. Weltweit setzte die *VDO* im vergangenen Jahr 1,72 Milliarden Mark um.

Seite 10: Familie behält das Sagen

Empörung über Anschlag in Kairo

DW. Kairo/Jerusalem

Bei einem Anschlag auf eine israelische Diplomatengruppe in Kairo sind am Mittwoch abend eine Frau getötet *und* drei *Personen verletzt* worden. Aus einem fahrenden Auto hatten Unbekannte das Feuer auf die Gruppe eröffnet. In Israel löste das Attentat „Empörung und Schock" aus. *Ministerpräsident* Shimon Peres forderte strengere Schutzmaßnahmen für die Vertreter Israels in Ägypten.

Seite 2: Wieder Mord

Ariane-Start gescheitert

DW. Kourou

Der 17. Start der Europarakete Ariane ist im Raumfahrtzentrum Kourou in Französich-Guyana gescheitert. Der Countdown der Rakete vom Typ Ariane 3 war in der Nacht einmal kurz unterbrochen worden. Beim zweiten Versuch zündete die Rakete nicht. Sie blieb unversehrt auf der Startrampe stehen. Die Panne wird auf einen Computer-Fehler zurückgeführt. Mit einem neuen Startversuch der Rakete wird frühestens in einer Woche gerechnet.

Bankier von Galen gegen Kaution frei

DW. Frankfurt

Der wegen Betruges angeklagte Frankfurter Bankier Ferdinand Graf von Galen ist gestern auf freien Fuß gesetzt worden. Er wurde von der Polizei aus der Untersuchungshaftanstalt in Frankfurt zu einem Treffen mit seinem Anwalt gebracht. Der ehe*malige Chef der Frankfurter* SMH-Bank hatte ein Jahr und drei Monate in Untersuchungshaft gesessen. Von Galen wurde gegen eine Rekord-Kaution von 10 Millionen Mark freigelassen.

Die Flucht des Stürmers Lippmann

K. Bl. **Bonn**

Der 24jährige Frank Lippmann, Stürmer beim „DDR"-Fußball-Oberligaklub *Dynamo Dresden,* hat sich nach der 3:7-Niederlage bei Bayer Uerdingen von seiner Mannschaft abgesetzt und ist nicht wieder in die „DDR" zurückgekehrt. Lippmann wurde gestern vormittag bereits vermißt. Angeblich hat er in der Nacht nach dem Europapokal-Spiel in Krefeld das Mannschaftshotel verlassen, um zunächst bei Bekannten im Westen zu bleiben.

Die Dresdner Mannschaft ist gestern morgen um sieben Uhr von diesem Hotel per Bus zum Düsseldorfer *Flughafen gefahren. Dort* fand eine legere Kontrolle des Bundesgrenzschutzes statt. Auf dem Flughafen erklärte der erste Vorsitzende des Dresdner Vereins, Horst Arlt, dem Uerdinger Betreuer Schimmetzek: „Lippmann ist nicht da."

Nach längerem Warten *auf* Lippmann begab sich das Team schließlich zum Lufthansa-Schalter, um für den Charterflug mit der „DDR"-Interflug-Gesellschaft nach Dresden einzuchecken. Ein Lufthansa-Sprecher: „Dieser Vorgang verlief völlig normal, ohne Hast und Aufregung. Auf die Frage eines unserer Angestellten, ein Passagier würde fehlen, wurde geantwortet: Das stimmt, er war nicht *mit am Flughafen. Wir fliegen ohne* ihn."

Um 12 Uhr gab Uerdingens Klub-Manager Reinhard Roder auf der ohnehin vorgesehenen Pressekonferenz offiziell bekannt, daß Frank Lippmann die Rückreise nach Dresden nicht angetreten habe. Er habe deshalb bei der Polizeiaußendienststelle Uerdingen eine Vermißtenanzeige eingereicht, der aber nicht nachgegangen werde, weil der Vermißte im Sinne des Grundgesetzes Deutscher sei und sich nichts habe zuschulden kommen lassen.

Während Roder in Uerdingen sagte: „*Wir haben mit* dieser Angelegenheit nichts zu tun", erklärte gleichzeitig in Dresden der zweite Vereins-Vorsitzende Kießling auf Anfrage: „Lippmann befindet sich in Dresden." Diese Aussage stand zu jenem Zeitpunkt bereits im Widerspruch zur Mitteilung des ersten Vorsitzenden von Dynamo Dresden in Düsseldorf. Der derzeitige Aufenthaltsort von Frank Lippmann in der *Bundesrepublik Deutschland* ist nicht bekannt.

Der gelernte Heizungsmonteur schoß in den beiden Viertelfinalspielen gegen Bayer Uerdingen jeweils ein Tor. Lippmann ging aus der Jugend des Dresdner Klubs hervor und spielt dort seit *1979* in der ersten Mannschaft.

Das nächste Spiel der *Dresdner* in der Bundesrepublik soll im Rahmen des deutsch-deutschen Sportkalenders in diesem Jahr gegen den VfL Bochum ausgetragen werden. Ob diese Begegnung allerdings stattfindet, ist zweifelhaft, kursiert in der „DDR" doch der Spruch: „*Willst du in den* Westen türmen, mußt du für Dynamo stürmen".

CSU verschärft Kritik an Namibia-Politik in Bonn

Staatsminister Schmidhuber vermißt „konstruktive Initiative"

BERNT CONRAD, **Bonn**

Für effektive Beiträge der Bundesregierung zur Lösung des Namibia-Konflikts hat sich der bayerische Staatsminister für Bundesangelegenheiten, Peter Schmidhuber (CSU), ausgesprochen. „Ich vermisse konstruktive Initiativen! Der permanente Hinweis auf die UNO-Sicherheitsrats-Resolution 435 bewegt ja nichts. *Das wissen alle", sagte Schmidhuber* – offensichtlich an Bundeskanzler Kohl und Bundesaußenminister Genscher gewandt – in einem Interview des Namibia-Pressedienstes.

Der CSU-Politiker fuhr fort, bisher hätten schon mehr als 130 Abgeordnete der Union an die Bundesregierung appelliert, den Prozeß der Versöhnung in Namibia politisch und wirtschaftlich zu unterstützen. „Wenn man direkt oder indirekt jedoch die Interimsregierung in Namibia als null und nichtig erklärt, fördert man diesen *Prozeß nicht."*

Die von Genscher ausgesprochene *„Null und Nichtig"-Erklärung* ist bis heute der offizielle Standpunkt Bonns geblieben. Auf die Frage, ob die Bundesregierung stattdessen die Übergangsregierung im früheren Deutsch-Südwestafrika diplomatisch *anerkennen sollte,* erwiderte Schmidhuber: „Das will ich gar nicht empfehlen. Zwischen der Anerkennung der Realität und diplomatischer Anerkennung gibt es einen weiten Spielraum." Die bisher noch fehlende Bonner Initiative könnte nach Ansicht des bayerischen Ministers darin bestehen, „die namibischen Parteien gleichberechtigt an einen Tisch zu bringen – ohne Assistenz Südafrikas und der UNO". Dann werde sich herausstellen, was die Swapo eigentlich wolle.

Das Interview Schmidhubers gewinnt angesichts des Tauziehens um die Beantwortung einer *Großen* Anfrage der Grünen zur Namibia-Politik besondere Bedeutung. Der Entwurf des Auswärtigen Amtes für die Regierungsantwort liegt seit langem vor. Eine Verabschiedung ist aber bisher an der CSU gescheitert. Ihre Einwände *richten* sich vor allem gegen die Ablehnung der Interimsregierung in Windhuk.



Wieder Mord in Kairo

Von Peter M. Ranke

Der neue Überfall auf israelische Diplomaten in Kairo, bei dem diesmal eine Frau ermordet wurde, wirft vor allem die Frage auf: Was macht eigentlich die ägyptische Polizei? Keiner der Terroristen, die schon dreimal auf Israelis in Kairo schossen, ist bisher gefaßt worden. Auch am Mittwoch entkamen die Mörder unerkannt. Ist die Regierung – die die Mordtaten verurteilt hat – ihrer Polizei noch sicher?

Schon die Meuterei der Bereitschaftspolizei am 25./26. Februar ließ erkennen, daß es in der Polizei und wohl auch wieder in der Armee Geheimzellen gibt, die auf Khadhafi in Libyen, auf Assad in Syrien oder auf fanatisch-orthodoxe Moslem-Prediger hören oder von ihnen Aktionsbefehle erhalten. Der Verdacht liegt auf der Hand, daß Regierungsstellen gar keine Verhaftungen wollen, keine Terroristen vor ägyptische Gerichte stellen möchten, weil das innenpolitisch Aufruhr und Unruhe bedeuten könnte.

Denn es sind ja schließlich „nur" Israelis, nur Juden umgebracht worden. Sie gelten nicht nur arabischen Terroristen als Freiwild, auch in der ägyptischen Öffentlichkeit wird diese Vorstellung von Presse und Rundfunk genährt. Präsident Mubarak wollte die Terroristen von der „Achille Lauro", die den Juden Klinghoffer ermordet hatten, nach Tunis entkommen lassen. Er reagierte erst entschlossen, nachdem eine ägyptische Passagiermaschine nach Malta entführt und zahlreiche Ägypter vom eigenen Sturm-Kommando erschossen worden waren. Aber auch dort war eine Israelin das erste Opfer.

Das Liebäugeln mit der Arafat-PLO und die Besänftigung der islamisch-fundamentalistischen Opposition im Innern hatte eine fatale, aber vorausschaubare Konsequenz: Ägypten ist nicht vom Terror verschont geblieben, sondern der Terror ist nach Ägypten eingedrungen. Mag bei der „ägyptischen Revolution", die bisher ungestört Jagd auf Israelis in Kairo macht, der mordlustige Khadhafi dahinterstehen oder nicht; gewiß ist, daß alle Radikalen und Terroristen keine Friedensverhandlungen wollen. Auch die Arafat-PLO nicht. Mubarak sieht das nicht so; vielleicht kann ihm König Hussein das jetzt nach dem Mord in Kairo erklären.

Es lebe der Sozialneid

Von Heinz Heck

Nun hat die CDU ihre Diskussion um den Spitzensteuersatz, die ihr Generalsekretär letzte Woche verhindern wollte (WELT vom 15. März). Als sprächen sie für die Gesamtpartei, haben die Sozialausschüsse jetzt erklärt, eine Senkung dieses Satzes (von derzeit 56 Prozent) sei für sie auch in der kommenden Legislaturperiode „kein Thema".

Kaum hat die Koalition mit einer zweistufigen Steuersenkung von zwanzig Milliarden Mark den Einstieg in ein langfristig angelegtes Reformprogramm vollzogen, da werden bereits Positionen tabuisiert, die genauso wie alle anderen der ständigen Überprüfung bedürfen. Denn keine Steuersenkung kommt ohne soziale Balance aus. Gerade die Vorstellungen der Sozialausschüsse zur Erhöhung des Grundfreibetrags haben befruchtend nicht nur in der eigenen Partei, sondern mehr noch beim kleinen Koalitionspartner gewirkt, wie dessen Vorstellungen vom vergangenen Sommer deutlich zeigen.

Wer die Steuerverdrossenheit der Bürger nicht auf die Spitze treiben will, muß sich den Einkommensteuertarif insgesamt vornehmen. Die Steuerexperten der Unionsfraktion haben am Dienstag zutreffend von den „in allen Bereichen des Tarifs immer noch zu hohen Grenzsteuersätzen" gesprochen. Den Sozialausschüssen sei ein Blick in den letzten Tarifbericht der Bundesregierung empfohlen. Dort ist nachzulesen, welch erheblichen Beitrag die dünne Schicht der Spitzenverdiener zum gesamten Steueraufkommen leistet.

Es ist eine weit verbreitete, aber dennoch irrige Vorstellung, daß eine stärkere Besteuerung der „Reichen" den „Armen" zugute käme. Das Gegenteil ist eher der Fall, da der Leistungsanreiz bei einer bestimmten Steuerbelastung erstickt wird. Auch wird gern übersehen, daß in wichtigen Konkurrenzländern massive Entlastungen gestartet wurden.

Zuletzt ist der Einkommensteuerspitzensatz 1975 (als Ersatz für eine Ergänzungsabgabe) von 53 auf 56 Prozent erhöht worden, und SPD-Kanzlerkandidat Rau denkt bereits erneut über eine Ergänzungsabgabe für „Besserverdienende" nach. Wenn die Sozialausschüsse nicht kompromißbereit bleiben, arbeiten sie nur dem politischen Gegner in die Hand.

Türkische Entwicklung

Von Evangelos Antonaros

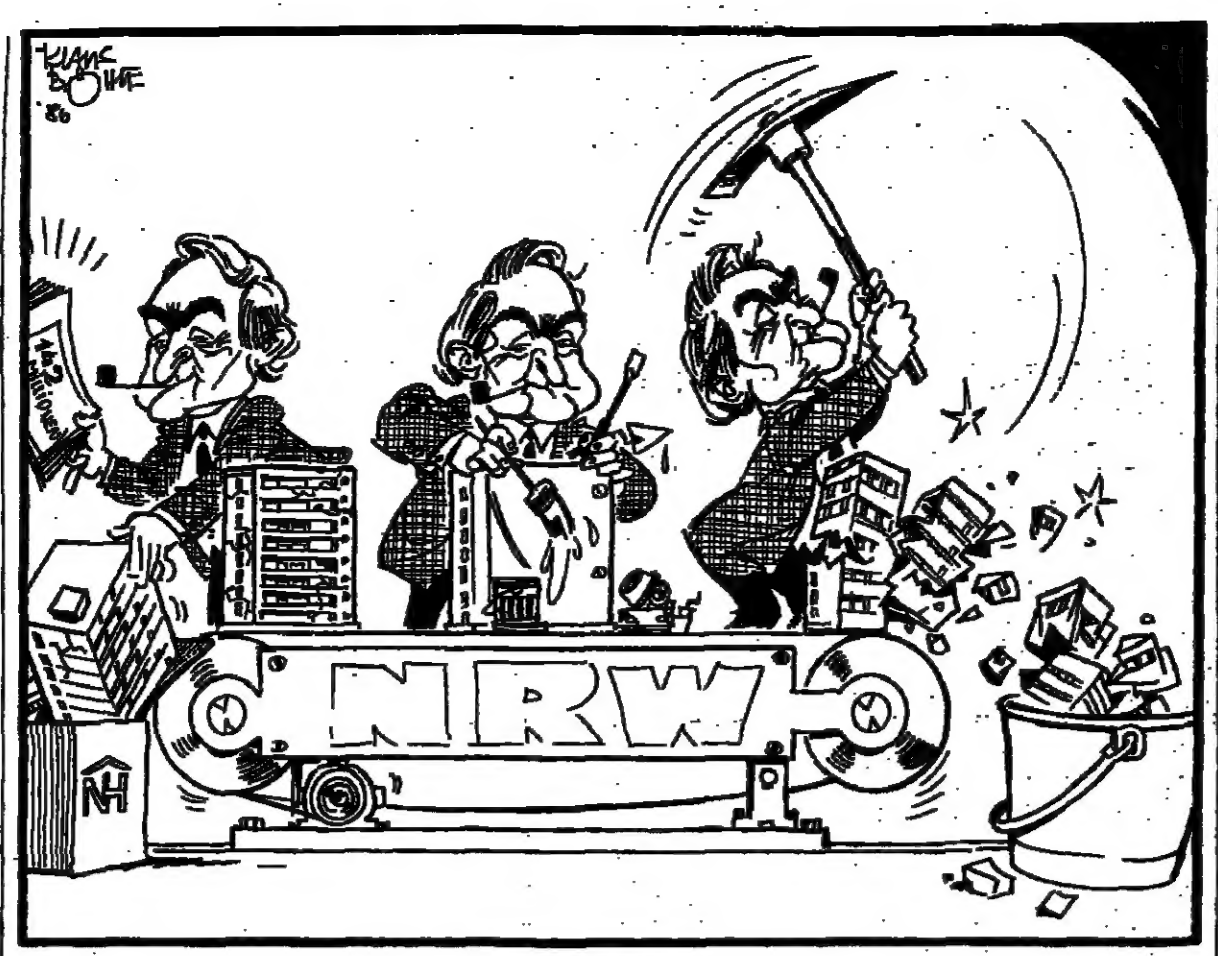
In den türkischen Gefängnissen herrscht Jubelstimmung. Tausende von Insassen, Kriminelle wie auch politische Häftlinge, bereiten sich auf ihre Entlassung vor. Sie profitieren von einer kürzlich verabschiedeten Änderung des Strafvollzugsrechts, die ihre Haftstrafen fast um zwei Drittel kürzt. Todesstrafen wurden in dreißig Jahre Gefängnis umgewandelt.

Durch die Türkei weht ein Wind der Liberalisierung: die früheren Spitzenpolitiker dürfen schon wieder reden, obwohl sie sich politisch bis 1992 nicht betätigen sollen. Die Diskussion über Folter ist erstaunlich offen. Zeitungen üben oft heftige Kritik an der Regierung. Soeben ist die Gründung der elften Partei angekündigt worden.

Die Türken marschieren mit raschen Schritten in Richtung Demokratie, weil die Armee offenbar eingesehen hat, daß sie das politische Leben nicht vorprogrammieren kann, und daher die Zügel gelockert hat. Und die Politiker, vor allem der begabte Taktiker Özal, nutzen jede Lücke, um ihre Position gegenüber dem Militär zu festigen.

Vor diesem Hintergrund hätte sich die Bundestagsdelegation unter Philipp Jenninger keinen besseren Zeitpunkt aussuchen können, um sich an Ort und Stelle zu informieren. Gut beraten waren die deutschen Delegationsmitglieder aus allen im Bundestag vertretenen Parteien (mit Ausnahme der Grünen), als sie in bemerkenswerter Einheit die Fortschritte in Richtung Demokratie öffentlich lobten.

Dabei ist nicht zu bestreiten, daß der türkische Parlamentarismus noch manche Schönheitsfehler aufweist. Die Menschenrechtssituation läßt weiterhin zu wünschen übrig, viele Bereiche des öffentlichen Lebens, etwa das Hochschulwesen, leben mit zu vielen Verboten, die Zusammensetzung des Parlaments ist gewissermaßen „künstlich". Daß noch nicht alles zum besten steht, demonstrierte auch Bundestagspräsident Jenninger, als er das Ehepaar Ecevit zum Abschluß seines Besuches zum Mittagessen in die deutsche Botschaft einlud. Aber er ignorierte einen genauso prominenten früheren Politiker, Exregierungschef Demirel. Daß die Bonner Delegation den Chef der Partei Demirels besuchte, kann diese Unterlassung nicht entschuldigen.



Neue Fruchtfolge KLAUS BÖHLE

Nur die Schlange?

Von Peter R. Hofstätter

Unmittelbar nach dem Sündenfall gingen, wie es im Ersten Buch Moses heißt, dem Mann und der Frau die Augen auf „und sie erkannten, daß sie nackt waren". Prompt redete sich der Mann auf die ihm von Gott gegebene Frau heraus, und diese auf eine unpersönliche Naturkraft, die sinnliche Versuchung. Es sei die Schlange gewesen – auch diese allerdings ein Geschöpf Gottes! –, die sie zu dem Genuß verführt habe, der in Wirklichkeit aber gar keiner war.

In der Genesis wird der erste Geschlechtsakt der Menschen als ein sehr peinliches Erlebnis geschildert, das im nachhinein keiner der beiden Partner mehr wahrhaben will. An dieser Akzentuierung mag eine allgemeine Sexualfeindlichkeit beteiligt gewesen sein, jedoch läßt sich nicht verkennen, daß „nach dem Zeugnis der Psychoanalyse … fast jedes intime Gefühlsverhältnis zwischen zwei Personen von längerer Dauer – Ehebeziehung, Freundschaft, Eltern- und Kindschaft – einen Bodensatz von ablehnend-feindseligen Gefühlen (enthält), der nur infolge von Verdrängung der Wahrnehmung entgeht", heißt es 1921 bei Freud (Ges. W. XIII, Seite 110). Das trifft in noch höherem Maße für flüchtige Intimkontakte zu, in denen keiner der Partner bereit ist, für den anderen eine Verantwortung zu übernehmen. Dabei stellt sich im Unbewußten eine „Triebmischung" ein, der auf der Erlebnisseite die „Ambivalenz" unserer Gefühle derart entspricht, daß den Betrachter „ein chronisches Nebeneinander von Liebe und Haß gegen dieselbe Person, beide Gefühle von höchster Intensität, … in Erstaunen" versetzt (Ges. W. VII, Seite 455). Sobald die Haß-Komponente in einer Triebmischung die Oberhand gewinnt, spricht der Mann von typischer Verführung und die Frau von Gewaltanwendung, obwohl sich selbst der einverständlichste und glücklichste Geschlechtsakt weder ohne eine durch Reize gesteigerte Erregbarkeit noch ohne das männliche Zupacken ereignen könnte. Das alles gewinnt freilich einen anderen Anschein, wenn man sich voreinander zu schämen beginnt.

Anlaß zu diesen Überlegungen gibt der Berliner Ärzte-Fall. Ob und inwieweit sich die drei Mediziner über die Phänomene der Triebmischung und der Entmischung im klaren waren, scheint in dem Verfahren nicht erörtert worden zu sein, jedoch wäre dadurch das Geschehen in jener Nacht zum 22. Dezember 1983 für einen Außenstehenden auch kaum durchschaubarer geworden. Man hatte sich auf eine Situation eingelassen, in der die Unterscheidung zwischen den Pro- und Furcht-Gesten eines Liebesspiels und dem Ernstfall von Bedrohung, Flucht und Widerstand für eine Weile unmöglich wird, ja werden muß.

Dazu kommt, daß die beteiligten Personen, die gemeinsam im chirurgischen Bereich der Klinik tätig waren, einander in Situationen mit besonders hoher nervöser Belastung und unter dem Zwang zu exakter Kooperation kennen und wohl auch schätzen gelernt hatten. Man weiß, wie in verschiedenen Lebensbereichen, namentlich im Alltag von Oper und Theater, die gemeinsam bewältigte Aufregung des sogenannten Lampenfiebers eine Intimität entstehen lassen kann, die leicht als sittliche Verworfenheit mißdeutet wird. Allerdings gibt es auch hier die Möglichkeit einer krassen Triebentmischung, als deren Folge die kumpelhafte Vertrautheit unversehens in lebensbedrohenden Haß umschlägt.

Es läßt sich darum nicht ausschließen, daß zu vorgerückter Stunde einem der Männer die kapriziöse Kollegin als ein bloßes „Weibsstück" erschien, dem man endlich den Herrn zeigen müsse. Nicht viel weniger wahrscheinlich ist freilich auch eine Reaktion der Frau, die in dem für sie ohne rechte Befriedigung abgelaufenen Sexualspiel einen geeigneten Anlaß für eine tiefe Demütigung der männlichen Kollegen erblickte, die der Narkoseärztin ohnedies bisweilen deren bloße Hilfsfunktion im Operationssaal vorgehalten hatten. Da gebietet, wer das Messer führt.

Dem Klischeebild des „kraftvoll" Gebietenden stellte sich für Augenblicke in der verhängnisvollen Nacht das eines stets unterdrückten, völlig „unschuldigen" Weibchens gegenüber, dessen Ehre durch die Bestrafung der „Täter" wiederhergestellt werden muß. Der Geschlechterkampf mit all seinen in der Literatur der Jahrhundertwende stereotypisierten Formeln war in Gang gekommen und verlangte – wie sich später herausstellen sollte – auch die Parteinahme der zunächst durch das Gericht repräsentierten Öffentlichkeit.



Ambivalenz der Gefühle: Angeklagter Dr. H. im Gericht FOTO: AP

In Anbetracht so vieler Verschränkungen, die im einzelnen keinem der Beteiligten völlig klar gewesen sein dürften, verwundert die Entschiedenheit, mit der das Berliner Gericht das erste Verfahren im September 1984 mit einer Verurteilung beider Ärzte wegen Vergewaltigung zu je 27 Monaten Haft abschloß. An einer psychologischen Entschlüsselung der in ihren Einzelheiten schon damals keineswegs eindeutigen Situation bestand offenbar kein Interesse. Unbeantwortet blieb daher auch die Frage nach den Tatbestandsmerkmalen, durch die sich eine burschikos-freche Intimität im kollegialen Bereich von der sexuellen Überwältigung einer weiblichen Person durch einen Fremden unterscheidet. Das Gericht erkannte damals nach Paragraph 177 des Strafgesetzbuches auf „Vergewaltigung".

Wer das zu hart, weil juristisch nicht gedeckt, fand, dem mag andererseits auch der Freispruch zu weit gehen, denn die Vorgänge in jener Nacht sind durchaus unvereinbar mit der Disziplin, die man – ohne Ansehung des Geschlechts! – im Dienst vom Arzt erwarten darf. Aber die Beteiligten sind in Ruf und Beruf schwer getroffen und schon damit nicht unerheblich „bestraft" worden. Aller dieser Überlegungen bedarf es, um den konkreten Fall, der zukünftige Diskussionen zweifellos überschatten wird, aus der von mehr oder weniger politisch engagierten Schaulustigen umlagerten Arena des Geschlechterkampfes herauszuführen und gerecht zu würdigen.

IM GESPRÄCH Carlos Menem

Mit oder gegen Alfonsin

Von Florian Nehm

Der populäre peronistische Gouverneur der westargentinischen Provinz La Rioja, Carlos Saul Menem (52), spricht seine Absicht offen aus: Er will Raúl Alfonsin und die regierende „Unión Cívica Radical" bei den Präsidentschaftwahlen von 1989 ablösen.

So gerne möchte Menem in die Casa Rosada, den Präsidentenpalast von Buenos Aires, einziehen, daß er es sogar für denkbar hält, 1989 nicht gegen, sondern mit Alfonsin, als dessen Vizepräsident, in den Wahlkampf zu gehen. Eine Verbindung, von der zwar viele Argentinier bereits schwärmen, der aber sowohl die Verfassung im Wege steht – die es Alfonsin verbietet, sein eigener Nachfolger zu werden – als auch Alfonsins Partei, die des Präsidenten gute Verbindung und wiederholte Visiten beim Peronisten Menem nicht ohne Argwohn beobachtet. Übrigens besuchte auch US-Senator Edward Kennedy den Gouverneur; er lud ihn sogar nach Washington ein, um die traditionell schwachen Beziehungen der Peronisten zu den USA zu stärken.

Obwohl die „Gerechtigkeitspartei" Peróns bei den Parlamentswahlen vom vergangenen November landesweit verlor, blieb sie in La Rioja unangefochtene Siegerin. Auf diesen Triumph und auf die erfolgreiche Industrieansiedlung in seiner dünn besiedelten Steppenprovinz an der Grenze zu Chile gründet der untersetzte Riojaner mit dem imposanten Backenbart seinen Anspruch, auch für die Republik der „richtige Mann" zu sein. Eine Kandidatur, die auch viele Alfonsin-Anhänger unterstützen würden.

Menem, dessen Eltern wie die vieler Argentinier aus Syrien einwanderten, gehört einer politischen Familie an. Sein Bruder vertritt La Rioja in der Landeshauptstadt als Senator. Ein Vetter war bis vor kurzem syrischer Botschafter in Buenos Aires. Während der Militärdiktatur verbrachte Menem, der von 1973 bis zum Putsch 1976 schon einmal Gouverneur von La Rioja war, ohne Anklage knapp viereinhalb Jahre im Kerker, zeitweise im Militärgefängnis von Magdalena, wo jetzt verurteilte Generäle sitzen.



„Mir fehlen eine Million fleißige Koreaner": Menem FOTO: NEHM

Besonders seit einer mehrwöchigen Asienreise verkündet er bei jeder Gelegenheit die Vorzüge des Freihandels. Und: „Mir fehlen eine Million fleißige Koreaner." Auslandsschulden möchte er grundsätzlich zurückzahlen, dafür aber nicht mehr als zwanzig bis dreißig Prozent der Exporterlöse aufwenden.

Um seinem ehrgeizigen Ziel näherzukommen, braucht Menem jedoch zumindest die Unterstützung der „renovadores", des Reformflügels seiner Partei, die sich seit dem Tode der Leitfigur Perón am Rande der Spaltung bewegt. Menem ist an der Parteibasis beliebt; was ihm fehlt, ist der innerparteiliche Apparat. Deshalb besteht der „Erneuerer" Menem darauf, die Parteispitze direkt von den 3,2 Millionen Mitgliedern der „größten Partei der freien Welt" wählen zu lassen. Orthodoxe Parteibosse wie Herminio Iglesias hingegen möchten an der Entsendung von Wahlmännern festhalten.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

DONAU KURIER

Das Ingolstädter Blatt kommentiert die allmähliche Geständniskette in Sachen Generalstaatsanwalt Schmitz:

Es hat lange gedauert, bis der Kölner Generalstaatsanwalt Schmitz eingestand, daß das Freizeichen für die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen Bundeskanzler Helmut Kohl „von oben", nämlich von der Landesregierung in Düsseldorf kam … Ministerpräsident Albrecht ist also kein „schäbiger Verleumder", als den ihn Oppositionsführer Vogel bezichtigte, weil er auf die politische Verantwortlichkeit der Landesregierung hingewiesen hat.

Münchner Merkur

Die Zeitung würdigt die Rolle von Rau:

Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Rau … muß es letztendlich verantworten, daß sein Justizminister zehn Monate vor dem Wahltag die Einleitung eines diskriminierenden Ermittlungsverfahrens gegen seinen Widersacher Kohl veranlaßte.

Kölnische Rundschau

Sie beschäftigt sich mit der Neuen Heimat:

Die nordrhein-westfälischen Minister Posser und Zöpel versuchten gestern, ihre Hände in Unschuld zu waschen. Für die Affäre der „Neuen Heimat" sei der Regierungspräsident in Düsseldorf zuständig, und auf die Behandlung des Antrags auf Aberkennung der Gemeinnützigkeit habe man rechtlich und auch „tatsächlich" keinen Einfluß. Wenn es wirklich so sein sollte, daß kein Angehöriger der Landesregierung seinen dicken Daumen bremsend in diese Angelegenheit gesteckt hat – dann sind die Herren Zöpel und Posser verantwortlich zu machen, wenn hier Steuerrückforderungen in Höhe bis zu 800 Millionen Mark so lange verzögert werden, bis bei dem gewerkschaftlichen Wohnungskonzern wirklich kein Pfennig mehr zu holen ist, weil der Wohnungsbestand inzwischen verscherbelt worden ist.

NÜRNBERGER ZEITUNG

Sie mokiert sich über die schwedische Polizei:

Da sich der Mörder des schwedischen Premiers hartnäckig weigert, sich selbst auf das Silbertablett zu setzen, hat man in Stockholm offenbar beschlossen, jetzt wenigstens gründlich nach der Tatwaffe zu suchen – drei Wochen nach dem Anschlag. Die Blamage ist komplett. Der schwedische Rundfunk vermutete gestern schon, die Polizei stehe nun mit völlig leeren Händen da … Als lehrreich könnte sich der Untersuchungsskandal immerhin für jene erweisen, die aus Angst vor dem Polizeistaat am liebsten sogar das Blaulicht abgeschafft sehen möchten.

Frankfurter Allgemeine

Hier heißt es zur Abrüstungsdiskussion:

Fortschritte bei den Abrüstungsbemühungen hängen eng mit verbesserten Möglichkeiten der „Verifizierung" zusammen. „Immer weniger Waffen" – diese Forderung ist – so absurd es klingen mag – nicht ohne Risiken. Je größer die Arsenale, desto geringer ist die Bedeutung eines vielleicht nicht rechtzeitig entdeckten Vertragsbruchs. Je mehr abgerüstet wird, desto entscheidender könnte ein unerlaubter Vorsprung einer Seite werden, desto größer ist auch die Verlockung, ein Abkommen schleichend zu unterlaufen.

Soll das Parlament Mitterrand die Wasserleitung sperren?

Merkwürdiges aus dem Verfassungsrand der V. Republik / Von Peter Ruge

In französischen Militärkreisen macht sich Unruhe bemerkbar. Der Mehrheitswechsel im Parlament könnte sehr schnell eingefahrene Befehlsstrukturen verändern. Ein Ausspruch geht um, der einer Warnung gleichkommt: „Die Armee kann nicht zwei Königen dienen".

Das heißt im Klartext: Wir erwarten von der Berufung des Verteidigungsministers, daß sich Staatschef und Premierminister auf eine Persönlichkeit einigen, die das zu bündeln in der Lage ist, was die Verfassung an Kompetenzen aufteilt: Auf der einen Seite für den Präsidenten die Macht eines Oberbefehlshabers, auf der anderen Seite für einen Premierminister die Verantwortung für die nationale Verteidigung.

Das war bisher in der V. Republik kein Problem: Da gab es nur einen Willen, nämlich den des Präsidenten, und der wurde ausgeführt. Das ist jetzt, wo die Bürgerlichen das Regieren beginnen möchten, anders. So steht die Einstellung von Gaullisten und Giscardisten zur SDI-Initiative von US-Präsident Reagan im diametralen Widerspruch zur Auffassung von François Mitterrand. So gibt es mehr als graduelle Unterschiede zwischen Linken und Rechten über den weiteren Ausbau der „Force de Frappe".

Der Präsident besitzt zwar allein den Atomschlüssel zum nuklearen Gegenschlag. Aber weder in der Zielplanung, die die Bundesrepublik miteinbezieht, noch über die zusätzliche Bereitstellung mobiler Raketeneinheiten herrscht derzeit in Paris ein Konsens.

So tiefgreifende Meinungsunterschiede und die sich daraus ergebende Problematik erklären, daß und warum es beim Tête-à-tête zwischen Mitterrand und Chirac in den letzten Tagen um mehr ging als um die Übergabe von Ernennungsurkunden. Beide versuchten, ihre Einflußbereiche abzustecken, die Figuren auf dem politischen Schachbrett in Paris so anzuordnen, daß man nicht selbst vom anderen schachmatt gesetzt werden kann. Das Funktionieren zwischen Elysée und Matignon, dem Sitz des Premierministers, setzt Harmonie in den entscheidenden Berührungspunkten voraus, oder beide sind letztlich zum Scheitern verurteilt.

Ist der Premier erst einmal ernannt, sind beide auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Der Staatspräsident kann einen Regierungschef nur entlassen, wenn dieser selbst um seine Demission nachsucht.

Jacques Chirac hat den ersten Personaleinwänden Mitterrands scheinbar kompromißbereit nachgegeben. Möglicherweise handelte er in der Überlegung, wenn er nur erst an der Macht sei, werde sich manches schon machen lassen. Aber in den eigenen Reihen werden bereits erste Zweifel laut, ob er sich durch zuviel Nachgiebigkeit womöglich zum Tanzbären des Staatspräsidenten machen ließ.

Mitterrand ist eine Sphinx, ein Machiavelli der V. Republik. „Vielleicht schickt er uns schon in einem halben Jahr nach Hause", befürchten bereits einige Abgeordnete angesichts der Macht des Präsidenten, Neuwahlen auszuschreiben.

Sie drängen darauf, das Wahlverfahren, das von den Sozialisten erst 1985 vom Mehrheitsrecht auf Verhältnisauszählung umgestellt wurde, als erstes wieder zu ändern. Auch dies ist eine Herausforderung, und nicht nur für Mitterrand. Auch die Kommunisten und die rechtsstehende Nationale Front gehen auf die Barrikaden, denn sie sehen dadurch ihre Existenz bedroht und kündigen an, zusammen mit den Sozialisten ein Mißtrauensvotum gegen die bürgerliche Mehrheit einzubringen – wieder einmal Linksaußen und Rechtsaußen in einem Boot.

Die Bürgerlichen braucht das allerdings nicht zu schrecken: Sie könnten zum Mittel der „Ordonnances" greifen, das jede französische Regierung schon handhabte, um am Parlament vorbei schnell und elegant Reformen in Gang zu setzen. Nur eins ist nötig: die Unterschrift von Mitterrand. Wird er sich dazu hergeben?

Vielleicht kann man ihn zwingen, überlegen bürgerliche Kreise; der gaullistische Abgeordnete Dominati hat bereits ein Rezept zur Diskussion gestellt, das hart an die Würde der Republik geht: Man könne dem Staatspräsidenten die „Alimentation" abschneiden. Damit sind nicht nur Gas, Wasser und Strom sowie die Telefonleitungen gemeint; Dominati hat vor allem das Reisebudget des Präsidenten im Auge, das mit Regierungsgeldern gespeist wird. Das könnte, wenn es wirklich soweit kommt, dazu führen, daß nicht Mitterrand nach Tokio, nach New York oder Moskau fährt, sondern der (man kann schön demokratisch hinzufügen: vor dem Parlament verantwortliche) Premierminister künftig Frankreich auf internationalen Konferenzen vertritt. In welches Spannungsfeld gerät da ein französischer Außenminister?

Offene Fragen einer Cohabitation ohne Ehevertrag, die bereits auf dem nächsten deutsch-französischen Gipfel eine Rolle spielen könnten. Wird Bonn zwei Könige zu empfangen haben?



Zum Schluß eine Geste mit einem guten Tropfen

Harmonie und Historie begleiten den Bundespräsidenten bei seinem Staatsbesuch in Österreich. Daß Richard von Weizsäcker zum Abschluß demonstrativ eine Lanze für die ehrlichen, doch durch den Glykol-Skandal arg gebeutelten Winzer bricht – das bringt ihm vollends die Sympathie der Gastgeber ein.

Von BERNT CONRAD

Die österreichischen Winzer sollten Richard von Weizsäcker Kränze flechten. Denn der burgenländische Wein, der dem Bundespräsidenten heute in Rust am Neusiedler See durch die Kehle rinnen wird, könnte sich für die glykolgeschädigten Weinbauern als pures Gold erweisen. „Wir hätten ja gar nicht gewagt, Herrn von Weizsäcker eine Weinprobe in Rust zuzumuten, aber wir sind sehr froh, daß er selber den Wunsch geäußert hat", meinte ein österreichischer Diplomat beim Festbankett in der Wiener Hofburg, während er einen knochentrockenen Veltliner aus der Wachau genießerisch über die Zunge rollen ließ.

Kein Zweifel: Der Wein- und Menschenfreund, der aus der Villa Hammerschmidt hat mit seiner Idee einer Weinverkostung im Lande der Glykol-Auslesen die Herzen der Prominenz am Wiener Ballhausplatz wie im Sturm gewonnen. Dabei ist die Sache für den Bundespräsidenten ganz einfach: Weil ein paar Gauner im Burgenland Weine mit Frostschutzmitteln in giftiges Süßgetränk verwandelt hatten, müssen Tausende ehrlicher Winzer in Österreich und auch in Deutschland um ihre Existenz kämpfen.

Ihnen allen will Richard von Weizsäcker am letzten Tag seines Staatsbesuches mit dem öffentlich demonstrierten Genuß einer Ruster Auslese, die wirklich eine Auslese ist, das Signal geben: „Laßt Euch die Freude an *einem guten Tropfen nicht* vergällen! Wein bleibt Wein – auch wenn der Bundespräsident selbst bei passender Gelegenheit ein kühles Bier nicht verschmäht."

Und die Störche klappern Beifall

So endet diese Visite beim südlichen Nachbar- und Brudervolk heute unter dem beifälligen Geklapper burgenländischer Störche ebenso harmonisch, wie sie begonnen hatte. Kaum je zuvor war Weizsäcker auf einer Staatsreise so herzlich empfangen worden. Rudolf Kirchschläger, der nach 12jähriger Amtszeit als Bundespräsident demnächst in Pension geht und höchst ungnädig das Hickhack um seine Nachfolge und die Enthüllungen über die Vergangenheit eines der beiden Kandidaten verfolgt, war sichtlich froh, wenigstens für etliche Stunden den überhandnehmenden österreichischen Skandalen entronnen zu sein.

„Wir empfinden Ihren Besuch ohne jeden Vorbehalt als einen ehrlichen, aufrichtigen Freundschaftsbesuch", versicherte er seinem Gast gleich am ersten Tag bei Fogosch (einem delikaten Donaufisch), Kalbsnierenbraten und *Nußparfaits* im *Geheimen Ratssaal* der Hofburg. Richard von Weizsäcker versprach seinerseits, den „Schatz der deutsch-österreichischen Freundschaft zu wahren und zu mehren", und beschwor dafür nicht nur Gemeinsamkeiten der Vergangenheit, sondern auch die Hoffnung auf eine europäische Zukunft.

Mehr als hundert Gäste, darunter *fast das gesamte Kabinett unter* Führung von Bundeskanzler Fred Sinowatz, mehrere Landeshauptleute, ein Bischof und ein Oppositionsführer, applaudierten minutenlang. Das historische Ambiente trug zur Hochstimmung der deutschen Teilnehmer bei: Konnte nicht Maria Theresia oder ihr Staatskanzler Graf Kaunitz jeden Augenblick durch eine der goldverzierten Flügeltüren schreiten?

Tatsächlich sehen die mit roten Seidentapeten bespannten Prunkräume des Leopoldinischen Flügels der Hofburg heute noch genauso aus wie zu den Zeiten der großen Kaiserin. Das beim Festbankett benutzte Geschirr mit den feinziselierten Doppeladlern, das schwere Silberbesteck und die kostbaren Gläser stammen alle noch aus dem Fundus des alten Kaisers Franz Joseph. „Manchmal geht etwas kaputt, aber wir haben zum Glück noch genug davon", verriet ein Wiener Protokollbeamter.

Graf Werner von der Schulenburg, der deutsche Protokollchef, seufzte beim Mokka unter den Bildern österreichischer Rokoko-Schönheiten: „Wenn wir doch nur einen solchen Trakt bei uns in Bonn hätten!" Die Wiener aber besitzen weit mehr – sie leben und arbeiten in den imposanten Mauern geschichtlicher Erinnerungen. Gewiß mag im österreichischen Bundeskanzleramt und im Außenministerium am Ballhausplatz mancher Beamte über verwinkelte Gänge und schwer heizbare alte Räume klagen. Aber wiegt das Bewußtsein, daß hier schon Fürst Metternich unter *gleichen Umständen gewirkt hat,* nicht den zweifelhaften Vorteil klimatisierter Glasfensterfronten auf?

Richard von Weizsäcker jedenfalls genoß den historischen Reiz der Donau-Metropole – sei es beim harmonischen Tänzeln der weißen Lipizzaner in der Spanischen Hofreitschule oder angesichts der prachtvollen Graphiken der „Albertina" dicht bei der Staatsoper. Als er auf einem Perserteppich mitten im leeren Redoutensaal der Hofburg allerdings die in Wien akkreditierten ausländischen Botschafter begrüßte, muß er sich etwas verloren vorgekommen sein.

Der große Aufmarsch der Diplomaten

Hier hatte einst nach Napoleons Sturz unter Metternichs Regie der „Kongreß getanzt". Nun war der hintere Teil des mächtigen Raumes mit der schwungvollen Freitreppe durch Buchsbäume abgetrennt. Durch den restlichen immer noch weiten Freiraum marschierte ein Diplomat nach dem anderen auf das Häuflein um den Staatsgast zu, um Richard von Weizsäcker und dem daneben postierten Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher präsentiert zu werden. Allen voran, mit gewichtigen Schritten, der Sowjetrusse, gefolgt vom Luxemburger. Der „DDR"-Botschafter schüttelte dem Bundespräsidenten besonders lange und heftig die Hand. Hatte er vielleicht die Weisung von Honecker, deutsch-deutsche Nachbarschaft zu demonstrieren? Am meisten imponierte allen der Protokollchef, der Namen und Herkunftsland sämtlicher Missionschefs – und es waren weit über hundert – auswendig wußte.

Aber die historische Umgebung, in der sich all dies abspielte, deutete nicht nur die vielbeschworenen Gemeinsamkeiten, sondern auch die Schwierigkeiten einer in vergangenen Jahrhunderten bis in die Neuzeit hinein niemals ungefährdeten Bruderschaft an. Aus gutem Grund vermied es Richard von Weizsäcker beispielsweise, in den Räumen Maria Theresias den Namen ihres Erzfeindes Friedrich des Großen zu nennen. Und er war nicht so unhöflich, bei Erörterungen über die Vergangenheit die Hunderttausende zu erwähnen, die in Wien dem Österreicher Hitler zugejubelt hatten.

Es sind Aspekte einer Problematik, die zum Panorama deutsch-österreichischer Nähe ebenso gehören wie verwandtschaftliche Eifersüchteleien und auch die gemeinsame Sprache, von der Karl Krauss einmal gemeint hat, nichts trenne so sehr wie sie. *Darum hatte man manchmal* fast das Gefühl, die beiden Bundespräsidenten glaubten sich quasi dafür entschuldigen zu müssen, daß sie so emphatisch die deutsch-österreichische Freundschaft priesen.

Die Bewohner Wiens schienen den Staatsbesuch als eine Selbstverständlichkeit zu empfinden. Zwar wehte auf Weizsäckers Residenz, dem Hotel „Imperial", neben der österreichischen Flagge auch eine deutsche Fahne und Standarte des Bundespräsidenten, und am Ballhausplatz war ebenfalls schwarz-rot-gold gehißt, sonst aber blieb Deutschland optisch unsichtbar. Nur hier und da kamen *ein paar Passanten zusammen,* weil das massive Polizeiaufgebot sie neugierig gemacht hatte. Richard von Weizsäcker störte die mangelnde Masse nicht – sein Bedarf an Popularität wird zu Hause vollauf befriedigt.



Station eines Staatsbesuchs: Richard und Marianne von Weizsäcker in der Spanischen Hofreitschule FOTO: AP

Zwei junge Damen blättern ein neues Lufthansa-Kapitel auf

Späte Premiere bei der Lufthansa: Die ersten beiden Damen gehen in die Piloten-Ausbildung. Andere Gesellschaften haben längst ihre Erfahrungen mit Frauen im Cockpit gemacht – und zwar keine schlechten.

Von MARIA GROHME

Unter Fliegern kursiert eine aufschlußreiche Anekdote: Auf einer inneramerikanischen Route schaut während des Flugs eine ältere Dame ins Cockpit, sieht rechts neben dem Kapitän eine Frau sitzen und staunt: „*Ich wußte gar nicht, daß* der Kapitän auch eine Sekretärin dabeihat." Das passierte noch vor etwa dreizehn Jahren Beverly Bass, die als Ko-Pilotin bei American Airlines flog. Die amerikanischen Fluglinien hatten zu diesem Zeitpunkt etwa 50 Frauen im Heer der 33 000 Piloten auf Verkehrsflugzeugen.

Ähnliche Erfahrungen machten zu Beginn der siebziger Jahre mit Beverly Bass auch andere Kolleginnen im Cockpit. Heute hat die gesamte amerikanische Cockpit-Crew „etwa 250, *wenn nicht 300" Frauen, so die US-Pi*lotenvereinigung. Die Frau im Cockpit gehört in den USA zum Alltag. Sie eroberte sich still und ohne Aufsehen einen Platz in der jahrzehntelang von Männern besetzten Flugzeugkanzel. Es gelang ihnen, Vorurteile abzubauen.

Und so will keiner mehr aussteigen, fragt keiner mehr nach dem Priester, wenn eine Frau den Vogel steuert. „Die Damen haben auch nicht durch hohe Absturzraten von sich reden gemacht", sagt lachend ein Vertreter der American Airlines, die immerhin 28 Frauen auf inneramerikanischen Flugstrecken ins Cockpit setzt. Voraussichtlich wird eine von ihnen von Mai an den Düsseldorfer Flughafen als Kapitän einer Boeing 767 anfliegen.

Einen anderen Atlantikflug, den von Lynn Rippelmeyer im Jumbo-Jet für eine US-Billigfluggesellschaft, vermeldete eine große deutsche Tageszeitung am 20. Juli 1984 mit dem nach Überraschung und Erleichterung klingenden Zusatz: „Der siebenstündige Flug von Newark nach London-Gatwick verlief reibungslos." Solcherart Skepsis herrscht wohl noch immer, wenn in Europa eine Frau ins Cockpit steigt. Obwohl europäische Fluglinien wie die renommierte niederländische KLM versichern: „Es gibt keine negativen Reaktionen bei den Fluggästen." Die KLM beschäftigt seit 1984 acht Pilotinnen.

Frankreich, das in der europäischen Luftfahrt immer eine Pionierrolle spielte, hatte als eine der ersten europäischen Fluglinien Männer und Frauen im Cockpit. Bei Air France fliegen heute drei Damen City-Jets, bei der Air Inter gibt es noch mehr fliegende Frauen. „Keine Vorbehalte von seiten der Kollegen oder der Passagiere" meldet auch die British Caledonian.

Zwar sind sich die meisten Fluggesellschaften mit dem verstorbenen Flugkapitän Alfred Vermaaten, der die Bremer Verkehrsfliegerschule in zwei Jahrzehnten zu einer der besten und erfolgreichsten Flugschulen der Welt geformt hat, darin einig, daß Frauen ein Flugzeug genauso sicher fliegen können wie Männer. Doch daß es bei der Deutschen Lufthansa immerhin bis 1986 dauerte, bis sich *die ersten beiden Frauen für die Pilo*tinnen-Ausbildung qualifizieren konnten, hat sicher nicht nur mit dem Vorurteil zu tun, daß Frauen technische „Analphabeten" seien.

Des Pudels Kern ist eher in der Entscheidung pro oder contra Familie zu suchen, *die im ersten Fall einen* erheblichen finanziellen Verlust für jede Airline bedeutet. Die Ausbildungskosten von rund 300 000 Mark bis zur Lizenz amortisieren sich nicht, wenn eine bestimmte Anzahl von Flugstunden nicht mehr absolviert wird. *Und vom dritten Schwanger*schaftsmonat an darf eine Pilotin kein Flugzeug mehr fliegen.

Diese aus wirtschaftlichen Erwägungen geübte Zurückhaltung bei der deutschen Fluggesellschaft mag zwar immer noch bestehen. Doch hat nach eigenem Bekunden der Lufthansa das 1980 vollzogene Anpassungsgesetz an entsprechende EG-Richtlinien, die die Gleichbehandlung von Mann und Frau fordern, ein Umdenken beschleunigt. Nachdem im Dezember letzten Jahres noch alle Kandidatinnen durchfielen, haben in diesem Monat zwei die harten Prüfungen bestanden.

Wer schon 24 Jahre vollendet oder kein Abitur hat, wer eine medizinische Prüfung auf Herz und Nieren (oder vielmehr Augen, Ohren und Zähne) nicht mit Bravour absolvieren konnte – der wird erst gar nicht zu den weiteren Tests zugelassen. Bei ihnen geht es dann um naturwissenschaftliches Verständnis, um Raumorientierungs- und Reaktionsvermögen sowie um psychische Belastbarkeit.

„Die Frauen sind sichtbar auf dem Vormarsch", meinte der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Lufthansa, Heinz Ruhnau, als er nun gestern in Frankfurt die beiden ersten Frauen vorstellte, *die bei der Lufthansa zur* Pilotin ausgebildet werden. Evi Lausmann (21) aus St. Georgen in Oberbayern hatte erst am Mittwoch erfahren, daß auch die fünf Zentimeter Körpergröße, die ihr an den vorgeschriebenen mindestens 1,70 Metern fehlten, kein Hindernis mehr sein würden. Zwei Tests im Flugsimulator belegten, daß sie in Zukunft alle In*strumente erreichen wird. Die junge* Frau mit dem Abiturnotendurchschnitt 2,9 hatte zunächst ein Jahr Betriebswirtschaft in Passau studiert und ein Semester Grundschullehramt absolviert. Sie nahm, wie die Lufthansa mitteilte, die schweren *Hürden des Auswahlverfahrens mit* Bravour, gleichsam als „Naturtalent".

Nicola Lunemann (20) aus Köln, Abiturnotendurchschnitt 1,5, wollte zunächst Medizin studieren. Die Zeit bis zum Studienbeginn überbrückte sie als Stewardeß bei der Lufthansa, *bis sie erfuhr, daß* nach einer langen Ausbildungspause bei der Lufthansa wieder Pilotenanwärter geprüft wurden. Sie bewarb sich als eine von insgesamt 450 Frauen und umschiffte alle Klippen des Verfahrens (Durchfallquote immerhin fast 95 Prozent) erfolgreich.

Die jungen Damen, beide zierlich, beide blond, wollen sich zunächst „ganz aufs Fliegen konzentrieren", private Interessen zurückstellen. Sie sehen möglichen skeptischen Äußerungen von Passagieren, die mit einer Frau im Cockpit konfrontiert sein werden, gelassen und selbstbewußt entgegen.

Die 25monatige Grundausbildung beginnt am 21. April in der Fliegerschule Bremen. Fünf Ausbildungsphasen werden im Wechsel in Bremen und Phoenix (US-Bundesstaat Arizona) absolviert.

Die beiden jungen Damen im Rampenlicht wünschten sich gestern vor allem eins: daß für sie so schnell wie möglich der Alltag einkehre.



Das Cockpit, ihr künftiger Arbeitsplatz: Evi Lausmann (l.) und Nicola Lunemann FOTO: DPA

Bismarck oder Die Ironie der Geschichte ereilt die „DDR“

Von H. RÜDIGER KARUTZ

Die Bismarck-Biographie des Ostberliner Historikers Ernst Engelberg wird vom „DDR“-Publikum offenbar auch als versteckte Kritik an Verkrustungen und anderen reformbedürftigen Erscheinungsformen in der „DDR“ selbst verstanden. „Können wir heute von Bismarck lernen?“, lautete eine der heiklen Fragen aus dem überwiegend jungen akademischen Publikum bei einem Diskussionsabend mit dem Autor während der Leipziger Messe.

Engelberg hatte zunächst in einem Vortrag vor rund 300 Besuchern, die zum größten Teil erstmals an einem Büchertisch den sonst nirgends erhältlichen „DDR“-Bestseller Nummer eins kaufen konnten, seine Beschäftigung mit dem Phänomen Bismarck erläutert und dabei auch subtile Kritik am Umgang mit Preußen durch die offizielle, SED-geprägte Geschichtschreibung durchblicken lassen: Man habe nach dem Krieg „alles Preußische“ sehr einseitig unter die Lupe genommen und die „deutsche Geschichte geraden Wegs von Luther über Friedrich II. und Bismarck bis Hitler“ erklären wollen. Dabei verwendete der marxistische Historiker den verpönten Begriff des „Zusammenbruchs“ für das Kriegsende.

Kein „Auftragswerk“

Das Verhalten der Parteien in den fünfziger Jahren entschuldigte Engelberg mit dem Hinweis: „Keine Revolution ohne Emotionen, und die schlagen eben manchmal auch in die Wissenschaften hinein.“ Ich habe mich von solchen Emotionen nicht beherrschen lassen.“ Seine Bismarck-Biographie sei nicht etwa ein „Auftragswerk“, von höheren Instanzen ausgelöst. Die Preußen-Renaissance in der „DDR“ habe sich „langsam vorbereitet“. Es sei nicht so gewesen, „wie etwa der eine oder andere meint, daß da eine Befehlszentrale agiert und sagt: Marsch, los, macht mal jetzt in Preußen“, sagte Engelberg in für das Publikum verständlicher Anspielung auf sonst übliche Direktiven des SED-Politbüros.

Es könne sein, meinte Engelberg, daß der „eine oder andere“ im Land von der Wiederbeschäftigung mit Preußen überrascht worden sei: „Aber eine beachtliche Zahl von Historikern hat frühzeitig erkannt: So geht's nicht mit dem Preußentum!“

In der anschließenden lebhaften Debatte mit dem Publikum ergab sich, welche frappierende, nachdenkliche Wirkung das Bismarck-Buch und Engelbergs Darstellung auf „DDR“-Leser übt: „Wir haben von Ihnen gehört, wie Bismarck aus dem damals vorgegebenen Gang der Verwaltung ausbrach. Würden Sie uns heute auch empfehlen, herauszugehen und mehr die Realität zu sehen? Könnte man von Bismarck lernen?“, lautete eine fast ketzerische Frage. Riesenbeifall und Gelächter im Saal, weil die Formel vom „Gang der Verwaltung“ offenbar als feine Verfremdung des Begriffs „System“ verstanden worden war. Engelberg blieb diplomatisch: „Ich habe in voller Absicht nicht den Zeigefinger gehoben. Ich gebe dem Leser keine Empfehlungen.“ Ob man denn in seinem Buch „zwischen den Zeilen“ lesen müsse, wollte jemand – wieder mit Applaus bedacht – wissen. „Vielleicht manchmal auch“, gab der aus dem Schwäbischen stammende Autor trocken zurück.

Offener Protest

Ein anderer Zuhörer sprach ebenfalls aus, was offenkundig viele im Parkett dachten: „Unser Geschichtsbild hier hat in den letzten zwanzig Jahren überraschende Veränderungen erfahren. Ich denke da an Luther, Friedrich den Großen und Bismarck. Könnte es sein, daß diejenigen, die früher in Opposition zum offiziellen Geschichtsbild geraten waren und sich jetzt aber bestätigt sehen, die eigentlichen Träger des gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Fortschritts sein können? Daraufhin großes Getusche und Gewisper im Publikum. Der Wissenschaftler widersprach: „Eine solche Umkehr ist nicht vorhanden; ich rede da gar nicht herum.“

Bemerkenswert offen protestierten mehrere Zuhörer dagegen, daß Engelbergs Buch zunächst im Westen auf den Markt kam und in der „DDR“ permanent ausverkauft ist: „Stimmt es, daß eine Vorabauflage in den Westen gegangen ist?“, fragte ein Gast. Der Repräsentant des Ostberliner Akademie Verlages räumte ein, der Siedler Verlag in West-Berlin habe die Lizenz erworben. „Unser Bismarck ist eben auch sehr exportintensiv“, meinte ein Diskutant am Ende bissig. Große Heiterkeit im Auditorium – die Ironie der Geschichte macht eben auch vor der „DDR“ nicht halt.

Genscher: Über Flick-Gelder wußte ich nichts

W.K. Bonn

Als erster Bonner Spitzenpolitiker ist gestern Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher im Verfahren gegen Graf Lambsdorff, Hans Friderichs und Eberhard von Brauchitsch aufgetreten. Dabei erklärte der frühere FDP-Vorsitzende, die in den siebziger Jahren „hochverschuldete“ FDP sei selbstverständlich bedacht gewesen, die Schulden abzubauen. Über eine Zusage des Hauses Flick, drei Millionen Mark zur Sanierung der Partei zu spenden, habe er aber „nichts gewußt“. Genschers Aussage stützte nicht die These der Staatsanwaltschaft, der Flick-Konzern habe mit Zuwendungen und Bestechungsgeldern Graf Lambsdorff und Hans Friderichs beeinflußt.

Auf eine 100 000 Mark-Spende angesprochen, die in der Liste des früheren Flick-Buchhalters Diehl im Oktober 1976 mit „wg.Genscher“ notiert war, erklärte der FDP-Politiker: „Mein Name in diesem Zusammenhang? Das hat mich überrascht. Ich kann mir keinen Reim darauf machen.“ Auch der frühere, vermutlich von Terroristen ermordete FDP-Bundesschatzmeister Heinz-Herbert Karry, habe mit ihm über Spendenbeschaffung und Herkunft der Gelder nicht gesprochen. „Karry hat nicht zu mir gesagt, hier ist ein Koffer voller Geld.“ Zwischen einflußreichen Männern der Wirtschaft und der FDP-Spitze habe es dagegen durchaus in den Privathäusern der BDI-Präsidenten Berg und Sohl Gespräche gegeben. Genscher: „Das war normal.“

Die Fraktionschefs hatten Präsenzpflicht verordnet:

Die Debatte um den Paragraphen 116 – ein Vorgeschmack auf den Wahlkampf

Von GÜNTHER BADING

Das Hohe Haus war gut besetzt wie selten, als der Bundestag seine vierstündige Schlußdebatte über die Novellierung des Neutralitäts-Paragraphen 116 begann. Nicht allein die von den Fraktionsgeschäftsführern angeordnete Präsenzpflicht wegen einer von der Opposition erzwungenen Geschäftsordnungsdebatte war der Grund dafür. Die Abgeordneten mochten wohl spüren, daß dies die erste der großen Wahlkampfschlachten im Parlament vor der Bundestagswahl 1987 werden würde.

Die Geschäftsordnungsplänkeleien waren sinnlos, da die Mehrheiten klar waren. CDU/CSU und FDP setzten die Erweiterung der Tagesordnung um die zweite und dritte Lesung der Novelle zum Arbeitsförderungsgesetz durch, nachdem ihre Fraktionsgeschäftsführer Seiters (CDU) und Wolfgramm (FDP) dem Plenum die Absurdität des Oppositionsvorwurfs vor Augen geführt hatten, das Gesetz solle hastig „durchgepeitscht“ werden: Siebzig Stunden Ausschußberatungen eines einzigen Paragraphen und volle drei Tage Expertenanhörungen seien doch wohl genug.

Sachlichkeit nicht gefragt

Noch der erste Redner, der CDU-Abgeordnete und frühere Hauptgeschäftsführer der Sozialausschüsse, Heribert Scharrenbroich, war um Sachlichkeit bemüht, listete sorgfältig die acht Punkte auf, die künftig als Kriterium für eine Zahlungsverweigerung von Arbeitslosen- oder Kurzarbeitergeld im Arbeitskampf gelten werden. Sachlichkeit allerdings war an diesem Tage nicht gefragt. Selbst der sonst fast pingelig um verbale Anständigkeit bemühte SPD-Fraktionschef Hans-Jochen Vogel polemisierte wider den Kanzler, den Arbeitsminister, und er mokierte sich – unter lauten Unmutsäußerungen der Union über diesen „miesen Stil“ – darüber, daß der CDU-Abgeordnete Scharrenbroich bei der Kandidatenaufstellung seiner Partei durchgefallen war.

Der Kanzler, der die Debatte stundenlang teils von der Regierungsbank aus, teils aus dem Plenum – wo er mit Abgeordneten und auch CDU-Generalsekretär Geißler intensive Gespräche am Rande führte – verfolgt hatte, erinnerte das Haus daran, daß es neben dem Paragraphen 116 wichtigere Themen gebe. Seine Feststellung, daß Norbert Blüm „der erfolgreichste Arbeitsminister in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland“ sei, zog bei der versammelten rot-grünen Opposition einen Aufschrei des Protestes nach sich. Als der Kanzler sprach, waren die Grünen wieder in den Saal zurückgekehrt, die während der Rede Blüms das Plenum verlassen hatten. Ein wesentlicher Teil des Erfolgs von Blüm liege darin, daß er nach dem Regierungswechsel 1982 das „Desaster“ beseitigt habe, das die sozialdemokratisch geführte Regierung hinterlassen habe, sagte Kohl.

Scharf ging der Kanzler mit dem DGB und speziell der IG Metall ins Gericht. Was in der Mitgliederzeitung „metall“ – Auflage 2,3 Millionen – über Blüm geschrieben worden sei, zeige, „daß Sie zu sachlicher Auseinandersetzung gar nicht mehr fähig sind“, sagte Kohl sowohl an die Adresse der IG-Metall als auch der sozialdemokratischen Opposition. Wer in der Diskussion um den Paragraphen 116 behaupte, das Streikrecht werde in Frage gestellt, der betreibe „die bewußte Diffamierung des politischen Gegners“.

Auch Arbeitsminister Blüm sparte nicht mit Vorwürfen an die Gewerkschaftsadresse. Die Einigung in der Sache sei nicht von der Regierung behindert worden. „Die IG Metall wollte und will den Krach; sie lebt von der Konfrontation.“ Was der DGB mit seiner Kampagne für den sogenannten Protesttag am 6. März an Unwahrem und an Halbwahrheiten verbreitet habe, könne man nur noch mit dem Wort „Arbeiterverdummung“ belegen.

Vogels letztes Wort

Eine gewisse Enttäuschung war bei den Fachleuten des Ausschusses für Arbeit und Sozialordnung spürbar, daß auch die sozialdemokratische Fachfrau Anke Fuchs keine sachgebundenen Verbesserungsvorschläge unterbreitete, sondern sich in generelle Feststellungen wie jener vom „schwarzen Tag für alle Arbeitnehmer und ihre Gewerkschaften“ und Angriffe auf die angeblich arbeitnehmerfeindliche Politik der Bundesregierung flüchtete.

Das letzte Wort hatte nach einer Rede des niedersächsischen SPD-Spitzenkandidaten Schröder dann SPD-Fraktionschef Vogel. Er kündigte an, daß seine Partei – im Falle eines Wahlsiegs 1987 – schon innerhalb der ersten hundert Tage ihrer Regierungszeit das neue Gesetz rückgängig machen werde. Der Fraktionschef schloß mit einer unverhüllten Wahlwerbung für den SPD-Kanzlerkandidaten Johannes Rau. Der allerdings hatte sich die Chance entgehen lassen, von der Bundesratsbank aus in dieser für die SPD und ihre Arbeitnehmerklientel doch so wichtigen Frage im Bonner Parlament Position zu beziehen. Die Länderbank im Hohen Hause blieb gestern leer.

Betrug bei Wahl des CDU-Chefs in Bremen?

W. WESSENDORF, Bremen

Der Landesverband Bremen der CDU steht wieder einmal vor der großen Zerreißprobe. Der Anlaß ist eine – ebenfalls seit Jahren mit stets neuen Elementen – gespielte Provinzposse: Krach in der CDU Bremerhaven. Doch diesmal ist die Bremer Schwesterpartei mitten im Sog.

Der Kreisparteitag hatte am 13. März nach harten Auseinandersetzungen Henry J. Wilhelms mit 298 von 523 Stimmen zum Chef der Bremerhavener Christdemokraten wiedergewählt. Sein Konkurrent Egon Kauffmann erhielt 222 Stimmen. Nachdem die Zählkommission, verstärkt und kontrolliert von Mitgliedern der Bremer CDU, bereits bei der Wahl der Beisitzer mit den Zahlen und abgegebenen Stimmen inzwischen ausgeräumte Unklarheiten bekanntgab, platzte jetzt eine Bombe: In einem aufgebrochenen Wäscheschrank des Tagungs- und Wahllokals „Haus des Handwerks“ wurden 52 ausgefüllte Stimmzettel gefunden. Alle mit dem Votum für den unterlegenen Kandidaten Egon Kauffmann. Der Fund wurde sichergestellt, gegen die Wahl wurden zwei Anträge auf Wahlanfechtung gestellt.

Die Affäre hat eine Vorgeschichte. In den vergangenen Jahren hatten bereits eine schwarze Kasse, doppelte Reiseabrechnungen und massenweise Austritte sowie einige Übertritte zu den Republikanern für Schlagzeilen gesorgt. Landeschef Bernd Neumann hielt darauf die Bremerhavener an der kurzen Leine und schickte nicht nur Kontrolleure zum Kreisparteitag in die Seestadt, sondern „schlug sich selbst dort die Nacht um die Ohren“.

Neumann sieht trotz der Vorkommnisse keine Gefahr der Spaltung. Der größte Teil der Christdemokraten stehe voll zur Partei und zum gewählten Kreisvorsitzenden: „Da kochen bestimmte Leute ohne Rücksicht auf Verluste ihr politisches Süppchen und fügen der CDU immensen Schaden zu.“ In einer Pressekonferenz betonte der Landesparteichef weiter: „Diesen Fall lassen wir nicht auf sich beruhen. Wir behalten uns strafrechtliche Schritte vor.“

München gefährdet guten Ruf bei der Wirtschaft

Rot-grüne Ratsmehrheit blockiert Unternehmenspläne

PETER SCHMALZ, München

Die Region München, in der mehr als zwei Millionen Menschen leben, gilt als eine an Wirtschaftskraft und Arbeitsplatzsicherheit herausragende Gegend Deutschlands. Seit aber im März 1984 Sozialdemokraten und Grüne mit 41 von 80 Sitzen über eine knappe Mehrheit im Münchner Rathaus verfügen – die sich mit der Stimme des Oberbürgermeisters Georg Kronawitter auf 42 erhöht –, schlägt der Stadtrat einen wirtschaftsfeindlichen Kurs ein, der die bisherige Attraktivität der bayerischen Landeshauptstadt als Industriestandort gefährlich beeinträchtigt.

Zwei Ereignisse aus den letzten Tagen belegen diese alarmierende Entwicklung: Obwohl Stadtbaurat Uli Zech (SPD) die Ratsherren bat, aus „übergeordneten wirtschaftlichen Gesichtspunkten“ den Ausbauplänen der Firma MAN im Nordwesten der Stadt zuzustimmen, vertagte der Stadtrat die Entscheidung. Im zweiten Fall begründete der Bau- und Brau-Unternehmer Josef Schörghuber seinen Entschluß, die Sudkessel der Hacker-Pschorr-Brauerei an die Paulanerbrauerei zu transferieren und den Fuhrpark sowie die gesamten Vertriebsaktivitäten in einem ebenfalls ihm gehörenden Betrieb in Aubing außerhalb der Münchner Stadtgrenzen anzusiedeln, mit dem Hinweis auf die planerische Unstetigkeit der Stadt.

Augsburg ante portas

In beiden Fällen droht dem Münchner Wirtschaftsleben erheblicher Schaden. MAN möchte neben seinem bisherigen Stammgelände auf zwölf Hektar ein Forschungszentrum mit 300 Arbeitsplätzen errichten. Darin sollen unter anderem Teile der Europarakete „Ariane“ entwickelt werden. Auf weiteren vier Hektar ist die neue Konzernzentrale für die Gutehoffnungshütte geplant, die mit 150 Mitarbeitern von Oberhausen nach München übersiedeln will. Die rot-grüne Ratsmehrheit zögert jedoch und argumentiert, die betroffenen Gebiete seien als Grün- und Landschaftsflächen ausgewiesen. Inzwischen bietet sich Augsburg als Standort-Alternative für das MAN-Forschungszentrum an.

Der Brauerei-Coup von Josef Schörghuber ist nur zu verstehen vor dem Hintergrund der Stadtratspolitik der vergangenen zwei Jahre, in denen Kronawitter gegen seinen Amtsvorgänger Erich Kiesl (CSU) mit dem inzwischen widerlegten Vorwurf in den Wahlkampf gezogen ist, er habe dem Baulöwen Schörghuber ein „Baulandgeschenk“ von 20 Millionen Mark gemacht.

Eine Million Mark Verlust

Kronawitters Sturheit wirkt sich nun zum Nachteil der Stadt aus: Schörghuber übertrug kurzerhand die Brauaktivitäten seiner Hacker-Pschorr-Brauerei an die ebenfalls zu seinem Brau-Imperium zählende Paulaner-Brauerei. Wohl wird auch unter dem Dach von Paulaner künftig die Marke Hacker-Pschorr gebraut und auch die Hacker-Pschorr GmbH besteht weiter, doch sie verwaltet nur noch ihre Beteiligungen und Immobilien. Damit aber ist sie nicht mehr gewerblich tätig und muß daher auch keine Gewerbesteuer mehr an die Stadt abführen. München gehen damit jährliche Einnahmen von etwa einer Million Mark verloren.

Noch unabsehbar ist der Schaden, den München durch das zunehmend frostigere Klima zwischen Rathaus und Staatsregierung erleiden könnte. Trotz eines ersten Gerichtsurteils, das den Bau der Staatskanzlei auf dem Gelände des Armeemuseums für Rechtens erklärt, tüfteln SPD und Kronawitter ständig neue Schikanen aus. Man müsse auch noch so geringe Möglichkeiten ausnützen, meint der Oberbürgermeister. Dabei benötigt er selbst bald die großzügige Hand des Staates, wenn er für eine Milliarde Mark die Münchner Messe nach Riem verlegen will und das Land knapp ein Drittel der Kosten übernehmen soll.

RAF-Frauen verurteilt

dpa, Stuttgart

Zu Freiheitsstrafen von acht, neun beziehungsweise 15 Jahren hat gestern das Oberlandesgericht (OLG) Stuttgart die mutmaßlichen RAF-Mitglieder Christa Eckes, Ingrid Jacobsmeier und Manuela Happe verurteilt. Der zweite Strafsenat des OLG fand alle drei im Frühsommer 1984 verhafteten Frauen der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung, des Verstoßes gegen das Waffengesetz und der Urkundenfälschung schuldig. Frau Happe wurde zudem wegen versuchten Mordes an zwei Polizisten, Frau Jacobsmeier auch wegen Teilnahme an einem bewaffneten Banküberfall verurteilt.

In der Urteilsverkündung erklärte der Vorsitzende Richter Friedrich Nagel, Frau Eckes und Frau Jacobsmeier hätten sich spätestens 1981, Frau Happe Anfang 1984 der RAF angeschlossen. Die Bundesanwaltschaft hatte für die ehemalige Chemielaborantin Happe lebenslang sowie für Frau Jacobsmeier neun und für Frau Eckes zwölf Jahre Haft beantragt. Die Anwälte hatten hingegen die Einstellung des Verfahrens gefordert.

147 Millionen für Forschung in Berlin

D.D. Berlin

Mit dem Rekordbetrag von 147 Millionen Mark hat das Bundesministerium für Forschung und Technologie im vergangenen Jahr Projekte in Berlin gefördert. „Berlin gehört mit Bayern und Baden-Württemberg zu den drei führenden Ländern im Forschungs-und Technologiebereich“, erklärte der Berlin-Bevollmächtigte der Bundesregierung, Peter Lorenz. In nächster Zeit sind Neugründungen von Instituten für Laserforschung, Produktionstechnologie im Weltraum und für Technologie geplant.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

„DGB will suggerieren: Votum des Volkes steht über Parlamentsvotum“

WELT-Interview mit Bundesjustizminister Hans A. Engelhard (FDP)

DW. Bonn

Als „verfassungspolitisch bedenklich“ hat Bundesjustizminister Engelhard die plesbiszitären Elemente in der vom DGB angekündigten allgemeinen Arbeitnehmer-Befragung zum Neutralitätsparagraphen bezeichnet. Die Gewerkschaften hätten kein Mandat, für nichtorganisierte Arbeitnehmer zu sprechen, sagte der Minister gegenüber der WELT. Die Fragen stellte Günther Bading.

WELT: Mit einer Plebiszit-ähnlichen Arbeitnehmerbefragung will der DGB Stimmung gegen die Gesetzgebung im Bundestag machen. Hat der Bundesjustizminister dagegen Bedenken?

Engelhard: Die vom DGB laut Beschluß vom 14. März 1986 bis zum 15. April 1986 geplante Befragung aller Arbeitnehmer in der Bundesrepublik ist eine verfassungspolitisch bedenkliche Aktion, weil hiermit der Eindruck eines Plebiszits erweckt werden und ganz offensichtlich Druck auf den Gesetzgeber ausgeübt werden soll. Aus gutem Grunde aber sieht unser Grundgesetz ein solches Plebiszit nicht vor. Wir haben eine demokratische Verfassung mit betont repräsentativem und ausgesprochen antiplebiszitärem Charakter. Gerade die Erfahrungen mit der Weimarer Reichsverfassung, die Volksbegehren und Volksentscheide noch vorsah, haben bei der Schaffung des Grundgesetzes den parlamentarischen Rat seinerzeit dazu veranlaßt, vom Plebiszit abzusehen, um die künftige Demokratie nicht mit Volksbegehren und Volksentscheiden zu belasten.

WELT: Welchen Stellenwert hat diese Befragung?



„Die Gewerkschaften haben kein Mandat für nichtorganisierte Arbeitnehmer und kein Recht, auch für diese zu sprechen.“

FOTO: PETER POPP/DPA

Engelhard: Was mit der Aktion des DGB geplant ist, ist doch klar. Der Mehrheit des Parlaments soll die bei der Erfragung erhoffte Mehrheit der Arbeitnehmerschaft entgegengesetzt werden, um unter Berufung auf diese sagen zu können, gegen eine solche Mehrheit dürfe das Parlament nicht entscheiden. Oder gar noch weitergehend: Dieses Volksvotum sei gegenüber dem Parlamentsvotum das höherrangige. Selbst wer aber mit dem Plebiszit liebäugelt, muß der DGB-Aktion mit größter Skepsis gegenüberstehen, weil ja hier gerade der im Streit Betroffene selbst die Fragen vorformuliert und vorgibt und damit das Ergebnis der Befragung schon in der Tasche hat.

WELT: Der DGB will neben den eigenen Mitgliedern auch alle anderen Arbeitnehmer befragen. Ist das zulässig?

Engelhard: Ich will den Gewerkschaften nicht etwa das Recht absprechen, zur geplanten Änderung des Paragraphen 116 ihre Mitglieder zu befragen. Der Eindruck eines unzulässigen Plebiszits drängt sich aber in dem Moment auf, wo auch Nichtmitglieder befragt werden. Die Gewerkschaften haben kein Mandat für nichtorganisierte Arbeitnehmer und kein Recht, auch für diese zu sprechen. Es ist ihr gutes Recht, ihre Meinung zur geplanten Änderung des Paragraphen 116 AFG im Gesetzgebungsverfahren etwa in Anhörungen des Bundestages sehr deutlich zum Ausdruck zu bringen. Sie sollten sich aber davor hüten, den Gesetzgeber durch Berufung auf plebiszitähnliche Befragungen unter Druck zu setzen.

WELT: Welche Konsequenzen sind nach Ihrer Meinung aus dem Ergebnis einer derartigen Umfrage zu ziehen?

Engelhard: Wie auch immer die geplante Befragungsaktion des DGB ausgehen mag – niemand, auch nicht die Gewerkschaften, kann unter Berufung auf angebliche Mehrheiten außerhalb des Parlaments dem souveränen Gesetzgeber die Legitimation für eine bestimmte Sachentscheidung absprechen. Der Gesetzgeber ist der Souverän. Gesetze werden im Parlament gemacht. Deswegen warne ich davor, durch plebiszitäre Beeinflussungsversuche die Spielregeln unseres demokratischen Systems unterlaufen zu wollen.

In Spanien formiert sich neue Parteienlandschaft

Bei nächsten Wahlen entscheiden die Gruppen der Mitte

ROLF GÖRTZ, Madrid

Die Volksabstimmung über den Verbleib – mit Vorbehalten – in der NATO hat Bewegung in die spanische Parteienlandschaft gebracht. Das Ergebnis (53 Prozent Ja-, 39 Prozent Nein-Stimmen, 40 Prozent Enthaltung) muß anders gewertet werden als der offizielle Propaganda-Apparat der Regierung es erklärt – und wie es die NATO-Partner sehen.

Mindestens eine Million der Ja-Stimmen kommen nämlich aus dem bürgerlichen Lager. In persönlicher Verantwortung traten viele bürgerliche Wähler gegen die Empfehlung des Oppositionsführers Fraga Iribarne an die Urnen und stimmten mit ja. Diese Ja-Stimmen sind deshalb aber keine „Dissidenten", mit denen nun die Gonzalez-Partei bei den Parlamentswahlen im Herbst rechnen könnte. Im Gegenteil: hier handelt es sich um bewußt konservative Bürger. Oppositionsführer Fraga Iribarne zieht von der Stimmenthaltung die „technische" Enthaltung ab, zählt die weißen Zettel (6 Prozent) hinzu und errechnet sich so eine Gefolgschaft, die ungefähr den letzten Wahlergebnissen entspricht. *Er ist zufrieden.*

Auf der anderen Seite läßt das Nein zur NATO (nur 23 Prozent des Wahlzensus) einen echten Riß in der Wählerschaft der *sozialistischen Regierungspartei* erkennen. Bei den NATO-Gegnern handelt es sich aber nicht nur um Linkssozialisten, Kommunisten, Pazifisten und Grüne, sondern auch um Falangisten und Konservative, die aus historischen Gründen gegen jede Einbindung Spaniens in ein multilaterales Bündnis sind. Sie erinnern daran, daß Spanien nur deshalb von den Schrecken des 2. Weltkrieges verschont blieb, weil General Franco nicht den Achsenmächten beitrat, obwohl diese ihm halfen, den spanischen Bürgerkrieg gegen die von der Sowjetunion unterstützte und schließlich geleitete Volksfront zu gewinnen.

Keine absolute Mehrheit

Der Generalsekretär der bürgerlichen Volksallianz, AP, Jorge Verstrynge, gab jetzt der katholischen Zeitung „Ya" eine Version von der neuen *Parteienlandschaft*, gemäß dem Ergebnis des Referendums. Danach haben die Sozialisten ihre absolute Mehrheit von 1982 mit damals 10 Millionen Stimmen verloren. Heute würden knapp 8 Millionen PSOE wählen. Zu den Abtrünnigen gehört die eine Million Wähler, die sich Gonzalez nach eigenen Angaben vom bürgerlichen Zentrum „pumpte". Die andere verlorene Million zeigte sich bitter enttäuscht von Felipe Gonzalez, dem sie einst zujubelten, als dieser noch gegen die NATO wetterte. Hier führte die Volksbefragung zur Gründung einer „Plataforma Civica", einer nur lose vereinten Linken.

Comeback für Suarez?

Dazu gehört die in drei Gruppen aufgesplitterte Kommunistische Partei, unter denen sich die CPE unter Gerardo Iglesias mit den „Prosowjeticos" gegen den Euro-Stalinisten Carrillo profilierte. Altkommunist und *ehemaliges ZK-Mitglied Professor* Ramon Tamames, der zweite Mann der KP, Sartorius, sowie der Chef der kommunistischen Gewerkschaften Comisiones Obreras, Marcelino Camacho – heute der Motor des spanischen Kommunismus – bilden den Führungskern dieser neuen Linken, der durchaus in der Lage sein dürfte, eine kommunistische Partei ohne Hammer und Sichel, aber mit guten Beziehungen zur Sowjetunion auf die Beine zu stellen, ganz ähnlich der APU in Portugal.

Wenn heute Parlamentswahlen stattfänden, dürfte Jorge Verstrynge mit seiner auf Umfragen gestützten Analyse der Wahrheit nahekommen: Sozialisten 8 Millionen Stimmen, etwa 29 Prozent (1982 waren es 46 Prozent), Volksallianz 7 Millionen Stimmen, etwa 22 Prozent (1982: 25 Prozent). Die Entscheidung fiele also in der sich neu orientierenden Mitte. Hier schälen sich zwei liberale Parteigruppen heraus: die des katalanischen Parteigründers Miguel Roca (PRD) mit etwa 7 Prozent der Stimmen und das Demokratisch-Soziale *Zentrum (CDS)* des Ex-Ministerpräsidenten Adolfo Suarez, der mit Unterstützung durch die Sozialisten vielleicht auf 6 Prozent kommen könnte.

In Suarez sehen die Sozialisten den Koalitionspartner für den ziemlich sicheren Fall, daß sie die absolute Mehrheit im Parlament verlieren. Die Roca-Gruppierung *dürfte sich mehr* nolens als volens der Allianz anschließen, wie das Beispiel der Landtagswahlen von Galizien zeigt. (SAD)

Bei den Kommunalwahlen in Holland mischte Marokkos König kräftig mit

HELMUT HETZEL, Den Haag

Die in der Opposition stehenden Sozialdemokraten haben sich bei den Kommunalwahlen in den Niederlanden als die stärkste politische Kraft im Lande profiliert. Aber auch der marokkanische König Hassan II. muß zum Lager der Sieger gezählt werden.

Bei einer für Gemeinderatswahlen hohen Wahlbeteiligung von fast 76 Prozent gelang es der „Partei der Arbeit" (PVDA), in fast allen 690 niederländischen Gemeinden erhebliche Stimmengewinne zu erzielen. Im Landesdurchschnitt kamen sie auf 32 Prozent der Stimmen – sieben Prozent mehr als bei den Kommunalwahlen von 1982.

Lubbers zuversichtlich

Starke Einbußen erlitt die im Haag mitregierende „Partei für Freiheit und Demokratie" (VVD), die mit 18,8 Prozent der Stimmen vier Prozent verlor. Die Partei des christdemokratischen Regierungschefs Ruud Lubbers, die CDA, konnte mit 31,2 Prozent (minus ein Prozent) ihre Position dagegen weitgehend behaupten. Verteilt und überträgt man dieses Wahlergebnis auf die Mandate im Haager Parlament ergibt sich daraus nur eine hauchdünne Mehrheit von zwei der insgesamt 150 Abgeordnetensitze für die regierende Koalition von CDA und VVD. Premierminister Lubbers wertete das Ergebnis dennoch als Beweis dafür, „daß wir auf dem richtigen Weg sind". Sein Wahlziel für die am 21. Mai stattfindenden Parlamentswahlen – 50 Sitze für die CDA und 30 für die VVD – sei durchaus realistisch.

Als eigentliche Überraschung dieser Wahl gilt jedoch die Tatsache, daß es den Sozialdemokraten erstmals gelang, in die traditionellen christdemokratischen Hochburgen des Landes, im katholischen Süden der Provinzen Brabant und Limburg, einzubrechen. In Maastricht schafften die Sozialdemokraten es sogar, stärkste Partei zu werden.

Einen Erfolg konnte auch der marokkanische König Hassan verbuchen. Durch seinen Appell an die in Holland lebenden Marokkaner, nicht am Urnengang teilzunehmen, und eine daraufhin über die hiesigen Moscheen verbreitete Kampagne gegen eine Wahlbeteiligung wurde unter den 100 000 marokkanischen Bürgern „eine wahre Angstpsychose ausgelöst", sagt Hassan bel Ghazi, Mitglied des Amsterdamer Rates für Minderheiten. „Gerüchte machten die Runde, daß die Angehörigen in Marokko dafür bestraft werden könnten, und daß Spitzel der Amicales-Bewegung vor den Wahllokalen den Namen eines jeden Marokkaners notieren würden – es war der reinste Terror".

Die Einschüchterung scheint gewirkt zu haben; nur verschwindend wenige Marokkaner machten von dem den Ausländern erstmals eingeräumten Wahlrecht Gebrauch. In Amsterdam und Leiden ließen sich einige von ihnen gar noch in letzter Minute von den Kandidatenlisten streichen.

Ausländer wählten Linke

Insgesamt, so schätzt man, habe nur die Hälfte der 300 000 wahlberechtigten Ausländer gewählt, und wenn sie gewählt haben, so beweist das Beispiel Rotterdam, haben fast alle von ihnen – in Rotterdam 87 Prozent – für die Partei der Arbeit gestimmt. Die CDA mußte sich in Rotterdam mit 4,5, die VVD mit 9,7 Prozent der ausländischen Stimmen begnügen.

Zu teilweise chaotischen Szenen kam es in manchen Wahllokalen, weil türkische und marokkanische Männer für ihre Frau mit abstimmen wollten, oder sich mit ihr in die Wahlkabine drängten, um anzugeben, wo ihre bessere Hälfte „das Kreuzchen" zu machen habe. Die freie und geheime Abstimmung war oft nur über einen Dolmetscher nach langem Palaver zu erreichen.

Shultz will Spannung Athen–Ankara mildern

Die militärische Präsenz der USA soll gesichert werden

E. ANTONAROS, Ankara

Der amerikanische Außenminister George Shultz muß bei seiner am Samstag beginnenden Reise in die Türkei und nach Griechenland eine komplizierte Aufgabe meistern. Er will versuchen, daß einerseits die militärische Präsenz der USA in den beiden schwierigen NATO-Ländern für die Zukunft gesichert und andererseits die politische Spannung zwischen Athen und Ankara entschärft wird.

Nicht zutreffend ist der Eindruck, daß die Gespräche des Ministers in Ankara reine Routine sein werden. Anders als der griechische Ministerpräsident Andreas Papandreou haben die Türken ihre Zugehörigkeit zum westlichen Lager nie in Frage gestellt. Aber der seit vielen Monaten überfällige Abschluß eines neuen Verteidigungs- und Wirtschaftshilfeabkommens mit den Amerikanern ist bisher nicht zustandegekommen, weil Ankara mit dem US-Paket nicht einverstanden ist.

Im September hatten die Türken Washington eine Neufassung des Kooperationsabkommens vorgelegt: Unter anderem fordern sie eine Militärhilfe in Höhe von jährlich einer Milliarde Dollar zu günstigen Konditionen, einen Abbau der Importre*striktionen für türkische Exportgüter* sowie eine Erhöhung der Wirtschaftshilfe. Sie wünschen außerdem eine höhere amerikanische Beteiligung am Ausbau einer einheimischen Verteidigungsindustrie.

Hilfe reduziert

Trotz zahlreicher Gespräche zwischen der türkischen Regierung und Beamten des State Department konnten die gegensätzlichen Auffassun*gen nicht überbrückt* werden. *Die* Folge: Seit dem Ablauf des 1980 abgeschlossenen Abkommens befinden sich die in der ganzen Türkei strate*gisch plazierten US-Stützpunkte* und Abhöreinrichtungen in einem vertragslosen Übergangsstatus.

Die Türken sind verärgert darüber, daß der US-Kongreß die Militärhilfe für 1986 von 789 auf 715 Millionen Dollar zusammengestrichen hat. Ankara erhält außerdem Wirtschaftshilfe in Höhe von 150 Millionen Dollar. Ministerpräsident Özal hat wiederholt gesagt, daß die Türkei für einen „derart unzureichenden Hilfsbetrag" nicht bereit sei, den Amerikanern die Benutzung ihrer Stützpunkte im Fall eines Waffenkonflikts im Nahen Osten zu erlauben, weil sie ihre Beziehungen zur islamisch-arabischen Welt nicht riskieren wolle.

Ankara erinnert daran, daß die Türkei mit 850 000 Soldaten die zweitstärksten Streitkräfte der NATO nach den USA habe, an einer geostrategisch wichtigen Nahtstelle liege und enorme Beträge zur Modernisierung ihres militärischen Apparates brauche, die nach Angaben von Verteidigungsminister Yavuztürk „mindestens 20 Milliarden Dollar" ausmachen.

Papandreous Poker

Aus diesem Grunde widersetzen sich die Türken dem seit vielen Jahren vom US-Kongreß angewandten Proporzschlüssel von sieben (für Griechenland) zu zehn (für die Türkei) für die Militärhilfe an die beiden NATO-Nachbarn.

Eine Abkehr von dieser Relation würde wiederum die Griechen derart verstimmen, daß die Verlängerung des derzeitigen Stützpunktabkommens akut gefährdet wäre. Seine Drohung, er würde die US-Stützpunkte schließen, hat Papandreou zwar nicht verwirklicht. *Im Gegenteil: 1983* unterzeichnete er ein neues Stützpunkt- und Militärhilfeabkommen von fünfjähriger Dauer.

Zweifelsohne wird Papandreou einem neuen Abkommen zustimmen. Aber er pokert noch aus mindestens zwei Gründen: Erstens will er nicht *zustimmen, ehe sich Türken und* Amerikaner geeinigt haben. Denn nach der Höhe der US-Zahlungen an Ankara will er auch seine eigenen Forderungen richten. Zweitens will er durch seine Hinhaltetaktik die Amerikaner dazu bringen, die Türken zum Einlenken im Streit zwischen Athen und Ankara und im Zypernkonflikt zu zwingen.

Die Amerikaner wollen nicht untätig bleiben, zumal – wie NATO-Generalsekretär Lord Carrington jetzt feststellte – der Konflikt die Verteidigungsbereitschaft der Allianz „erheblich" beeinträchtigt habe. Daher unterstützt Washington aktiver denn je einen neuen Zypernplan, den der UNO-Generalsekretär in den nächsten Wochen vorlegen will.

Chaos und Müll in Griechenland

dpa, Athen

Müllberge säumten gestern die Straßen Athens und versperrten den Fußgängern die Gehwege. Im Straßenverkehr herrschte Chaos. Das sind Folgen des Streiks von mehr als 270 000 griechischen Arbeitnehmern, die gegen die Sparpolitik der sozialistischen Regierung und das weitgehende Einfrieren der Löhne und Gehälter bis Ende 1987 protestieren.

Im Ausstand befanden sich im ganzen Land rund 200 000 Bauarbeiter, 30 000 Bedienstete der staatlichen Stromgesellschaft, *etwa 30 000* Bedienstete der Städte und Gemeinden und zirka 10 000 Lehrer an privaten Schulen. Die staatliche Stromgesellschaft *hat die Griechen* aufgerufen, für die Dauer des Streiks Aufzüge zu meiden, weil Stromausfälle nicht ausgeschlossen seien.

Marcos will nach Panama

dpa, Washington

Der gestürzte philippinische Präsident Ferdinand Marcos wird seinen Aufenthaltsort wahrscheinlich noch an diesem Wochenende von Hawaii (USA) nach Panama verlegen, um etwaige gerichtliche Vorladungen und Befragungen durch den amerikanischen Kongreß im Zusammenhang mit seinem Vermögen zu umgehen.

In Washington haben erste Überprüfungen der rund 2300 Seiten starken Dokumente Marcos die Kritik an ihm weiter verschärft. Die Papiere *deuten auf ein größeres Ausmaß an* Korruption und Mißbrauch von US-Finanzhilfe hin, als bisher angenommen. Die „Washington Post" berich*tete gestern*, Marcos habe noch im Januar 1,75 Millionen Dollar Zinsen aus US-Wirtschaftshilfe auf eigene Konten umgeleitet.

Glemp spricht mit Papst über Besuch

AP, Rom

Der Primas der Katholischen Kirche Polens, Kardinal Jozef Glemp, ist gestern zu fünftägigen Gesprächen mit Papst Johannes Paul II. in Rom eingetroffen.

Kardinal *Glemp hatte am Mittwoch* den Wunsch ausgedrückt, daß Papst Johannes Paul II. von den Warschauer Behörden der Besuch Polens im kommenden Jahr gestattet wird. In der Sankt-Barbara-Kirche in Warschau betonte er vor mehr als tausend Gläubigen, der polnische Klerus pla*ne für Juni 1987 einen eucharisti*schen Kongreß in der polnischen Hauptstadt. Für die gleiche Zeit sei der Papstbesuch vorgesehen, auf den man sich vorbereiten müsse. Seit seiner Amtseinführung hat der Papst bereits 1979 und 1983 sein Heimatland besucht.

Jenninger erteilt der Türkei gute Noten

M. WEIDENHILLER, Ankara

„Wir müssen mehr tun, um dieses Volk besser zu verstehen. Wir können es nicht einfach links liegen lassen." Dieses Fazit zieht Bundestagspräsident Philipp Jenninger aus seinen Gesprächen in der Türkei. Beeindruckt zeigt er sich, daß so viele Türken die deutsche Sprache beherrschen. „Ich bin viel ins Ausland gereist, aber das habe ich noch nicht erlebt", sagt er der WELT auf dem Rückflug von Ankara nach Bonn.

„Wir müssen mehr miteinander reden, um falsche Eindrücke zu korrigieren, um das Land politisch beurteilen zu können", sagt Jenninger. Türkische Abgeordnete glaubten, in der Bundesrepublik herrsche eine generelle Ausländerfeindlichkeit, und jeder Türke werde gehaßt. Er habe „gelegentlich heftig reagieren" müssen und darauf hingewiesen, daß es beispielsweise für Deutsche keine Arbeitserlaubnis in der Türkei gebe, daß man Bibeln nicht einführen dürfe.

Noch ratlos stehen beide Seiten dem Problem gegenüber, Kindern von Rückkehrern zu helfen, die sich in der türkischen Gesellschaft nicht zurechtfinden. Mit Gesetzen bekomme man, so Jenninger, die Schwierigkeiten, häufig menschliche Dramen, kaum in den Griff. Vielleicht sei eine Doppel-Staatsangehörigkeit ein Ansatz. Bonn will die Ausbildung dieser jungen Menschen fördern, bis zu 80 deutsche Lehrer entsenden.

Gute Noten gibt Jenninger der Türkei bei ihrem Bemühen, den Demokratisierungsprozeß voranzutreiben. Die Änderung im Strafvollzug wertet er als „weiteren Schritt hin zum Rechtsstaat".

Vor seinem Abflug hatte Jenninger auf einer Pressekonferenz versichert, daß Bonn an einer raschen Integration der Türkei in Europa interessiert sei. „Die Türkei gehört zu Europa", doch müsse sie „noch ihre Hausaufgaben machen". Eine Übergangsphase werde notwendig sein. Die deutschen Unternehmer forderte er auf, mehr in der Türkei zu investieren, um Arbeitsplätze zu schaffen. Ankara müsse aber auch die Rahmenbedingungen verbessern.

Tummelplatz für Terroristen

W. LÜTZENKIRCHEN, Lusaka

Die Nöte seines Landes hatten den Präsidenten immer wieder zu öffentlichen Tränenausbrüchen gerührt. Polit-Terroristen, illegale Einwanderer, Flüchtlinge, Kriminelle und Schmuggler haben Sambia fast unregierbar gemacht. Jetzt scheint der sanftmütige Kenneth Kaunda zum Durchgreifen entschlossen.

In einer großangelegten Säuberungsaktion schickte Kaunda Armee und Luftwaffe in den „Copperbelt". Tausende wurden überprüft, Hunderte festgenommen. Während der Razzien kam das öffentliche Leben in dem Bergbaurevier an der Grenze zu Zaire fast zum Erliegen: Läden, Bierhallen, Märkte, Schulen und Behörden blieben geschlossen.

Etwa 100 000 bis 150 000 Flüchtlinge aus Angola, Zaire, Zimbabwe, Namibia, Südafrika und anderen Nachbarstaaten haben in Sambia Zuflucht gefunden. In Lusaka befindet sich das Hauptquartier des gegen Südafrika operierenden African National Congress (ANC), der hier junge Männer, die über Botswana nach Sambia geflüchtet sind, für die Guerrilla-Armee Umkhonto We Sizwe („Speer der Nation") rekrutiert. Seit Beginn der Unruhen in Südafrika sind Tausende von ANC-Sympathisanten nach Sambia eingesickert und warten hier auf Guerrillatraining und Ausbildung in Angola, Tansania, Äthiopien und in der UdSSR. Die ANC-Kommandos sollen inzwischen auf 8000 Mann angewachsen sein.

Auch die namibische Untergrundbewegung Swapo hat in Sambia eine feste Infrastruktur aufgebaut und betrachtet das Land – nach Angola – als ihren wichtigsten Rückhalt im Kampf gegen die Regierungen in Windhuk und Pretoria. Die Swapo unterhält Büros, Ausbildungsstätten, Transit- und Flüchtlingslager.

An der Westgrenze Sambias beginnt das Einflußgebiet der angolanischen Widerstandsbewegung Unita, die seit 1975 gegen das marxistische Regime in Luanda und seine kubanischen Hilfstruppen kämpft. Im Untergrund in Sambia bewegen sich außerdem Oppositionsgruppen aus Zimbabwe, Zaire und Malawi.

Kaunda hatte die Leiden seines Landes im Namen der „Befreiungskriege" immer wieder beklagt. Der Präsident, der sich wortreich als Messias von „Humanismus und Versöhnung" um die Probleme herumredete, mußte einsehen, daß die Konflikte Afrikas auf dem Rücken von Sambia ausgetragen wurden.

Diplomaten in Lusaka sprechen davon, daß Guerrillas, Polit-Kriminelle und Gangsterbanden die Macht in weiten Teilen des Landes übernommen haben. Während des Rhodesien-Krieges lebte Sambia in hysterischer Angst vor den Angriffen



In Nöten: Sambias Präsident Kenneth Kaunda FOTO: CAMERA PRESS

rhodesischer Truppen, die hier Joshua Nkomos Partisanenbasis bekämpften. Nach Swapo-Attacken im Caprivistreifen rückten auch die Südafrikaner zu Vergeltungsschlägen vor.

Im politischen Untergrund und in den Flüchtlingslagern von Swapo und ANC werden interne Probleme mit Faustrecht und Waffengewalt gelöst. Die Swapo mißbraucht von der UNO finanzierte Flüchtlingslager für Zwangsrekrutierungen von Guerrillas. Nach Berichten von namibischen Flüchtlingen und Ex-Swapo-Funktionären sind Unterdrückung, Zwangsarbeit, sexueller Mißbrauch, Folter und Entführungen an der Tagesordnung, so im sogenannten „Gesundheits- und Erziehungslager" der Swapo in Nyango, 400 Kilometer westlich von Lusaka. Politisch unzuverlässige Namibier werden von einer „Discipline Squad" der Swapo gejagt, verschwinden in Swapo-Gefängnissen, werden liquidiert oder nach Angola entführt. Die sambische Polizei, so berichten Opfer des Swapo-Terrors, sei machtlos oder wage nicht einzugreifen.

Sambia ist zu einem der unsichersten Länder Afrikas und zur Drehscheibe für internationale Schmugglerringe geworden. Es dient vor allem als Transitland für den Schmuggel zwischen Südafrika, Zaire und Angola. Allein der Smaragdschmuggel aus den staatlich kontrollierten Minen Sambias erreicht nach Schätzungen westlicher Experten einen jährlichen Umfang von mehr als 200 Millionen Mark. Gehandelt werden aber vor allem Drogen, Gold, Elfenbein und Nasenhörner, Tierfelle, Waffen und Autos.

Der sambische Drogenhandel operiert bis Südafrika, London und Bombay. Asiatische Hintermänner, meist Inder, aber auch hohe sambische Politiker ziehen die Fäden. Die Untergrundkämpfer von Swapo, ANC und Unita versorgen den Markt mit Waffen und Munition, die von sambischen Kriminellen für Überfälle auf Hotels, Läden und Privathäuser gebraucht werden.

Nach Jahren der Agonie, in denen Untergrundbewegungen und Schmuggler die politischen Freiheiten in Sambia weidlich ausnutzten, scheint Präsident Kaunda zur Kursänderung entschlossen. Die Armee-Razzien im Kupfergürtel sollten beweisen, daß die Regierung einen Zerfall der öffentlichen Sicherheit nicht länger hinnehmen will. Auch die Führer der „Befreiungsbewegungen" Swapo und ANC, Sam Nujoma und Oliver Tambo, wurden von Präsident Kaunda persönlich gemahnt.

Nujoma soll jedenfalls in Sambia an die Kette gelegt werden. Gegen angolanische Unita-Verbände im Grenzgebiet ließ Kaunda die Armee einschreiten. Ähnlich scharf soll gegen zairische Banden vorgegangen werden. Ein Beobachter der politischen Szene in Lusaka: „Kaunda verliert den Rückhalt im Land, wenn er weiter zuläßt, daß Exilgruppen und Gangster sich in Sambia so frei wie im Dschungel bewegen können."

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Die fremde Muttersprache

„Sprachverfall"; WELT vom 15. März

Sehr geehrte Damen und Herren,

dem Kommentar stimme ich inhaltlich voll zu. Den Beweis, wie sehr auch der Autor selbst diesem Sprachverfall schon „verfallen" ist, liefert er in seinem Kommentar gleich mit. Er schreibt u. a. von „... Überflutung mit Fremdwörtern ...", zwanzig Zeilen weiter aber von „Linguisten" und „Didaktikern".

Sind die deutschen Begriffe „Sprachwissenschaftler" und „Erziehungswissenschaftler" etwa nicht „fein" genug, um den Leser von der Bildung des Autors zu überzeugen?

Mit freundlichem Gruß
Joachim Engelhardt,
Bonn 1

*

Sehr geehrte Damen und Herren,

wenn die Sorge um unsere Sprache allein schon im schreibenden Volk verbreitet wäre, ließen sich sehr bald Erfolge sehen.

Solange es aber als vornehm, gebildet oder gar zeitgemäß gilt, Fremdwörter, deutsche Modewörter, Wörter gelockerten Umgangs oder gar der Gosse als Markenzeichen, Eckpfosten oder Wortgerüst im täglichen Schriftdeutsch zu verwenden, solange brauchen wir auch nicht aus Sprachgründen nach der Rückkehr unserer Klassiker in den Schulalltag zu rufen.

Mit freundlichen Grüßen
Otmar Dittrich,
Bremen 70

*

Es bleibt unbestritten, daß die Grundlagen jeden Sprechens im Elternhaus liegen, wobei hier zwangsläufig die unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen berücksichtigt werden müssen. Insofern kommt der Schule in der Entwicklung des Sprachgebäudes eines Menschen die tragende Rolle zu. Leider muß man nicht selten in der Schule eine Schludrigkeit im Umgang mit der Sprache feststellen. Wenn schon Lehrer nicht phonetisch einwandfrei sprechen, wie sollen es dann die Schüler lernen?

Vorbilder gibt es in der Öffentlichkeit kaum, ob wir einer Bundestagsdebatte oder dem Werbefernsehen unsere Aufmerksamkeit schenken. Besonders bedauerlich jedoch ist der zu beobachtende schludrige Umgang mit dem „Kulturgut" Sprache bei Fernsehen, Funk und Theater; immerhin sind es hier mehr oder weniger berufliche beziehungsweise berufene (!) Sprecher.

Bruno Schulze-Wewezer,
Hamburg 1

Palme aus anderer Sicht

Natürlich verabscheuen auch die Nichtsozialisten Schwedens den feigen Mord an Olof Palme. Daß sie sich aber an der von der sozialistischen Presse und vom staatlichen Rundfunk und Fernsehen heraufbeschworenen, an Massenhysterie grenzenden „Volkstrauer" beteiligen würden, ist schlechthin eine Verfälschung der Tatsachen. Bei den Nichtsozialisten, die etwa die Hälfte der schwedischen Bevölkerung ausmachen, herrschte nie Begeisterung, weder über Palme als Persönlichkeit noch über seine marxistische, prokommunistische Innen- und Außenpolitik oder seinen ideologisch-programmatischen Egalitarismus.

Als Kultusminister, aber auch davor und danach, trug er die Hauptverantwortung für die ebenfalls im Namen der Gleichheit betriebene Demolierung des schwedischen Bildungswesens. Nie zuvor in moderner schwedischer Geschichte wurden so schlechte Dissertationen geschrieben und angenommen wie heute. Die Arbeiten brauchen nicht mehr publiziert zu werden – sicherlich zum Glück der jungen Damen, die voriges Jahr mit Untersuchungen über die Kunst, Toiletten sauberzumachen, bzw. Schweinskoteletts zu braten, promoviert wurden.

Schon die programmatisch durchgesetzte Nivellierung des Bildungsniveaus war und bleibt irreparabel – noch schlimmer aber ist das unentwegte Unterlaufen des Leistungsprinzips als solches. Auch auf diesem Gebiet sind vom Nachfolger Palmes keine Veränderungen zu erwarten.

Professor Dr. Alf Önnerfors,
Universität Köln
(vormals Uppsala und Lund)

Rezepte des Professors

Sehr geehrte Damen und Herren,

Frühmorgens am Samstag beim Friseur lese ich Ihre Zeitung stets mit besonderer, nicht alltagsbedrängter Sorgfalt. Unter „Personalien" – oft beachtenswert! – bleibe ich bei der Nachricht über den hochgeschätzten Professor Maier-Leibnitz hängen. Volle Zustimmung zur Würdigung seiner Person.

Doch dann kündigen Sie an, er werde bald ein Kochbuch für Füchse herausgeben, dabei sogar den Mikrowellenherd beachten. Also ich koche nach diesem, mir vom Verfasser geschenkten Kochbuch seit 1980, und mein Exemplar ist bereits die 2. Auflage. Und der Mikrowellenherd kommt intensiv vor.

Inzwischen gibt's dies Kochbuch für Füchse auch in einer Taschenbuchausgabe, die ich schon bevorzugt an Junggesellenhaushalte verschenkt habe, weil die Zeitangaben in diesem Kochbuch so realistisch sind und die Rezepte vortrefflich. Also nicht erst Zukunft, sondern wohlschmeckende Gegenwart.

Warum ich eine solche Kleinigkeit zum Anlaß eines Leserbriefes nehme? Weil ich vielen Hobby-Köchen, zu denen ich mich engagiert zähle, die Freude an diesem Kochbuch und nicht nur die Erwartung seines Erscheinens wünsche. Mit den Zwiebeln à la Creque habe ich sogar einen Zwiebelfeind für dies Produkt gewinnen können, und das sogenannte Ministerpräsidentenessen lohnt auch! Probieren Sie!

Dr. Hanna-Renate Laurien,
Berlin 46

Bremen anders

„Bremen kämpft um den Erhalt des Konsulats"; WELT vom 15. März

In Ihrem Beitrag zeigen Sie die Verdienste Bremens um die Beziehungen mit den Ländern Nordamerikas auf. Aber die Beziehungen zu den USA waren nicht immer so gut, wenn man einmal von den Kriegszeiten absieht. Da wurde nach dem Zweiten Weltkrieg der breite Strom amerikanischer Güter im Rahmen der Marshallplan-Hilfe über Bremen geleitet. Zehntausende Arbeiter hatten dadurch Arbeit. Doch als Stalin die Marshallplan-Hilfe für die Länder unter sowjetischer Besetzung ablehnte, stoppten die Bremer den Strom der Hilfe. Die Arbeiter riefen den Generalstreik aus, weil kommunistische Agitatoren behaupteten, es seien Panzer für den Angriff auf die UdSSR in den Schiffen.

Mit freundlichen Grüßen
W. Brenning,
Hamburg 76

Starhemberg

„An der Seite von Dollfuß gegen Hitler"; Geistige WELT vom 15. März

Sehr geehrte Herren,

ich darf darauf aufmerksam machen, daß in dem oben erwähnten Artikel über Fürst Starhemberg von W. G. zwei wesentliche historische Irrtümer angeführt sind:

1. Die zweite Frau des Fürsten Starhemberg, die Burgschauspielerin Nora Gregor, war keine Jüdin.

2. Fürst Starhemberg starb am 15. März 1956 nicht in Buenos Aires, sondern in Schruns/Österreich.

Pfarrer Friedrich Röhrich,
Geistlicher Rat,
Chorherr von St. Florian,
Attnang-Puchheim/Österreich

Empörung

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit Empörung habe ich von der Veröffentlichung der Memoiren des Heinz Felfe und dem damit von westdeutscher Seite verbundenen Aufwand in der DDR sowohl in den Rundfunk- als auch in den Fernsehnachrichten Kenntnis genommen.

Welche Stil- und Taktlosigkeit!

Mit freundlichen Grüßen
Dr. Eberhard Jüttner,
Egestorf

Mit Arglist

Sehr geehrte Damen und Herren,

wovon bisher beim Streik um Paragraph 116 AFG keine Rede war: Die Zahlung von Geldern aus der Arbeitslosenversicherung setzt einen Versicherungsfall voraus. Die Gewerkschaften wollen diesen planmäßig organisieren, indem sie den Arbeitnehmern durch ihre Arbeitsverhinderungsmethode die Arbeitsmöglichkeit nehmen. Sie versuchen also in rechtswidriger Weise, den Versicherungsfall zu manipulieren. Der dadurch entstehende Arbeitsausfall macht sie gegenüber Arbeitnehmern und Arbeitgebern schadenersatzpflichtig.

Die arglistige Methode der Gewerkschaften wird weitere gefährliche Folgen haben. Die Großbetriebe werden sich dagegen wehren, daß Zulieferbetriebe als Wirtschaftsgeisel gegen sie mißbraucht werden. Sie werden deren Aufgabe selbst übernehmen. Das führt zu weiterer Konzentration und Vermehrung der Arbeitslosigkeit.

Mit freundlichen Grüßen
Wilhelm Haegert,
Berlin 12

Wort des Tages

„Wenn man das Dasein als Aufgabe betrachtet, dann vermag man es immer zu ertragen."

Marie von Ebner-Eschenbach, österreichische Autorin (1830–1916)

Personalien

AUSZEICHNUNGEN

Der saarländische Ministerpräsident **Oskar Lafontaine** (SPD) ist mit dem französischen Kultur-Orden „Commandeur de l'Ordre des Arts et des Lettres" ausgezeichnet worden. Der französische Generalkonsul im Saarland **Jacques Meudic** überreichte die vom französischen Kulturminister **Jack Lang** verliehene Auszeichnung, mit der die Bemühungen Lafontaines um grenzüberschreitende Zusammenarbeit im kulturellen Bereich gewürdigt werden sollen.

*

Die Deutsche Krebsgesellschaft hat Professor Dr. med. **Harald zur Hausen**, dem Vorsitzenden des Stiftungsvorstandes des Deutschen Krebsforschungszentrums, den Deutschen Krebspreis 1986 verliehen. Der Preis wurde in diesem Jahr in einem theoretischen Teil und einem klinischen Teil zum ersten Mal vergeben. Professor zur Hausen ist der Preisträger für den theoretischen Teil „in Würdigung seiner persönlichen wissenschaftlichen Arbeiten" über den Zusammenhang zwischen Viren und der Entstehung von Tumoren. Der Preisträger im klinischen Teil ist Professor Dr. med. **Hans Jörg Riehm**, vom Institut für Pädiatrische Onkologie und Hämatologie der Medizinischen Hochschule Hannover, Zentrum Kinderheilkunde und Humangenetik. Er erhielt den Preis für seine ärztlich-wissenschaftlichen Verdienste in der Behandlung der akuten lymphoblastischen Leukämie im Kindesalter. Der Deutsche Krebspreis ist mit je 15 000 Mark dotiert.

KIRCHE

Mit der Berufung von Pfarrerin **Roswitha Alterhoff** (41) zur Dekanin in Bad Hersfeld steht zum ersten Mal eine Frau an der Spitze eines Kirchenkreises in der Landeskirche von Kurhessen-Waldeck. Bischof Dr. **Hans-Gernot Jung** gab die Ernennung der Nachfolgerin von Dekan **Horst Dickel** bekannt. Frau Alterhoff, seit 1980 Studienleiterin am Predigerseminar der Landeskirche in Hofgeismar, wird am 1. Juni dieses Jahres ihr Amt antreten, das mit der ersten Pfarrstelle an der Stadtkirche in Bad Hersfeld verbunden ist. Bisher gibt es drei Dekaninnen innerhalb der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), in Frankfurt am Main, Göttingen und Weikersheim.

BUCHVORSTELLUNG

„Bonn ist kein Unglücksfall der deutschen Geschichte", so Dr. **Wolfgang Höpker**, Bonner Journalist. In seinem jetzt vorgestellten Buch „Metropolen der Welt, wirkliche und heimliche Hauptstädte" (Burg Verlag Stuttgart), widmet er der „rheinischen Metropole" ein mehrseitiges Kapitel. „Das war Bonn: Eine Hauptstadt auf Widerruf, ein Wartesaal für Berlin. Höpker folgert, nach dreieinhalb Jahrzehnten als Regierungszentrale könne man Bonn heute durchaus als international anerkannte Kapitale bezeichnen. Doch den Anspruch, Deutschlands Hauptstadt zu sein, stelle nach wie vor Berlin. Auf 230 Seiten gibt Höpker einen auch historischen Überblick über alle Hauptstädte. Zur Buchpremiere erschienen Bonns Oberbürgermeister Dr. **Hans Daniels**, sowie die Höpker-Freunde, Wohnungsbauminister Dr. **Oscar Schneider**, und der frühere Botschafter **Rolf Pauls**. Wolfgang Höpker ist vielen Lesern als langjähriger Korrespondent von „Christ und Welt" bekannt geworden.

ERNENNUNG

Die Deutsch-Bolivianische Industrie- und Handelskammer in La Paz hat sich erneut **Karl Heinz Pless** zu ihrem Präsidenten gewählt. Pless ist Geschäftsführer der Firma Hoechst Boliviana. Seine Amtszeit gilt für 1986/87.

ABSCHIED

Der kaufmännische Direktor der Berliner Flughafen-Gesellschaft, Dr. **Wolfgang Landien**, ist aus gesundheitlichen Gründen aus seinem Amt ausgeschieden. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Senator **Edmund Wronski**, dankte ihm für nahezu 20 Jahre intensiven Engagements für den Berliner Flugverkehr.

NACHRICHTEN

Heute: Fußball-Bundesliga

Bonn (DW) – Bereits heute abend finden zwei vorgezogene Spiele des 28. Spieltages der Fußball-Bundesliga statt: Werder Bremen gegen 1. FC Kaiserslautern (20.00 Uhr) und Bayer 04 Leverkusen gegen Borussia Dortmund (19.30).

Grünther in Berufung

Frankfurt (sid) – Die Berufungsverhandlung von Werner Grünther, Trainer des Fußball-Zweitligaklubs VfL Osnabrück, findet kommenden Mittwoch vor dem Bundesgericht des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) statt. Grünther war in erster Instanz mit einer dreimonatigen Sperre belegt worden, weil er Manfred Tripbacher (Braunschweig) im Kabinengang einen Schlag versetzt hatte.

Sperre für Martin Giesel

Frankfurt (sid) – Martin Giesel vom Fußball-Bundesligaklub Hannover 96 wurde vom Sportgericht des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) nach seinem Platzverweis in Köln wegen Tätlichkeit mit einer Sperre von vier Spielen bestraft. Giesel mußte vom Platz, nachdem er Olaf Janßen in den Magen geschlagen hatte.

Trennung von Witte

Duisburg (sid) – MSV Duisburg, Tabellenletzter der Zweiten Fußball-Liga, hat sich von seinem Trainer Helmut Witte getrennt. Nachfolger von Witte wird bis zum Saisonende der bisherige Assistent Friedhelm Vos. Die Trennung von Witte ist bereits die zwölfte vorzeitige Trainerablösung der Zweiten Liga in dieser Saison.

Mehr Sicherheit gefordert

Paris (dpa) – Zwei Wochen nach dem Streik der Fahrer bei der Rallye Portugal, als bei einem Unfall drei Zuschauer getötet worden waren, zwingen die Werkteams den Automobilsport-Weltverband (FISA) zum Handeln. Die Sportchefs von Audi, Austin Rover, Ford, Lancia, Peugeot und VW legten einen Sicherheitskatalog mit Forderungen nach mehr Sicherheit im Rallyesport vor.

ZAHLEN

EISKUNSTLAUFEN

Weltmeisterschaften in Genf, Damen, Stand nach Pflicht und Kurzprogramm: 1. Thomas (USA) 1,6 Punkte, 2. Iwanowa (UdSSR) 3,0, 3. Chin (USA) 3,2, 4. Witt („DDR") 3,4, 5. Kondraschowa (UdSSR) 4,4, 6. Leistner 7,4, . . . 16. Becher (beide Deutschland) 13,2.

TENNIS

Grand-Prix-Turnier in Brüssel, erste Runde: Wilander – Svensson (beide Schweden) 6:4, 6:4. – **Herren-Turnier in Fort Myers/USA, Achtelfinale:** Connors – Leach (beide USA) 3:6, 6:0, 6:1, Kriek – Schultz (beide USA) 6:3, 3:6, 6:3, Mayotte (USA) – Ezaga (Peru) 6:4, 6:3.

BASKETBALL

1. Play-Off-Runde der Herren, dritter Spieltag: SSV Hagen – Köln 70:91, Bayreuth – Bamberg 69:67, Charlottenburg – Gießen 87:96, Leverkusen – Göttingen 97:60.

VOLLEYBALL

Meisterschafts-Endrunde der Damen: Münster – Lohhof 2:3, Feuerbach – Augsburg 3:2. – Tabelle: 1. Lohhof 18:2, 2. Münster 17:3, 3. Feuerbach 16:4, 4. Augsburg 12:8. – Endrunde der Herren: Dachau – Hamburg 1:3.

FUSSBALL

Englische Meisterschaft: Aston – West Ham 2:1, Chelsea – Queens Park 1:1, Manchester United – Luton 2:0, Oxford – Newcastle 1:2, Bromwich – Coventry 0:0. – Tabellenspitze: 1. Everton 66 Punkte, 2. Liverpool 63, 3. Manchester United 62, 4. Chelsea 59.

SKI ALPIN

Weltcup, Riesenslalom der Männer in Lake Placid: 1. Gaspoz (Schweiz) 2:34,27, 2. Erlacher (Italien) 2:34,84, 3. Strolz (Österreich) 2:35,01, 4. Stenmark (Schweden) 2:35,99, 5. Zurbriggen (Schweiz) 2:36,48, 6. Wasmeier (Deutschland) 2:36,49. – Endstand Riesenslalom: 1. Gaspoz 97 Punkte, 2. Stenmark 96, 3. Strolz 90, 4. Girardelli (Luxemburg) 57, 6. Pramotton (Italien) 52, 7. Petrovic (Jugoslawien) 45, 8. Wasmeier 34.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: 1, 8, 12, 17, 27, 29, 31, Zusatzzahl: 18. – **Spiel 77:** 1 6 5 5 2 6 3. (Ohne Gewähr).

EUROPAPOKAL / Uerdingen: Am Boden zerstört und im Triumph wieder aufgestanden

● Erkläre einer das Unerklärbare: Bayer Uerdingen steht im Halbfinale des Europapokals der Pokalsieger. Es lag insgesamt 1:5 gegen Dynamo Dresden zurück und gewann noch 7:3. „Jetzt wollen wir mehr, jetzt wollen wir das Finale", jubelte Mannschaftskapitän Matthias Herget. Und er fordert: „Wolfgang Funkel in die Nationalelf."

● Erkläre einer das Unerklärbare: In der Halbzeit riefen Fernsehzuschauer beim ZDF an und forderten: „Aufhören." Aber in der zweiten Halbzeit saßen 16,27 Millionen (46 Prozent) vor den Geräten, in der ersten Halbzeit waren es nur 14,98 Millionen (42 Prozent). Also doch noch eine Vorahnung der großen, verblüffenden Wende mit sechs Toren?

„Die Welt ist zwar kein Fußball, aber im Fußball, das ist kein Geheimnis, findet sich eine ganze Menge Welt. Es ist eine zuweilen bizarre Welt, in der unablässig Gefühlsschübe aufeinanderprallen; Emotionen, die jederzeit in ihr Gegenteil umschlagen können: Entzücken in Entsetzen, Begeisterung in Wut, Verzweiflung wieder in Entzücken. – Natürlich, das haben wir alles schon vorher gewußt; und nun wissen wir es auch nicht besser."

Ror Wolf in seinem Buch „Die heiße Luft der Spiele"

● Der deutsche Meister Bayern München ist ausgeschieden. Hatte er Angst vor der eigenen Courage? Für ihn wird es kaum Trost sein, daß mit Juventus Turin auch der Titelverteidiger (1:1 gegen Barcelona) nicht mehr dabei ist. Spaniens Presse jubelte: „König Juve ist tot – es lebe Barca!" Die Halbfinalspiele werden heute in Zürich ausgelost.

„Vor lauter Glück nur noch schwindelig im Kopf"

● Die unerklärliche Wandlung einer Mannschaft innerhalb von 45 Minuten
● „Ahoi, Kameraden", sagte Dresdens Trainer Sammer, „macht's gut"

BERND WEBER, Uerdingen

Dynamo Dresdens Trainer Klaus Sammer zwang sich beim Abmarsch aus der Krefelder Grotenburgkampfbahn ein gequältes Lächeln ab. „Ahoi Kameraden", sagte Sammer, als er sich von den Uerdingern offiziell verabschiedete. Und dann: „Macht's gut. Jetzt gönne ich euch natürlich auch, daß ihr den Europacup holt."

Der Spruch beim Abgang sollte wohl lässig wirken, aber der Versuch sich so darzustellen, stand im krassen Widerspruch zum äußeren Erscheinungsbild, das der Trainer bot. Sammer war kreidebleich im Gesicht, immer wieder zuckte er hilflos mit den Schultern. Und dann, deutliches Indiz für die Verwirrung des Trainers, hetzte er beim endgültigen Abmarsch aus dem Stadion in die völlig falsche Richtung. Freundliche Ordner fingen ihn jedoch ein und geleiteten ihn zum Mannschaftsbus, wo die Dresdner Spieler bereits völlig apathisch in ihren Sitzen hockten.

Ein Europapokalabend, den es schon lange nicht mehr gab und der so schnell in einem deutschen Stadion wohl kaum wiederkehren wird, hinterließ seine Spuren. Aber dies nicht nur bei den Verlierern.

Auch die Spieler von Bayer Uerdingen waren gezeichnet von der Dramatik der 90 Minuten. 1:3 lautete der Halbzeitstand. Mit hängenden Köpfen schlichen die Bundesligaprofis in die Kabine. Und auf dem Weg dorthin mußten sie neben der Enttäuschung auch noch den Hohn der Tribünenbesucher über sich ergehen lassen. „Ihr Flaschen, ihr Nieten", brüllten die Fans wutentbrannt und dann skandierten sie immer wieder: „8000, 8000". Sie meinten damit die Höhe der Prämie, die Uerdingens Vorstand für das Erreichen des Halbfinales ausgesetzt hatte.

Trainer Kalli Feldkamp hatte in der Halbzeitpause nur noch diesen Wunsch: „Verabschiedet euch mit Anstand aus diesem Wettbewerb. Versucht wenigstens noch ein Unentschieden zu retten." Aber die geradezu flehentliche Ansprache kam überhaupt nicht an. Rudi Bommer, der seinem Team durch ein unglückliches Selbstor den vermeintlich endgültigen K.o. verpaßt hatte, meinte später: „Wir haben dem Trainer überhaupt nicht zugehört, weil wir alle viel zu sehr damit beschäftigt waren, die Enttäuschung über den Verlauf der ersten Halbzeit zu verarbeiten."

Hunderte von Besuchern reagierten auf ihre Weise: Sie verließen das Stadion geradezu fluchtartig. Parallel dazu riefen viele Fernsehzuschauer wütend beim Zweiten Deutschen Fernsehen (ZDF) an, das die Begegnung live übertrug. Sie forderten, die Übertragung sofort abzubrechen. Was jedoch folgte, wird mit Sicherheit für immer in die Europapokal-Geschichte eingehen. Uerdingen spielte sich in einen wahren Fußballrausch. Als der ebenfalls völlig überforderte ungarische WM-Schiedsrichter Lajos Nemeth abpfiff, da hatte Uerdingen mit 7:3 gewonnen.

Auf den Rängen und auf dem Platz spielten sich nahezu unbeschreibliche Szenen ab. Die Fans feierten die Sieger in minutenlangen Sprechchören, die Uerdinger Spieler warfen übermütig ihre Trikots in die Menge. Jeder umarmte jeden, und inmitten des Trubels stand der zweifache Torschütze Wolfgang Schäfer und weinte hilflos wie ein kleines Kind. „Ich bin kaputt", keuchte er, „ich bin völlig fix und fertig." Aber nicht nur die große Wende hatte den Stürmer aus der Fassung gebracht. Er jammerte über seine zweite gelbe Karte im laufenden Wettbewerb, denn die zwingt ihn, im ersten Halbfinalspiel auszusetzen.

„Mir ist vor lauter Glück ganz schwindlig im Kopf", stöhnte der lange Vorstopper Wolfgang Funkel, der mit drei Toren (darunter zwei eiskalt verwandelte Elfmeter) zum strahlendsten Helden des Abends geworden war. „Weltklasse hat der Wolfgang gespielt", schrie Mannschaftskapitän Mathias Herget. Torwart Werner Vollack grollte: „Wenn Beckenbauer den Wolfgang nicht mit zur Weltmeisterschaft nach Mexiko nimmt, dann ist er blind." Und Feldkamp setzte im Überschwang des Triumphes noch eins drauf: „Für mich ist es absurdestes Theater, ja geradezu eine Unverschämtheit, wenn Wolfgang Funkel immer nur zu den Spielen der U-21 eingeladen wird. Aber da schicke ich ihn nicht mehr hin."

Uerdingen, das vorher nur noch kraftloser Papiertiger war, zeigte auf einmal wieder Krallen. Präsident Arno Eschler ließ sich von der allgemeinen Stimmung so mitreißen, daß er die Prämie für den Einzug ins Halbfinale spontan auf 10 000 Mark erhöhte. Manager Reinhard Roder stand neben seinem Vereinsboß und griff sich immer wieder in die Herzgegend. „Mein Blutdruck muß an der obersten Grenze sein", stammelte Roder, „ich habe keine Erklärung für das, was hier gelaufen ist."

Aber die hatte eigentlich niemand. Dresdens Mannschaftskapitän Hans-Jürgen Dörner, 32 Jahre alt und mit 65 Europacup-Einsätzen und 100 Spielen für die Auswahl der „DDR" der erfahrendste Spieler auf dem Feld, stand später vor der Kabine und sagte mit völlig leerem Blick: „Ich werde bestimmt Jahre brauchen, um diesen Schock zu verdauen. Wir sind nach der Pause völlig von der Rolle geraten und keiner von uns hatte die Kraft, sich dagegen aufzubäumen."

Vielleicht, aber dies ist natürlich reine Hypothese, wäre das Spiel anders gelaufen, wenn Dynamo Torhüter Bernd Jakobowski hätte durchspielen können. Doch der schied in der Halbzeit mit einer Schulterverletzung aus. Ersatzmann Jens Ramme wurde zum größten Schwachpunkt bei Dynamo Dresden.

Das mag eine sportliche Erklärung sein, aber die suchte im Grunde genommen keiner mehr. Trainer Feldkamp fand sie nicht („das ist der helle Wahnsinn"), sein Dresdner Kollege Sammer auch nicht. Alle schienen verwirrt, in ihrer physischen und psychischen Erschöpfung unfähig, überhaupt nach realen Gründen für das scheinbar Unerklärbare zu suchen. „Solche Spiele bringen Glückseligkeit, sind aber nichts für das Herz", sagte Feldkamp. Was soll er auch sagen? Taktische Finessen heranziehen, entscheidende Doppelpässe kommentieren, das hohe Lied der eigenen Arbeit und der einzelnen Spieler singen? Nichts würde alles erklären können, nichts. Darin steckt vielleicht auch das Einmalige dieses Fußballabends.



Aufholjagd ohnegleichen

Das Bild, das den Schlußpunkt einer Aufholjagd symbolisiert, die es in dieser Form im Europacup noch nie gegeben hat: Friedhelm Funkel (links) springt seinem Bruder Wolfgang in die Arme. Wolfgang Funkel hatte gerade seinen zweiten Elfmeter verwandelt – zum 6:3, das Uerdingen bereits gereicht hätte, um das Halbfinale zu erreichen.

Das siebte Tor von Schäfer war nur noch die Abrundung einer Sensation: 0:1 nach 55 Sekunden, 1:1 durch Wolfgang Funkel und neue Hoffnung in der 13. Minute. Ernüchterung nach dem 1:2 von Frank Lippmann (36.), fast schon Selbstaufgabe nach dem 1:3, einem Eigentor von Bommer. Die Halbzeitpause mit der Erkenntnis von Mathias Herget: „Mein Gott, wir sind ja im Fernsehen, Millionen sehen unser Debakel." Und dann sechs Tore in nur 30 Minuten: 2:3 durch Wolfgang Funkels Elfmeter (57.), 3:3 durch Gudmundsson (62.), 4:3 durch Schäfer (66.). „Nur noch zwei", schrieen die Zuschauer. „Nur noch zwei", feuerten sich die Uerdinger selbst an.

Und sie kamen, die beiden Tore: 5:3 durch Klinger, 6:3 durch Wolfgang Funkels zweiten Elfmeter (79.). Schließlich Schäfers 7:3 als Zugabe (87.). Ein Spielverlauf mit Seltenheitswert, ein triumphaler Sieg nach einem Rückstand, der, zieht man Hin- und Rückspiel zusammen, nach 135 von 180 Minuten schon 1:5 hieß. „Unfaßbar", war das am meisten benutzte Wort.

FOTO: NORBERT SCHMIDT

„Einladung zum Angriff auf dem Tablett"

DW. Bonn

Gestern vormittag brachte das „DDR"-Fernsehen zwar stundenlang Sport. Aber Dresdens Niederlage, am Abend vorher live übertragen (übrigens sachlich und kühl), war kein Bild, kein Wort mehr wert. Erst kam eine Aufzeichnung von der Eiskunstlauf-Weltmeisterschaft in Genf, dann wurde live das Spiel der „DDR" gegen Österreich (4:6) bei der Eishokkey-B-WM übertragen. Selbst in den Drittelpausen dieses Spiels gab es nur Musik.

Die Presse in der „DDR" beschrieb in ihren Ausgaben von gestern den Erfolg der Uerdinger ebenso ratlos und überrascht wie die Zeitungen in der Bundesrepublik Deutschland. „Erst frühlingsfrisch, dann von der Frühjahrsmüdigkeit befallen", lautete das Urteil der „DDR"-Zeitung „Junge Welt".

Das „Neue Deutschland" schrieb: „Erneut mußte unser Pokalsieger bei einer wichtigen Entscheidung die böse Erfahrung machen, daß ein Spiel erst nach 90 Minuten entschieden ist." Über den ersten Einsatz von Torwart Jens Ramme meinte das Blatt: „Bei ihm die Gründe für die hohe Niederlage zu suchen, wäre sicher unfair. Denn da standen vor ihm ja genügend Europapokal-erfahrene Spieler." Die „Berliner Zeitung" meinte: „Die Elbestädter, die kopflos spielten und lediglich in Kirsten einen Mann mit Übersicht besaßen, wurden von den Uerdingern förmlich überrollt. Ein Spiel, das in die Europapokalgeschichte eingehen wird, ging zu Ende. Dresdens Elan hatte nur eine Halbzeit gereicht."

Im „Deutschen Sportecho" (Ostberlin) hieß es: „Die Dresdener kamen absolut von der Rolle, fanden im Wirbel des BRD-Pokalsiegers überhaupt nicht mehr zu sich und die Tore fielen wie reife Früchte. Jeder Schuß ein Treffer."

Die „Junge Welt" ging auch nicht einfach zur Tagesordnung über: „Die Ursachen müssen noch ergründet werden. Tatsache bleibt: Die psychologische Arbeit von Trainer Klaus Sammer zeigte nur 45 Minuten Erfolg. Dann zerfiel alles in einem ungeordneten Durcheinander. Die schon bis acht angezählte Krefelder Elf gab nicht auf, glaubte an sich, bekam dazu von einem international noch nicht ausreichend erfahrenen Partner auch noch eine Einladung zum Angriff auf dem Silbertablett serviert."

Selbstmitleid: „Wir waren doch besser"

ULRICH DOST, Brüssel

Am Vorstandstisch versuchten die Herren in den dunkelblauen Blazern mit dem Emblem des FC Bayern auf der Brust zu vorgerückter Stunde äußerlich den Ernst der Lage herunterzuspielen. Doch ihr aufgesetztes Lächeln war schnell als Fassade zu entlarven. Für den FC Bayern München war mit dem Ausscheiden im Europapokal mal wieder eine Welt zusammengebrochen. Trainer Udo Lattek und Manager Uli Hoeneß lehnten es fürs erste einmal ab, Erklärungen abzugeben. Daß der Manager innerlich vor Zorn kochte, zeigte seine Reaktion auf eine Journalistenfrage, ob denn der Trainer die Mannschaft nicht falsch eingestellt habe: Das sei wohl eine Fangfrage, um Zwietracht zu säen.

Nein, die Bayern hatten sich nach diesem 0:2 von Anderlecht schlecht unter Kontrolle. Wie schon zuvor auf dem Spielfeld, als Matthäus und Augenthaler (Anderlecht-Trainer Arie Haan über ihn: „Er spielte excessiv brutal. Er hätte zweimal rot sehen müssen") sich zu Fouls provozieren ließen, und als Dieter Hoeneß noch Minuten nach dem Ende auf den spanischen Schiedsrichter Martinez einredete, der den Bayern-Mittelstürmer sogar mit der Polizei vom Feld holen wollte. Dabei haben sich die Bayern ihr Scheitern selbst zuzuschreiben. Sie haben sich ja schon vorher als die großen Sieger gefühlt, das Spiel sei nur noch Nebensache. Hinterher jammerten sie wie kleine Kinder und ergingen sich in Selbstmitleid. Den allgemeinen Tenor gab Libero Klaus Augenthaler wieder: „In zwei Spielen schießen die Belgier fünfmal auf unser Tor, erzielen drei Treffer und kommen weiter. Wir waren doch die bessere Mannschaft."

Seit zehn Jahren laufen die Bayern nun dem Ruf hinterher, wieder eine europäische Spitzenmannschaft zu sein. Dieter Hoeneß meinte, noch nie sei es so leicht wie in diesem Jahr gewesen. Hoeneß: „In den sieben Jahren, in denen ich nun dabei bin, sind wir im Europacup immer an der gleichen Sache gescheitert. Wir haben wieder einmal versäumt, die Initiative zu ergreifen." Genau an diesem Punkt werden auch die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Mannschaft deutlich.

Dieter Hoeneß meinte, die Bayern hätten wieder einmal vergessen, das zu spielen, was sie stark mache: Nach vorne spielen, den Gegner unter Druck setzen. Hoeneß: „Auf Halten spielen, das können wir nicht." Doch genauso haben sie sich in den ersten 35 Minuten verhalten, so daß Belgiens Nationaltrainer Guy Thijs meinte: „Da haben die Bayern den Sieg verschlafen."

Bayern-Trainer Udo Lattek hatte seiner Mannschaft eingeredet, die Belgier würden eher abwartend beginnen. Er persönlich, so meinte Klaus Augenthaler, habe mit wütenden Angriffen der Belgier gerechnet. Nichts sei aber passiert und nichts fiel den Bayern ein, daraus Kapital zu schlagen. Im Gegenteil: Sören Lerby und Lothar Matthäus legten eher den Rückwärtsgang ein. Lerby: „Auswärts ist das ein gutes Mittel, um den Gegner nervös zu machen." Torwart Jean-Marie Pfaff verstand das Zögern seiner Vorderleute ebenfalls nicht: „Wir hätten von Beginn an Stürmen müssen."

Statt einer Auferstehung droht den Bayern nun ein Begräbnis. In der Meisterschaft werden sie den Bremern den Vortritt lassen müssen. Bleibt noch der DFB-Pokal. Am Dienstag müssen die Bayern das Halbfinale in Mannheim bestreiten. Sicher haben sie nur einen UEFA-Pokalplatz. Und dies wird dem Spielmacher Sören Lerby bestimmt zu wenig sein. Das Ergebnis von Anderlecht wird keinen Einfluß auf seine Entscheidung haben, die Bayern zu verlassen. Lerby: „Ich kann noch nichts dazu sagen." Dies tun dann andere. Einer, der sich sehr gut in der Bayern-Szene auskennt, ist sich ziemlich sicher, daß Lerby in der nächsten Saison in Frankreich spielen wird. Auf jeden Fall nicht in Bordeaux oder in Marseille, dem Verein, der bislang am häufigsten genannt wurde.

Das Viertelfinale

Pokal der Landesmeister	
Anderlecht – München	2:0 (1:2)
Lahti – **Steaua Bukarest**	0:1 (0:1)
Göteborg – Aberdeen	0:0 (2:2)
Juv. Turin – **Barcelona**	1:1 (0:1)
Pokal der Pokalsieger	
Uerdingen – Dresden	7:3 (1:3)
Kiew – Rapid Wien	5:1 (4:1)
Atletico Madrid – Belgrad	1:1 (2:0)
Lissabon – **Dukla Prag**	2:1 (0:1)
UEFA-Pokal	
Köln – Sporting Lissabon	2:0 (1:1)
Waregem – Hajduk Split (5:4 im Elfmeterschießen)	1:0 (0:1)
Nantes – **Inter Mailand**	3:3 (0:3)
Neuchatel – **Real Madrid**	2:0 (0:3)

In Klammern die Ergebnisse der Hinspiele, fett gedruckte Vereine stehen im Halbfinale, das heute ausgelost und am 2. und 16. April ausgetragen wird.

TENNIS / Wieder eine sehr frühe Turnier-Niederlage für Boris Becker – Neue Planung gefordert

„Sehr niedergeschlagen"

dpa, Brüssel

„Ich habe die einfachsten Bälle nicht getroffen. Ich war einfach unsicher und habe kein Ballgefühl gehabt. Jetzt fühle ich mich sehr niedergeschlagen." So reagierte Boris Becker nach seiner Niederlage in der zweiten Runde des Grand-Prix-Turniers von Brüssel. Er unterlag dem weitgehend unbekannten Australier Broderick Dyke (109. der Weltrangliste) mit 3:6, 3:6. Nach seinem Wimbledonsieg war Becker bereits bei den Turnieren in Kitzbühel (Diego Perez), den Australien Open (Michiel Schapers) und vor einem Monat in Boca West (Miland Srejber) sehr früh ausgeschieden.

Boris Becker probte jetzt den Aufstand. Noch sichtlich unter dem Eindruck der Niederlage, forderte er, daß nun die mit Manager Ion Tiriac und Trainer Günther Bosch abgestimmte Planung anders werden müsse. „Ich muß mehr Turniere spielen, und ich will jede Woche spielen." Er ließ keinen Zweifel daran, daß er dies bei Tiriac und Bosch, der eher einen behutsamen Aufbau verfolgt, durchsetzen werde: „Das muß jetzt so entschieden werden."

Becker, der den läuferisch starken und wie im Rausch spielenden Dyke nur selten in Verlegenheit bringen konnte, verschlug – besonders mit der Rückhand und am Netz – eine Reihe leichter Bälle. Seine vier Asse kamen, als er sie nicht brauchte.

„Wie kann man so schlecht spielen?" schrie er in die Heysel-Halle. Mit der sich abzeichnenden Niederlage machte er seinem Ärger und seiner Verzweiflung immer öfter lautstark Luft. Dabei habe er, nach seinen schlechten Erfahrungen mit unbekannteren Gegnern in den ersten Runden, den Australier „wirklich ernstgenommen", sagte Becker nach dem Match. Sein Gegner Dyke antwortete: „Boris hat nicht seinen besten Tag erwischt. Er war oft nicht dort, wo der Ball war." Während Beckers Finalgegner von Wimbledon, Kevin Curren, trocken feststellte: „Er ist rausgeflogen, das ist alles", verwies der Schwede Anders Jarryd auch auf den „enormen Druck", dem Becker in Deutschland ausgesetzt sei.

Vorhersehbare Krise

Nun hat Boris Becker also wieder einmal vorzeitig verloren. Diesmal war es ein gewisser Broderick Dyke aus dem Süden Australiens, der „unserem" Wimbledon-Sieger eine herbe Niederlage erteilt hat.

Damit scheint der Zeitpunkt der Kritiker gekommen, von Euphorie auf Mäkelei umzuschalten. Davor sei gewarnt. Was ist denn bei nüchternem Hinsehen geschehen? Hier bahnt sich eine spielerische Krise bei einem 18jährigen an, die nur allzu verständlich ist. Mehr nicht.

Achtzehn Monate lang hat Becker in der Weltrangliste fast ausschließlich von unten nach oben gespielt, ständig vom Gefühl beflügelt, eigentlich nichts verlieren zu können. Bei dieser Ausgangslage ist es nur eine Frage der Zeit, wann sich das Blatt einmal drehen wird. Plötzlich fängt der Spieler auf dem Tennisplatz an, über sich und sein Spiel nachzudenken. Auf einmal klappt der Ballwurf beim Aufschlag nicht mehr optimal, es fehlt das Timing, im entscheidenden Moment die Grundschläge durchzuziehen. Oder, noch gravierender: Plötzlich steht einer verloren zwischen den Linien und weiß nicht mehr, ober er zum Netz oder zur Grundlinie laufen soll.

All das durchlebt in diesen Tagen der Sportler des Jahres 1985, der schon beim Daviscup in Mexiko erkennen ließ, daß ihn hin und wieder Selbstzweifel plagen. Aber das gehört zum Tennissport ebenso wie das Entgegennehmen von Siegespokalen. Da verbietet es sich auch, nach Entschuldigungen oder nach Schuldigen zu suchen. Weder Schauturniere noch das Pendeln zwischen Kontinenten dürfen dafür herhalten.

Beckers Betreuer, Ion Tiriac und Günter Bosch, werden klug genug sein, das zu wissen. In einer derartigen Situation hilft nur eines: Ruhe und seriös weiterarbeiten. Wenn der Wimbledonsieger dies akzeptiert und sich darüber im klaren ist, daß auch Krisen zu einer Karriere gehören, dann ist das schon wieder der erste Schritt auf dem Weg nach oben.

H.-J. POHMANN

STAND ● PUNKT

EISKUNSTLAUF / Debi Thomas vor dem Titel

Das Ende der Ära Witt?

dpa/sid, Genf

Steht heute abend in Genf mit der Amerikanerin Debi Thomas die erste schwarze Weltmeisterin im Eiskunstlauf auf dem Siegerpodest? Nach der Kurzkür hat die 18jährige Medizinstudentin jedenfalls einen bequemen Vorsprung auf die Konkurrenz, angeführt von der kürschwachen Sowjetrussin Kira Iwanowa und Tiffany Chin, Debi Thomas' Landsmännin. Sie sagte: „Über die Noten rege ich mich schon lange nicht mehr auf, das ist doch alles vorher festgelegt und diesmal haben sich die Preisrichter wohl die Debi ausgesucht."

Auf alle Fälle stand beim Kampfgericht diesmal die Debi höher in der Gunst als die Kati. Was sich nämlich bei der Kurzkür von Genf vollzog, war ganz offensichtlich der Anfang vom Ende einer Karriere, die einst weltweit gefeiert wurde. Aus der Halle schlich eine restlos verstörte, geradezu demoralisierte Katarina Witt. Eine verpatzte Sprungkombination ließ sie auf Platz vier zurückfallen. Damit ist der Traum von der Titelverteidigung geplatzt und fast lähmendes Entsetzen machte sich auf ihrem Gesicht breit, als die Preisrichter die niedrigen Noten zogen.

Läutete die Kurzkür von Genf wirklich unwiederbringlich das Ende der Ära Witt ein? Höchstwahrscheinlich war es so. Schließlich ist es sehr schwer vorstellbar, daß ausgerechnet bei den Weltmeisterschaften im nächsten Jahr (Cincinatti) und den Olympischen Winterspielen 1988 (Calgary) – die allesamt in Nordamerika stattfinden – Katarina Witt aus der „DDR" von den Kampfrichtern hofiert werden soll.

Debi Thomas hat den Weltmeistertitel heute abend greifbar nahe vor sich. Sie sagt: „Viele schwarze Kinder bei uns werden jetzt daran glauben, daß sie es auch im Eislaufen zu etwas bringen können." Und dann: „Say it loud, I'm black and proud." (Sag es laut, ich bin schwarz und stolz).

Und Claudia Leistner aus Mannheim? Gekämpft hat sie, Platz sechs vor der Kür ist der Lohn. Ihr Trainer George Havelland hat ihr zuvor gesagt, was ihr blühe, wenn sie wieder versagen würde: nämlich die keineswegs attraktive Laufbahn einer Verwaltungsangestellten in Mannheim. Und das vielleicht doch noch die Revue anklopfen könne, wenn sie sich anstrengen würde . . .

Richter schelten Krumsiek wegen „Eierdieb-Erlaß"

Schädliche Folgen für das Rechtsbewußtsein befürchtet

ULRICH REITZ, Bonn

Der nordrhein-westfälische Justizminister Rolf Krumsiek ist jetzt auch in die Schußlinie der Richter geraten. Wenige Tage nach den Vorwürfen aus der Union, er habe Einfluß auf die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens gegen den Bundeskanzler genommen, wirft der Richterbund Krumsiek vor, mit seinem „Eierdieb-Erlaß" eindeutig „die Grenzen des rechtlich Zulässigen überschritten zu haben".

Anlaß für die Kritik der Richter ist Krumsieks Anweisung an die Staatsanwälte, Ermittlungsverfahren bei Ersttätern wegen Diebstahls einzustellen, wenn der Wert des gestohlenen Gutes 100 Mark „nicht wesentlich" übersteigt. Peter Marqua, Geschäftsführer des Richterbundes, räumte in einem Gespräch mit der WELT zwar ein, daß der Justizminister die Ermittlungsbehörden anweisen dürfe. Er nannte den Krumsiek-Runderlaß aber einen „Mißbrauch".

Faktisch bedeute die Verfügung, daß die Ermittlungsbehörden Ladendiebstähle, die das Gros der Bagatelldelikte ausmachten, nicht weiterverfolgten. Dies sei „gegen die Absicht des Gesetzgebers". Dieser habe festgelegt, daß Diebstahl unabhängig vom Wert der gestohlenen Sache strafbar sei. Darüber hinaus enthalte die Strafprozeßordnung bereits die Möglichkeit, Ermittlungsverfahren einzustellen, wenn der Wert „geringfügig" ist. Dies werde „in großem Umfang praktiziert". „Geringfügig" bedeute, so Marqua, nach der geltenden Rechtssprechung „etwa bis zu 50 Mark". Wenn Krumsiek nun Bagatelldelikte bis zu einem Wert von 100 Mark definiert, „unterläuft er die gefestigte Rechtssprechung".

Der Justizminister will die Staatsanwälte von Bagatelldelikten entlasten, um ihnen mehr Raum für die Verfolgung der Wirtschaftskriminalität zu geben. Dazu der Richterbund: „Die Bewältigung des Personalmangels kann in einem Rechtsstaat kein Grund dafür sein, daß das Recht vor dem Unrecht zurückweichen muß." In den Augen Marquas ist der Krumsiek-Erlaß auch deshalb unlogisch, weil sich nicht Staats-, sondern Amtsanwälte (Beamte des gehobenen, nicht des höheren Dienstes) mit Bagatelldelikten befaßten. Krumsiek versuche also mit einem Erlaß, der Amtsanwälte betreffe, Staatsanwälte zu entlasten.

Marqua beklagt darüber hinaus die „schädlichen Folgen für das allgemeine Rechtsbewußtsein". Potentiellen Tätern werde der Entschluß zu stehlen leichter gemacht. Außerdem sei die Gleichheit vor dem Gesetz in den einzelnen Bundesländern nicht mehr gegeben. „Es bedeutet faktisch Ungleichheit, wenn in Nordrhein-Westfalen die Täter besser dastehen als in anderen Bundesländern", so Marqua.

Startschuß für Volksbegehren

Schul-Abstimmung im Saarland vor den Sommerferien?

UR. Bonn.

Im saarländischen Schulstreit ist gestern der Startschuß für die Einleitung eines Volksbegehrens gefallen. Innenminister Friedel Läpple (SPD) nahm mehr als 30 000 Unterschriften der „Aktionsgemeinschaft Rettet die Schulen" und einen Gesetzentwurf entgegen, der sich gegen die Gesamtschulpläne von Kultusminister Diether Breitenbach (SPD) wendet. Lediglich 5 000 beglaubigte Unterschriften sind nach der Landesverfassung für ein Volksbegehren nötig. Läpple sicherte den Elternvertretern Brunhilde Müller und Jürgen Drebes, die als Sprecher der Aktionsgemeinschaft fungieren, zu, ihr Anliegen „fair zu behandeln". Das Volksbegehren soll nicht in den Sommerferien stattfinden.

Dieser Termin würde wohl eine unüberwindliche Hürde für die Abstimmung bedeuten. Denn immerhin 20 Prozent aller Wahlberechtigten (170 000 Saarländer) müssen innerhalb von nur zwei Wochen dem alternativen Gesetzentwurf, der einerseits die Errichtung von Gesamtschulen erschwert, andererseits die Schulen des gegliederten Systems stärker absichert als der Breitenbach-Entwurf, zustimmen. In den nächsten drei Monaten muß nun die Regierung über die Zulassung des Volksbegehrens entscheiden.

„Wir lassen den Kontakt zu Kairo nicht sabotieren"

SAD/DW, Kairo

Trotz des Anschlags ägyptischer Terroristen auf einen mit israelischen Diplomaten besetzten Wagen haben Israel und Ägypten ihren Willen bekräftigt, weiter auf eine Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Staaten hinzuwirken. Bei dem Feuerüberfall am Mittwoch vor der Kairoer Handelsmesse waren die Frau eines Botschaftsangehörigen getötet und die drei anderen Insassen des Wagens schwer verletzt worden.

In einem Brief an eine westliche Nachrichtenagentur erklärte die Extremistengruppe „Ägyptische Revolution", sie bekenne sich zu der Tat. Der Angriff sei gegen „amerikanische und israelische Agenten" von „unserer Nasseristischen bewaffneten Vorhut" ausgeführt worden.

Der israelische Ministerpräsident Shimon Peres versicherte, die nahöstlichen Friedensanstrengungen dürften wegen der „Tragödie in Kairo" nicht unterbrochen werden. Zum Kampf für den Frieden gehöre der ständige Kampf gegen den Terrorismus und jener Organisationen, „die den Nahen Osten in Mord und Gewalt untergehen lassen wollen". Er habe nach wie vor Vertrauen in die Friedensbereitschaft Ägyptens.

Tourismusminister Sharir, der die Kairoer Messe nur eine halbe Stunde vor dem Anschlag verlassen hatte, meinte: „Wir dürfen keine Sabotage der israelisch-ägyptischen Normalisierung zulassen." Die beste Antwort auf das Attentat seien noch mehr Begegnungen und Kontakte zwischen Ägyptern und Israelis. Sharir sagte, daß ihm der ägyptische Staatspräsident Mubarak in einem Gespräch versichert habe, an seiner Friedenspolitik festzuhalten. Israels Außenminister Shamir äußerte seine Sorge über die Sicherheitslage in Ägypten und rief die Behörden in Kairo zu verstärkten Schutzmaßnahmen für die in dem Land lebenden israelischen Staatsbürger auf.

Die vier Israelis, auf die der Anschlag verübt wurde, befanden sich auf dem Heimweg von der Kairoer Messe. Nach offiziellen Angaben benutzten die Angreifer zwei Autos. Das erste versperrte den Israelis den Weg, während aus dem zweiten Wagen heraus geschossen wurde. Die drei Verletzten waren anschließend mit einer israelischen Sondermaschine nach Tel Aviv gebracht worden.

In der Nicaragua-Debatte bestimmt das „Vietnam-Syndrom" die Argumente

Militärhilfe für „Contras": Rhetorische Duelle vor der Abstimmung im Repräsentantenhaus

FRITZ WIRTH, Washington

Präsident Reagans aufwendige Kampagne um eine Finanz- und Militärhilfe für die „Contras" in Nicaragua steuerte gestern im Kongreß einem dramatischen Finale zu. Sein Kampf um Stimmen für das Projekt begleitete spürbar die zehnstündige Debatte im Repräsentantenhaus. Als dann deutlich wurde, daß die Abstimmung wahrscheinlich mit einem knappen Sieg der Opposition enden würde, bot Reagan in letzter Minute einen Kompromiß an, der zwar nicht die Qualität seines Hilfsprogramms für die „Contras" verändert, wohl aber den Zeitplan und für eine begrenzte Frist von 90 Tagen das Fenster zu neuen Verhandlungen öffnen soll.

Hilfsprogramm einfrieren

Es geht bei diesem Hilfsprogramm um insgesamt 100 Millionen Dollar, von denen 30 Millionen für humanitäre Zwecke und 70 Millionen für Militärhilfe bestimmt sind. Reagan, der bisher jede Kompromißformel abgelehnt hatte, die dieses Hilfsprogramm reduzieren könnte, erklärte sich am Mittwoch überraschend bereit, den größten Teil des militärischen Hilfsprogramms für 90 Tage einzufrieren, in denen versucht werden sollte, mit dem Sandinisten-Regime Verhandlungslösungen zu finden.

Sollte der Versuch scheitern, würde das Militärhilfeprogramm voll wirksam werden. Reagan besteht jedoch darauf, daß den „Contras" während dieser Frist vorab bereits 25 Millionen Dollar zum Kauf von Verteidigungswaffen zur Verfügung gestellt werden.

Die zweitägige parlamentarische Schlacht um dieses Hilfsprogramm, die Reagan die wichtigste außenpolitische Debatte in seiner Amtszeit nannte, fand auf zwei Bühnen statt. Während im Repräsentantenhaus Redner mit Schaubildern, Zeitungen und Büchern ans Rednerpult gingen und sich in rhetorische Duelle verstrickten, versuchten Edel-Lobbyisten der Administration, unter ihnen Außenminister Shultz, Sonderbotschafter Habib und einige Contra-Führer hinter den Kulissen, zweifelnde und unentschiedene Abgeordnete auf ihre Seite zu bringen.

Die erste Nachricht darüber, daß bei diesen Lobby-Bemühungen ein Kompromiß ins Spiel gebracht wurde, trug der Abgeordnete Bill Richardson ins Haus, als er seine Kollegen warnte: „Hütet euch vor Briefen und vor Kompromissen, die nicht in der Sprache von Gesetzestexten verfaßt sind."

Es war eine grobgestrickte Debatte, die nach dreiwöchigen Vorhutgefechten beider Seiten in der Öffentlichkeit kaum noch neue Argumente brachten. Das entscheidende Stichwort für die Demokraten hat unmittelbar vor Beginn der insgesamt zehnstündigen Auseinandersetzungen Thomas O'Neill, der Sprecher des Repräsentantenhauses, geliefert, als er von einer „Golf von Tonkin-Abstimmung" sprach. Die „Golf von Tonkin-Resolution" des Jahres 1964 hatte der damalige demokratische Präsident Johnson zur Entsendung amerikanischer Soldaten nach Vietnam benutzt.

„Taktik der Angst"

Es war dieses Vietnam-Syndrom, das in der gestrigen Debatte die Argumentation der Demokraten bestimmte. „Der logische Weg führt in die Entsendung amerikanischer Truppen", sagte Barbara Boxer. Die Republikaner beklagten sich wiederholt über diese Angsttaktik der Demokraten, zumal der Republikaner im Repräsentantenhaus, Robert Michel, die Debatte mit der Versicherung eröffnet hatte: „Das letzte, was wir wollen, ist, unsere Jungen in einen Krieg nach Nicaragua zu schicken und ich weiß, daß der Präsident absolut gleicher Meinung ist."

Seine Erklärung blieb ohne Echo. Man war mit unverrückbaren Urteilen und Vorurteilen in diese Debatte gegangen. „Ich glaube nicht, daß in diesen zehn Stunden auch nur ein einziger Abgeordneter seine Meinung ändern wird", resignierte schließlich der Abgeordnete Bill McCollum.

Amerikas Juden sehen Deutschland positiv

DW. Bonn

In dem Bild, das sich amerikanische Juden von der Bundesrepublik Deutschland machen, ist offenbar ein Trend zum Positiven zu beobachten. Der Präsident des American Jewish Committee (AJC), Howard Friedman, ging in seiner Begrüßungsansprache auf der Bonner Tagung über die „Lage der Menschenrechte in der Sowjetunion und das Völkerrecht" auf dieses Thema ein und sprach davon, daß vor allem junge amerikanische Juden den Deutschen gegenüber viel aufgeschlossener seien.

Friedman wies darauf hin, daß man in den USA jetzt dabei sei, die deutsche Geschichte stärker in den Schulunterricht einfließen zu lassen. Das American Jewish Committee kümmere sich derzeit vor allem um eine entsprechende Änderung der Lehrpläne.

In diesem Zusammenhang brachte der AJC-Präsident auch die Bewunderung der Amerikaner über die Aufbauleistung der Bundesrepublik zum Ausdruck. Ein Programm zur Entsendung junger Amerikaner nach Deutschland, das zu einer Vertiefung der Verständigung führen soll, bezeichnete Friedman als äußerst erfolgreich.

Ein weiteres Anzeichen für die entkrampfte Haltung amerikanischer Juden zu Deutschen ist auch die Tatsache, daß das American Jewish Committee erstmals in der Bundesrepublik eine Tagung veranstaltet. Gemeinsam mit dem Institut für Ostrecht der Universität zu Köln hat das AJC zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Auch der Stellvertretende Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU, Volker Rühe, sprach von einer „Besonderheit, wenn eine der größten jüdischen Organisationen der USA mit einem deutschen Institut in dieser Frage zusammenarbeitet".

Rühe bedauerte in seinem Vortrag die unveränderte Situation für ausreisewillige Deutsche und Juden, die in der Sowjetunion immer noch „als Bürger zweiter Klasse behandelt" würden.

Entspannung im Konflikt um „Eins Plus"

GEORG BAUER, Kiel

Im Streit um die Ausstrahlung des ARD-Fernsehprogramms „Eins Plus" zwischen der Mehrheit der Ministerpräsidenten und den Intendanten der ARD sind auf beiden Seiten erste Anzeichen einer Verständigung erkennbar. Der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Uwe Barschel schlug in seiner Regierungserklärung über den angestrebten norddeutschen Medienstaatsvertrag vor, alle Verantwortlichen sollten noch versuchen, zu einer Einigung zu kommen.

Die Fronten zwischen beiden Seiten hatten sich nach der Ankündigung der Intendanten, trotz rechtlicher Bedenken von Ostersamstag an „Eins Plus" als „europäisches Kulturprogramm" über den Satelliten Intelsat V auszustrahlen, verhärtet. Den rechtlichen Einwänden waren sie mit dem Hinweis auf den „Versuchscharakter" dieses Programmes begegnet.

Barschels Gesprächsbereitschaft ist offenbar eine Reaktion auf den Appell verschiedener Intendanten, die Bemühungen um einen gemeinsamen Staatsvertrag aller elf Bundesländer fortzusetzen. In den vergangenen Tagen waren Hinweise bei der Staatskanzlei in Kiel eingegangen, aus denen ein möglicher Verzicht der Intendanten auf den bisher in Aussicht genommenen Starttermin des Fernsehprogramms deutlich wurde. Als Voraussetzung für den Verzicht wird genannt, der ARD müsse ein Kanal auf dem direkt strahlenden Satelliten TV SAT eingeräumt werden.

Vier Kanäle des Ende des Jahres betriebsbereiten Satelliten sind für Fernsehprogramme vorgesehen, von denen mindestens zwei von privaten Veranstaltern genutzt werden sollen. Als Voraussetzung für das Ja der Ministerpräsidenten, einen Kanal der ARD zuzugestehen, nannte Barschel die Beilegung des Konflikts um „Eins Plus". Unmißverständlich machte der Christdemokrat auch klar, daß die ARD beim Wettlauf um die Besetzung der Kanäle ins Hintertreffen geraten könnte. Für die ARD könne es knapp werden. Zur Zeit interessiert sich der Nordverbund, der Südverbund, und auch der WDR – unter Umständen in Kooperation mit einem privaten Anbieter – für die Kanäle. Unzweifelhaft ist auch, daß dem ZDF ein Kanal zur Verfügung gestellt werden soll.

Messe-Zensur

Wb. – Kleine Peinlichkeit zum Ausklang der Computer-Messe Cebit in Hannover: Weil der Zentralverband der Elektrotechnischen Industrie (ZVEI) in seiner Abschluß-Presseinformation eine Reihe kritischer Anmerkungen zur Messeorganisation gemacht hatte, weigerte sich die Messegesellschaft, diese Mitteilung in das übliche Resümee aufzunehmen und verbot es dem ZVEI sogar, seine drei Schreibmaschinenseiten im Pressezentrum auszulegen.

Der ZVEI hatte bemängelt, daß die Abtrennung der Cebit von der Industrie-Messe vor allem im Ausland nicht ausreichend deutlich gemacht worden sei und deswegen – betroffen waren in erster Linie die Telekommunikations-Aussteller – diese wichtige Besucher-Gruppe ausgeblieben sei. Auch die Gruppe der Industrie-Besucher, die in Cebit nebenbei noch ein paar Diktiergeräte oder Anrufbeantworter orderten, habe spürbar gefehlt, mit der Folge „nicht unerheblicher" Geschäftseinbußen bei diesen Anbietern.

Der erfreulichen Besucherstatistik der Messe hält der ZVEI-Fachverband entgegen, daß es „nicht darauf ankomme, die Zahl der Köpfe zu zählen, sondern ihr Gewicht zu messen". Allerlei sehr offene Kritik also, wie man sie unter vernünftigen Geschäftspartnern eigentlich auch pflegen sollte. Mag sein, daß es der hannoverschen Messe AG unangenehm ist, wenn solche Verbesserungswünsche öffentlich diskutiert werden. Doch es wäre allemal eine Illusion, wollte man glauben, daß sich derlei Diskussionen unter der Decke halten lassen. Und in jedem Fall ist es miserabelster Stil, seine Geschäftspartner so unverhohlen zensieren zu wollen.

Kalte Dusche

cd. – Auf manche Kapitalmarktexperten mögen die Bemerkungen der Bundesbank zu ihrer geldpolitischen Linie wie eine kalte Dusche wirken. Zu recht weisen die Frankfurter Währungshüter darauf hin, daß die ungewöhnlich hohe Preisstabilität, aus der viele Propheten auf einen weiteren kräftigen Zinssenkungsspielraum schließen, noch keineswegs endgültig gesichert ist. Rechnet man nämlich die bei den Jahresvergleichsraten der Preisentwicklung nur einmalig wirksamen Effekte der Mark-Aufwertung und der Ölverbilligung heraus, zeichnet sich für Anfang nächsten Jahres eine Geldentwertungsrate von vermutlich über 2,5 Prozent ab. Und die läßt eine allzu große Zinssenkungsphantasie sicherlich nicht zu. Dennoch wird wohl auch die Bundesbank nicht bei ihren derzeitigen Zinssätzen stehen bleiben, wenn sich die D-Mark gegenüber dem Dollar weiter aufwerten sollte. Ein Dollarkurs von unter 2,20 Mark könnte ein neues Zinssenkungssignal sein.

ERNÄHRUNGSINDUSTRIE / Unternehmer plädieren für einen freien Markt

Die Agrarpolitik der Gemeinschaft muß auf neue Basis gestellt werden

HL/Mk. Bonn

Die Forderung nach einem freien Markt in allen Bereichen der deutschen Wirtschaft bildete den Mittelpunkt der vierten Unternehmertagung der Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie (BVE). Arend Oetker, der Vorsitzende des Verbandes, appellierte dabei gestern in Bonn an den Gesetzgeber, insbesondere im Ernährungssektor die Rahmenbedingungen für den Marktzutritt und bei Mißbrauch der Handelsmacht in der nächsten Legislaturperiode zu überprüfen.

Als „bis in die Knochen überzeugter Marktwirtschaftler" setzte sich Oetker dafür ein, daß es gerade kleinen Einzelhändlern auch heute noch möglich sein müsse, ein Geschäft zu eröffnen. Das gleiche gelte für Produkte der Industrie, die ohne ein Konditionendiktat der großen Handelsgruppen eine Marktchance erhalten müßten. Beides sei gegenwärtig kaum noch möglich, was nach Ansicht Oetkers die Grundregeln der Marktwirtschaft ernsthaft gefährdet.

Die Nachfragemacht aus der Konzentration des Handels, die auch durch die Ergänzungs- und Änderungsvorschläge der von den Koalitionsfraktionen beschlossenen UWG-Novelle kaum gebremst werden könne, hätte im vergangenen Jahr erneut 109 Betriebe der Ernährungsindustrie zur Aufgabe gezwungen. Oetker, der mit Ablauf der Mitgliederversammlung den Vorsitz der BVE an Herrmann Bahlsen übergibt, wies dennoch zufrieden auf weiter anhaltende Leistungsfähigkeit seiner Branche hin.

Die 4300 Betriebe mit ihren 427 000 Beschäftigten hätten durch mutige Innovation und Expansion auf fremde Märkte im vergangenen Jahr ein zufriedenstellens Wachstum erreicht. Der Gesamtumsatz konnte real um 2,4 Prozent oder um 2,6 Milliarden auf 154,6 Milliarden Mark gesteigert werden. Am Gesamtumsatz der deutschen Industrie habe die Ernährungsindustrie damit einen Anteil von 10,3 Prozent und liege nach dem Fahrzeugbau (184 Mrd. Mark Umsatz 1985), der Chemie (178 Mrd. Mark) und dem Maschinenbau (157 Mrd. Mark) an vierter Stelle.

Im laufenden Jahr „werden die Bäume für die Ernährungsindustrie allerdings nicht in den Himmel wachsen", erwartet der BVE-Vorsitzende. Der Kaufkraftzuwachs durch niedrige Zinsen, geringere Steuerlast und gesunkenen Ölpreis werden nach seiner Einschätzung eher der übrigen Konsumgüterindustrie zugute kommen.

Entscheidenen Einfluß auf die weitere Entwicklung der Ernährungswirtschaft komme auch der Agrarpolitik der Europäischen Gemeinschaft zu, die nach Oetkers Ansicht den Marktausgleich endlich wieder herbeiführen muß. „Sonst nähern wir uns einem Punkt, an dem es besser ist, dem Bauern zum Jahresanfang einen Scheck dafür zu überreichen, daß er nicht produziert."

Für eine dauerhafte Neuorientierung der Agrarpolitik plädierte ebenfalls der Parlamentarische Staatssekretär im Bundeswirtschaftministerium, Martin Grüner, vor dem Verband. Es sei klar, daß es so wie bisher nicht weitergehen könne. Die Produktion steige, der Absatz sinke, die Haushaltslage werde immer enger. „Die Welt der Bauern steht auf dem Kopf", sagte Grüner. Sie ernteten immer mehr und seien wirtschaftlich Gefangene der Überschüsse. Fast ein Drittel der 360 000 Vollerwerbsbetriebe arbeitete ohne Gewinn.

Von den 65 Milliarden Mark, die der gemeinsame Agrarmarkt 1986 kostet, kämen immer weniger bei den Bauern an. Höchstens noch 30 Prozent, schätzt Grüner. Der Großteil gehe in die Lagerhaltung und werde für Absatzsubventionen innerhalb der Gemeinschaft und beim Export verwendet, „das heißt, an andere verschenkt".

Es werde höchste Zeit, daß sich etwas ändert. „Eines ist dabei klar: Wir wollen und werden die Bauern nicht im Regen stehen lassen. Sie hätten sich gemäß den durch die gemeinsame Agrarpolitik vorgegebenen Rahmendaten betriebswirtschaftlich richtig verhalten. Daher müßten die Rahmendaten und die Richtung der Politik geändert werden.

WIRTSCHAFTSLAGE

Bundesbank will vorerst ihre Geldpolitik nicht ändern

cd. Frankfurt

Die Bundesbank sieht keinen Anlaß, die deutsche Konjunktur durch weitere geldpolitische Expansionsanreize zu stimulieren. Ihre „eher maßvolle" zinspolitische Linie begründet sie in ihrem Monatsbericht nicht nur mit den zusätzlichen Impulsen auf den privaten Konsum und die Investitionen, die vom Rückgang der Einfuhrpreise und besonders der Energiepreise ausgehen, sondern auch mit der deutlich über den oberen Rand ihres Zielkorridors (fünf Prozent) hinausgehenden Zunahme der Zentralbankgeldmenge um 7,5 Prozent.

Auch die „beinahe spektakulären" Stabilisierungsfortschritte an der Preisfront, die sich in einem nur noch 0,7prozentigen Anstieg des Lebenshaltungskostenindex im Februar spiegeln, signalisieren für die Notenbank keinen geldpolitischen Handlungsbedarf. Sie weist darauf hin, daß die außergewöhnlich ruhige Preisentwicklung maßgeblich auf den Ölpreissturz und die aufwertungsbedingte Verbilligung der Einfuhren zurückzuführen ist; erst das künftige Preis- und Lohnverhalten werde darüber entscheiden, ob die außenwirtschaftlich bedingten Stabilitätsgewinne dauerhaft gehalten werden können. Trotz dieser Einschränkungen stellt die Bundesbank jedoch fest, daß sich die Bundesrepublik schon seit geraumer Zeit weitgehend dem Zustand der Preisstabilität angenähert hat.

Ihre jüngste Diskontsenkung kommentiert die Bundesbank als Fortsetzung der auf Stetigkeit bedachten Grundlinie ihrer Geldpolitik, die einen „eher konstatierenden" Charakter habe. Damit sei die Absicht verbunden, Auflockerungen an den Märkten ausschließlich unter Bedingungen zu unterstützen, die einen möglichst kontinuierlich verlaufenden und auf längere Dauer angelegten Zinssenkungsprozeß erwarten ließen. Ihre unveränderte Linie wollte die Bundesbank auch damit unterstreichen, daß sie den Lombardsatz von 5,5 Prozent nicht gesenkt hat; auf diese Weise wollte sie zum Ausdruck bringen, daß sie sich ihren zinspolitischen Spielraum nach beiden Seiten offenhält.

Wenn die Diskontsenkung dazu beitragen sollte, daß sich die Aufwertung der D-Mark – zumindest zunächst – nicht weiter fortsetzt, betont die Bundesbank, so würde der deutschen Wirtschaft dadurch ein übermäßiger Anpassungsdruck erspart. Immerhin ist der D-Mark-Kurs seit Anfang 1985 gegenüber dem Dollar um 40 Prozent und gegenüber allen wichtigen Währungen um fast zehn Prozent gestiegen.

Diese rasche Wechselkurskorrektur dürfte allerdings die internationale Konkurrenzfähigkeit deutscher Anbieter kaum entscheidend schwächen, meint die Notenbank, die in der weltweiten Zinsauflockerung eine Stütze der Weltkonjunktur sieht, von der auch deutsche Exporteure profitieren.

Britischer Volkskapitalismus

Von WILHELM FURLER, London

Dem britischen Schatzkanzler Nigel Lawson sind durch den Ölpreisverfall der vergangenen drei Monate die Hände gebunden. An finanziellem Spielraum ist so gut wie nichts übrig geblieben. Umso bemerkenswerter ist es, daß er aus seinem Budget-Koffer Geschenke hervorzauberte. Sehr viel hatte er nicht zu geben, doch was er aussuchte, zeugt von politischer Überlegenheit.

Die Kürzung des Basis-Einkommensteuersatzes um einen Punkt auf 29 Prozent mag vielen als Erbsenzählerei erscheinen. Doch entscheidend ist die Tatsache, daß Lawson sich an das vor dem Ölpreis-Dilemma abgegebene Versprechen, die direkte Besteuerung der unteren Einkommenschichten zu senken, überhaupt noch gehalten hat. Dies hat ihm in der Presse wohlwollende fette Überschriftenzeilen eingebracht. Im übrigen hat er sich damit die Option offengehalten, im nächstjährigen Budget, dem wahrscheinlich letzten vor den Parlamentswahlen, wählerwirksame Steuergeschenke in großem Stil zu vergeben.

Besonders deutlich wurde des Schatzkanzlers Vision von einem „Volkskapitalismus" mit breitgestreutem Aktienbesitz und der Beteiligung von Arbeitnehmern an ihren Unternehmen und deren Gewinnen. Zum Teil eins dieser Vision, den Volksaktionären, hat Lawson konkrete Maßnahmen bekanntgegeben.

Teil zwei soll in Kürze mit Verantwortlichen der Wirtschaft diskutiert werden: Gewinnbeteiligung von Arbeitnehmern ist mit seinem nicht zu unterschätzenden Potential für eine konstruktive Arbeitgeber-Arbeitnehmer-Beziehung gerade für Großbritannien mit seiner mit Arbeitskämpfen gepflasterten Vergangenheit von besonderer Bedeutung. Deshalb müssen die effektivsten Möglichkeiten sorgfältig herausgearbeitet werden.

Mit der neuen Gewerkschaftsgesetzgebung der Regierung Thatcher ist die Zeit für verbesserte Arbeitsbeziehungen ohnehin reif. Die Initiative des Schatzkanzlers für eine Arbeitnehmer-Gewinnbeteiligung hätte somit eigentlich von der Wirtschaft selbst ausgehen müssen. Denn sie hat ja auch den Vorteil, daß wechselnde Konjunkturzyklen, die zu Gewinneinbußen führen, duch geringere Ausschüttungen besser überstanden werden können als durch kaum durchzusetzende Lohnkürzungen oder das drastische Mittel Entlassungen.

Angesichts wieder kräftig steigender Unternehmensgewinne beanspruchen die britischen Arbeitnehmer heute ihren Anteil mit weit überzogenen Lohnforderungen. Sie werden ihnen aus Furcht vor einer Klimaverschlechterung in den meisten Fällen leider auch zugestanden.

Für eine Ausweitung des Aktienbesitzes hat Lawson einen in Frankreich und der Bundesrepublik bewährten Weg gewählt. So wird von Anfang nächsten Jahres an jeder über 18 Jahre pro Monat bis zu 20 Pfund oder maximal 2400 Pfund (8150 DM) pro Jahr in einen sogenannten Persönlichen Aktienplan zum Aktienerwerb investieren können, ohne daß reinvestierte Dividenden oder realisierte Kursgewinne versteuert werden müssen. Einzige Voraussetzung: Die Aktien müssen für ein bis zwei Jahre gehalten werden. Mit dieser Maßnahme wird endlich auch in Großbritannien den Arbeitnehmern der Einstieg ins Aktiengeschäft erleichtert und der Weg zum „Volkskapitalismus" geebnet – was die bisherige Privatisierungsaktion der Regierung Thatcher nicht vermocht hat.

Der Oppositon ist der vom Schatzkanzler eingeschlagene Weg suspekt. Aber das war nicht anders zu erwarten. Sie hatte einmal mehr Ankurbelungsprogramme zum Abbau der Arbeitslosigkeit und großzügige Hilfen für die ärmeren Bevölkerungsschichten gefordert. Doch ganz abgesehen davon, daß die Regierung zu Recht der Ansicht ist, daß ein Anti-Inflationskurs beibehalten werden muß, um die Wirtschaft langfristig zu sanieren, hat Lawson auch in dieses Budget Hilfen für die Arbeitslosen eingebaut.

So wurde die Zahl der Plätze in den Gemeinde-Programmen für die Langzeit-Arbeitslosen auf 255 000 erhöht, und Arbeitgeber erhalten für die Beschäftigung jugendlicher Arbeitsloser Zusatzprämien. Viel hatte der Schatzkanzler zwar nicht zu geben. Doch er hat erheblich dazu beigetragen, Großbritanniens Zukunft weit weniger düster aussehen zu lassen. Sein Pulver hat er nicht verschossen. Im Gegenteil: Das nächste Budget wird mit Sicherheit ein Wahlknüller.

AUF EIN WORT

„Kreditinstitute von einer bestimmten Größenordnung an gefährden ihre Zukunft, wenn sie sich auf einem „satten" Inlandsgeschäft ausruhen. Sie verschlafen den Anschluß, denn das Auslandsgeschäft richtig, umfassend und kompetent durchzuführen, bedarf es eines langen Vorlaufs. Zehn bis 15 Jahre sind nötig, um überhaupt mitmischen zu können."

Dr. Walther Zügel, Vorstandsvorsitzender der Landesgirokasse, Stuttgart. FOTO: DIE WELT

RWI kritisiert die Bundesregierung

rtr, Berlin

Das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) hat deutliche Kritik an der Arbeitsmarktpolitik der Bundesregierung geübt. In einem gestern veröffentlichten Konjunkturbericht des Essener Instituts heißt es, die christlich-liberale Bundesregierung sei nach hoffnungsvollem Beginn mit ihrer Politik nicht nur weit hinter früheren Ankündigungen zurückgeblieben, sondern auch in die alten Übel, Gefälligkeiten zu verteilen, zurückgefallen. Die Bundesregierungen neige dazu, Entscheidungen aufzuschieben.

KONJUNKTUR

Schlecht: Der Spielraum für Zinssenkungen wird größer

Mk. Bonn

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Bundesrepublik verbessern sich weiter. Vor dem Außenwirtschaftsbeirat beim Wirtschaftsministerium wies Staatssekretär Otto Schlecht darauf hin, daß DM-Aufwertung und Ölpreisrückgang einen erheblichen Stabilitätsimport darstellten, sie führten zu Kostenentlastungen der Unternehmen und Kaufkraftgewinnen der Verbraucher.

Vor allem die fallenden Mineralölpreise haben nach Ansicht des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) dazu geführt, daß die industriellen Erzeugerpreise im Februar erstmals seit 19 Jahren unter ihrem Vorjahresstand lagen. Für das zweite Quartal rechnet der Verband mit einer „gegen Null tendierenden Preissteigerungsrate". Aufgrund der äußerst günstigen Entwicklung werde „eventuell sogar der Wert von 0,0 erreicht".

Die positiven Effekte schaffen nach Ansicht Schlechts weiteren Spielraum für Zinssenkungen. Ein Wachstum der Zentralbankgeldmenge im oberen Drittel des Zielkorridors von 3,5 bis 5,5 Prozent würde auch den positiven Wachstumswirkungen des Ölpreisrückgangs Rechnung tragen. Schlecht rechnet mit einer Fortsetzung des konjunkturellen Aufwärtsprozesses in der Weltwirtschaft auch über das laufende Jahr hinaus.

Auf der Risikoseite sieht er die Wechselkursschwankungen mit ihren Auswirkungen auf die Handelsströme. Die Probleme seien nicht durch „Zielzonen" oder ähnliche, auf festere Wechselkursrelationen abgestellte Ansätze zu lösen, sondern durch eine kompatible, stabilitätsorientierte Wirtschaftspolitik.

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT

Noch keine Einigung über weitere Kohle-Beihilfen

Ha. Brüssel

Das künftige Beihilfensystem für die europäische Kohle ist vorerst noch umstritten. Nach einem Meinungsaustausch der Wirtschaftsminister herrschte jedoch gestern in Brüssel der Eindruck vor, daß zum Juni eine Anschlußregelung für das Mitte des Jahres auslaufende bisherige Regime gefunden werden kann.

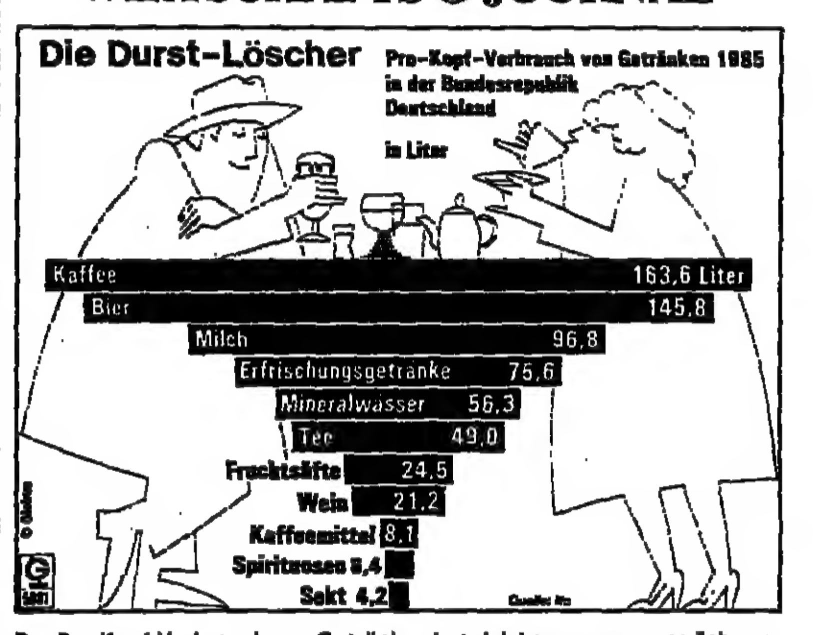
Es geht darum, die nationalen Kohlesubventionen so einzugrenzen, daß sie nicht nur energiepolitischen und sozialen, sondern auch wirtschaftlichen Erfordernissen gerecht werden. Wie diese Ziele formuliert werden können, wird seit vielen Monaten diskutiert.

Während die Bundesrepublik mit Unterstützung Belgiens, Luxemburgs, Großbritanniens und Spaniens dafür eintritt, auch künftig vor allem die Versorgungssicherheit als Kriterium für die Zulässigkeit von Finanzhilfen heranzuziehen, wollen die EG-Kommission und die Kohleimportländer die Genehmigung auch von der wirtschaftlichen Lebensfähigkeit der Unternehmen abhängig machen.

Hinter diesen Argumenten stehen unterschiedliche Interessen. Die Produzentenländer verweisen darauf, daß (wegen des geringen innergemeinschaftlichen Handels mit Kohle) national finanzierte Beihilfen kaum zu Wettbewerbsverzerrungen führen.

Umstritten ist auch die Dauer der neuen Beihilferegelung (viereinhalb oder zehn Jahre oder eine unbegrenzte Zeit). Vor allem aber gibt es einen politischen Generalvorbehalt Griechenlands. Athen meint, analog zur Kohleregelung müsse auch an die Förderung der festen Brennstoffe gedacht werden. Es wünscht EG-Hilfen für seine Braunkohlenindustrie.

WIRTSCHAFTS JOURNAL



Der Pro-Kopf-Verbrauch von Getränken hat sich im vergangenen Jahr um 7,5 Liter auf insgesamt 651,5 Liter erhöht. Die größten Gewinner waren die Erfrischungsgetränke und Mineralwässer, deren Absatz um jeweils 3,5 Liter pro Kopf anstieg. Dagegen wurden 1,6 Liter weniger Tee und 0,4 Liter weniger Wein getrunken. QUELLE: GLOBUS

Nicht-Opec-Länder über Kartell verstimmt

Genf (dpa/VWD) – Die nicht der Organisation erdölexportierender Länder (Opec) angehörenden Staaten Länder Ägypten, Mexiko, Angola, Malaysia und Oman zeigen offenbar nur wenig Bereitschaft, ihre Förderquoten zu senken, um der Opec im Kampf gegen den Preisverfall zu helfen. Wie gestern aus Delegationskreisen in Genf verlautete, sind die zumeist hochverschuldeten Nicht-Opec-Länder auf die Einnahmen aus dem Erdöl zu sehr angewiesen, um eine Exportbeschränkung selbst mit der Aussicht auf dadurch ansteigende Preise zu riskieren.

Werbeverbot untersagt

Berlin (rtr) – Das Bundeskartellamt hat der Apothekerkammer Bremen untersagt, ihren Mitgliedern ein Werbeverbot für apothekenübliche Waren, das sogenannte Apotheken-Randsortiment, aufzuerlegen. Für eine ordnungsgemäße Arzneimittelversogung sei das in der Berufsordnung aufgeführte Werbeverbot für das Randsortiment nicht erforderlich, begründete das Bundeskartellamt seine Entscheidung. Die Untersagung sei noch nicht rechtskräftig.

Keine Beschlüsse

Frankfurt (dpa/VWD) – Der Zentralbankrat der Deutschen Bundesbank ist gestern nach seiner Routinesitzung ohne kreditpolitische Beschlüsse auseinander gegangen.

Nach unten korrigiert

Washington (Sbt.) – In den USA hat sich das konjunkturelle Wachstumstempo im 4. Quartal 1985 stärker abgeschwächt als ursprünglich angenommen. Wie das Handelsministerium mitteilte, nahm das Bruttosozialprodukt real nur um 0,7 Pozent zu, nachdem zunächst 2,4 und dann 1,2 Prozent gemeldet worden waren. Ebenfalls nach unten korrigiert wurde das Realwachstum für das Gesamtjahr 1985, und zwar von 2,3 auf 2,2 (1984: 6,5; 1983: 3,5) Prozent.

Bau: Weniger Beschäftigte

Frankfurt (dpa/VWD) – Einen Rückgang der Beschäftigtenzahlen verzeichnete das Bauhauptgewerbe im Januar. Nach Angaben des Statistischen Bundesamts lag die Zahl mit 938 000 um 4,4 Prozent unter dem Stand des entsprechenden Vorjahresmonats. Im Vergleich zum Dezember 1985 hat sie sich um 75 000 (7,4 Prozent) verringert. Die geleisteten Arbeitsstunden waren im Januar mit 65,3 Mill. Stunden um 23 Prozent niedriger als im Dezember 1985.

Schiffbauförderung

Hamburg (dpa/VWD) – Schiffsumbauten sollen künftig von Bonn mit einem Zuschuß von 20 Prozent gefördert werden. Dies teilte der Hamburger CDU-Bundestagsabgeordnete Dirk Fischer gestern mit. Umbauten waren bisher wie Neubauten mit 12,5 Prozent der Kosten gefördert worden.

Vorermittlungen eingestellt

Frankfurt (cd.) – Die Insinder-Prüfungskommission bei der Frankfurter Wertpapierbörse ist bei ihren Vorermittlungen wegen des Verdachts, daß im Zusammenhang mit der Daimler-Beteiligung an der AEG verbotene Insider-Geschäfts getätigt wurden, bisher noch zu keinem konkreten Ergebnis gekommen. Der weitaus größte Teil der Vorermittlungen mußte mangels Anhaltspunkten für Insider-Verstöße eingestellt werden.

„Wasserpfennig" kritisiert

Bonn (A. G.) – Als einen umwelt- und ordnungspolitischen Irrweg hat der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) den von Baden-Württemberg geplanten „Wasserpfennig" bezeichnet. Eine solche Abgabe wäre ein Strukturbruch in der Umweltpolitik, der zur Subventionsmentalität geradezu aufforeere. Dieser „Pfennig", der mindestens einen Groschen pro Kubikmeter Wasser betragen soll, zöge alle Wasserverbraucher entgegen dem Verursacherprinzip zur Finanzierung einer umweltverträglicheren Landwirtschaft heran. Allein die Industrie würde direkt mit 1,2 Mrd. DM pro Jahr belastet.

Wochenausweis

	15.3.	7.3.	15.2.
Netto-Währungsreserve (Mrd.DM)	69,5	69,8	67,0
Kredite an Banken	100,1	90,3	92,3
Wertpapiere	4,1	4,2	4,1
Bargeldumlauf	112,4	113,0	111,0
Einl. v. Banken	52,7	46,6	50,3
Einlagen v. öffentl. Haushalten	4,8	1,7	1,9

NEUE HEIMAT

Wieder Gespräche zwischen Schneider und Hoffmann

Go. Bonn

Zu einem längeren Meinungsaustausch hat Bundesbauminister Oscar Schneider (CSU) gestern nachmittag in Bonn den Vorstandsvorsitzenden des gewerkschaftseigenen Wohnungsbaukonzerns Neue Heimat, Diether Hoffmann, empfangen. Schneiders Pressesprecher Robert Scholl bestätigte diese Begegnung, wollte aber zum Gesprächsinhalt keine Angaben machen.

Dem sicheren Vernehmen nach war dieses Treffen bereits im Februar – kurz nach dem Bonner Spitzengespräch zwischen Bund, Ländern und dem Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) über die Sanierung der NH – vereinbart worden. Demnach sollte Hoffmann gestern einen Zwischenbericht über die Auswahl der Prüfungsobjekte für das Wirtschaftsprüfungsunternehmen „Treuarbeit" erstatten, das seinerseits zur Zeit damit beschäftigt ist, ein Gutachten über Schulden und Vermögen des Wohnungsbaukonzerns zu erstellen. Hoffmann sollte auch sagen, ob die Bemühungen um Ausarbeitung eines Sanierungskonzepts bis Anfang Mai fristgerecht voranschreiten.

Beobachter schließen nicht aus, daß Schneider gegenüber Hoffmann seine Kritik an den Sozialwohnungsverkäufen der Neuen Heimat an die Landesentwicklungsgesellschaft Nordrhein-Westfalen erneuert hat.

Möglicherweise ist gestern auch das von Schneider vermutete Zusammenwirken zwischen NH und Düsseldorfer Landesregierung in Sachen rückwirkende Aberkennung der Gemeinnützigkeit für die NH Nordrhein-Westfalen zur Sprache gekommen.

ERDÖL-INDUSTRIE / Die Inlandsproduktion wird allmählich unrentabel

Senkung der Förderabgaben gefordert

dos. Hannover

Der Niedergang der Ölpreise bringt jetzt auch die im Inland fördernden Gesellschaften in akute Schwierigkeiten. Professor Heino Lübben, Vorsitzender des Wirtschaftsverbandes Erdöl- und Erdgasgewinnung (WEG), geht davon aus, daß diejenigen Erdölfelder, die mit besonders hohen Betriebskosten belastet sind, schon kurzfristig die Produktion einstellen müssen. Die Suche nach neuen und die Entwicklung existierender Erdöl- und Erdgaslagerstätten dürfte rigoros eingeschränkt werden. Alle Mitgliedsfirmen des Verbandes überprüften derzeit ihre Investitionsprogramme für 1986.

Vor dem Hintergrund einer drastisch verschlechterten Ertragssituation halte er es für unerläßlich, daß die Förderabgabensätze wieder gesenkt werden. An die Niedersächsische Landesregierung richte der WEG die dringende Bitte, „alsbald in Gespräche einzutreten" mit dem Ziel, den Förderzins zu reduzieren. Schon jetzt könne ein erheblicher Teil der inländischen Ölvorkommen nicht mehr wirtschaftlich gefördert werden. Lübben: „Wir befinden uns damit in einer Situation, bei der der Staat noch Förderabgaben kassiert, obwohl die Industrie schon rote Zahlen schreibt."

Zur Höhe der angestrebten Senkung wollte Lübben sich noch nicht äußern. Die Tatsache aber, daß der Ölpreis seit Februar von 360 DM pro Tonne auf rund 200 DM abgerutscht sei, spreche für sich. Probleme gebe es beim Prozedere, weil die früheren Vereinbarungen über die Höhe der Abgabe jetzt in der Verordnung zeitlich festgelegt sind. Danach wäre eine Änderung erst Ende des Jahres möglich.

Unter der Voraussetzung, daß die gegenwärtigen Ölpreise noch längere Zeit gültig sind, werden die Roherträge der Branche 1986 nach den Worten Lübbens um mehr als die Hälfte sinken. Wenn ab Oktober dann auch die Erdgaspreise dem Niveau angepaßt werden, müsse befürchtet werden, daß die Industrie „keinen Gewinn mehr erwirtschaften kann".

Für 1985 bescheinigte Lübben der Förderindustrie noch eine gute Ertragslage; die Vorjahresergebnisse seien zum Teil sogar übertroffen worden. Insgesamt wurden in der Bundesrepublik 17,2 Mrd. m^3 Erdgas gefördert, 7,3 Prozent weniger als 1984. Die inländische Erdölförderung dagegen nahm um 1,2 Prozent auf 4,1 Mill. t zu. Investiert hat die Branche 1,2 Mill. DM. Der Gesamtaufwand an Förderabgaben und -zinsen auf Erdöl, Erdgas und Schwefel erreichte 2,25 Mrd. DM und blieb damit um 2,3 Prozent unter dem Vorjahresniveau (2,3 Mrd. DM). Aussagen zum laufenden Jahr seien angesichts der unübersichtlichen Situation nicht möglich.

LAMBSDORFF IN USA

„Der Dollar ist nicht das größte Problem“

Sbt. Washington

Der wirtschaftspolitische Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Otto Graf Lambsdorff, hat in einem längeren Gespräch mit Paul A. Volcker den Eindruck gewonnen, daß der Notenbankchef wegen der veränderten Mehrheitsverhältnisse im Gouverneursrat nicht das Handtuch werfen wird. Lambsdorff zeigte sich darüber sehr befriedigt.

Zum anderen glaubt Lambsdorff, der auch mit dem US-Handelsbevollmächtigten Clayton Yeutter, dem wirtschaftlichen Chefberater des Weißen Hauses, Beryl Sprinkel, und „Fed“-Gouverneur Henry Wallich zusammentraf, nicht daran, daß bei der Diskussion über eine stabilere westliche Währungsordnung viel herauskommen wird. Trotz der Rhetorik werde auch in Washington die Etablierung von Zielzonen, in denen sich die Paritäten bewegen würden, abgelehnt.

Mit dem Hinweis, man könne Wettbewerbsprobleme nicht allein durch Wechselkurs-Korrekturen lösen, hat Lambsdorff seine Gesprächspartner davor gewarnt, allzusehr auf einen sinkenden Dollar zu dringen. Wegen des hohen Währungsrisikos habe sich bei Dollaranlagen bereits das Investitionsklima erheblich verschlechtert, so daß die Gefahr wieder steigender US-Zinsen nicht von der Hand zu weisen sei.

In Washington sei man sich der Bedrohung, die von den riesigen Defiziten ausgehe, bewußt geworden. „Zum erstenmal fliege ich mit dem Gefühl nach Hause, daß in Amerika fiskalpolitisch etwas passiert“, sagte Lambsdorff vor Journalisten.

DEUTSCHE BABCOCK / Aufschwung auf allen Technik-Märkten – Abschied von schwachen Gruppen-Gliedern

Ertragskraft auf verläßlichem Wachstumskurs

J. GEHLHOFF, Oberhausen

Getreu der schon vor Jahren ausgegebenen neuen Marschroute, „alle personellen und materiellen Resourcen des Konzerns auf die hochtechnisierten Arbeitsgebiete zu konzentrieren“, präsentiert die Deutsche Babcock AG, Oberhausen, als Führungsholding einer der größten deutschen Anlagen/Maschinenbaugruppen für 1984/85 (30.9.) einen Abschluß, der bei Umsatzminderung um ein Fünftel verläßlichen Ertragsfortschritt zeigt (Hauptversammlung am 15. April).

Die nach dem fürchterlichen Verlust-Debakel mit drei Nahost-Großaufträgen im Vorjahr wieder aufgenommene Dividendenzahlung für das Gesamtkapital von 250 Mill. DM (etwa 20 000 Streubesitzer und Iran mit 25,02 Prozent als einziger bekannter Großaktionär) kann nun quasi mühelos mit den Vorjahresbeträgen von drei DM für die Stamm- und von 3,50 DM für die (stimmrechslosen) Vorzugsaktien fortgesetzt werden. Selbst vom moderat gewählten Konzern-Jahresüberschußausweis braucht die Holding dafür nur die Hälfte. Das ist allerdings auch nur eine Mini-Quote von 0,3 Prozent des Gruppenumsatzes.

Was da an Besserungspotential lauert, mag Vorstandsvorsitzender Helmut Wiehn auch für das neue Geschäftsjahr noch nicht enthüllen. In Umsatz, Auftragseingang und Ertrag werde die Gruppe „mindestens“ das Vorjahresniveau erreichen. Nicht mehr als eine „Mindest“-Progoose ist das offensichtlich auch für die nächste Dividende. Denn 1985/86 wird die Gruppe, nachdem im Berichtsjahr bereits der saudi-arabische Großauftrag ohne Zusatzaufwand zur Rückstellungsvorsorge abgerechnet wurde, auch die beiden anderen „Problemfälle“ (Kuwait und Libyien) zum Abrechnungsschwur bringen. Böse Überraschungen erwartet man zwar nicht, doch ob auch da die Rückstellungsvorsorge ausreicht, weiß man natürlich erst im Nachhinein.

Erst nach dem nächsten Abschluß, betont nun der Konzernchef, werde die bislang vage Absicht fällig, mit Ausnutzung von 100 Mill. DM genehmigtem Kapital die Eigenmittelquote von nun erst mageren 14 Prozent der Konzernbilanzsumme von 3,7 Mrd. DM mit stattlicher Agio-Emission junger Aktien auf mindestens 20 Prozent zu bringen. Denn erst bei einem „nachhaltig“ jenseits von fünf DM liegenden Dividendensatz sei solche Kapitalaufstockung auch vor den Aktionären zu rechtfertigen.

Da kann Wiehn getrost Gelassenheit demonstrieren. Denn Bedarf an Kapitalzufluß hat der Konzern nach 1984/85 noch weniger als zuvor. Sein Eigenkapital überdeckt das Anlagevermögen von 403 (445) Mill. DM. Der Liquiditätsüberschuß mit schon 34 (26) Mill. DM Zinsertragssaldo honoriert, machte aus der vorjährigen Netto-Bankverschuldung von 61 Mill. DM jetzt ein Netto-Bankguthaben von 186 Mill. DM. Jenseits aller Zugriff-Notwendigkeit bleiben weiterhin die unausgenutzten Bank-Kreditlinien von 1,2 Mrd. DM. Mit der Rückendeckung derart kommoder Finanzierung hat der Konzern auch 1984/85 sein Konzept der „Expansion in innovativen Feldern“ vorangetrieben. Herausragend sind dabei vor allem zwei Aspekte: Einerseits wurde mit einer Holding-Organverlustübernahme von 80 (50) Mill. DM aus den Problembereichen Bau/Handel endlich dieses notorische Verlustloch geschlossen, wobei durch Verkauf oder Verzicht schon fast zwei Drittel der „Problem“-Umsatzmilliarde aus der Konzernrechnung verschwanden.

Andererseits hat der Konzern auf den besonders interessanten Arbeitsfeldern des Umweltschutzes besonders rasanten Auftrieb: der 1984/85 da um 41 Prozent auf 750 Mill. DM gestiegene Auftragseingang liege nun fast viermal so hoch wie vor einem halben Dutzend Jahren, der Auftragsbestand bereits bei 1,9 Mrd. DM.

Da reift offenbar der Lohn für einen Forschungsaufwand, den der Vorstand für die gesamte Babcockproduktpalette mit vier Prozent des Umsatzes und für die Umweltschutzanlagen mit sogar fünf Umsatzprozent angibt. In der breiten Anlagen/Maschinenbaupalette des Konzernangebots ragt denn auch die Umwelttechnik als Paradepferd des Aufschwungs hervor.

Gruppe Dt. Babcock	1984/85	±%
Umsatz (Mill. DM)	5112	- 20,7
Auslandsanteil (%)	48	(64)
Gesamtleistung	4755	- 1,9
Rohertrag	198	- 9,9
Auftragseingang	5106	- 3,4
Auftragsbestand	7925	- 5,2
Beschäftigte (30.9.)	22 432	- 0,4
Personalaufwand	1257	- 1,5
Sachinvestitionen	74	- 8,6
Netto-Cash flow	141	- 0,7
Nettoergebnis ¹)	41	+ 1,3
Jahresüberschuß	32	+ 14,2
Ausschüttung	16	(16)

¹) Vorstandsangabe nach DVFA 8,10 (8) DM je Aktie, mit Steuern und Steuergutschrift 21,40 (19,85) DM je Aktie.

VDO / Für 210 Mark wird neue Vorzugsaktie angeboten

Familie behält das Sagen

adh. Frankfurt

Zum Preis von 210 DM je 50 DM-Aktie werden die neuen VDO-Vorzugsaktien vom heutigen Freitag an zur Zeichnung angeboten. Die Zeichnungsfrist läuft bis 24. März, die erste amtliche Notierung (an den Börsen Frankfurt, Düsseldorf und Stuttgart) ist für den 27. März vorgesehen. „Angemessen und fair“ nannte Horst Burgard, Vorstandsmitglied der Deutschen Bank, die gemeinsam mit der Commerzbank und sechs weiteren Banken das Konsortium bildet, den Plazierungspreis.

Auf der Basis des für dieses Jahr erwarteten Ergebnisses von 14,50 (13) DM je Aktie (nach DVFA) errechnet sich ein Kurs-Gewinn-Verhältnis von 14,5. Die Bewertung über dem Marktdurchschnitt (13) begründete Burgard mit dem hohen technologischen Standard der VDO-Produkte und den erheblichen Vorleistungen für Forschung und Entwicklung (Aufwendungen 1985 rund 10 Prozent vom AG-Umsatz), mit denen die Voraussetzungen für eine weitere positive Entwicklung bei Umsatz und Ertrag geschaffen worden sei.

Die insgesamt 70 Mill. DM Vorzugsaktien sind mit einer Garantiedividende von 5 Prozent sowie ein Prozent Mehrdividende gegenüber den Stammaktien ausgestattet und für drei Viertel des Geschäftsjahres 1986 dividendenberechtigt. An den Markt kommen freilich nur 39,5 Mill. DM Vorzugsaktien aus der Kapitalerhöhung vom Februar um 35 Mill. DM sowie 4,5 Mill. DM aus dem Besitz der Gründerfamilie Schindling.

Auch nach der Plazierung wird die Familie (bisherige Alleinaktionärin Liselott Schindling-Rheinberger) das „Sagen“ in dem dann mit 150 Mill. DM Grundkapital ausgestatteten Technologie-Unternehmen haben. Sie hält 73,7 Prozent des Kapitals, darunter 80 Mill. DM Stammaktien.

Weltweit setzte die VDO Adolf Schindling AG, Schwalbach, Europas größter Hersteller von Anzeigeinstrumenten für Kraft-, Luft- und Wasserfahrzeuge, im vergangenen Jahr 1,72 Mrd. DM um, gut 15 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Davon entfallen 1,30 Mrd. DM (plus 16 Prozent) auf den Inlandskonzern mit 11 134 Mitarbeitern. 1986 sollen 1,5 Mrd. DM erreicht werden. Das für 1985 erwartete Ergebnis des Inlandskonzerns bezifferte VDO-Vorstandsvorsitzender Ulrich Wöhr auf 21 bis 22 Mill. DM. 1986 sollen die Investitionen im Inland 144 (120) Mill. DM erreichen.

WELTBÖRSEN / Zinssenkung treibt Kurse in London

Politische Hausse in Paris

Paris (J.Sch.) – Die Pariser Börse hat sich sehr schnell von dem Schock des unerwartet knappen Wahlsiegs der bürgerlichen Rechten erholt. Die Montagverluste von 2,06 Prozent, denen am Freitag eine Hausse von 2,56 Prozent vorausgegangen war, wurden schon am Dienstag (plus 3,40 Prozent) mehr als ausgeglichen. Daß Präsident Mitterrand den Führer der rechten Union, Jacques Chirac, und keinen ihm gefügigen Politiker oder gar einen Parteilosen zum neuen Premierminister ernennen wollte, berechtigte zum Optimismus. Er bestätigte sich bei stark gestiegenen Umsätzen am Mittwoch mit einem weiteren Kursanstieg von 2,93 Prozent. So verbesserte sich im Wochenvergleich der Tendenzindex des Statistischen Amts INSEE (Ende 1985 = 100) auf 128,28 (119,33) und der Generalindex der Maklerkammer CAC (Ende 1981 = 100) auf 325,5 (315,6) Punkte, womit er einen neuen Rekord erklomm. Am Donnerstag zogen die Kurse weiter stark an. Manche Beobachter bezeichnen diese vor allem politisch bedingte Hausse als übertrieben. Kurseinbrüche werden deshalb nicht ausgeschlossen. Die Grundtendenz beurteilt man aber entsprechend der befriedigenden französischen Wirtschaftslage positiv.

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT jeweils in der Freitagsausgabe einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

London (fu) – Die Londoner Börse hat die Budget-Vorlage durch Schatzkanzler Lawson mit Enthusiasmus aufgenommen. Insbesondere seine Initiative für einen breitgestreuten Volks-Aktienbesitz sowie die Halbierung der Stempelsteuer (Börsenumsatzsteuer) auf ein halbes Prozent führten zu Rekordumsätzen. War der Financial-Times-Index für 30 führende Werte am Dienstag bis zur Haushalts-Vorlage erst um fünf Punkte gestiegen, kletterte er nach der Rede des Schatzkanzlers bis zum Börsenschluß um weitere 11,9 Punkte. Die Euphorie hielt auch Mittwoch an, bestärkt durch die Zinssenkung der Großbanken um einen Punkt auf einen Basis-Ausleihesatz von 11,5 Prozent: Der Index kletterte um weitere 14,9 Punkte auf den Rekordstand von 1389,5.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Expansion fortgesetzt

Braunschweig (dos) – Die VAG Kredit Bank GmbH hat 1985 die Expansion der letzten Jahre fortgesetzt und Finanzierungsumsätze von 20,1 (18,4) Mrd. DM getätigt. Nach Angaben der Volkswagen AG wuchs die Bilanzsumme um sechs Prozent auf 2,62 Mrd. DM. Die Forderungen an Kunden wuchsen um 146 Mill. DM auf rund 2,6 Mrd. DM. Die haftenden Mittel werden mit 311 Mill. DM ausgewiesen.

Beteiligung verkauft

Osnabrück (dos) – Die Kabel- und Metallwerke Gutehoffnungshütte AG, Osnabrück, die seit der Neuordnung im Jahre 1981 mit 25 Prozent an der französischen Cables de Lyon (CdL) beteiligt war, hat diese Beteiligung an die CdL-Mutter Compagnie Générale d'Electricité verkauft. Zum Preis will Kabelmetal nichts sagen. Immerhin würden dem Unternehmen aber „erhebliche Mittel zufließen“, die zur Stabilisierung und Verbesserung der Ertragskraft genutzt werden sollen. Im letzten Jahr waren Kabelmetal rund 3 Mill. DM aus der CdL-Beteiligung zugeflossen. Auf der Hauptversammlung Anfang Februar hatte der Vorstand auf die Frage, ob die Neuordnung des Gutehoffnungshütte-Konzerns Konsequenzen für Kabelmetal habe, mit einem Nein geantwortet.

Marcard konsolidiert

Hamburg (dpa/VWD) – Das Jahr 1985 stand für das Privatbankhaus Marcard & Co., Hamburg, an dem seit Ende 1982 die französische Banque Indosuez zu 94 Prozent beteiligt ist, nach zwei Jahren kräftiger Expansion im Zeichen der Konsolidierung. Die Bilanzsumme erhöhte sich auf 852 (752) Mill. DM. Das Geschäftsvolumen stieg um 66 Mill. auf 1,2 Mrd. DM. Das Betriebsergebnis bezeichneten die persönlich haftenden Gesellschafter als „voll befriedigend“. Es erhöhte sich um weitere 13 (26) Prozent.

Repräsentanz in Peking

München (sz.) – Als vierte deutsche Bank hat jetzt die Bayerische Vereinsbank AG, München, eine Repräsentanz in Peking eröffnet. Mit diesem Schritt will das Institut seine in China tätige Firmenkundschaft vor Ort umfassend betreuen und beraten können. Zum Leiter der Repräsentanz wurde Walter Tietjens ernannt, der das Asiengeschäft unter anderem aus der Filiale in Tokio kennt.

ETIENNE AIGNER / Verlust ist höher als erwartet

Ein rabenschwarzes Jahr

DW. München

Für kritische Beobachter kommt es nicht ganz überraschend. Die Münchener Etienne Aigner AG, die Ende 1982 von der Deutschen Bank an der Börse eingeführt worden war, legt für 1985 einen rabenschwarzen Verlustabschluß vor. Die offenen Rücklagen müssen mit 13,3 Mill. DM fast ganz in Anspruch genommen werden, um das Ergebnis auszugleichen.

Die Höhe des Verlustes überrascht allerdings. Der Vorstandsvorsitzende Wilhelm R. Müller sieht es aber schon als positiv an, daß das Aktienkapital von 12 Mill. DM nicht angegriffen werden mußte. Die Dividende (im Vorjahr noch 9 DM) fällt aus. Noch im Dezember hatte man gehofft, das Jahresergebnis werde sich „zwischen einem leichten Verlust und einem bescheidenen Überschuß einpendeln“, und es waren Erwartungen erweckt worden, die Kleinaktionäre könnten – bei einem Dividendenverzicht der Großaktionärin Iona, die den Brüdern Rauball gehört – gegebenenfalls noch mit einer Ausschüttung rechnen. Die Aktien, die vor über zwei Jahren zu 245 DM ausgegeben worden waren, notierten zuletzt nur noch mit 168 DM.

Der Umsatz des Unternehmens ist im letzten Jahr um 12,3 Prozent auf 159,3 (182,6) Mill. DM zurückgegangen. Dies hat zu unrentablen Losgrößen und damit zu erhöhten Wareneinsatzkosten geführt. Darüber hinaus wird der Verlustabschluß damit begründet, daß das Unternehmen in Übereinstimmung mit dem Aufsichtsrat und der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft „im Sinne eines großen Bereinigungsprozesses alle Risiken aus dem Abschreibungs- und Wertberichtigungsbereich erfaßt“ und somit ausreichende Vorsorge für das laufende Jahr getroffen wurde.

Der Vorstand hofft, daß „wir für 1986 wieder schwarze Zahlen schreiben“, und daß die Aktionäre „im Sinne der Zukunftssicherung“ für diesen Kraftakt und auch für das Ausbleiben der Dividende für 1985 Verständnis haben.

In den ersten beiden Monaten 1986 ist der Umsatz um gut 32 Prozent auf 23,7 (17,9) Mill. DM gestiegen. Deutlich bessere Nachorder geben dem Vorstand die Zuversicht, daß die Maßnahmen zur Gesundung des Unternehmens bereits gegriffen haben: „Die Marke ist wieder im Aufwind.“

VOLKSWAGEN / Absatzsteigerung hält an

Weitere Neueinstellungen

dos. Wolfsburg

Bei der Volkswagen AG hält die günstige Geschäftsentwicklung weiter an. Nach den Worten des für den Personalbereich zuständigen Vorstandsmitglieds Karl-Heinz Briam sind in den beiden ersten Monaten 1986 im Konzern über 375 000 Fahrzeuge ausgeliefert worden, 11,5 Prozent mehr als im gleichen Vorjahreszeitraum. Getragen wurde der Zuwachs vor allem durch höhere Verkäufe im Inland (plus 25 Prozent), in den europäischen Auslandsmärkten (plus 11 Prozent), in Brasilien (plus 20 Prozent) und in den USA (plus 6 Prozent). Der Vorstand gehe davon aus, daß im gesamten Jahr 1986 erneut ein leichtes Plus bei den Verkäufen erzielt werde.

Auf der Betriebsversammlung im Wolfsburger Stammwerk kündigte Briam an, daß bis zum Werksurlaub rund 2200 Neueinstellungen vorgenommen werden sollen, davon 1500 in Wolfsburg. Bereits in den Monaten Januar und Februar habe VW rund 2100 Mitarbeiter neu eingestellt. Briam erneuerte in diesem Zusammenhang die Zusage des Vorstands, daß die Polo-Fertigung in Wolfsburg trotz der Übernahme der spanischen Seat-Automobilwerke auf dem derzeitigen Niveau bleiben werde. Im Rahmen des Seat-Engagements erwartet VW sogar zusätzliche Arbeitsplätze in den inländischen Werken. Anfang der 90er Jahre könne als direkte Folge der spanischen Aktivitäten mit der Einstellung weiterer 2000 Mitarbeiter gerechnet werden, meinte Briam.

Der neue Vorsitzende des VW-Betriebsrats, Walter Hiller, wies darauf hin, daß den Arbeitnehmern im VW-Aufsichtsrat ihre Zustimmung zur Seat-Übernahme „nicht leicht gefallen" sei. Neben der Beibehaltung der Polo-Fertigung habe man das Votum an die Zusage des Vorstands gebunden, die Hauptverantwortung für die Seat-Entwicklung in der Konzern-Zentrale zu konzentrieren und eine Beschäftigungsgarantie für die inländischen VW-Werke zu geben.

VW, so Hiller, rüste sich derzeit mit Milliardensummen, um die Zukunft des Unternehmens zu sichern. Bis 1990 seien im Werk Wolfsburg Investitionen von 5,7 Mrd. DM vorgesehen. Nachdrücklich begrüßte Hiller die Entscheidung des VW-Vorstands, Mitte 1988 eine Rauchgasentschwefelungsanlage im neuen Kraftwerk zu installieren und danach eine Entstickungsanlage zu errichten.

SIEMENS-HV / Die Umsatzrendite wird auf dem erreichten Niveau gehalten

Mit der Dividende „nicht unzufrieden"

DANKWARD SEITZ, München

Äußerst sachlich und ruhig verlief die Diskussion auf der gestrigen Hauptversammlung der Siemens AG, Berlin/München, in der Münchner Olympiahalle. Anerkennung und Dank zollten die meisten der 16 Redner dem Vorstand für den guten Abschluß 1984/85 (30. 9.), der „ganz dem Image des Unternehmens entspricht". „Ihre Bilanz kann man nur genießen", und wenn überhaupt, dann müsse nur Sorge für eine noch bessere Ertragslage getragen werden.

So standen eine Fülle von Randthemen, wie die Geschäftsentwicklung der KWU, Megabit-Chips, Beschäftigungssituation und SDI, im Vordergrund der Fragen, die Vorstandsvorsitzender Karlheinz Kaske und Finanzchef Heribald Närger ausführlich beantworteten.

Erstaunlich war, daß die Aktionärssprecher diesmal mit der vorgeschlagenen Dividende von 12 (10) DM sich „nicht unzufrieden" zeigten. Fast konnte man den Eindruck gewinnen, daß es mehr nicht sein sollte. Im Hinblick auf die hohe Vermögensteuer wären günstige Konditionen bei künftigen Kapitalmaßnahmen besser. Wann das von der Hauptversammlung (Präsenz: 58,9 Prozent des Grundkapitals von 2,387 Mrd. DM) geschaffene genehmigte Kapital von insgesamt 800 Mill. DM genutzt werden soll und in welchem Umfang, ließ Närger offen. Wie er jedoch andeutete, dürfte dies sicherlich zu einem höheren Kurs als bisher und voraussichtlich in einem Verhältnis von 20:1 geschehen.

Mit Zufriedenheit konnten die Aktionäre die Ankündigung des Siemens-Chefs registrieren, daß es das Ziel für das laufende Geschäftsjahr 1985/86 (30. 9.) sei, „die Umsatzrendite auf dem erreichten Niveau zu halten" und die Ertragskraft weiter zu stärken. Dies sei auch schon dazu notwendig, um die hohen Aufwendungen für Investitionen sowie für Forschung und Entwicklung – allein in diesem Jahr werden es insgesamt 12 (9,6) Mrd. DM sein – erbringen zu können. Schließlich müsse man sich „schon heute sehr viel einfallen lassen, um den Umsatz von 1990/91 sicherzustellen".

Keinen Grund zur Sorge müsse man haben, so Kaske, wenn der Siemens-Weltumsatz 1985/86 auf etwa 50 (54,6) Mrd. DM fallen wird. Darin spiegele sich „kein echter Geschäftsrückgang" wider. Vielmehr sei dies nur der Tatsache zuzuschreiben, daß diesmal kein Kernkraftwerk zur Abrechnung anstehe und dadurch der KWU-Umsatz auf rund 3 (11,4) Mrd. DM zurückgehen wird. Auch die Dollar-Abwertung dürfte sich mit einer Minderung von etwa 1 Mrd. DM auswirken. Insgesamt aber werde ohne das Kernkraftwerkgeschäft Siemens ein Umsatzplus von fünf Prozent erwarten können. Unter Berücksichtigung dieser Faktoren werde auch der Auftragseingang in der gleichen Größenordnung zunehmen.

Bestätigt wird diese Tendenz bereits von den ersten fünf Monaten des laufenden Geschäftsjahres. Während der Umsatz (einschließlich KWU) um 20 Prozent auf 17,9 Mrd. DM zurückging – davon im Inland minus 34 Prozent auf 8,7 Mrd. DM –, ergab sich ohne das Kernkraftwerkgeschäft ein Plus von vier (Inland: plus 13) Prozent. Deutlich überdurchschnittliche Zuwachsraten habe man in der Energie- und Automatisierungstechnik sowie in der Kommunikations- und Datentechnik erzielt. Auch der Auftragseingang fiel per Ende Februar um 14 (ohne KWU um zwei) Prozent auf 20,9 Mrd. DM. Die Zahl der Mitarbeiter erhöhte sich um zwei Prozent auf 354 000 weltweit.

BUNDESBANK / Viele Firmen an der Kapazitätsgrenze

Großer Investitionsbedarf

cd. Frankfurt

In der Zunahme der Ausrüstungsinvestitionen, die im zweiten Halbjahr 1985 mit rund 79,5 Mrd. DM um gut acht Prozent höher waren als in der gleichen Vorjahreszeit und damit das schon hohe Ergebnis des ersten Halbjahres um rund 4,5 Prozent übertrafen, so daß sich gegenüber dem Investitionstief 1982 ein Plus von mehr als 25 Prozent ergibt, sieht die Bundesbank die erwartete Reaktion der Unternehmen auf die Besserung der Rahmenbedingungen.

Die Wirtschaft sei dazu übergegangen, durch vermehrte Investitionen die an die Märkte drängenden technischen Innovationen wirtschaftlich nutzbar zu machen und strukturelle Anpassungsprobleme zu meistern. Vermutlich werde die Investitionsbereitschaft auch in diesem Jahr hoch bleiben, schließt die Bundesbank aus Ifo-Umfragen, und sie erwartet, daß vor allem die Bereitschaft zu Erweiterungsinvestitionen weiter zunimmt, da viele Firmen derzeit an der Kapazitätsgrenze produzieren.

Mit dem Vordringen der Erweiterungsinvestitionen werden nach Einschätzung der Notenbank auch die Bauinvestitionen weiter zunehmen, die von den bislang im Vordergrund stehenden Ersatz- und Rationalisierungsinvestitionen nur verhältnismäßig wenig profitiert hatten, so daß sie in der zweiten Hälfte 1985 nur um rund 3,5 Prozent höher ausfielen als ein Jahr zuvor.

Für Vorräte haben die Unternehmen etwas weniger aufgewendet als im vorangegangenen Halbjahr, was aber nur auf die Verbilligung importierter Rohstoffe und Vormaterialien vor allem aufgrund der Höherbewertung der D-Mark zurückzuführen ist. Real wurden jedenfalls, so die Bundesbank, die Bestände an Vorprodukten und Halbfertigerzeugnissen kräftig aufgestockt.

Zur kräftigen Investitionstätigkeit haben neben positiven Absatzerwartungen vor allem die in weiten Teilen der Wirtschaft besseren Erträge beigetragen, schreibt die Bundesbank weiter. Das Bruttoeinkommen der Produktionsunternehmen, ein Indiz für die Entwicklung der Betriebsergebnisse, ist vom ersten zum zweiten Halbjahr 1985 saisonbereinigt um 9,5 Prozent gestiegen und übertraf das Vorjahresniveau um 12,5 Prozent.

Damit ging eine Erhöhung der Unternehmenseinkommen von 22,5 auf 24 Prozent des Volkseinkommens einher, eine Verteilungssituation wie zuletzt vor der ersten Ölkrise 1973. Unternehmerische Tätigkeit lohnt sich wieder, bemerkt die Bundesbank unter Hinweis auf die zunehmende Zahl der Selbständigen, weil der Ertrag aus Sachkapital im Vergleich zu Kapitalmarktanlagen auch eine Risikoprämie einschließt. Mit der Ertragsverbesserung ist die Eigenfinanzierungsquote vom ersten zum zweiten Halbjahr von 79,3 auf 86 Prozent und damit auf das Vorjahresniveau gestiegen.

RHEINMETALL / Hoffnungsvolles zum Pierburg-Erwerb

Solider Ertragsaufschwung

J. G. Düsseldorf

Vorerst ohne ein Wort zur Dividende teilt die Konzernholding Rheinmetall Berlin AG, Berlin/Düsseldorf, im ersten Rückblick auf 1985 mit, daß die Gruppen Wehrtechnik und Maschinenbau ihre Planergebnisse erreichten und die Gruppe insgesamt damit ein abermals „zufriedenstellendes" Ergebnis erreicht habe. Die circa 1500 Eigentümer von 135 Mill. DM Aktienkapital (darunter Röchling-Familiengruppe mit etwa 78 Prozent der allein stimmberechtigen 90 Mill. DM Stammaktien) haben demnach Grund zu der Erwartung eines unveränderten Dividendensatzes von 7,50 DM, an dem die 1984 emitierten 45 Mill. DM stimmrechtslosen Vorzugsaktien erstmals voll (zuvor halb) teilnehmen.

Ohne die zur Jahreswende durch Kartellamts-Verdikt aufgegebene WMF-Mehrheitsbeteiligung hat der Konzern seinen Umsatz 1985 um 6,4 Prozent auf 2,13 Mrd. DM gesteigert und dabei die Anteile des zivilen Maschinenbaus (51 Prozent) und der Wehrtechnik (49 Prozent) konstant gehalten. Expansionskurs sei für beide Bereiche auch 1986 zu erwarten. Die Konzern-Belegschaftszahl (ohne WMF) wurde 1985 nur noch moderat auf 8661 (8905) Leute abgebaut.

Als neuen und aussichtsreichen Schritt in die „technisch anspruchsvolle Diversifikation jenseits der Wehrtechnik" preist der Vorstand den seit Februar 1986 perfekten (gleichfalls noch vom Kartellamtssegen abhängigen) Entschluß, 80 Prozent der Kapitalanteile an der Neusser Pierburg-Gruppe zu übernehmen. Diese mit Motorkomponenten in der Automobiltechnik tätige Gruppe hatte 1985 mit 5000 Beschäftigten einen Umsatz von 650 Mill. DM. In Umsatz wie in Belegschaft gleicht sie den „Diversifikations-Rückschlag" aus dem WMF-Rückzug komplett aus.

Kapazitäten gut ausgelastet

dos. Seelze

Die Riedel-de Haen AG in Seelze, Tochtergesellschaft der Hoechst AG, verzeichnete auch 1985 ein deutlich über dem Branchendurchschnitt liegendes Wachstum. Nach Angaben des Vorstands stieg der Umsatz vor allem auf Grund höherer Verkäufe um 8,4 Prozent auf 331 Mill. DM. Im Inland nahm der Umsatz um 5,4 Prozent auf 135,5 Mill. DM und im Ausland um 10,6 Prozent auf 195,6 Mill. DM zu. Die Exportquote erhöhte sich damit auf 59 Prozent.

Der Ertrag wurde durch strukturelle Verbesserungen im Produktangebot, durch die gute Auslastung der Kapazitäten sowie nur mäßig erhöhte Kosten und das niedrige Zinsniveau günstig beeinflußt. Der Jahresüberschuß erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr kräftig auf 9 (5,3) Mill. DM.

Aus dem Jahresüberschuß wurden der freien Rücklage 4,5 Mill. DM zugewiesen. Der am 22. Mai stattfindenden Hauptversammlung schlägt die Verwaltung vor, eine auf 22 (19) DM erhöhte Dividende je 100-DM-Aktie auszuschütten. Die Belegschaft wurde um 53 auf 1424 Mitarbeiter aufgestockt. Die Investitionen erreichten im Berichtsjahr 15,4 (14,1) Mill. DM.

NAMEN

Karl Kramer, Seniorchef der Kramer-Werke GmbH, Überlingen/Bodensee, ist im Alter von 82 Jahren verstorben.

Dr. Dr. h. c. Walter Kraak, ehemaliges Mitglied der Geschäftsleitung der Dr. August Oetker, Bielefeld, Präsident des Bundes für Lebensmittelrecht und Lebensmittelkunde sowie Präsidialmitglied von BDI und BDA, wurde gestern 80 Jahre alt.

Reinhold M. Fries, Vorstandsvorsitzender der Peter Eckes KG, Nieder-Olm, scheidet auf eigenen Wunsch am 31. März aus dem Unternehmen aus, um sich anderen Interessen und Aufgaben zu widmen. Der bisherige Sprecher des Beirats, Dr. **Wolfgang von Pölnitz**, tritt am 1. April in den Vorstand der Gesellschaft ein und übernimmt dessen Vorsitz.

Manfred Ehrhardt, Inhaber der Ernst Schäfer, Tapisseriefabrik, Hannover, kann am 1. April auf eine 50jährige Tätigkeit zurückblicken.

Roman Flesch, Vizepräsident der Landeszentralbank in Niedersachsen, vollendet am 29. März sein 60. Lebensjahr.

DEUTSCHE GRANINI / Voll im Markttrend

Umsatzwachstum bleibt hoch

hdt. Bielefeld

Der Markt der Fruchtsäfte, Fruchtnektare und Fruchtsaftgetränke verzeichnete 1985 nach anfänglich leichtem Rückgang anschließend eine sehr starke Wachstumsphase, so daß im Gesamtjahr ein Mengenzuwachs von vier Prozent verzeichnet wurde. Wertmäßig lag das Plus sogar bei 13 Prozent, womit das geschätzte Umsatzvolumen dieses Marktes im Lebensmitteleinzelhandel rund 2 Mrd. DM erreichte. Weitere 450 bis 500 Mill. DM wurden im Großverbraucherbereich umgesetzt. Der Pro-Kopf-Verbrauch in der Bundesrepublik stieg somit auf 24,5 (23,5) Liter. Die unterschiedliche Steigerungsrate von Menge und Wert ist dabei nur zum geringsten Teil auf Preiserhöhungen zurückzuführen. Stattdessen spiegelt sich hier der eindeutige Trend zu höherwertigen Markenprodukten wider.

Die zur Melitta-Gruppe gehörende Deutsche Granini, Bielefeld, profitierte ganz eindeutig von dieser Entwicklung. Das Unternehmen konnte seinen Umsatz 1985 um beachtliche 30 Prozent auf 337 (258) Mill. DM steigern, das Umsatzplus von fast 80 Mill. DM entspricht der Jahresproduktion eines mittleren Abfüllbetriebes. Laut Geschäftsführer Achim Schwanitz gehen genau 45 Prozent des Marktzuwachses bei fruchthaltigen Getränken eindeutig auf das Konto von Granini, das damit seine Marktführerschaft weiter ausbauen konnte.

Durch diesen Mengenzuwachs wurden auch die Kostensteigerungen im Rohstoffbereich voll aufgefangen, so daß auch das Ergebnis als voll befriedigend bezeichnet wird. Die Marktprognosen für 1986 gehen von einem Mengenwachstum von vier bis fünf Prozent aus, wobei Granini wiederum ein Plus über Branchendurchschnitt erwartet.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Aachen: Horst Helbeck, Stolberg; Helbeck & Co. KG, Stolberg; **Bamberg:** Andes Present GmbH, Fabrikation-Import-Export, Stegaurach OT Debring; **Berlin-Charlottenburg:** Gerd Fiedler; **Bochum:** Baumarkt Langner GmbH, Herne; Bergbautechnik W. Berg GmbH, Maschinen- u. Apparatebau; **Dortmund:** Helga Gröschel, Lünen; Günter Kurt Ernst Brämer; **Duisburg:** Nachl. d. Kurt Skuddies; **Elmshorn:** Tews-Hinrich Huckfeld, Moorrege; **Hamburg:** Hinrich Karp GmbH; Bernd Schlaack; **Hannover:** Otto Theodor Hermann Krause; **Heilbronn:** pagapress Werbeagentur GmbH; **Helmstedt:** Otto Langbecker, Dipl.-Ing. u. Zimmermeister; Otto Langbecker KG-Ges., Königslutter am Elm, Königslutter; **Hildesheim:** Bohlmann-Beteiligungs-Kontor GmbH; **München:** Dental-Labor Werner Schattenkirchen GmbH; Jetal Luftverkehrs AG; Wolfgang Jürgens Werbekaufmann, Pullach; Nachl. d. Olkar Guzlur; **Neuss:** Lippers Autobedarf GmbH.

BAYERISCHE HYPOBANK / Teures 150jähriges Jubiläum wurde gut verkraftet

Weiter an Ertragskraft gewonnen

DANKWARD SEITZ, München

Einen durchaus jubiläumswürdigen Abschluß kann die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG, München, für 1985 – ihr 150. Geschäftsjahr – präsentieren. „Es war ein gutes Jahr, das erfreulich ausgefallen ist", meint Vorstandssprecher Wilhelm Arendts in gewohnter Bescheidenheit. Doch als sparsamer Bankier kann er sich nicht den Hinweis verkneifen, daß mit einem Gesamtaufwand von etwas über 100 Mill. DM „ein solches Ereignis für einen Jubilar doch recht teuer" ist und zum Glück „das nächste Jubiläum erst in 25 Jahren ansteht".

Das Institut konnte es glänzend verkraften. Sein Wachstumstempo hat sich insgesamt gesehen nach zwei prächtigen Vorjahren zwar etwas verlangsamt, doch ist auch dies keinerlei Grund zur Traurigkeit. Immerhin konnte noch einmal einiges an Ertragskraft zugelegt werden. Denn unter Berücksichtigung der Risikovorsorge, die brutto um 28 Prozent angehoben wurde und der Bank nach Verrechnung mit anderen Erträgen diesmal 430,6 Mill. DM (plus 17,9 Prozent) abforderte, konnte das Betriebsergebnis in der AG um 16,1 Prozent auf 993 Mill. DM verbessert werden (Konzern: plus 14,8 Prozent auf knapp 1,25 Mrd. DM). Nach Angaben von Arendts wurden über drei Viertel des Aufwands für Kreditnehmer und ein Viertel für Länderrisiken eingesetzt. Damit „nähern wir uns einer beruhigenden Bedeckungsquote".

Den Rückgang der Kundenforderungen und das Anziehen der Ausleihungen im Hypothekengeschäft begründete Arendts mit der „Strategieentscheidung", das langfristige Kreditgeschäft „soweit als möglich" im Hypothekenbereich durchzuführen. Daraus resultiert auch, daß das Wachstum des Zinsüberschusses der Gesamtbank um 8,3 Prozent auf fast 1,65 Mrd. DM wiederum vom Hypothekensektor getragen wurde, der bei einer Zinsspanne von 1,16 (1,15) Prozent mit 265,1 Mill. DM einen um 18 Prozent höheren Überschuß brachte.

Im Bankgeschäft (Zinsspanne 3,03 nach 2,99 Prozent) ergab sich ein Plus von 6,6 Prozent auf 1,39 Mrd. DM. Der Provisionsüberschuß konnte um 33,7 Prozent auf 280,4 Mill. DM verbessert werden. Noch nicht eingegangen in die Ertragsrechnung ist, so Arendts, die mögliche Heraufschreibung des Bestands an AEG-Aktien (knapp ein Prozent).

Aus dem Jahresüberschuß wurden diesmal 30 (25) Mill. DM den offenen Rücklagen zugeführt, die nun mit gut 1,8 Mrd. DM zu Buche stehen. Mit einer Dividende von 12,50 (10 plus 2,50 DM) wollte man, so Arendts, auch die Aktionäre an dem Erfolg der Bank teilhaben lassen. Gleichzeitig sollten sie sich aber auch darauf einstellen, daß in schlechteren Jahren die Ausschüttung wieder geringer ausfallen kann.

Im Konzern der Bayerischen Hypothekenbank stieg die Bilanzsumme um 7,1 Prozent auf 112,6 Mrd. DM. Das Kreditvolumen (einschl. Hypotheken) nahm um 6,2 Prozent auf 91,4 Mrd. DM zu. Als Konzerngewinn werden 162,5 (141) Mill. DM ausgewiesen. Dazu haben nach Angaben von Arendts alle Töchter „kräftig" beigetragen. Besonders erfreulich sei, daß die Westfalenbank in Bochum mit großem Erfolg auf dem Weg der Ertragsverbesserung vorangekommen sei.

Ohne eine Prognose abgeben zu wollen, zeigte sich der Hypobank-Chef „recht zuversichtlich" für das Jahr 1986. Als ein Zeichen dafür wertete er auch, daß man der Hauptversammlung am 7. Mai eine Kapitalerhöhung um knapp 62 Mill. auf 682 Mill. DM im Verhältnis 10:1 zu einem Kurs von 330 DM vorschlagen will. Der Bezugsrechtswert dürfte damit zwischen 20 und 30 DM liegen.

Bayern-Hypo	1985	±%
Bilanzsumme (Mill. DM)	75 441	+ 7,4
Eigenkapital	3446	+ 17,2
Kundeneinlagen im Bankgeschäft	25 171	+ 0,8
Kundenforderungen im Bankgeschäft	20 990	- 3,4
Schuldverschreibungen	31 549	+ 7,3
Darlehen im Hypothekenbankgesch.	35 730	+ 16,0
Teilbetriebsergebn.¹)	881	+ 16,2
a. o. Ergebnis ²)	-319	+ 3,9
Gewinn vor Steuern	465-11,	+ 14,6
Jahresüberschuß	184	+ 14,5
Bilanzgewinn	155	+ 14,9
Dividende ³)	12,50	10+2,50

¹)vor Risikovorsorge; ²)Abschreibungen u. Wertberichtigungen auf Kredit- u. Wertpapierengagements abzügl. sonstige a. o. Erträge; ³)in DM je 50-DM-Aktie



Aktien stark schwankend

Kursrutsch bei den Bertelsmann-Genußscheinen

DW. – Die ersten Kurse lagen auf dem Aktienmarkt teilweise deutlich über denen des Vortags. Später kam es auf Teilgebieten zu Rückschlägen, die offensichtlich von den Papieren der Großchemie ausgingen. Hier lagen besonders BASF unter Druck. Auf der anderen Seite hielten die Käufe in den konsumnahen Aktien und auch in den Versorgungswerten an. VW erreichten zwar einen neuen Spitzenkurs, wurden später aber von der allgemeinen Abwärtsbewegung mit nach unten gezogen und schlossen unter Vortagsniveau.

Viel Aufsehen erregte die Tatsache, daß die Bertelsmann-Genußscheine schon wenige Tage nach ihrer Börseneinführung mit einem Doppelminus angekündigt werden mußten. Die Papiere, die bereits am Vortag 14 DM eingebüßt hatten, fielen noch einmal kräftig zurück. In Börsenkreisen wird darauf hingewiesen, daß für zahlreiche Belegschaftsmitglieder jetzt die Verkaufssperre abläuft. Meinungskäufe zu Spitzennotierungen gab es bei AEG, doch auch hier bröckelte der Kurs später ab. Als recht stabil erwiesen sich Stahlaktien. Die Bilanzpressekonferenz von Klöckner hat diesem Sektor offensichtlich wieder Zuversicht vermittelt, von der Thyssen und Hoesch am meisten profitierten. Beim RWE stellte sich das Bezugsrecht auf die Optionsanleihe am 1. Tag auf fünf DM. Dieser Abschlag wurde nahezu vollständig aufgeholt. VEW kamen erstmals über 200 DM. Hier wie auch bei HEW sollen Fondskäufe stattgefunden haben.

Frankfurt: Contigas erlitten eine Einbuße von 17 DM, Pfaff gaben um 5,50 DM und Rosenthal um 5 DM nach. Mainkraft erholten sich um 9 DM, Metallgesellschaft um 5, Thüringer Gas um 25 DM.

Düsseldorf: Balcke-Dürr erhöhten sich um 5 DM, Bilfinger zogen um 3 DM an und Hochtief befestigtens ich um 5 DM. Dyckerhoff St. gabenum 4 DM nach, Keramag ermäßigten sich um 4 DM und VDN um 2 DM.

Hamburg: HEW stiegen um 1,90 DM, Reichel wurden mit minus 1 DM und Hapag Lloyd mit minus 1,80 DM gehandelt. Unverändert lagen Beiersdorf. Vereins- und Westbank gingen mit plus 2 DM aus dem Markt.

Berlin: Spinne Zehlendorf wurden um 25 DM höher taxiert, Kempinski gewannen 11 DM und berliner Kindl befestigten sich um 4,50 DM. DUB-Schultheiss lagen um 6 DM, Sringer um 4,50 DM und Schering um 3 DM niedriger.

München: Aigner erhöhten sich um 4 DM, AKS kletterten um 4,50 DM und Gehe wurden um 2 DM höher taxiert. Deckel verminderten sich um 6,50 DM und Südchemie gaben um 3 DM nach.

Stuttgart: Zeag Zement erhöhten sich um 19 DM, Aesculap machten 7 DM gut und WMF ST. kletterten um 4 DM. Kolbenschmidt waren um 2,50 DM nachgebend.

Nachbörse: uneinheitlich

WELT-Aktienindex: 293,58 (293,11)
WELT-Umsatzindex: 6754 (5693)
Advance-decline-Zahl: 122 (129)

Inlandszertifikate

	Ausg. 20.3.	Rückn. 20.3.	Rückn. 19.3.
AAR-UNIV.F.)	169,99	160,37	160,37
Adifonds	unerh.	unerh.	46,88
Adirenta	unerh.	unerh.	24,13
Adiropa	unerh.	unerh.	96,95
Aditec	unerh.	unerh.	94,96
Adiverba	unerh.	unerh.	147,79
Aegis Eink.-Fds.	39,67	37,77	37,84
Aegis Wachst.-Fds.	62,95	59,94	59,45
AGI Fonds	177,01	168,58	168,58
Aldeurofa	200,65	191,06	190,74
Albingia Rendite Fds.	51,60	49,58	49,45
Alfa Kapital Fds.	38,58	35,87	35,76
Allianz-Rentenfonds	125,49	120,48	120,40
Analytik Fonds	35,52	33,05	32,94
Ara-Rendit.	58,50	56,47	56,58
AriDeka	56,25	54,00	54,05
Asseconz I	90,77	90,32	89,96
Austr. Pazifik	51,71	50,20	49,95
Berenberg-U-Fonds	428,94	414,45	414,45
Berenberg-U-Renten	125,67	120,65	120,65
BW-Renta-Univ.	54,12	52,80	52,80
BW-Wartberg-Univ.	135,33	130,44	130,05
Colonia Rentenfonds	51,40	49,65	49,66
Concentra	39,68	38,71	38,52
dbi-Fonds V I	58,33	58,35	58,18
DekaFonds	55,09	52,34	52,36
DekaRent	33,39	32,42	32,54
DekaSpezial	246,97	234,65	234,58
DekaTresor	61,17	59,48	59,46
DespaFonds	83,27	79,11	79,11
DEVIF-Invest	104,80	99,78	99,97
DEVIF-Rent	56,20	54,56	54,44
DIFA-Fonds	158,50	176,20	176,20
DIFA GRUND	103,72	98,53	98,53
DIT Fonds f. Verm.	71,43	69,09	69,17
DIT Rohstoffonds	75,16	72,97	73,55
DIT Pazifikfonds	98,44	95,77	97,81
DIT Technologiefonds	80,16	77,83	78,81
DIT Fds.f Wät.u.Opt.A	130,37	127,19	127,20
Dt. Rentenfonds	84,17	82,50	82,51
Dt. Vermögensb. Fds. A	unerh.	unerh.	39,36
dgl. I	unerh.	unerh.	51,30
dgl. R	27,77	26,96	26,95
DWS Bayern Spezial	unerh.	unerh.	95,73
DWS Energiefonds	86,80	84,46	84,47
DWS Provesta	unerh.	unerh.	76,77
DWS Rohstoff Fds.	81,69	79,61	79,25
DWS Technologie Fds.	90,85	87,82	87,87
Fondak	unerh.	unerh.	70,84
Fondirent	unerh.	unerh.	84,14
Fondis	unerh.	unerh.	57,75
Fondra	unerh.	unerh.	112,39
FT Accumula	141,35	137,43	137,34
FT Am. Dynamik	24,54	22,45	22,35
FT Frankf. Eff. F	143,21	136,05	134,89
FT Interspezial I	29,30	24,81	24,43
FT Interspezial II	33,95	31,06	30,85
FT Interzins	45,31	43,99	43,99
FT Nippon Dynamik	82,75	75,72	74,81
FT Re-Spezial	190,47	180,95	180,76
Gerling Dynamik	69,70	66,70	66,35
Gerling Rendite	55,94	54,31	54,33
GKD-Fonds	unerh.	unerh.	72,58
Gothaverz	unerh.	unerh.	96,52
Grundbesitz-Invest.	72,80	69,25	69,25
Grundwert-Fonds	131,42	124,57	124,57
Hbg.-M. Rentenfonds	58,59	56,34	56,33
Hansainternational	54,84	52,99	52,79
Hansaprofit	–	28,75	28,62
Hansarenta	48,69	47,04	47,05
Hansasecur	49,69	46,29	46,40
Hansazins	49,42	47,75	47,72
Haus-Invest	71,00	67,61	67,45
M-Fonds Nr. 1	119,40	113,60	113,60
dgl. Nr. 2	77,40	73,69	73,69
Industria	61,32	59,53	58,95
INKA-Global	87,40	83,30	82,40
INKA-Rent	55,00	53,30	53,20
INKA-Re-Invest	136,30	132,20	132,10
Ipropa	75,00	71,30	71,38
Interglobal	144,27	140,04	140,87
Inter-Renta	39,40	38,43	38,32
Intervest	101,10	96,28	95,91
Interkapital	28,70	27,00	26,90
Int. Rentenfonds	84,29	82,23	82,58
Investa	unerh.	unerh.	89,65
Investora Fds.	14,62	15,44	15,42
Ivesafonds	62,41	57,11	56,85
Japan-Pazifik-Fds.	74,85	72,67	72,80
Kapitall. Spezial	139,53	129,06	128,39
Magdeb. W.-Fd.DIT	88,05	81,80	81,11
Medico-Invest	126,18	117,90	114,90
Merkur I	38,60	30,60	30,55
NB Rent	57,13	56,46	55,35
Nordcumula	76,97	74,73	73,86
Nordrenta Int.	60,20	58,45	58,85
Nordstern-F. IIK	51,83	50,07	50,06
Nürnberger Rentenfds.	49,75	47,69	47,61
Oppenh. Int. Rent.	101,50	98,53	98,50
Oppenh. Priva-Rent.	115,50	110,36	107,85
Oppenheim-Privat	57,15	54,42	54,49
Oppenheim-Spez. I	129,43	125,65	125,64
Oppenheim-Spez. II	97,19	92,55	92,29
Plusfonds	unerh.	unerh.	73,51
Privatfonds	72,15	68,69	68,31
Re-Inrenta	165,45	161,39	161,82
Renditdeka	35,18	34,16	34,15
Rentak	162,45	154,52	154,50
Renzer	109,64	106,34	106,57
Rentensparfonds	57,17	55,50	55,44
Ring Aktien-Fds. DWS	unerh.	unerh.	47,59
Ring Renten-Fds. DWS	47,60	45,46	45,39
Stiller-U-Fonds	155,09	151,06	151,06
SMH-Rentenfonds	52,96	51,42	51,43
Südinvest 1	72,94	69,47	69,87
dgl. II	83,95	79,95	79,95
dgl. III	26,97	26,18	26,17
dgl. IV	90,73	87,24	86,87
Thesaurent	69,44	67,75	68,31
Thesaurus	244,39	238,62	237,23
Transatlanta	32,27	31,33	31,71
Unifonds	34,20	32,50	32,45
Uniglobal	99,10	94,33	94,38
Unirak	91,25	86,87	86,46
Unirenta	42,20	40,94	40,81
Unispezial I	–	64,14	63,88
Universal-Eff.-F.	90,77	88,99	88,99
Unizins	113,25	109,94	109,97
Verm.-Aufbau-F.	124,08	118,95	119,15
Verm.-Ertrag-F.	101,50	97,60	98,08
VICTORIA Rent-Adig	unerh.	unerh.	71,12

Auslandszertifikate

Austro-Inv. DM	33,15	31,25	unerh.
Bond Valor DM	110,71	108,67	108,53
Convert Fund A DM	33,80	32,00	32,40
Convert Fund B DM	97,30	92,50	93,50
CS Money Market DM	1077,00	1076,00	1075,80
Eurinvest DM	88,40	84,70	84,78
Eurasian DM	187,39	172,62	171,66
Formular Sel. DM	82,47	77,11	74,11
GT Inv. Fund DM	44,00	40,70	89,90
Intenspar DM	unerh.	unerh.	27,55
Japan Sel. DM	375,00	350,65	350,65
Unico DM	77,90	75,35	73,23
Amerika-Valor sfr.	528,00	499,50	496,00
Asia Fd. $	264,37	251,00	unerh.
Automation sfr.	121,00	112,00	112,00
Bond-Invest sfr.	65,00	63,50	63,50
Bond Valor Yen	10665,00	10469,00	10473,00
Bond Valor $	120,84	118,59	118,67
Bond Valor sfr.	107,05	105,05	104,95
Bond Valor Ster.	105,82	103,85	103,49
Canasec	669,00	657,00	655,00
CSF-Bonds sfr.	76,00	75,25	75,25
CS Money Market $	1128,00	1127,00	1127,00
CS Money Market Ster.	1081,00	1080,00	1079,00
CS Money Market Yen	102101,0	102100,0	102084,0
Convert Valor sfr.	132,25	129,80	129,70
Convert Valor $	142,98	140,31	140,41
Dreyfus $*	14,59	13,35	13,33
Dreyfus Internat. $*	49,92	46,95	46,86
Dreyfus Intercont. $*	49,67	46,67	unerh.
Dreyfus Leverage $*	22,16	20,26	19,52
Energie-Valor DM	146,90	158,56	159,37
Europa Valor sfr.	202,75	193,00	191,25
Fonsa sfr.	191,50	187,00	186,50
Founders Growth $*	9,44	9,44	9,44
Founders Mutual $*	11,04	11,04	11,05
Goldaktien hfl.	–	220,00	220,00
Intercont. Tr. sfr.	–	359,50	364,25
Intermin sfr.	171,00	170,50	170,00
Intervalor sfr.	92,25	88,75	88,00
Japan Portfolio sfr.	1084,75	1021,75	1051,50
Kemper Growth $*	14,74	13,49	13,49
Pacific-Valor sfr.	170,25	159,75	160,00
Pharmafonds sfr.	325,50	300,00	297,00
Pioneer Fund $*	25,65	23,47	23,48
dgl. II $*	21,10	19,51	19,58
Schweizeraktien sfr.	509,00	482,75	481,25
Siat-Imm. sfr.	1750,00B	1740,00G	1740,00G
Siat 63 sfr.	1375,00B	1365,00G	1365,00G
Swissimmob. N.S. sfr.	2670,00	2550,00	2550,00
Swissimmob. 1961 sfr.	1375,00	1310,00	1310,00
Swissvalor sfr.	410,00	398,25	396,25
Technology $*	14,92	13,65	13,65
Technogrowth Fd.	109,76	105,56	105,56
Templeton Growth $*	14,19	12,98	13,01
Universal B.S sfr.	79,75	76,75	76,50
Universal Fund sfr.	126,98	122,42	121,40
Ussec	842,00	802,00	805,00

*Vortags-Kurs (alle Kursangaben ohne Gewähr für Übermittlungsfehler)

Optionshandel

Frankfurt: 20. 03. 86

3712 Optionen = 286 950 (232 300) Aktien, davon 367 Verkaufsoptionen = 19 150 Aktien

Kaufoptionen: AEG 4-50/111,25; 140/18; 170/17; 240/100,25; 250/90; 260/80; 280/60G; 290/50G; 7-170/180B; 260/75G; 270/80; 280/78G; 290/40; 300/50; 310/45; 320/40B; 10-300/64,75G; 320/50G; 340/41; 350/35B; 360/30; 370/28; 400/19,4G; BASF 4-240/82G; 247/73; 250/71G; 257/65; 260/62; 267/54; 270/52,25; 7-260/75,1; 270/68; 280/55; 290/49,9; 300/43,95; 310/34; 320/29; 330/24,9; 340/18,9; 10-250/75,2; 280/70; 290/62; 300/50; 320/39; 340/32; 360/22; 380/15,4; 400/15; Bayer 4-257,45/84; 287,45/61; 300/42,5; 310/35; 7-300/61; 310/46,25; 320/44; 330/34,9; 340/31; 350/25; 360/17,4; 370/15,4; 10-330/46; 340/40; 350/35; 380/27; 400/18; [illegible]

WELT-Aktien-Indices

Chemiewerte: 184,53 (187,26); Elektrowerte: 335,74 (334,81); Autowerte: 767,49 (767,64); Maschinenbau: 179,53 (178,79); Versorgungsaktien: 180,45 (179,79); Banken: 422,86 (420,85); Warenhäuser: 163,48 (157,96); Bauwirtschaft: 483,12 (475,46); Konsumgüterindustrie: 167,88 (167,47); Versicherung: 1513,17 (1500,20); Stahlpapiere: 189,20 (185,87)

Kursgewinner (Frankfurt):

Asko	1320,00	+120,0	+10,0%
Binding Vz.	300,00	+20,00	+7,1%
Koepp	235,00	+14,00	+6,3%
Heidelberg. Zem.	580,00	+32,00	+6,1%
Triumph Int.	160,00	+8,50	+5,6%
Gas Kaiserl.	290,00	+15,00	+5,4%
Lahmeyer	415,00	+21,00	+5,3%
Dierig Holding	215,00	+10,00	+4,8%
Hagen Batterie	194,00	+9,00	+4,8%
Löwenbräu	1310,00	+60,00	+4,8%

Kursverlierer (Frankfurt):

Gerling NA Vz.	500,00	-50,00	-9,0%
Gerlin NA Kl.	520,00	-46,00	-8,1%
Maschinen Fabr	460,00	-30,00	-6,1%
Contigas	388,00	-17,00	-4,1%
Hannover Zement	230,00	-10,00	-4,1%
Rütgers	430,00	-18,00	-4,0%
Alte Leipziger B	1050,00	-40,00	-3,6%
Dt. Conti Rück NA	1050,00	-40,00	-3,6%
Concord.-Chemie	290,00	-10,00	-3,3%
KKK St.	800,00	-25,00	-3,0%

Junge Aktien

Berlin: Hermes 750G, Kötitzer 1900B, VAB 3850G. **Düsseldorf:** BASF 309, Bayer 328, BHF 490G, Contigas 370, Dresdn. Bk. 425,5, Hoechst 312G, IWK 311, Linde 610, Nixdorf 550, Rütgers 420G, Salamander 305, VEW 187. **Frankfurt:** Adt 51,5, Allweiler St. 280G, Allweiler Vz. 200bG, BASF 304, Bayer 327, BHF 510, Commerzbk. 316,5, Contigas 376, Contigummi 225T, Dresdner Bk. 428, Hoechst 311,5, IWK 313, KSB 197T, KSB Vz. 188T, Linde 610, Magdeburger Feuer NA 700B, Magdeburger Feuer 1333G, Mainkraft 510T, Metallges. 338, Moto Meter 265, Nixdorf 557, Pfaff 225T, Rütgers 420,5, Salamander 295, Schering 555, VEW 188, Wella 800, Ymos Vz. 179,5. **Hamburg:** Doag 381, Schering 552. **München:** BASF 311, Bayer 326, Bay. Hdlbk. 450, Br. Wolfk. 255B, Contigas 380Gr, Dresdn. Bk. 426bG, IWK 316, Linde 615G, Metallges. 340G, Nixdorf 560bG, Rütgers 420G; Salamander 300G, Schering 569, Stumpf 147Gr, VAB 3000G, VEW 187bG, Wanderer 575TG.

Bezugsrechte: Frankfurt: Kolbensch. 17,5, Olivetti 0,15, **Düsseldorf:** Mannesm. 5, RWE 5bG, **München:** Vbk. Nürnbg. 45,5, **Hamburg:** Norddt. Hypo 13, **Stuttgart:** Gehe 19

Devisenmärkte

Der Markt wurde am 20. März aus Japan mit der unbestätigten Meldung konfrontiert, daß die USA an einer gemeinsamen Stützungsaktion zugunsten des US-Dollar nicht teilnehmen würde. Dadurch wurde der Aufwärtsdrang der US-Währung gebremst. Der Kurs stieß bei 2,2580 an und lag im Verlauf meist etwas schwächer. Die amtliche Notiz wurde mit 2,249 ermittelt. Als Tagestief wurde 2,2475 registriert. Der gestern aufkommende Optimismus über eine Einigung auf feste Fördermengen der ölproduzierenden Staaten wurde heute als verfrüht empfunden. Der Kurs des Englischen Pfundes gab deshalb um 1,4 Pfennig auf 3,363 nach und fiel im Freiverkehr noch einen weiteren Pfennig zurück. Unter den nicht amtlich notierten Währungen verlor der Südafrikanische Rand in beiden Kategorien mehr als zwei Prozent gegen die D-Mark. US-Dollar in: Amsterdam 2,5425; Brüssel 46,39; Paris 6,928; Mailand 1531,25; Wien 15,782; Zürich 1,886; Ir. Pfund/DM 3,02; Pfund/Dollar 1,4947; Pfund/DM 3,363.

Devisen und Sorten

20.3.1986	Frankf. Devisen Geld	Brief	[illegible]	Ankauf	Verkauf
New York¹	2,2489	2,2539	[illegible]	2,20	2,30
London²	3,356	3,37	3,325	3,31	3,46
Dublin²	3,015	3,029	2,952	2,94	3,09
Montreal¹	1,6108	1,6188	[illegible]	1,57	1,67
Amsterd.	88,495	88,715	[illegible]	[illegible]	89,25
Zürich	119,03	119,23	[illegible]	117,75	120,50
Brüssel	4,873	4,893	[illegible]	4,72	4,92
Paris	32,425	32,585	[illegible]	31,75	33,50
Kopenh.	27,06	27,18	26,885	26,25	28,00
Oslo	31,665	31,785	31,025	31,00	32,75
Stockh.**	31,29	31,45	30,845	30,50	32,25
Mailand***	1,4645	1,4745	1,4285	[illegible]	1,51
Wien	14,227	14,267	[illegible]	[illegible]	14,38
Madrid**	1,558	1,598	[illegible]	[illegible]	1,65
Lissabon**	1,518	1,538	[illegible]	[illegible]	1,90
Tokio	1,2765	1,2795		[illegible]	1,30
Helsinki	44,22	44,42	[illegible]	[illegible]	45,75
Buen.Air.	–	–			3,50
Rio	–	–		[illegible]	8,10
Athen* **	1,586	1,64		[illegible]	1,90
Frankf.	–	–		[illegible]	1,80
Sydney*	1,596	[illegible]		[illegible]	1,67
Johannbg.*	1,048	1,302		[illegible]	1,25
Hongkong*	28,67	28,95		[illegible]	32,50

Alles in Hundert; ¹1 Dollar; ²1 Pfund; [illegible]; *Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage; [illegible]; ** Einfuhr begrenzt gestattet.

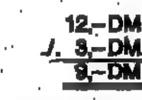
FINANZANZEIGEN

SIEMENS

Dividendenbekanntmachung

Die ordentliche Hauptversammlung vom 20. März 1986 hat beschlossen, den Bilanzgewinn des Geschäftsjahres 1984/85 in Höhe von 572 815 764 DM zur Ausschüttung einer Dividende von 12 DM je Aktie im Nennbetrag von 50 DM auf das dividendenberechtigte Grundkapital zu verwenden und den auf eigene Aktien entfallenden Betrag von 1 668 492 DM auf neue Rechnung vorzutragen.

Gegen Einreichung des Gewinnanteilscheins Nr. 30 zahlen die unten aufgeführten Zahlstellen ab sofort folgenden Betrag aus:



Für jede Aktie zu 50 DM	12,– DM
abzüglich Kapitalertragsteuer	./. 3,– DM
	9,– DM

Mit der Dividende ist ein Steuerguthaben von 6,75 DM je Aktie verbunden, das auf die Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer der inländischen Aktionäre angerechnet wird.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt ohne Abzug von Kapitalertragsteuer und zuzüglich der Körperschaftsteuergutschrift, wenn ein inländischer Aktionär seiner Depotbank eine Bescheinigung seines Finanzamtes i. S. v. § 36 b EStG („Nichtveranlagungsbescheinigung") vorlegt.

Zahlstellen in der Bundesrepublik und Berlin sind unsere Gesellschaftskassen Nonnendammallee 101, 1000 Berlin 13 (Siemensstadt), und Wittelsbacherplatz 2, 8000 München 2, sowie die folgenden Banken und deren Niederlassungen in Berlin, München, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt/M., Hamburg, Hannover und Stuttgart:

Deutsche Bank AG
Deutsche Bank Berlin AG
Bankhaus H. Aufhäuser
Baden-Württembergische Bank AG
Badische Kommunale Landesbank – Girozentrale –
Bank für Handel und Industrie AG
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG
Bayerische Landesbank Girozentrale
Bayerische Vereinsbank AG
Berliner Bank AG
Berliner Commerzbank AG
Berliner Handels- und Frankfurter Bank
Commerzbank AG
CSFB-Effectenbank AG
Delbrück & Co.
Deutsche Genossenschaftsbank
Dresdner Bank AG
Hamburgische Landesbank – Girozentrale –
Hessische Landesbank – Girozentrale –
Merck, Finck & Co.
Metallbank GmbH
Norddeutsche Landesbank Girozentrale
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
Trinkaus und Burkhardt KGaA
Vereins- und Westbank AG
M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.
Westdeutsche Landesbank Girozentrale
Württembergische Kommunale Landesbank Girozentrale
Commerz-Credit-Bank AG Europartner
Deutsche Bank Saar AG

Berlin und München, 21. März 1986

Siemens Aktiengesellschaft
Der Vorstand

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehm

Berater: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Armin Reck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Internationale Politik: Manfred Neuber (beurlaubt); Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann; Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Dr. Rainer Nolden; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt; Fotoredaktion: Bettina Rathje.

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanns Giesken, Werner Kahl, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Kopenhagen: Gottfried Mehner; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11; Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39-43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 27,10 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 64 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 14 gültig ab 1. 10. 1985, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 50.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp.

Bundesanleihen

[illegible]

Bundespost

[illegible]

Länder – Städte

[illegible]

Sonderinstitute

[illegible]

Bundesbahn

[illegible]

Industrieanleihen

[illegible]

Optionsscheine

[illegible]

Optionsanleihen

[illegible]

Renten ohne Anregungen

Nach den Kursrückschlägen am Vortag haben sich die Abgaben im Bereich der öffentlichen Anleihen verringert. In den längeren Laufzeiten gab es sogar einige Rückkäufe zu Kursen, die bis zu 0,10 Prozentpunkte angehoben wurden. Kürzere und mittlere Laufzeiten dagegen noch unter Druck. Umsatzträger waren in erster Linie Kreditinstitute, die um den Abbau ihrer hohen Bestände bemüht sind. Auf der Käuferseite fehlten Anregungen, zumal neuerdings auch innerhalb des EWS die Aufwertungsphantasie für die DM verschwunden ist.

[illegible]

Währungsanleihen

[illegible]

Wandelanleihen

[illegible]

Frankfurt

DM-Auslandsanleihen

[illegible]

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

[illegible]

Heinz Nixdorf

9. April 1925 17. März 1986

In tiefer Trauer

Renate Nixdorf
geb. Ring
Martin Nixdorf
Michael Nixdorf
Matthias Nixdorf
Änne Nixdorf
geb. Ströhmeier
Enkelkind Jill

Paderborn, Harbortweg 10b

Die heilige Messe ist am Freitag, dem 21. März 1986, um 10.00 Uhr in der Markt-Kirche zu Paderborn.

Die Beisetzung findet im engsten Kreis statt.

Es ist im Sinne des Verstorbenen, anstelle zugedachter Kranzspenden
die Behindertensportgemeinschaft Paderborn von 1953 e. V. zu bedenken,
Konto-Nr. 34 182 998, Sparkasse Paderborn.

Heinz Nixdorf

Seine Ideen leben.

Wir werden unsere Arbeit in seinem Sinne fortsetzen.

Wir danken und trauern.

Aufsichtsrat, Vorstand, Betriebsräte
und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
der Nixdorf Computer AG
und ihrer Tochtergesellschaften

Warenpreise – Termine

Etwas fester schlossen am Mittwoch die Gold-, Silber- und Kupfernotierungen an der New Yorker Comex. Mit Ausnahme des Kassa-Monats konnte Kaffee um das Limit zulegen. Fester ging Kakao aus dem Markt.

Getreide/Getreideprodukte

Öle, Fette, Tierprodukte

Genußmittel

Wolle, Fasern, Kautschuk

NE-Metalle

Messingnotierungen

Deutsche Alu-Gußlegierungen

Edelmetalle

Internationale Edelmetalle

Erläuterung – Rohstoffpreise

Westd. Metallnotierungen

New Yorker Metallbörse

Zinn-Preis Penang

Londoner Metallbörse

Energie-Terminkontrakte

Kartoffeln

Schnittholz

Devisenterminmarkt

Geldmarktsätze

Euro-Geldmarktsätze

Goldmünzen

Dollar-Anleihen

Lux. Franc Bonds

Euro-Yen

Rechnungs-Einheiten

RE 9 DM 2,60418

ECU

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Neuemissionen-Anleihen (DM)

New Yorker Finanzmärkte

ECU-Tageswerte

SZR-Wert

Wir trauern um

Heinz Nixdorf

Vorsitzender des Vorstandes der Nixdorf Computer AG

der völlig unerwartet am 17. März 1986 aus seinem unternehmerischen Schaffen gerissen wurde.

Mit schöpferischer Ungeduld und überragender Weitsicht hat er unser Unternehmen gegründet und unsere Arbeit fördernd begleitet; seine tiefempfundene Verantwortung für unsere Mitarbeiter und Studierenden bleiben sein Vermächtnis.

In Verehrung und Dankbarkeit nehmen wir Abschied

Vorstand — Geschäftsführung — Betriebsrat
Mitarbeiter — Studierende

Bildungszentrum für informationsverarbeitende Berufe eV. (b.i.b.)
Paderborn — Bergisch Gladbach — Hannover

Am 17. 3. 1986 verstarb das Mitglied unseres Präsidiums, Herr

Heinz Nixdorf

Wir verlieren in ihm einen großen Unternehmer, einen Ratgeber und Anreger.

In Trauer, Anteilnahme und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von einem Mann, dessen Lebenswerk das Ansehen unserer Industrie und des deutschen Unternehmertums wesentlich gefördert hat.

ZENTRALVERBAND DER ELEKTROTECHNISCHEN INDUSTRIE e. V. (ZVEI)

H. Lohr — R. Scheid

Wir trauern um unseren früheren Generalbevollmächtigten

Dr. Kurt Sieveking

der am 16. März 1986 im Alter von 89 Jahren verstorben ist.

Er gehörte unserem Hause von 1935 bis 1945 an und stand in schweren Zeiten in Treue zu unserer Firma.

In Verbundenheit erinnern wir uns seines Wirkens in unserem Hause.

Kurt Sieveking bleibt uns unvergessen.

Die Inhaber und Mitarbeiter des Bankhauses

M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.

In Trauer geben wir Kenntnis vom Tode unseres Mitgründers und langjährigen Präsidenten

Bürgermeister

Dr. Kurt Sieveking

Die Beziehung zu den United States of America war ihm aus Tradition und Erfahrung stets ein besonderes Anliegen.

Amerika-Gesellschaft e. V.

Auf Umwegen zur Bühne gekommen: Der Schauspieler Manfred Zapatka

Ein bißchen durch die Zähne gepfiffen

An sein Gesicht könnte sich das TV-Publikum gewöhnen. Noch macht er sich rar und zeigt sich hauptsächlich den Theaterbesuchern: Manfred Zapatka, 42jähriger Mime aus München, der heute abend als Simon Kröger im „Alten" in Mordverdacht gerät.

Seit etwa zwanzig Jahren ist er schon im Geschäft, doch über die Person Manfred Zapatka weiß man recht wenig. Aufgewachsen in Cloppenburg bei Bremen, zählt er eher zu den kühlen Norddeutschen, zu deren Hauptcharakterzügen Selbstbeweihräucherung und -bespiegelung wohl kaum gehören.

Schon als Schüler hatte er sich für die Schauspielerei interessiert, und nach dem Abitur studierte er an der Kölner Universität Theaterwissenschaften. Hier machte er seine ersten schauspielerischen Gehversuche, doch eine Berufsausbildung, wie er sie sich vorgestellt hatte, wurde ihm da nicht geboten. „Ich war ja eher ein Junge vom Lande. Und wie man Schauspieler wurde, daß wußte ich damals gar nicht so recht. Da haben mir in Köln erst Bekannte erklärt, daß man dafür auf eine Schauspielschule müsse. Das war dann mein nächster Schritt," erinnert sich Zapatka.

Der Alte – ZDF, 20.15 Uhr

Ob diese Entscheidung von seinen Eltern in der Kleinstadt Cloppenburg auf ungeteiltes Wohlwollen gestoßen war, bezweifelt Zapatka allerdings: „Schauspieler – so etwas wird man bei uns zuhause nicht, so etwas guckt man sich an. Aber meine Eltern überließen mir die Entscheidung. Doch wirklich dagegen waren sie nie. Ein bißchen durch die Zähne gepfiffen haben sie aber schon. Heute sind sie sogar – glaube ich – etwas stolz auf mich."

Erstaunlich reibungslos verlief die Aufnahme auf die Bochumer Schauspielschule. Nach zwei Jahren hatte er eine solide Ausbildung hinter sich gebracht und fand Engagements in Freiburg und Essen. In diese Zeit fiel auch sein erster größerer Fernsehauftritt. Bei den Ruhrfestspielen spielte er in einem Enzensberger-Stück – es wurde vom WDR aufgezeichnet.

Anschließend ging er für vier Jahre nach Stuttgart und danach an die Münchner Kammerspiele, wo er auch heute noch spielt. Begleitet wurde seine schauspielerische Laufbahn immer wieder von Filmauftritten – Rollen in „Spur der anderen", „Utopia", der Tatort „Blütenträume" sind nur einige Beispiele. Zwei Jahre – von 1982 bis 1984 – blieb ihm dabei kaum noch Zeit für das Theater: eine Situation, die nicht seinen Vorstellungen entspach.



Unter Mordverdacht: Manfred Zapatka als Simon Kröger in „Der Alte" FOTO: KINDERMANN

„Mein Herz hängt am Theater, ist doch ganz klar. Ich mache sehr gern Film, aber das Angebot an wirklich guten Rollen beim Film im Verhältnis zu dem, was ich am Theater spiele, steht in keinem Verhältnis. Beim Film liegen die Themen doch nicht so auf der Hand. Da muß man schon sehr viel Glück haben, um das spielen zu können, was man eigentlich möchte. Oder was einen reizt. Und da ist eine über Jahre am Theater kontinuierliche Arbeit natürlich einfach lohnender", erklärt Manfred Zapatka die Situation.

Hinzu kommt, daß sich der Schauspieler nicht auf bestimmte Rollentypen festlegen will. Auch wenn er im „Tatort" oder „Alten" zu sehen ist, bedeutet das für ihn auf keinen Fall, sich zum „Krimidarsteller" abstempeln zu lassen. Für ihn ist es wichtig, daß die Rolle mit seinem Typ korrespondiert, ohne sich allerdings auf eine Richtung festlegen zu wollen. „Ich finde, der Charakter, den man darstellt, sollte lohnenswert sein. Er soll mir aber auch die Möglichkeit der Identifikation bieten und natürlich ein interessantes Thema haben, das mit unserer Zeit zu tun hat," beschreibt Zapatka die Kriterien, nach denen er seine Filmrollen aussucht.

Von einer Rolle träumt er besonders: Er möchte einmal Vincent van Gogh spielen, dessen Malerei Manfred Zapatka besonders nahe steht. Schon als junger Mann hatte er sich mit der Biographie des niederländischen Künstlers beschäftigt und war von dessen tragischem Leben fasziniert.

Weniger tragisch gestaltet sich dagegen Manfred Zapatkas eigenes Leben. In seiner Freizeit hört er leidenschaftlich gern Mozart („Ich bin ein Romantiker, das paßt zusammen"), fährt mit seiner Familie Rad oder liest – mit besonderer Vorliebe Arno Schmidt und Alfred Andersch. Und schließlich gibt's auch noch Familie: seine beiden Kinder aus zweiter Ehe, der siebenjährige Fabian und die dreijährige Sarah – „meine kleine Schauspielerin", wie er sie scherzhaft charakterisiert.

Denn sie scheint etwas von dem schauspielerischen Talent ihres Vaters geerbt zu haben: „Sie wird garantiert einmal Schauspielerin," erzählt er mit einem humorvollen Augenzwinkern, „sie ist ungeheuer dramatisch veranlagt. Oft setzt sie sich hin und übt mal kurz weinen oder lachen. Und das versucht sie auch direkt einzusetzen – wie alle Kinder. Manchmal weiß man nicht so genau, ob das jetzt Ernst ist oder Spiel."

Immerhin – „durch die Zähne pfeifen" wird Manfred Zapatka wohl kaum, falls Sarah einmal in die Fußstapfen des Vaters treten und Schauspielerin werden sollte. Vor allem einen Vorteil wird sie dann haben: Er kann ihr erzählen, wie man's wird.

HANNE-LORE HEILMANN

KRITIK

Bigotte Pfarrer, fromme Sünder

Der Betrachter des zweiteiligen Fernsehstücks **Das Totenreich** (ARD) ist ziemlich verdutzt: Ist da nicht die hervorragende Regisseurin Karin Brandauer am Werk, hat nicht der namhafte Herbert Asmodi das Stück geschrieben, liegt der Verfilmung nicht der große Roman des Nobel-Dänen Henrik Pontoppidan zugrunde? Da müßte es doch mit dem Teufel zugehen, wenn das nichts würde – aber es geht offenbar mit dem Teufel zu, denn es wurde eine langatmige Geschichte mit verwirrendem Personal, freilich auch mit schönen Ausblicken und manchem guten Gesicht.

Die Fabel handelt von der dänischen Partei der „Fortschrittlichen" um die Jahrhundertwende, von bigotten Pfarrern und frommen Sündern, von schönen Frauen und von der Liebe zwischen liebenswerten Menschen. Es ist eine Geschichte, die Heucheleien aufdeckt (ein Lieblingsmotiv des dänischen Romanciers), die von der Verstrickung des Menschen in Zweifel, Übermut und auch Sünde erzählt, aber niemand läßt uns auch nur ahnen, daß dies alles auch uns angehe. Auf eine erlesene Art agieren die Figuren in einer erlesenen Umgebung, auch das Böse ästhetisiert sich und ist bestenfalls ein historischer Schlenker, so als wären wir drauf und dran, Informationen über die geistig-moralische Situation Dänemarks um 1900 zu sammeln.

Wer jetzt indes „Gemach!" ruft eingedenk der Tatsache, daß ja noch ein zweiter Teil der Geschichte auf uns zukommt, der hat ein gutes Herz, aber er darf es bei uns nach der ersten Hälfte nicht mehr voraussetzen. Grob gesagt: Mit dem Abspann der ersten Folge vergaß sich das Stück wie von selbst.

Nennen wir ein paar Namen, die dennoch etwas Mensch in das kühle Stück einbrachten, nennen wir Leslie Malton, nennen wir vor allem Vladim Glowna: Da galt plötzlich das Glatte und Fehlerfreie nicht mehr, da züngelte Leben auf, aber sehr bald war es überholt von dem großen allgemeinen Bilderbogen der Fernsehgeschichte.

Diese Geschichte geht am kommenden Sonntag weiter, das dauert dann fast zwei Stunden.

VALENTIN POLCUCH

ARD 

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau und Tagesthemen
10.25 Up to date
10.55 Eiskunstlauf-WM
11.50 Umschau
12.10 Kinder Kinder
Von egal bis na gut?
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

15.00 Louisiana
4. Teil: Virginia kehrt nach Bagatelle zurück
16.00 Tagesschau
16.10 Ferien beim Opa
Regentag
Von und mit Robert Naegele
16.20 Walt Disney:
Lefty, der Luchs
Amerikanischer Spielfilm (1971)
Mit Ron Brown, Tout Harrison u. a.
Regie: Winston Hibler
17.50 Tagesschau
Dazw. Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Bluff
Italienischer Spielfilm (1975)
Mit Anthony Quinn, Adriano Celentano, Capucine, Corinne Clery u. a.
Regie: Sergio Corbucci
22.00 Afghanistan, der vergessene Krieg
Sechs Jahre Widerstand gegen die Sowjetmacht
22.30 Tagesthemen
mit Bericht aus Bonn
23.05 Heut abend
ARD-Talkshow mit Joachim Fuchsberger
Zu Gast: Howard Carpendale
23.50 Zum Teufel mit der Unschuld
Amerikanischer Spielfilm (1969)
Mit Richard Benjamin, Ali MacGraw, Jack Klugman u. a.
Regie: Larry Peerce
1.30 Tagesschau
1.35 Nachtgedanken
Späte Einsichten mit Hans Joachim Kulenkampff

ZDF

15.00 Das Haus am Eaton Place
Endlich Friedel
Das Leben geht weiter
Anschl. heute-Schlagzeilen
16.30 Freizeit
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Die roten Elefanten
Die Schlange
Anschl. heute-Schlagzeilen
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Philippinen: Zurück aus den Bergen? / Frankreich: Porträt eines Verlierers – Der sozialistische Außenminister Roland Dumas / Niederlande: Ein Türke will gewählt werden / Schottland: Die Gänse von der Whisky-Insel
Moderation: Horst Kalbus
20.15 Der Alte
Der Mord auf Zimmer 49
21.15 Showfenster
Präsentiert von Sabine Sauer
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
Gespräch mit Hans Werner Richter, Gründer der „Gruppe 47" / Porträt der Bauhausfotografin Lucia Moholy / Kinonotiz: „Dust" von Marion Hänsel / Hansgünther Heyme in Essen
Moderation: Manuela Reichart
22.45 Die Sport-Reportage
Einskunstlauf-WM in Gent
Kür der Damen
23.45 Die wilden Fünfziger
Film von Peter Zadek, sehr frei nach Johannes Mario Simmel
Drehbuch: Wolfgang Bornheim
1.45 heute

SAT 1

15.00 Sindbads Abenteuer
15.30 [illegible]
16.00 Musicbox
17.00 Tarzan
18.00 Barfuß im Park
Oder: Regionalprogramme
18.30 APF blick
18.45 Meine Show – Deine Show
19.45 Die Junggesellenparty
Amerikanischer Spielfilm (1957)
21.30 APF blick
22.15 BUNTE Talkshow
23.15 Chicago 1930
0.05 APF blick
0.15 Das älteste Gewerbe der Welt
Franz.-ital. Spielfilm (1966)

3SAT

17.30 Sport-Zeit
18.00 Mini-ZIB
18.10 Ravioli
18.35 Tips & Trends
19.00 heute
19.20 3SAT-Studio
19.30 Der alte Richter
11. Der junge Richter
20.30 Zur Sache
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 Tagebuch
22.00 Tod in Astapowo
Von Leopold Ahlsen
23.30 3SAT-Nachrichten

RTL-plus

19.22 Karlchen
19.30 Kinoparade
21.05 RTL-Spiel
21.10 Operation mißlungen, Patient lebt
Italienischer Spielfilm (1975)
22.35 Sender mit drei Buchstaben
23.00 Wetter/Horoskop/Betthupferl

III.

WEST
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Länder – Menschen – Abenteuer
Sterben zu Füßen der Brüder
Posolera – ein Dorf in Nicaragua
21.00 Architektur heute
Porträt: Richard Meier
21.45 Der Grimme-Preis 1986
22.30 Ein jeglicher wird seinen Lohn empfangen (1)
Sechsteilige Serie von Claude Lelouch
23.20 Rockpalast
0.20 Letzte Nachrichten

NORD
18.00 Hallo Spencer
18.30 Musikladen – Eurotops extra
19.15 Indien – Land ohne Hoffnung? (8)
19.45 Stimmt denn das?
20.00 Tagesschau
20.15 extra drei
20.45 Augenblicke
Oskar Kokoschka – Von der Natur der Gesichte
21.00 Lindenstraße
21.30 III nach neun
23.30 Nachrichten

HESSEN
18.15 Wilde Pferde Afrikas
19.05 Hessen-Rallye (8)
Alsfeld
Streifzug mit Lia Wöhr
20.00 Lieber Sammy . . .
Briefe in die Todeszelle
Dokumentarbericht
20.45 Schicksal, das aus den Genen kommt
Genforschung und Erbkrankheiten
21.30 Drei aktuell
22.00 III nach neun
Die Bremer Talkshow

SÜDWEST
Nur für Baden-Württemberg:
19.00 Abendschau
Nur für Rheinland-Pfalz:
19.00 Abendschau
Nur für das Saarland:
19.00 Saar 3 regional
Gemeinschaftsprogramm:
19.26 Sandmännchen
19.30 Formel Eins
20.15 Die Erde lebt (7)
Am Himmel
21.00 Postfach 820
ARD Eins plus
21.15 Biotechnologie (11)
21.45 Geschichten von nebenan
Fernsehserie
Cihans Bäume wachsen nicht
22.45 So isses
Leben live
mit Jürgen von der Lippe
0.15 Nachrichten

BAYERN
18.45 Rundschau
19.05 Unser Land
19.45 Die Würze des Lebens
20.15 Kurzer Prozeß
Film von Michael Kehlmann und Carl Merz
21.50 Rundschau
22.05 Sport heute
22.30 Nix für ungut!
22.35 Show-Bühne
Mit Alfred Biolek
23.20 Z. E. N.
23.25 Vaterland – Erinnerungen an die deutsche Geschichte
0.10 Rundschau
0.15 Actualités

Zu einfach gespiegelt

P. Jo. – Es waren moralische Bücher, die den Menschen das rechte Leben lehren wollten. „Spiegel menschlicher Behaltnis" oder „Spiegel des menschlichen Heils" hießen sie. Manchmal nannte man sie auch nur ganz schlicht „Tugendspiegel" oder – bei Petrarca – „Von der artzney bayder Glück".

Sie verzichteten dabei nicht auf Bilder, die dem Leser/Betrachter drastisch vor Augen führten, wohin der Weg der Sünde führt. Deshalb erwartet man natürlich, daß ein Buch diese mittelalterliche Tradition wiederaufnimmt, wenn es mit dem Titel „Spiegel der Gerechtigkeit" auftritt (Bühlau, Wien, 46 Mark).

Der Verfasser *Wolfgang Wilfing* ist als Dr. jur. gewiß kompetent, wenn es darum geht, einige Antworten – es müssen ja keine endgültigen sein – auf die Frage zu geben: „Was ist Gerechtigkeit?". Der Verlag jedenfalls läßt uns wissen: „Der Autor dieses Buches versucht durch seine experimentell photographischen Darstellungen die Auseinandersetzungen des Menschen mit der Frage nach Gerechtigkeit auszudrücken."

Dazu hat er allerhand Zitate von Ovid bis Jean Paul Sartre zusammengetragen. Er hat sie mit Überschriften wie „Die Vernehmung", „Die Tat" und „Die Zeugen", „Des Richters Zweifel" oder auch „Die Urteilsverkündung" und schließlich sogar „Die andere Gerechtigkeit" versehen. Ihnen wurden dann jeweils Photographien in Farbe gegenübergestellt.

Es sind sehr dekorative Bilder, Spiegelungen in leicht bewegtem Wasser oder auf lackierten Flächen zumeist. Rein ornamental und ohne jede Konkretheit. Sie können also alles und nichts bedeuten.

Mag sein, daß der Autor weiß, wieso sie ein „Spiegel der Gerechtigkeit" sind, der Betrachter erfährt es leider nicht. Er hält ein Buch in den Händen, das sich dem Titel zuordnet, den Friedrich Luft einmal für einen seiner Beiträge im „Monat" wählte: „Quatsch in schöner Gestalt."

Seine Musik wollte gar nicht komisch sein: Charlie Chaplin als Komponist

Kontrapunkte zum Charme

Seit meinem sechzehnten Lebensjahr hatte ich täglich vier bis sechs Stunden lang auf der Violine geübt. Jede Woche nahm ich Stunden beim Dirigenten des Theaterorchesters, denn ich hatte den Ehrgeiz, Konzertmusiker zu werden ..."

Wir haben Glück gehabt: Charles Spencer Chaplin ist nicht Konzertmusiker geworden, weder Geiger noch Cellist, denn dann hätte es einige der *schönsten Filme*, die je gedreht worden sind, niemals gegeben. Aber ganz wollte Chaplin die Musik nicht aufgeben: Er hat es sich nicht nehmen lassen, die Partituren zu einigen seiner Filme selbst zu schreiben. Er wußte ganz genau um die Wirkung der Musik, die er bereits für seine ersten Slapstick-Komödien klug einsetzte.

Ein *einziges* Lied etwa charakterisiert die Grundstimmung in dem 1917 entstandenen „The Immigrants" – „eine wehmütig zarte Melodie", so Chaplin, „die an die Trauung zweier vom Glück verlasssener Menschen an einem regnerischen Tag denken ließ". Umgekehrt ließ Chaplin sich auch von Melodien zu Bildern inspirieren. José Padillas „La Violetera" untermalt in „Lichter der Großstadt" die romantischen Begegnungen zwischen dem Tramp und dem Blumenmädchen; die schottische Volksweise „Auld Lang Syne" *sorgt für die Stimmung* in „Goldrausch".

Er wußte ganz genau, wie er Effekte erzielte

„Chaplin war ein *hochmusikalischer* Mensch", beschreibt ihn der Filmkomponist David Raksin. „Er hatte nicht nur eine Menge melodischer Einfälle, er wußte auch genau, was er damit anfangen und wie er die Instrumente einsetzen mußte, um die besten Effekte zu erzielen." Raksin weiß, wovon er spricht: Er hat Chaplins Musik zu seinem Film „Modern Times" arrangiert und orchestriert. Bei dieser Arbeit wurde er von Chaplin bis zur äußersten Erschöpfung getrieben: ein zwanzigstündiger Arbeitstag neben dem Perfektionisten Chaplin war die Regel.

Chaplin ließ sich nicht gerne in seine *musikalischen Vorstellungen* hineinreden, obwohl das die professionellen Studio-Musiker immer wieder – und, wie man heute noch hören kann, mit Erfolg – versuchten. Sie *überfrachteten seine eingängigen* und schlichten, dabei nicht unoriginellen Melodien mit orchestralem Ballast, die aus den Kompositionen aufgeblasenen Schwulst machten. Eines dieser unrühmlichen Beispiele ist die Musik zu „Limelight", von Tschaikowskys *Klavierkonzert* inspiriert und von Hollywood hemmungslos zur Schnulze verschandelt.

Kämpfe mit den Profis hatte Chaplin vom Beginn seiner Karriere an auszufechten: „Ich versuchte, elegante und romantische Musik zu komponieren, um meinen Komödien einen Rahmen zu geben, der mit dem Charakter *des Tramps kontrastierte.* Elegante Musik verlieh meinen Komödien *eine emotionelle Dimension.* Die Arrangeure haben das selten verstanden. Sie wollten, daß *die Musik* komisch sei. Aber ich erklärte ihnen, daß ich keine Konkurrenz wünschte. Ich wollte, daß die Musik ein Kontrapunkt der Grazie und des Charmes sei, daß sie Gefühl ausdrücke", schreibt Chaplin in seiner Autobiographie.

Doch der Amateur Chaplin hatte gegenüber den professionellen Musikern einen schweren Stand: „Manchmal geschah es, daß ein Musiker sich mir gegenüber aufgeblasen gebärdete, *von kleinen Intervallen, chromatischen* und diatonischen Tonleitern sprach. *Dann bemerkte* ich *nur* laienhaft: „Es kommt einzig auf die Melodie an, alles andere ist bloß Begleitung'."

Diesen Satz haben sich zwei junge Musiker aufs Panier geschrieben: Der Cellist Thomas Beckmann und der Pianist Johannes Cernota. Sie spielen Chaplins Kompositionen glatt und schnörkellos, aber mit viel Gefühl für die rechte Wirkung von Ohrwürmern wie „Limelight". „Oh! That Cello" heißt das Album, das der Bremer Verlag „Jaro-Records" (Best.-Nr. 4125-08, Alexanderstr. 9a, 2800 Bremen 1) veröffentlicht hat.

„Oh! That Cello", eine Reverenz des Komponisten an sein Lieblingsinstrument, wurde übrigens von Chaplin 1916 im Selbstverlag herausgegeben. Doch das Unternehmen ging schnell pleite. Ganze drei Exemplare brachte Chaplin von „zwei sehr schlechten Liedern, Text und Komposition von mir" an den Mann. Nun, so viel schlechter als vieles, was in jenen Tagen komponiert wurde, waren die Piècen auch nicht, wie das Duo Beckmann/Cernota ein gutes halbes Jahrhundert später beweist.

Cello und Klavier auf „Friedenspatrouille"

„Peace Patrol", die Friedenspatrouille (schon der Titel *ist* eine Absurdität), präsentiert sich z. B. als eine gelungene Parodie auf Militärmärsche, die die stereotypen Wendungen der zackigen Vierviertel-Takter ironisch bricht, was durch die Besetzung von Cello und Klavier, die so gar nichts Militärisches an sich haben, noch unterstrichen wird. Pianist Cernota begnügt sich, den Melodien auf dem Cello – vom „Großen Diktator" bis zur „Gräfin von Hongkong" – mit einer kühlen und wohldurchdachten *Begleitung das notwendige harmonische* Gerüst zu liefern, wobei er sich nur *selten in den Vordergrund spielt.* Beckmann selbst musiziert straff, unaufdringlich und kommt tatsächlich ohne Vibrato aus – wozu Chaplins Melodien weniger geschickte Musiker zweifellos verführen.

„Chaplins Musik ist auf anrührende Weise chaplinesk, das heißt altmodisch, sentimental und doch ungemein wirkungssicher und stimmend", heißt es in einer Biographie über den *Künstler. Filmmusik* pur also, die die Wirkung der Bilder unterstreichen will. Da unterscheidet sich der schlichte Komponist Chaplin durch nichts von „gelernten" Musikern wie Steiner, Tiomkin oder Korngold.

„Oh! That Cello" atmet darüber hinaus den altmodischen Charme von Kaffeehausmusik, die – was die Aufnahmen beweisen – mehr zu bieten hat als Schmachtfetzen wie „*Avant* de mourir" und „Plaisir d'amour".

RAINER NOLDEN



Charlie Chaplin und das Cello – freilich linkshändig gespielt und dafür falsch besaitet FOTO: DREYER

S. Wincers Film „Daryl – der Außergewöhnliche"

Ein Roboter kann alles

Eine Gebirgsidylle – man denkt, man ist in der Schweiz – wird plötzlich durch einen dröhnenden Hubschrauber zerstört. Er verfolgt ein Auto, das waghalsig durch die Kurven quietscht. Darin sitzt hinter dem Fahrer ein adrett gekleideter kleiner Junge mit vorbildlich bürgerlichem *Haarschnitt,* der *irgendwann* aussteigen darf. Der Absturz des Autos beendet die Jagd. Spaziergänger entdecken das Kind, das nicht weiß, wie es dorthin kam. Schnitt.

Mit solchem Wecken falscher Erwartungen beginnt Simon Wincers Film „Daryl – der Außergewöhnliche", in dem man bald einen Außerirdischen mutmaßt: Eine kleine Stadt – dorthin bringt man ihn – oder spie*lende Kinder hat er offenbar noch nie* gesehen, geschweige denn, daß er beurteilen könnte, ob eines von ihnen ein Foul beging. Aber diese Vermutung ist wieder falsch. Bei seinen Pflegeeltern erweist er sich als fast normales, wenn auch höchst intelligentes Kind. In der Schule ist er ein As, vor allem in Mathematik, in seinem Zimmer hält er mustergültig Ordnung, mit einem Computerspiel kommt er glänzend zurecht, beim Baseball trifft er jeden Ball, und wenn man ihm beim ersten Klavierunterricht nur die Notenwerte erklärt, spielt er *eine Clementi-Sonatine fehlerfrei* vom Blatt.

Für seine Umgebung ist Daryl (Barret Oliver) ein Rätsel. „Es ist, als ob er uns gar nicht braucht", sagt seine Pflegemutter. Das Rätsel löst sich erst spät. Der Name des jungen Mannes muß nämlich „D.A.R.Y.L." geschrieben werden und verrät dann, daß es sich zwar um einen organischen Körper, im übrigen aber um einen „Daten analysierenden Roboter, *Youth Lifeform" handelt,* entwickelt im Auftrag des Militärs und – so erweist er sich bei der Begegnung mit Menschen – ganz und gar mißraten: Er kann fühlen, er kann sogar Vorlieben zeigen: Schokoladeneis schmeckt besser als Himbeer.

So etwas *können die* Besteller überhaupt nicht brauchen; weg damit, „*auf den Müllhaufen*". Da aber hat man die Rechnung ohne denjenigen gemacht, der den Knirps entwikkelt – und lieben gelernt hat. Womit beginnt, was der Film seit seinen Kindheitstagen nie entbehren konnte: eine zweite über die Maßen spannende Verfolgungsjagd mit allen nur denkbaren Kniffligkeiten. Daryl kann natürlich einfach alles und überlebt es sogar, wenn er am Ende ertrinkt. Happy Ending.

Um das auf die Leinwand zu bringen, mußte Regisseur Simon Wincer nicht einmal in die sonst so bewährte Trickkiste greifen. Er protzt ein bißchen mit monumentaler Militär-Architektur und unübersichtlichen Korridoren. Sonst aber verläßt er sich auf seine guten Darsteller, und so ist ein ebenso unterhaltsamer wie *spannender* Film über Menschen wie du und ich *dabei* herausgekommen.

KATHRIN BERGMANN



Wunderkind oder Knirps von einem anderen Stern? – Barret Oliver als Daryl in Simon Wincers Film FOTO: COLUMBIA

Stuttgarts Antikensammlung in neuem Gewand

Trojas altes Geheimnis

Was sind und zu welchem Ende werden Antikensammlungen eingerichtet, würde Schiller vielleicht gefragt haben. Aber damals war das keine Frage. Damals war das klassische Altertum der Inbegriff aller *geistigen Bildung und künstlerischen* Formung. „Möge das Studium der griechischen und römischen Literatur immerfort die Basis der höheren Bildung bleiben", schrieb Goethe, als ahnte er bereits, daß der Fortbestand dieses Bildungsideals bedroht sei.

Inzwischen sind unsere Gymnasien weithin ruiniert worden, und mit dem Wort „Humanismus" wurde viel Schindluder getrieben. Wenn in die*sen Tagen der frühere* Bundespräsident Carstens für die Erhaltung „seines" Bremer Gymnasiums zur Feder griff, tat er dies vor allem, weil er immer noch mit Goethe der Überzeugung ist, „daß die Beschäftigung mit der Antike auch heute noch einen außerordentlich hohen Bildungswert hat".

Mitunter scheint es, als werde diese Überzeugung mit zunehmender Bereitwilligkeit von unseren Bildungsinstituten übernommen. Die Symptome *sind hier weder aufzuzählen* noch zu untersuchen. Halten wir uns an die Antikensammlungen. Gottsched gebrauchte das Wort „Antiquen" für Bildwerke „der berühmtesten Künstler des Altertums". Diese Einschränkung ist längst entfallen. Die hypothetische Schiller-Frage wird unterschiedlich beantwortet.

Als unlängst das Badische Landesmuseum in Karlsruhe seine neu eingerichtete Antikensammlung dem Publikum öffnete, tat es dies mit der erklärten Absicht, „Wege zur Klassik" zu weisen. Das Museum Schloß Rheydt zeigt gegenwärtig eine erlesene Ausstellung griechischer Vasen unter dem Titel *„Alltag* in der Antike", womit ausdrücklich der antike Mensch in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt wird.

Jetzt hat das Württembergische Landesmuseum Stuttgart im Alten Schloß seine Antikensammlung erstmals vollständig der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Bei der Eröff*nung empfahl* der zuständige Minister den Schulen des Landes, die neue Gelegenheit zu nutzen, die diese Sammlung bietet, „um einen wichtigen Quellbereich der Kultur einprägsam zu vermitteln". Was immer dafür die Gründe gewesen sein mochten, das Museum bietet diese Gelegenheit mit beklagenswerter Verspätung.

Die Stuttgarter Antikensammlung besteht schon seit mehr als achtzig Jahren; seither wurde immer wieder das „Schattendasein" beklagt, das sie zu führen verurteilt war. Dabei ist kontinuierlich weitergesammelt worden. Jetzt endlich hat man für sie einen rund 300 Quadratmeter großen Raum im Alten Schloß gefunden, wo die reichhaltige Sammlung von Skulpturen, Vasen, Gläsern, Terrakotten, Goldschmiedearbeiten, Mumienporträts und römischen Fresken einen Überblick über die Kultur des Mittelmeerraums vom 16. Jahrhundert vor bis ins dritte Jahrhundert nach Christus zu bieten imstande ist.

In sinnvoller Nachbarschaft zu den „*Römern in Württemberg*" und den Kelten dokumentiert die Sammlung exemplarisch alle wichtigen Bereiche griechisch-römischen Kunstschaffens mit Ausnahme der klassischen und archaischen Großplastik. Eine lebensgroße spätrepublikanische weibliche Gewandstatue wäre ohnehin nicht mehr dazuzurechnen, so wenig wie die vielen römischen Kaiserköpfe (die man sich in der Mehrzahl ja auf einer vorgefertigten lebensgroßen Statue vorstellen muß). Den Anfang macht *eine Vitrine mit trojanischen* Fundstücken aus der Schliemann-Sammlung. Kleinplastik und Kunsthandwerk illustrieren die kulturelle Entwicklung von Mykene über das archaische und klassische Hellas und Etrurien bis zum Hellenismus, der die Verbindung zum Rom der Kaiserzeit herstellt.

Als beredteste Führer auf diesem Weg erweisen sich wieder einmal die *Vasenbilder als Abglanz der verlorenen* großen Malerei der Griechen; an ihnen läßt sich nicht nur die künstlerische Entwicklung vom frühen geometrischen Stil bis zur dramatisch belebten Szene verfolgen, sondern gleichermaßen das Leben des antiken Menschen, sein „Alltag" eben, von der Knabenerziehung bis zum Totenkult, vom Sport bis zum ausgelassenen Trinkgelage mit Musik und Tanz, nicht zuletzt sein religiöses Verhalten, seine Götter und Mythologien. Dabei versetzt uns immer wieder die Kunst in Erstaunen und Bewunde*rung,* die hier in ein Genre *investiert* wurde, das schlicht Industrie und tausendfacher Exportartikel war.

Dasselbe gilt für den kunstvollen Goldschmuck aus Griechenland, Etrurien, Rom und Byzanz, für zahlreiche Beispiele der Kleinplastik, für die eindrucksvollen Mumienporträts wie für die anmutigen Freskenfragmente (möglicherweise aus Boscoreale), die ja nichts weiter waren als die Tapeten ihrer Zeit. Sie wurden weder als Kunstwerke empfunden noch als solche geschaffen. Was die Antike für uns so faszinierend „selbstverständlich" erscheinen läßt in der engen Verbindung von Kunst und Dasein, ist nicht zuletzt diese Tatsache, daß ein und derselbe Geist Tempel, Grabstätten und Alltag durchweht, daß es keinen Unterschied zwischen Kunst und Kunsthandwerk gibt.

Wo aber „Kunst" über den Alltag hinausstrebte, war sie genausowenig Selbstzweck, sondern galt als Mittel, einer höheren Wirklichkeit teilhaftig zu werden. Davon freilich ist in der späthellenistischen Kunstübung, die einen Schwerpunkt der Stuttgarter Sammlung bildet, nicht mehr viel zu spüren.

EO PLUNIEN

London: „Der fliegende Holländer" unter Albrecht

Auf zur Geisterkeilerei!

Erst streckte Andrej Tarkowskij, den russischen Regisseur, die Krankheit nieder, und er mußte die Produktion des „Fliegenden Holländer" von Richard Wagner in London absagen. Dann hatte der Dirigent der *Aufführung,* Gerd Albrecht, bei seinem Covent-Garden-Debüt die Titelpartie in der Generalprobe vom Pult aus selber zu singen. Simon Estes, der farbige Bayreuther „Holländer", war nach dem stimmlichen Probenstreß indisponiert. Er sang die Premiere jedoch auf markige Weise.

Derweil fiel, um die Ecke in der *English National Opera,* der Sänger des Parsifal in der mit Spannung erwarteten Premiere aus, und Siegfried Jerusalem, Erik im Covent-Garden-„Holländer", sprang Hals über Kopf im Nachbarhaus ein, dort die Vorstellung zu retten: ein deutschsprachiger Parsifal unter lauter englisch singenden Blumenmädchen.

Zum Undank nahm ihn selber das Schicksal im Covent Garden nun wieder hart dran: am Schluß des „Holländers" wurde nun Jerusalem plötzlich und unerwartet nach prächtigem Anfang der Stimmzwirn dünn. Er brachte die Rolle nur mit einiger Mühe zu Ende. Dennoch – das mitleidende Publikum zeichnete ihn trotz Singverfalls mit herzlichem Beifall aus. In Londons Oper gibt es immer noch so etwas wie Fairneß.

Freilich will man die Komponisten, die sich schließlich nicht wehren können, mit Fairneß behandelt sehen, und so fielen einhellige Buhrufe, wenn auch solche der amüsierteren Art, über Mike Ashman, den Regisseur, und David Fielding, seinen Bühnenausstatter, her. Einträchtig hatten beide die großartige Einfachheit und Schlüssigkeit des Wagnerschen „Holländers" ins zwar Pausenlose, aber leider eher Blödsinnige verrätselt. Dafür wuchs unter Albrechts Händen das Werk mit zündender musikalischer Klarheit *auf,* in *lebhaften* Tempi, sehr balladesk und mit Gespür für die Höhepunkte vorgetragen: eine Meisterleistung musikdramatischer Rhetorik.

Denn sie bestimmt ja mit ihrem musikalisch schilderungsfreudigen *Zungenschlag* das Werk *vom ersten* zum letzten Takt und benutzt dabei noch ohne zu zögern den Zugriff auf traditionelle italienische und französische Vorlagen. Gerade diese Verknotung des Herkömmlichen mit der frischen Genialität Wagners machte Albrecht deutlich.

Er kümmerte sich nachdrücklich und mit rhythmischer Schärfe um das Funktionieren der musikalischen Gelenke. Das gab seinem Vortrag Plastizität, Spannkraft, Elan und Verstandeshelle bei allem Auskosten der wechselnden Stimmungen. Das Orchester folgte Albrechts Forderungen mit Entschiedenheit und spielte in *großem Stil, wenn auch etwas zu laut,* wie von kaltem Fieber besessen.

Auf einem Fährschiff, alle Mann an Deck, schien Daland im ersten Akt anzulanden. Tief ins Packeis den Bug gebohrt, trieb das Holländerschiff bei. Aus der Spinnstube machten die Regisseure eine Seilfabrik unter der Aufsicht einer grimmigen Kommandeuse. Senta wiederum schien sich in diesem von Neonlicht durchgrellten kahlen *Hangar* in die schönen *Künste* geflüchtet, ein Holländer-Bild wie von *Frans Hals* immer im Arm.

Am Ende zieht die muntere Seilschaft der feiernden Matrosen das berstende Holländerschiff bis in den Hangar, wo sie sich mit der lemurenhaften Geistermannschaft handfest herumkeilt. Der Schluß sieht die Apotheose der Bürgerlichkeit: Senta und Holländer, ob nun tot oder lebendig, *Hand in Hand an Bord* des entsühnten Schiffes. Nimm mich mit, Kapitän, auf die Reise.

Simon Estes ist die Paradefigur der Aufführung, und heimlich und hoheitsvoll, sehr erlösungsbedürftig freilich auch wieder nicht. Rosalind Plowright, vor kurzem eine sattelfeste Singvirtuosin im dramatischen Verdi-Fach, singt nun markerschütternd im Deutschen. Sie stemmt die Partie der Senta aus sich heraus, wie schon George Bernard Shaw spöttisch *das* Wagner-Singen beschreibt: vokale Schwerarbeit mit aufgekrempeltem Stimmband. Robert Lloyd, Fabrikbesitzer und Seemann im grauen Flanell, gab den Daland mit leichtem, konversationstüchtigem Baß: ein Kaufherr mit fein abgerundeter Cocktail-Stimme.

KLAUS GEITEL

KULTURNOTIZEN

Egon Schieles Aquarelle und Zeichnungen aus der Sammlung Sabarsky *zeigt das Quadrat in* Bottrop noch bis zum 13. April.

Eine Abteilung Schmiedeeisen wurde im Zweigmuseum Kloster Asbach eingerichtet. Zu sehen sind 90 *Objekte des 12. bis 18. Jahrhunderts.*

Ein Berthold-Auerbach-Museum wurde in Nordstetten bei Horb am Neckar eröffnet.

„Stationen der Tyrannei", eine *Dokumentation über die Wiener* Library in London, präsentiert bis 20. April die *Alte* Synagoge in Essen.

„3000 Jahre Hugenottenstadt" ist das Generalthema einer Erlanger Veranstaltungsreihe aus Anlaß der Aufnahme der ersten Hugenotten am 17. Mai 1686 in der Stadt.

„Bruno Paetsch – ein Danziger Maler" heißt eine Ausstellung im Haus Hansestadt Danzig in Lübeck, die bis zum 30. März zu sehen ist.

JOURNAL

Protest gegen Kündigung von Baumbauer

dpa, **München**

Die bayerische SPD-Landtagsfraktion will eine Rücknahme der vom Kultusministerium ausgesprochenen Kündigungsandrohung gegen den Direktor des Residenztheaters in München, Frank Baumbauer, erreichen. Einen entsprechenden Dringlichkeitsantrag brachte die Opposition im Parlament ein. Die SPD sieht in der angedrohten fristlosen Kündigung des Theaterdirektors einen Disziplinierungsversuch gegenüber einem Künstler.

Seltene Mineralien vom „Platz der Frösche"

D. B. **Mainz**

Das Naturhistorische Museum in Mainz zeigt in der Sonderausstellung „Tsumeb – Eldorado der Mineralogie" eine Auswahl von seltenen Mineralien. Die Stücke sind eine Leihgabe des Sammlers Werner Kühlwetter, der an deutschsprachigen Schulen in Namibia tätig war. Von der namibischen Erzlagerstätte Tsumeb kennt man bisher 205 verschiedene Minerale, davon sind 40 an diesem Ort erstmals auf der Erde gefunden worden. Der Name Tsumeb ist von dem Hererowort „Otjisume" abgeleitet, was soviel heißt wie „Platz der Frösche".

Françoise Cachin leitet das Orsay-Museum

AFP, **Paris**

Die Kunsthistorikerin Françoise Cachin ist zur Leiterin des „Museums des 19. Jahrhunderts" ernannt worden, das am 2. Dezember 1986 im ehemaligen Pariser Orsay-Bahnhof eingeweiht wird. Die 50jährige, die bis 1978 Leiterin des Archivs des Museums der modernen Kunst im Pompidou-Kulturzentrum war, hat mehrere große Ausstellungen organisiert, unter anderem über Paul Gauguin (1968), Paul Klee (1969), Edouard Manet (1983) und Edgar Degas (1984).

Gedenkausstellung für Jakob Ignaz Hittorf

DW. **Köln**

An den in Köln geborenen Architekten Jakob Ignaz Hittorf (1792–1867) *soll eine große Ausstellung* des Kölner Wallraf-Richartz-Museums erinnern. Sie wird mit dem Pariser Musée Carnavalet vorbereitet, weil Hittorf vor allem an Planungen in Paris, zum Beispiel an der Stadtachse von der Place de la Concorde über die Champs-Elysées zur Place de l'Etoile oder der Gare du Nord, beteiligt war. Das Kölner Museum verfügt über Hittorfs Nachlaß, der *rund 8000 Blätter umfaßt. Die* Ausstellung wird im Herbst 1986 in Paris, anschließend in Köln gezeigt.

Streit um Rechte am Fassbinder-Drehbuch

dg. **Frankfurt**

Der Streit um die Urheberrechte zwischen dem Autor Gerhard Zwerenz und dem Verlag der Autoren *hat sich verschärft.* Am Mittwoch durchsuchten Polizisten aufgrund eines *Beschlagnahme-Beschlusses* des Frankfurter Landgerichts die Räume des „April, April! Verlags" (früher März-Verlag) und des Sozialistischen Buchvertriebs. Nach Angaben des Verlagsleiters Jörg Schröder wollten die Beamten die Auslieferung des neu aufgelegten Romans „Die Erde ist unbewohnbar wie der Mond" von Gerhard Zwerenz unterbinden. Die Aktion *richtete sich gegen die im Anhang* dieses Buchs erschienene Erstveröffentlichung des gleichnamigen Fassbinder-Drehbuchs, dessen Rechte beim Verlag der Autoren liegen.

Arthur Grumiaux 65

Seine musikalische Karriere verlief weniger spektakulär als die mancher Kollegen, und doch gehört Arthur Grumiaux zu den bedeutendsten Geigern unserer Zeit. Er ist einer der glänzendsten Vertreter der franko-belgischen Schule, die sich auf Namen wie Vieuxtemps und Ysaye gründet und deren Tradition er heute als Professor am Brüsseler Konservatorium weitergibt. Grumiaux, geboren am 21. März 1921 *im belgischen* Villers-Perwin, gehört, wie anders, zur Spezies der Wunderkinder. Mit sechs Jahren begann seine gründliche Ausbildung als Geiger und Pianist. Zu seinen Lehrern gehörte auch Georges Enesco. Grumiaux' geigerische Laufbahn führte ihn jahrzehntelang auf alle bedeutenden *Musikpodien der Welt. Er* konzertiert heute nur noch selten, hält aber ein Repertoire aus allen Epochen der Musikgeschichte parat. Sein nobles, so nerviges wie geschmeidiges Spiel wird den Bachschen Solosonaten und Konzerten ebenso gerecht wie den klassischen, romantischen und zeitgenössischen Partituren. Besonders zu rühmen ist sein Mozart-Spiel: Die Interpretationen der Violinkonzerte und der Violin-Klaviersonaten (zusammen mit Clara Haskil) sind Zeugnisse höchster musikalischer Reife, ausgezeichnet durch den Adel natürlichen Ausdrucks.

HOS

Fahndung nach einer Hornhaut

KURT POLLAK, Wien

Eine Großfahndung der Polizei sorgte in der Nacht zum Donnerstag in Wien für große Aufregung. Fieberhaft gesucht wurde eine nur acht Millimeter große menschliche Augenhornhaut, die auf dem Postweg zwischen Bochum und Wien verlorengegangen war. In der I. Augenklinik des Allgemeinen Krankenhauses wartete ein verzweifeltes Chirurgenteam auf das winzige Transplantat, das einem 50jährigen Patienten eingesetzt werden sollte.

Die Polizei hatte inzwischen zahlreiche Postbeamte, die dienstfrei hatten, zusammengetrommelt. Gemeinsam durchsuchten sie 60 prallgefüllte Postsäcke auf dem Wiener Westbahnhof und fanden schließlich das unscheinbare Päckchen mit der speziell geschliffenen Hornhaut. Nach der Operation, die eineinhalb Stunden dauerte, erklärte das Ärzteteam erleichtert: „Das Augenlicht des Patienten ist gerettet. Er kann bereits in vier Tagen die Klinik verlassen."

Den ungewöhnlichen Transport der Hornhaut erklärte Augenchirurg Markus Grasl gegenüber der WELT: „Wir haben die Erfahrung gemacht, daß das Transplantat, das aus der internationalen Augenbank in Wien stammt, besser zu verwenden ist, wenn es nicht tiefgefroren wird. Wir mußten die Hornhaut nach Bochum schicken, weil es dort den einzigen Spezialisten für den Spezialschliff, den Augenarzt Jörg Krumeich, gibt. Normalerweise funktioniert die Rücksendung der speziell präparierten Hornhaut per Post innerhalb von 24 Stunden. Eine Kühlung ist nicht nötig."

Diese neue Methode der Hornhautverpflanzung kommt aus Amerika und wurde in Deutschland bisher etwa zehnmal erfolgreich angewendet. Auch in Wien wurde bereits einigen Menschen auf diese Weise das Augenlicht wiedergegeben.

Die Raumstation „Mir" war viel früher einsatzbereit als amerikanische Experten erwartet haben

„Die Sowjets haben ein Jahrzehnt Vorsprung"

WOLFGANG WILL, New York

Die Urteile amerikanischer Kenner der sowjetischen Raumfahrt fallen diesmal übereinstimmend aus, während sie in der Vergangenheit, wenn es um Analysen sowjetischer Weltraummissionen ging, meist unterschiedlich ausfielen. Nun klingt es aus diesem Kreis der US-Experten geradezu unisono: Mit ihrer Raumstation „Mir" haben die Sowjets wenigstens ein Jahrzehnt Vorsprung gewonnen. Was die Russen als „Weltraum-Haus" in diesen Tagen in rund 325 Kilometern Höhe „bewohnbar" und einsatzbereit machen, wird ein Gegenstück auf amerikanischer Seite frühestens 1996 haben.

Die Nasa war beim Konzept einer Raumstation schon vor der „Challenger"-Katastrophe in Verzug geraten, aus vorwiegend finanziellen Gründen. Geplant war, die US-Raumstation zum 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas durch Columbus einsatzbereit zu haben. Doch aus dem geplanten Columbus- und Raumstationsjahr 1992 wurde nichts werden, hieß es schon im Herbst letzten Jahres, und man „ziele" jetzt auf 1994.

Doch das ist nunmehr, nachdem die „Challenger" ausfällt und nur noch drei Raumtransporter zur Verfügung stehen, auch illusorisch geworden. Zum Faktor der Verzögerung bei der Nasa kommt jetzt die Tatsache, daß der „Mir"-Einsatzbereitschaft, die früher erfolgt ist, als viele amerikanische Experten erwartet hatten. „Mir" ist schon die permanent zu bemannende sowjetische Raumstation", urteilt Dr. B. J. Bluth, amerikanische Autorität für Raumstationen von Ost und West, und dann fügt er, ein wenig übertreibend, hinzu: „Mit ihrer ‚Mir'-Station sind die Russen uns Amerikanern jetzt um Lichtjahre voraus."

Nüchterner, wenn auch im Trend gleich, schätzt der Sowjetexperte James Oberg die Situation ein: „Wir Amerikaner sind jetzt weit abgeschlagen." Er und andere Kenner der sowjetischen Raumfahrt, darunter Nasa-Wissenschaftler und der britische BBC-Korrespondent Reginald Turnill, schätzen den Vorsprung, den die Russen durch den „Mir"-Start am 20. Februar erzielten, auf wenigstens zehn Jahre ein. Die Station „Mir", die seit letztem Samstag von zwei sowjetischen Kosmonauten bemannt ist, gleicht ihren zylindrischen Vorgänger-Modellen der Typen „Saljut", ist aber größer, geräumiger, auch „gemütlicher", wie Nasa und US-Aufklärung in Erfahrung gebracht haben.

„Mir" ist bei einem Durchmesser von etwas über vier Meter fast 17 Meter lang. Nur zwei Sonnenpaddel zur Bereitung von Energie scheinen nicht ausreichend, den Strombedarf der Station wirklich voll decken zu können. Aber das können Sojus-Kapseln wettmachen, die ihre eigene Sonnenenergie produzieren und sie über ein Verbundsystem der Station zuführen können. Mehrere solcher Sojus-Kapseln können schließlich an der Station „Mir" anlegen, die insgesamt sechs Dockingports hat.

An diesen Dockingports, so nehmen die US-Kenner der sowjetischen Raumfahrt an, werden auch automatische Fahrzeuge des Typs „Kosmos 1686" anlegen: Ein solcher Kosmos-Typ ist mit der Station „Saljut 7" verkoppelt, und er könnte der Prototyp eines „Spacelab"-vergleichbaren Labor-Moduls sein. Dieses sowjetische Kosmos-Modul ist 12,90 Meter lang und hat einen Durchmesser von 3,90 Meter. Mehrere solcher Module dürften die Sowjets zu „Mir" schicken, wobei jedes voreingerichtet ist – als Werkstoff-Fabrik etwa oder als Labor, in dem Medikamente hergestellt werden können.

Nicht ausgeschlossen auch werden kann die Möglichkeit, daß „Mir" mit der Alt-Station „Saljut 7" vereinigt wird, womit die Sowjets dann ein gewaltiges Raumfahrtgefährt auf einer Umlaufbahn hätten, das bis zu zehn Kosmonauten bequem Platz bieten kann. Britischen Erkenntnissen zufolge hat die neue „Mir"-Station bereits mehrere Einzelkabinen, so daß die Kosmonauten an Bord ein „privateres Leben führen können", meinte ein englischer Raumfahrtingenieur. Und ein deutscher Experte am Start-Kap Florida erwartet, daß die neue „Mir"-Station „von den beiden jetzt gestarteten Kosmonauten für mehrere Monate" benutzt wird.

Darauf deutet auch die Auswahl der ersten beiden „Mir"-Kosmonauten hin: Leonid Kizim und Wladimir Solowjew halten den sowjetischen Umlaufbahn-Rekord – 237 Tage an Bord von „Saljut". Das amerikanische Fachmagazin „Aviation Week" deutet auch die Möglichkeit an, daß die Sowjets „Mir" und „Saljut" zunächst nicht miteinander verbinden, aber gleichzeitig bemannen werden.

Während die Sowjets also einer äußerst aktiven Zeit ihrer bemannten Raumfahrt entgegensehen, ist auf Nasa-Seiten alles zum Stillstand gekommen. Frühestens zu Beginn des kommenden Jahres dürften Raumflugzeuge ihre Flüge wieder aufnehmen, doch dann auch nur begrenzt und limitiert – der Zeitpunkt, da mit diesen Raumflugzeugen die Einzelteile einer amerikanischen Raumstation auf eine Umlaufbahn befördert werden können, rückt in immer weitere Ferne. Der französische Standpunkt, der eine unabhängige bemannte europäische Raumfahrt propagiert, gewinnt unter diesen Aspekten zweifellos an Bedeutung. (SAD)



Die Kosmonauten Wladimir Solowjew (rechts) und Leonid Kizim an Bord von Sojus T-15 FOTO: AP

Jenninger: Plenarsaal wird abgerissen

AP, Bonn

Bundestagspräsident Philipp Jenninger ist von Vereinbarungen nichts bekannt, daß der baufällige Plenarsaal des Bundestags vorerst nicht abgerissen werden soll. Jenninger soll gestern auf einer Sitzung des Ältestenrates auf die Beschlußlage vom 30. Januar verwiesen haben, wonach, mit dem Abriß am 1. Juli und mit dem Neubau am 1. September begonnen werde. In Berichten war dagegen von einer Einigung zwischen den Parlamentarischen Geschäftsführern von CDU/CSU und FDP mit Bundestagsvizepräsident Richard Stücklen die Rede, den Abriß bis nach den Wahlen 1987 zu verschieben. Bedenken gegen den vorgesehenen Abriß waren unter anderem aus denkmalschützerischen und Kostengesichtspunkten erhoben worden. Es wird bereits von einer Milliarde Mark Umbaukosten gesprochen.

Rufnummer 110 Notsignal

DW. Karlsruhe

Ein absichtlicher Mißbrauch der polizeilichen Notrufnummer 110 ist strafbar. Nach einem gestern veröffentlichten Grundsatzbeschluß des Bundesgerichtshofs (BGH) kommt dem Anruf bei der Polizeileitstelle unter der Nummer 110 dieselbe Bedeutung zu wie der Betätigung einer Alarmsirene oder sonstiger Notsignale (Az.: 3 Str 164/85).

Jude wurde Priester

KNA, Rom

Ein Jude mit israelischer Staatsbürgerschaft ist am Mittwoch in Rom von Kurienkardinal Pietro Palazzini zum Priester geweiht worden. Der als Sohn einer reichen jüdischen Familie in Brasilien geborene 31jährige David Maria Jager war im Alter von 18 Jahren zum katholischen Glauben konvertiert und 1982 in den Franziskaner-Konvent in Assisi eingetreten.

Pilot kam ums Leben

AP, Bad Tölz

Ein niederländischer Jagdflugzeug von Typ F-5 ist gestern bei den Bergdiktanwand im Landkreis Bad Tölz abgestürzt. Nach Angaben der niederländischen Verteidigungsministeriums kam der Pilot der Maschine bei dem Absturz ums Leben. Ein deutscher Polizeisprecher erklärte in Weilheim, die Militärmaschine habe nach Angaben der Bundeswehr hochexplosive Munition an Bord gehabt.

Exodus durch den ‚Tortilla-Vorhang'

Allein im Januar kamen mehr als 131 000 Mexikaner illegal über die amerikanische Grenze

WERNER THOMAS, El Paso

Wenn die Männer der „U. S. Border Patrol" ihre Arbeit absolviert haben, sind sie nicht nur erschöpft, sondern auch frustriert. Die Situation wird für sie immer hoffnungsloser. Der Grenzpolizist Randy Williamson spricht resigniert von einem „symbolischen Einsatz".

Alan C. Nelson, der Leiter der amerikanischen Einwanderungsbehörde „Immigration and Naturalization Service" (INS), alarmierte in diesen Tagen Washington: „Wir beobachten die größte Menschenflut der Geschichte über unsere südliche Grenze."

Nie zuvor kamen so viele illegale Flüchtlinge durch den „Tortilla-Vorhang", die 3120 Kilometer lange Demarkationslinie zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko. Nelson nannte folgende Zahlen:

Breitmaschiges Netz

Im Januar wurden 131 500 Personen gefaßt, 45 300 mehr als im gleichen Monat des vergangenen Jahres. Die Februar- und März-Statistiken bestätigen die Vermutungen eines um 40 bis 50 Prozent gestiegenen Flüchtlingsstromes.

Jedoch: Für jeden gefaßten „illegal alien" schlüpfen zwei andere unbemerkt durch das breitmaschige Netz der Grenzkontrolle. Die Nelson-Behörde geht deshalb davon aus, daß dieses Jahr drei bis vier Millionen Mexikaner und Mittelamerikaner das unzählbare Heer der Schwarzarbeiter verstärken. Die Schätzungen für die Zahl der Mexikaner ohne Aufenthaltsgenehmigung beginnen heute bei sieben Millionen.

INS-Chef Nelson führt die menschliche Rekordflut auf die wachsenden wirtschaftlichen und sozialen Probleme des südlichen Nachbarn zurück und auf die Erdbebenkatastrophe im September 1985, die der krisenerschütterten De-la-Madrid-Regierung zusätzliche Schwierigkeiten bereitete.

John Gavin, der US-Botschafter in Mexiko, bezeichnet den Flüchtlingsstrom nach Norden als „Sicherheitsventil dieser Gesellschaft". 50 Prozent der erwerbsfähigen Mexikaner sind arbeitslos oder unterbeschäftigt. Die Regierung müßte jedes Jahr eine Million Arbeitsplätze schaffen, um lediglich Schritt zu halten mit dem dreiprozentigen Bevölkerungszuwachs. Sie schafft nicht einmal eine halbe Million.

Die Grenzbehörde „U. S. Border Patrol" war ihrer Aufgabe nie gewachsen. Zwölf Beamte mußten bisher ein Gebiet von 16 Kilometern überwachen. Der „Tortilla-Vorhang" bietet selten Hindernisse. Er verläuft jedoch 2000 Kilometer entlang des Rio Grande. Da viele Flüchtlinge waten oder schwimmen müssen, entstand die Bezeichnung „Wet Backs", nasse Rücken. Die Verstärkung des Patrouillen-Personals um ein Drittel ab 1987 hilft auch nicht viel, weil inzwischen noch mehr Menschen fliehen.

Gesetzliche Schritte zur Eindämmung des Flüchtlingsstromes sind ein heißes Eisen. Nelson fordert solche Maßnahmen. Der Kongreß schiebt eine kontroverse Vorlage (Simpson-Rodino-Mazzoli-Bill) vor sich her, die unter anderem Arbeitgeber für eine Beschäftigung illegaler Einwanderer bestrafen würde. Die Reagan-Regierung reagiert jedoch skeptisch. Das wirtschaftliche Beratergremium des Präsidenten (Council of Economic Advisers) veröffentlichte einen Bericht, in dem vor negativen Auswirkungen solcher Sanktionen gewarnt wurde. Sie könnten die Lohnkosten vieler Unternehmen erhöhen und die Produktivität senken.

Wichtige Devisenquelle

Reagan nimmt jedoch auch Rücksicht auf die Gefühle der mexikanischen Regierung, die dann einem noch stärkeren sozialen Druck ausgesetzt wäre. Abgesehen davon, daß die illegalen Gastarbeiter jährlich 1,8 Milliarden Dollar an ihre Familien in der Heimat überweisen – nach den Ölexporten und dem Tourismus die wichtigste Devisenquelle Mexikos.

So wird „die größte Menschenflut der Geschichte" über die Südgrenze der USA anhalten. Fast alle Flüge der mexikanischen Gesellschaften in die Grenzstädte sind ausgebucht. Die meisten Passagiere, ärmlich gekleidete Leute, erreichen ihr endgültiges Reiseziel später nach einem nächtlichen Fußmarsch.

Louis Cartiers glitzerndes Vermächtnis

Hochkarätiges aus dem Hause Cartier, sonst gehortet in den Tresoren der Genfer Banken, ist auf Wanderschaft gegangen. Zur Zeit in Frankfurt und vom 18. bis 19. Mai in Kampen auf Sylt zeigen die Pariser Juweliere 100 Meisterwerke Louis Cartiers und seiner Brüder, vor allem aus den ersten zwei Jahrzehnten dieses Jahrhunderts, darunter auch eine Tischuhr mit Zifferblättern aus Bergkristall und unsichtbarem Werk. Die Cartier-Sammlung soll in den nächsten Jahren in einem Museum bei Paris ausgestellt werden. (R.Z.)



Diadem (1905) und Collier (1907) – diamantenbesetzter Schmuck aus dem Hause Cartier. FOTO: DPA

Motorsport unter Beschuß

Umwelttagung in Wiesbaden: Naturschützer schlagen Alarm

D. GURATZSCH, Wiesbaden

Die mächtige Phalanx der Sportverbände macht den Umwelt- und Naturschützern angst und bange. Allein in Hessen, so die Schätzungen, sind 1,7 Millionen Menschen in Sportverbänden organisiert. In der Bundesrepublik insgesamt stellt sich die Streitmacht auf 60 000 Sportvereine mit 18 Millionen Mitgliedern. Für die Ökologen ein Graus. Denn, so Christa Reetz vom Geschäftsführenden Vorstand des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU), die Sportler brauchen zur Ausübung ihres Hobbys eine „hergerichtete Fläche", und das, so die weißhaarige Dame, bedeute: „zerstörte Natur, wo erstmal alles totgemacht ist".

Es war klar, daß die engagierte Umweltschützerin mit ihrem Frontalangriff bei den Zweiten Wiesbadener Gesprächen im märchenhaft restaurierten Biebricher Schloß bei Wiesbaden in ein Wespennest stach. „Jede Tätigkeit des Menschen ist ein Eingriff in die Natur", konterte Erhard Oehm, Hauptabteilungsleiter für Motorsport beim ADAC naßforsch und fügte noch hinzu: „Gerade der Motorsport hat viel für die Umwelt getan, zum Beispiel auf dem Gebiet der Kraftstoffeinsparung."

Das war nun erst recht Zunder für die Diskussion zwischen Sportfunktionären, Umweltschützern und Politikern unter den Kronleuchtern der Schloßrotunde. Hessens Landwirtschaftsminister Willi Görlach sog stumm an seiner Pfeife und verzichtete auf jeden Versuch, die hochgehenden Wogen zu glätten. „Keine Sportart versündigt sich am Naturschutz wie der sogenannte Motorsport", warf der pensionierte Oberlandforstmeister Karl Friedrich Wentzel ein, die Motorsportler verwechselten doch öffentlichten Hobby und Sport. Und sogar ein Grundschüler griff kess zum Mikrophon und schimpfte: „Motorsport ist kein Sport, sondern sinnlose Raserei, durch die die Umwelt verpestet wird." Ein einziges Wasserski-Motorboot verstänkere den Strand auf Kilometer.

Verständigung gab es nicht. Ob Ski oder Hängegleiter, ob Fußball (mit dem Lärm und den Autokolonnen der Fans) oder Tennis (mit planierten Plätzen und knallenden Bällen), ob Schieß- oder Angelsport (Görlach: „Sport mit Lebewesen kann es nicht geben") – überall stießen die Sportler an Grenzen der Toleranz. Selbst die Schwimmer bekamen ihr „Fett" ab. 200 000 Menschen an schönen Sonntagen am Starnberger See, das heißt eine Lawine von 50 000 Autos und vor allem: Teppiche von Badeöl auf dem Seewasser", monierte Reinhold Kaub vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland. Aber er mochte den „lange nicht erkannten Konflikt" zwischen Sport und Naturschutz doch nicht den Sportlern anlasten. Die Städte, so empfahl er, müßten sehr viel mehr für die „Freizeitgesellschaft" tun, so könnten die Probleme „entzerrt" werden.

Falsche Fünfer

bd. Nürnberg

Eine komplette Werkstatt zur Herstellung falscher Fünf-Mark-Stücke hat die Polizei in Nürnberg ausgehoben. Gegen einen 50jährigen, der mindestens 600 der falschen Fünfer in Umlauf gebracht haben soll, wurde Haftbefehl erlassen.

Sindona im Koma

rtr, Mailand

Der wegen Anstiftung zum Mord zu lebenslanger Haft verurteilte italienische Ex-Bankier Michele Sindona (65) ist gestern bewußtlos in das Krankenhaus von Voghera eingeliefert worden. Ein Gericht hatte ihn am Dienstag für schuldig befunden, daß er den Konkursverwalter seiner zusammengebrochenen Bank habe ermorden lassen.

ZU GUTER LETZT

Die Londoner „Daily Mail" berichtete gestern über die Verlobung von Prinz Andrew mit Sarah Ferguson auf den Seiten 1, 2, 3, 5, 6, 7, 9, 23, 24, 25 und 26. Dem kommunistischen „Morning Star" war das Ereignis keine Zeile wert.

WETTER: Unbeständig

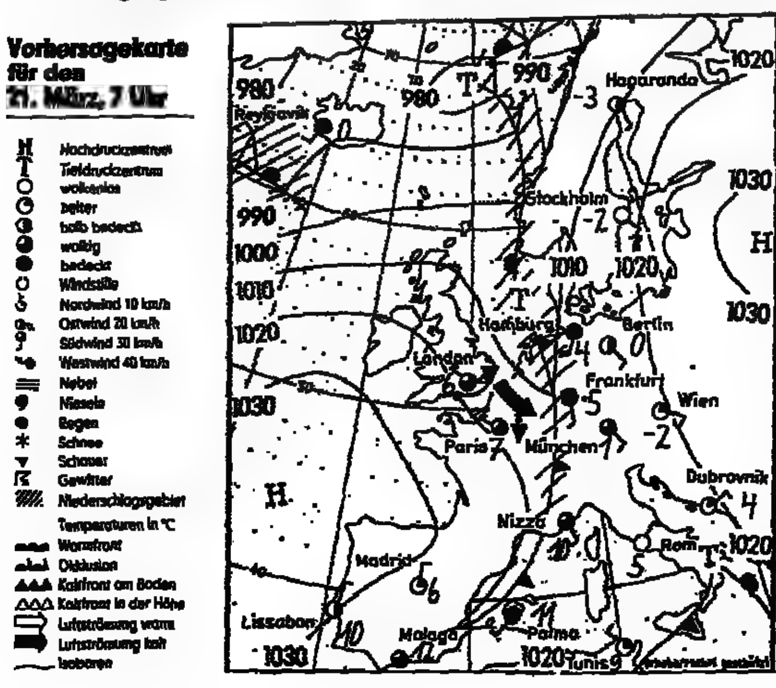
Lage: Die Ausläufer eines Sturmtiefs über dem Nordmeer überqueren am Freitag ganz Deutschland.

Vorhersage für Freitag: In Süddeutschland länger andauernder Regen. Im Norden wechselnde Bewölkung mit einzelnen Schauern. Höchsttemperaturen 8 bis 13 Grad. In der Nacht im Norden aufklarend und Temperaturrückgang auf 3 bis minus 2 Grad, im Süden meist bewölkt und gelegentlich noch Regen. Tiefsttemperaturen hier um plus 3 Grad. Mäßiger bis frischer Wind, im Küstengebiet starker und böiger Wind aus Südwest bis West, zum Abend abflauend.

Weitere Aussichten: Auch im Süden allmähliche Wetterbesserung, wenig veränderte Temperaturen.

Sonnenaufgang am Samstag: 6.21 Uhr, Untergang: 18.38 Uhr; **Mondaufgang:** 13.43 Uhr, Untergang: 5.27 Uhr (* in MEZ, zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 21. März, 7 Uhr



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Donnerstag, 12 Uhr (MEZ):

Deutschland:		
Berlin	11	wl
Bielefeld	12	bw
Braunlage	8	wl
Bremen	11	bd
Dortmund	11	bd
Dresden	12	wl
Düsseldorf	12	bw
Erfurt	13	wl
Essen	10	bw
Feldberg/S.	-1	Ne
Flensburg	5	bd
Frankfurt/M.	10	bd
Freiburg	9	bw
Garmisch	10	bw
Greifswald	11	wl
Hamburg	12	wl
Hannover	14	wl
Kahler Asten	3	bd
Kassel	7	bw
Kempten	9	he
Kiel	11	wl
Koblenz	11	bw
Köln-Bonn	11	bd
Konstanz	10	bw
Leipzig	12	wl
List/Sylt	3	Ne
Lübeck	12	bw
Mannheim	11	bw
München	8	he
Münster	9	bw
Norderney	9	bw
Nürnberg	10	he
Oberstdorf	7	he
Passau	9	wl
Saarbrücken	8	bd
Stuttgart	9	bw
Trier	9	bw
Zugspitze	-11	he

Ausland:		
Algier	16	he
Amsterdam	6	R
Athen	13	he
Barcelona	13	he
Belgrad	7	bw
Bordeaux	10	bd
Bozen	12	he
Brüssel	7	R
Budapest	1	S
Bukarest	3	bd
Casablanca	17	bw
Dublin	7	bw
Dubrovnik	10	he
Edinburgh	6	R
Faro	19	he
Florenz	14	bw
[illegible]	10	bw
Helsinki	5	wl
Hongkong	18	Sp
Innsbruck	9	he
Istanbul	6	bw
Kairo	22	he
Klagenfurt	4	he
Konstanza	2	bd
Kopenhagen	6	wl
Korfu	12	R
Las Palmas	19	he
Leningrad	8	wl
Lissabon	16	bw
Locarno	10	wl
London	11	he
Los Angeles	12	wl
Luxemburg	7	bw
Madrid	15	wl
Mailand	12	wl
Malaga	17	bw
Mallorca	15	he
Moskau	6	wl
Neapel	16	he
New York	7	bd
Nizza	13	bd
Oslo	4	he
Ostende	5	R
Palermo	14	bw
Paris	5	R
Peking	13	bd
Prag	9	wl
Rhodos	15	he
Rom	13	he
Salzburg	9	he
Singapur	30	bw
Split	11	he
Stockholm	8	wl
Straßburg	11	bd
Tel Aviv	18	bw
[illegible]	19	he
Tunis	15	bw
Valencia	17	he
Varna	4	bd
Venedig	8	wl
Warschau	4	wl
Wien	8	he
Zürich	9	bw

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall; Ss = Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos

WINTERSPORTBERICHT: Naßschnee und Firn

Die WELT veröffentlicht jeden Freitag den Wintersportbericht für das Wochenende, zusammengestellt von ADAC und DSV. Die Angaben erfolgen ohne Gewähr. Sie nennen der Reihe nach die Schneehöhe im Tal und im Skigebiet sowie gegebenenfalls die Länge der gespurten Loipen in Kilometern.

Deutschland: Das schöne Wetter der letzten Tage hat die Wintersportmöglichkeiten erheblich beeinträchtigt. Die Pisten sind vereist. Langlauf noch in vielen Orten möglich.

HARZ: St. Andreasberg: 25 / 50 / 40.

RHÖN: Gersfeld: – / 12 / 10.

BAYERISCHER WALD: Bayrisch-Eisenstein: 30 / 170 / 20; Bodenmais: – / 120 / 42; Zwiesel: 35 / 45 / 30; Lohberg: – / 120 / 11; Mauth: 60 / 80 / 50; Dreisessel-Haidmühle: 50 / 130 / 40; Neureichenau-Lackenhäuser: 40 / 70 / 10; Bischofsreuth: 80 / 100 / 25.

SCHWARZWALD: Schönwald: 30 / 30 / 40; Hinterzarten: 20 / 40 / 87; Feldberg: 60 / 120 / 60; Todtnau: 50 / 120 / 60; Menzenschwand: 30 / 60 / 20.

ALPEN: Berchtesgaden: – / 110 / 5; Ruhpolding: – / 20–50 / 30; Reit im Winkl: 30 / 35 / 80; Winklmoosalm: 90 / 120 / 15; Bayrischzell/Sudelfeld: 10 / 80 / 30; Schliersee-Spitzingsee: 20 / 70 / 19; Rottach-Egern: 10 / 60; Mittenwald: – / 60; Dammkar: – / 110; Garmisch-Partenkirchen: alle Loipen gespurt; Hausberg: 5 / 80; Wank: 5 / 110; Alpspitzgebiet: – / 110; Zugspitze: 210; Oberammergau: 10 / 50 / 25; Schwangau-Tegelberg: 10 / 100 / 15; Pfronten: 20 / 100 / 25; Jungholz: 50 / 90 / 6; Wertach: 23 / 37 / 10; Hindelang-Oberjoch: 30 / 130 / 46; Fischen-Hörnergruppe: 20 / 80 / 8; Oberstdorf: 45 / 190 / 80; Sonthofen: 25 / 25 / 35; Immenstadt: 20 / 80 / 67; Balderschwang: 110 / 120 / 45; Obermaiselstein: 20 / 140 / 10; Oberstaufen: 40 / 70 / 45; Steibis: 60 / 100 / 30.

Österreich: Die Schneelage hat sich trotz des sonnigen Wetters und des Temperaturanstiegs nicht wesentlich verändert, so daß in mittleren und höheren Lagen Skilaufen gut möglich ist. In die Täler kann man größtenteils noch abfahren; Langlaufloipen sind in vielen Orten gespurt.

KÄRNTEN: Bad Kleinkirchheim: 60 / 120 / 4; Dreiländereck: 70 / 170 / 18; Goldeck-Spittal: – / 120 / 15; Heiligenblut: 50 / 150 / 16; Karnische Skiregion Naßfeld: 170 / 190 / 50; Katschberghöhe: – / 140 / 18; Kötschach-Mauthen: 60 / 160 / 200; Mallnitz: 60 / 250 / 20; Reißeck: – / 145; Turracher Höhe: 200 / 250 / 15; Weißensee: 80 / 100 / 40.

OBERÖSTERREICH: Gosau: 55 / 150; Obertraun: 30 / 180; Spital: 35 / 140 / 5.

SALZBURG: Altenmarkt-Zauchensee: 50 / 140 / 85; Badgastein: 30 / 170 / 27,8; Kaprun/Kitzsteinhorn: 320; Obertauern: 180 / 260 / 15; Saalbach/Hinterglemm: 50 / 190 / 18; Wagrain: 40 / 140 / 68; Werfenweng: 50 / 130 / 30; Zell am See: 25 / 140 / 300.

STEIERMARK: Bad Mitterndorf/Tauplitz: 30 / 220; Dachstein Gletscher: – / 320; Präbichl: 120 / 130; Schladming: 40 / 160.

TIROL: Ellmau: 40 / 120 / 10; Fieberbrunn: 60 / 150 / 40; Galtür: 85 / 180 / 25; Hintertux-Gletscher: 40 / 290; Pitztaler Gletscher: – / 380 / 10; Innsbruck: – / 110; Ischgl: 50 / 210 / 20; Kitzbühel: 30 / 130 / 30; Kühtai: 120 / 160 / 20; Obergurgl/Hochgurgl: 120 / 140 / 10; Reutte: 15 / 120 / 30; St. Anton: 60 / 280 / 40; Seefeld-Leutasch: 30 / 60–90 / 210; Serfaus: 40 / 175 / 60; Sölden: 40 / 80 / 16; Stubaier Gletscher: 120 / 318.

OSTTIROL: Kals: 50 / 120 / 15; Lienz: 30 / 130 / 40; Matrei: 30 / 120 / 15; St. Jakob: 100 / 180 / 30.

VORALBERG: Bödele: 100 / 120 / 6; Damüls: 90 / 190 / 6; Faschina: 210 / 250; Fontanella: 210 / 250; Gargellen: 100 / 115 / 4; Kleinwalsertal: 80 / 120 / 42; Klösterle: 90 / 200 / 14; Lech: 104 / 190; Schröcken: 110 / 180; Schruns: 10 / 150; Zürs: 125 / 200.

Schweiz: In Tallagen muß morgens meist mit hartem und tagsüber mit nassem Schnee gerechnet werden. Abfahrten in die Täler durchwegs möglich, Langlaufloipen gespurt.

BERNER OBERLAND: Adelboden: 45 / 85 / 27; Grindelwald: 30 / 80 / 27; Gstaad: 50 / 110 / 30; Kandersteg: 35 / 90 / 67; Mürren: 70 / 100 / 2.

WALLIS: Crans-Montana: 95 / 160 / 42; Saas Fee: 80 / 240 / 8; Verbier: 40 / 220 / 4; Zermatt: 50 / 150 / 7.

GRAUBÜNDEN: Arosa: 90 / 120 / 30; Davos: 70 / 160 / 75; Flims: 40 / 200 / 60; St. Moritz: 50 / 100 / 150.

Italien: Talabfahrten sind überwiegend möglich. Langlauf in fast allen Wintersportorten.

AOSTATAL: Cervinia: 90 / 150; Courmayeur: 130 / 230.

BELLUNO: Arabba: 120 / 180 / 3; Cortina d'Ampezzo: 30 / 110 / 74; Marmolada: 100 / 280 / 10.

SÜDTIROL: Ahrntal/Speikboden: 30 / 85 / 30; Brixen/Plose: 20 / 150 / 30; Gröden: 40 / 180 / 30; Innichen/Sexten: 50 / 150 / 30; Meran: 200 / 230 / 170 / 12; Reschen-Walles: 50 / 150 / 30; Schnalstal: 80 / 300 / 25; Seiseralm: 70 / 150 / 80; Sulden: 90 / 150 / 12; Welschnofen: 70 / 180 / 20.

TRENTINO: Cavalese: 30 / 170 / 60; Madonna di Campiglio: 110 / 230 / 15; Tonalepaß: 120 / 320 / 1; Vigo und Pozza di Fassa: 70 / 220 / 25.

VELTLIN: Aprica: 60 / 200 / 5; Bormio 2000: 120 / 160; Livigno: 80 / 160 / 40.

Frankreich: Trotz verringerter Schneemenge ist Skilaufen gut möglich. Abfahrt bis in die Täler; Langlaufloipen gespurt.

HOCHSAVOYEN: Chamonix: 30 / 190; Flaine: 90 / 285; Mégève: 30 / 120; Morzine-Avoriaz: 30 / 200.

SAVOYEN: La Plagne: 135 / 260; Les Arcs: 135 / 255; Les Menuires/Val Thorens: 80 / 210–350; Méribel: 95 / 220; Tignes: 180 / 285; Val d'Isère: 115 / 200.

ISERE: Alpe d'Huez: 165 / 250; Les Deux Alpes: 100 / 260.

SEEALPEN: Isola 2000: 150 / 205.

Bali abseits der Touristenströme. Wir erleben einen üppig-grünen Garten Eden mit unzähligen von Moos und Blumen überwucherten Tempeln und Schreinen, stillen Dörfern mit engen Gassen und strohgedeckten Häusern. Uns begegnen in bunte Sarongs gehüllte Frauen, auf ihren Köpfen tragen sie kleine Pyramiden kunstvoll aufgeschichteter Opfergaben für die Tempel. Der Schweizer Restaurantbesitzer Jon Zürcher, seit zehn Jahren mit einer Balinesin verheiratet, hatte uns eine unvergeßliche Tour versprochen.

Bali – eine Zauberwelt der Götter und Dämonen

Bei Sonnenaufgang waren wir von Legian, dem Surf- und Badeparadies australischer Globetrotter, aufgebrochen, hatten Balis Hauptstadt Denpasar knapp vor der Rush-hour durchquert und waren im offenen Wagen an der Ostküste entlang nach Norden gefahren. Kurz hinter Klungkung, der alten Königstadt, bog ein schmaler Weg ins Landesinnere. Ein hoher steinerner Torbogen markierte den Eingang zum Paradies. Mit merkwürdig verrenkten Gliedern starrten gemeißelte Götzen vom Tor herab. Sie sollen die bösen Geister fernhalten und außerdem Lastwagen und Bussen die Zufahrt verwehren. Hinter uns klappte nun gewissermaßen das Tor zum lärmenden, hektischen und nach Abgasen stinkenden Straßenleben zu...

Gleich im nächsten Ort parken wir den Wagen unter dem dichten, kühlenden Blätterdach eines Banyan-Baumes, des heiligen Baumes der Hindus. Die Hitze ist fast mit den Händen greifbar, und Stille wird jetzt nur noch vom Zirpen der Grillen und dem entfernten Lachen der Kinder unterbrochen. Die steinernen Monumente liegen still und verlassen: der Pura Puseh, in welchem die Gründer des Ortes verehrt werden, der Pura Desa, in dem Zeremonien abgehalten werden, und der Pura Dalem, der Tempel des Todes. Glotzäugige Dämonengesichter blicken stumm von den Sandsteinmauern in die leeren Höfe.

Wir starten unsere Wandertour von der Kuppe eines mit Bambus bewaldeten Hügels. Unter uns ein enges, gewundenes Tal, zu dem ein schlüpfriger Pfad hinunterführt. Durch den morgendlichen Regenguß war die Erde aufgeweicht. Am besten, man geht ohne Schuhe, meint Jon und beginnt, mehr rutschend als laufend, den Abstieg. Kaum haben wir die erste Bergkuppe überquert, als sich vor uns eine Landschaft ausbreitet, deren Schönheit uns fast den Atem raubt: Terrassenförmig schmiegen sich sattgrüne Reisfelder an die Hänge, kleine Bäche plätschern von einem Acker in den darunterliegenden, und unten im Tal rauscht ein Fluß über dicke Felsbrocken. Zum Greifen nahe schaukeln große, bunte Schmetterlinge durch die schwüle Luft.

Gebückt stehen junge Männer mit runden Strohhüten im knöcheltiefen Wasser der Reisfelder. Auf kleinen Erdwällen, die die Felder begrenzen, balancieren wir hinunter zum Fluß, lassen die Kleider fallen und gleiten vorsichtig ins kühlende Naß. Dann machen wir uns auf den Rückweg. Im Dorf sitzen einige Männer dösend im Schatten der Bäume, neben ihnen starren uns aus Rattankäfigen stattliche Kampfhähne an. Kaum haben die Männer unser Grüppchen entdeckt, als sie mit beruhigenden Worten das bunte Federvieh aus seiner Behausung nehmen, sein schillerndes Gefieder streicheln und uns entgegenhalten. Angeblich soll der Anblick hübscher Frauen die Kraft und den Kampfgeist der Hähne schüren. Prompt fängt einer auch gleich fürchterlich an zu krähen. Wir fühlen uns geschmeichelt.

Unser nächstes Ziel ist Tirta Gangga, weit im Nordosten der Insel, am Fuße des Vulkanes Gunung Agung, mit 3140 Metern der höchste Berg auf Bali, auf dem nach dem Glauben der Bewohner die Götter wohnen. 1963 hatten die Gottheiten den Balinesen entsetzlich gezürnt und während des größten Opferfestes, des Eka Dasa Pudra – es findet nur alle 100 Jahre statt – ein Fünftel der 5621 Quadratkilometer großen Insel unter Schutt und Asche begraben.

Auch der Wasserpalast von Tirta Gangga, den der letzte König des Distrikts 1947 erbauen ließ, wurde verschüttet. Geblieben sind die zahlreichen Wasserbecken, die aus Springbrunnen in Form bizarrer Steinfiguren gespeist werden, inmitten eines stillen, mit blühenden Blumen und Pflanzen angelegten Gartens. Das glasklare Wasser ist kühl und erfrischend, und für ein paar Rupien darf man hineintauchen. Nur wenige Touristen verirren sich in diese friedliche Gegend, die zu den schönsten Plätzen Balis zählt.



3000 Inseln bilden das Indonesische Archipel – aber nur Bali wird mit Attributen wie „Insel der Morgenröte" belegt. Die Balinesen selbst gehören zu den Inselvölkern, die sich eher ins Landesinnere orientieren; den Urlauber dagegen locken kilometerlange Strände immer wieder ans Wasser.

FOTOS: BARON

Am Abend ist Tanz angesagt. Jon konnte im nahegelegenen Dorf eine Vorführung organisieren. Im Scheinwerferlicht unseres Wagens drängeln sich die Einwohner vor der kleinen, offenen Versammlungshalle in der Mitte des Dorfes. Wir nehmen auf dem Holzboden Platz und sind sofort von Kinderscharen umringt. Ein schwarzäugiges Mädchen serviert heißen, süßen Tee. Bevor die Vorstellung losgeht, entschuldigt sich der Dorfoberste tausendmal für die angeblich noch ungeübten Tänzerinnen und Musiker und die schmucklose Kleidung.

Kaum ertönen die ersten Klänge des Gamelanorchesters, erscheinen drei bildhübsche, junge Tänzerinnen und überreichen uns zur Begrüßung große, weiße Frangipaniblüten. Langsam beginnen sie zu den Tönen der Gongs ihre Körper in anmutigen Bewegungen zu wiegen. Das ausdrucksvolle Gebärdenspiel der Hände und Finger ist faszinierend. Im Licht der Petroleumlampe werfen sie Schattenfiguren an die Wände. Hinter den spielerisch erscheinenden schlangenartigen Bewegungen von Körper und Armen verbirgt sich eine hochstilisierte Tanz-Technik.

Und auch die Musiker sind wahre Künstler. Etwas nervös sind sie alle. Verständlich, denn ihre Vorstellung gilt zum ersten Mal Ausländern. Als wir später in ein begeistertes Klatschen ausbrechen, verbeugen sie sich schüchtern lächelnd, doch mit offensichtlichem Stolz auf ihre Leistungen.

Am nächsten Tag geht die Fahrt wieder hinunter zur Küste. Um ein Haar hätte unsere Tour schon am Morgen ein unsägliches Ende gefunden. Durch kein Schild angezeigt, stehen wir plötzlich am Abgrund, unter uns in einigen Metern Tiefe ein Fluß, in dem die Teile der ehemaligen Brücke aus dem Wasser ragen. In der Ferne gestikulieren Kinder und versuchen schreiend, den Umweg durch eine Furt zu erklären. Kein leichtes Unterfangen mit dem tiefliegenden amerikanischen Auto.

Am schmalen weißen Strand von Candi Dasa liegen Auslegerboote, deren Bugspriete in Form des legendären Elefantenfisches landeinwärts zeigen. Kleine gemeißelte Schreine stehen an der See, Opferplätze, die den Meeresdämonen geweiht sind. Gegenüber erhebt sich im Dunst die Insel Lombok, dazwischen eine Meeresenge, die wegen ihrer Tiefe von den Fischern gefürchtet wird.

Bereits am frühen Nachmittag erreichen wir Manggis. Das schöne Dorf mit seinen weißgekalkten Häusern liegt wie ausgestorben in der glühenden Sonne. Im Gästehaus des Ortes begrüßt uns Udi in fließendem Deutsch. Er hat mehrere Jahre in einem Berliner Reisebüro gearbeitet. Was die hohe Mauer zur Straße verborgen hatte, entpuppt sich als palastähnliche Villa mit einem kunstvoll angelegten, wohlriechenden Garten im Innern. Darum gruppieren sich einige komfortable Zimmer. Zur Linken liegt das traditionelle Bale, eine Art überdachte, möbellose Terrasse. Wir lassen uns auf dem kühlen Marmorfußboden nieder. Udi, der Hausherr, läßt Tee servieren und einige balinesische Köstlichkeiten. Zeit spielt keine Rolle mehr. Der Nachmittag geht vorbei, und in der hereinbrechenden Dunkelheit stimmen Dutzende von Zikaden ihr sirrendes Lied an. Mir kommt der Spruch in den Sinn, den ich irgendwo auf einem Plakat gelesen hatte: If this is just Bali, I wonder what heaven is like...

KIRSTEN BARON

*

Auskunft: Indonesisches Fremdenverkehrsamt, Wiesenhüttenplatz 26/VII, 6000 Frankfurt 1.

NACHRICHTEN

Platzwahl bei Lufthansa

Die mehrfach geplante und immer wieder verschobene Einführung der Sitzplatzwahl auf Kurz- und Mittelstreckenflügen der Lufthansa wird in den nächsten Monaten endgültig realisiert. Bei den Europaflügen führt das Unternehmen die Sitzplatzreservierung im Mai ein, auf den innerdeutschen Strekken soll es Anfang Juni soweit sein. Nach Angaben von Lufthansa-Vorstandsmitglied Frank Beckmann ist die Sitzplatzwahl auf den Europaflügen allerdings nur auf jenen Flughäfen möglich, auf denen das Unternehmen seine Flüge selbst abfertigt.

Hotels sind zu teuer

Deutschlands Top-Manager ärgern sich über die Preise in den Hotels: 73 Prozent aller reisenden Geschäftsleute klagen über „viel zu teure" oder „relativ teure" Tarife in den Nobelherbergen. Nur acht Prozent der Reisenden erachten das Preis-Leistungsverhältnis als „ganz gut". Weitere 19 Prozent bezeichnen die Hotelpreise als „normal". Doch nicht nur über die Preise, auch über Angebot und Ausstattung machen sich die Manager ihre Gedanken: Am wichtigsten ist ihnen an ihrem Hotel „Eignung für Geschäftsbesprechungen" und „Eignung für größere Tagungen". Dann folgen „Attraktivität des Hotel-Restaurants" und „bequeme Zimmer".

Umfrage in Reisebüros

38 Prozent der deutschen Reisebüros verkaufen weniger als 150 Arrangements pro Monat. 19 Prozent der Agenturen kommen auf 150 bis 300 Buchungen, 13 Prozent liegen darüber. 30 Prozent der – jetzt von „Emnid" befragten – 500 Reisebüros wollen sich hingegen zum Buchungsdurchschnitt nicht äußern. Bei dieser Umfrage kam überdies heraus, daß das durchschnittliche Reisebüro sechs Mitarbeiter beschäftigt, die pro Tag zusammen auf 52 persönliche oder telefonische Kundenkontakte kommen.

Was Urlauber ausgeben

Wer das Linienflugzeug als Transportmittel für seine Ferienreise wählt, gibt für Urlaub auch am meisten aus: 2859 Mark investiert der Linienflieger in die „schönsten Wochen des Jahres". Dahinter folgt der Käufer eines Charterflugarrangements, der pro Jahr 2052 Mark ausgibt. Weit weniger zahlen die Touristen, die andere Verkehrsmittel bevorzugen: der Bahnurlauber kommt auf 1103 Mark, der Bustourist auf 1014 Mark und der Autoreisende auf 1003 Mark.

Afrika holt auf

Acht Millionen Reisen führten 1984 auf den Schwarzen Kontinent – fünf Prozent mehr als im Vorjahr. Bei diesen Besuchen gaben die Reisenden gut zwei Milliarden US-Dollar aus. Vom Gesamtvolumen aller 325 Millionen Urlaubs- und Geschäftsreisen führen lediglich 2,5 Prozent nach Afrika.

TOURISTIK

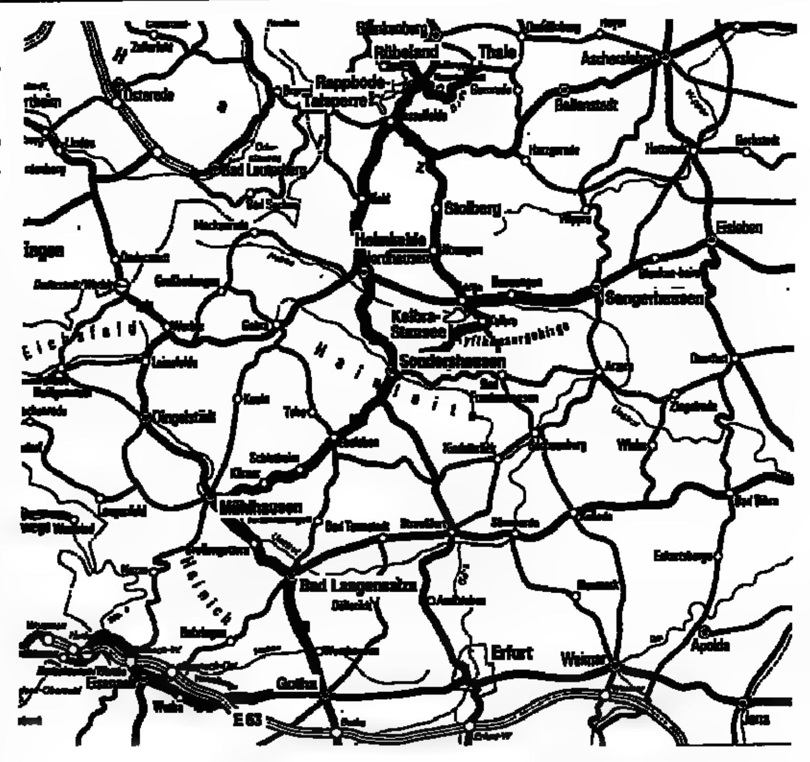
Mehr Service für Reisende im neuen Varta

B. C. Bonn

Mehr als 8300 Restaurants, knapp 800 Cafés und fast 7100 Hotels enthält die neue Ausgabe des Varta-Führers 86/87 (Preis: 39,80 Mark) in der 29. Ausgabe über Hotellerie und Gastronomie in rund 2600 Orten der Bundesrepublik. Darüber hinaus wird mehr Service für den Reisenden geboten: Buchungsstellen der Lufthansa, der Autoverleihfirmen und Hotelketten, Notrufnummern von Automobilclubs und Kreditkartenfirmen. Straßenkarten (nunmehr im Maßstab 1 : 600 000) und Stadtpläne erleichtern die Orientierung unterwegs.

Neben mehr Service bietet der neue Varta-Führer nun auch mehr Information: Die guten Hotels werden neuerdings in drei Kategorien unterteilt – das lobenswerte Hotel ist an einer roten Krone, das hervorragende an zwei und das erstklassige Hotel an drei Kronen zu erkennen. Überraschung in Baden-Baden: Das renommierte Brenner's Park-Hotel wurde nur mit zwei Kronen ausgezeichnet, während die elegante Steigenberger-Konkurrenz „Europäischer Hof" mit drei Kronen als erstklassiges Hotel gekürt wird. Der für das Wohlbefinden des Gastes entscheidenden Qualität des Service wird mit einem neuen Symbol Rechnung getragen: die rote Glocke symbolisiert den klassischen, geschulten Dienst am Gast.

Blaue gekreuzte Bestecke zeigen jetzt, wie die Redaktion des Vartaführers die Ausstattung eines Restaurants einschätzt: Je mehr Bestecke, desto höher der Standard. Das neue Symbol der blauen Kaffeetasse steht für Cafés. Eine rote Lilie kennzeichnet bereits seit der Ausgabe 85/86 im Dreiklang von Küchenleistung, Umgebung und Service besonders beachtenswerte Restaurants. Der neue Varta-Führer scheint nun auch die Vorzüge der konkurrierenden Guides für sich entdecken zu wollen. Mehr und differenziertere Beurteilung unter dem Aspekt Ausstattung, Service und Küchenleistung wird angestrebt. Für den anspruchsvollen Gourmet bleibt ein Nachteil des Varta-Führers desungeachtet bestehen, wie am Beispiel Bonn zu sehen. Während der Michelin die drei Bonner Spitzen-Restaurants mit einem Stern auszeichnet und der Schlemmer-Atlas die besten Bonner Küchen mit drei Schlemmer-Kochlöffeln von der zweiten Garnitur (2 SKL) abhebt, gibt's bei Varta sechsmal eine Kochmütze.



Reizvolle Ausflugsziele gleich hinter der innerdeutschen Grenze (V)

Eine „Drei-Flüsse-Tour" zu Werra, Unstrut und Bode verspricht der fünfte Reisevorschlag des innerdeutschen Ministeriums im Rahmen des grenznahen Reiseverkehrs mit der „DDR". Dieser reizvolle Ausflug führt vom Werratal bis in den Harz. An der Strecke liegen Hainich, Hainleite und Kyffhäuser: abwechslungsreiche Gebirgs- und Waldlandschaften.

Gotha und „Thomas-Müntzer-Stadt"

Ausgangspunkt ist der Grenzübergang Herleshausen/Wartha, von dem aus nach gut 40 Kilometern Gotha, der erste Zielort der insgesamt 356 Kilometer langen Fahrt, zu erreichen ist. Die knapp 60 000 Einwohner zählende Stadt gehört zu den ältesten Siedlungen Thüringens. Der Ort ist auch Sitz des 1785 begründeten kartographischen Verlages von Justus Perthes. Sehenswert: Schloß Friedenstein, das 1643–1654 auf den Resten der geschleiften Feste Grimmenstein entstand. Die Stadt beherbergt außerdem das älteste Barock-Theater Europas.

Knapp 20 Kilometer weiter erreicht man das Schwefelquellenbad Langensalza. Hier lohnt ein Abstecher in den Tierpark Hirschblick mit heimischem und exotischem Wild. Entlang der Unstrut geht es nach Mühlhausen, der sogenannten „Thomas-Müntzer-Stadt", die ihren Namen von dem Bauernführer Thomas Müntzer hat, der die Stadt zum Zentrum des deutschen Bauernkriegs werden ließ. Als Kantor war hier Johann Sebastian Bach tätig, der die kulturelle Geschichte der Stadt beeinflußte. Schöne Patrizierhäuser findet man in der Holzstraße, und wer die Zeit dazu hat, sollte auch die Thomas-Müntzer-Gedenkstätte besuchen. Knapp 40 Kilometer entfernt liegt am Fuße des Kyffhäusergebirges die Stadt Sondershausen. Der einstige Fürstensitz war Zentrum des thüringischen Kalibergbaus, aber einen Namen machte sich der Ort seit dem 16. Jahrhundert durch seine musikalische Tradition: Max Bruch und Max Erdmannsdörfer waren hier als Dirigenten tätig. Sehenswert ist das Schloß, das zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert entstand. Im Schloßmuseum finden sich zahlreiche interessante Belege der Heimat- und Stadtgeschichte. Ganz in der Nähe liegt die Kelbra-Talsperre, die Ende der sechziger Jahre erbaut wurde. Über die „F 80" geht es weiter nach Sangerhausen, jenseits der Unstrut, einem Städtchen am Südrand des Harzes, in dem einst der Kupfererzbergbau Bedeutung hatte. Sehenswert sind die Fachwerkhäuser entlang des Marktplatzes, das Spengler-Museum und – im Sommer – das Rosarium mit 6500 Rosenarten.

Das Renaissance-Rathaus von Gotha aus dem Jahre 1577.

Über Berga geht es wieder zurück zur Heimkehle, einer Gipshöhle, in der etwa 1000 Meter der rund 2,5 Kilometer langen Höhlengänge zugänglich sind. Die unterirdischen Seen machen einen Besuch dort zum Erlebnis. Über Stolberg ereicht man Thale im Harz. Bekannt ist der Ort durch zwei Stätten aus der Sagenwelt, dem „Hexentanzplatz" und der „Roßtrappe". Nahe der Bergstation findet man die Freilichtbühne des Harzer Bergtheaters, die mit 1400 Plätzen eine der größten und ältesten Freilichtbühnen ist.

Zum Rappbode-Stausee nahe Thale lohnt ein Ausflug, bietet er doch im Sommer zahlreiche Erholungsmöglichkeiten. Über eine Nebenstraße ist der kleine Ort Rübeland zu erreichen, der durch den Abbau von Kalkstein bekannt wurde. Die Höhlen dort wurden für den Tourismus erschlossen, und unter Tage erinnert der sogenannte Goethesaal an die Besuche des Dichters im 18. Jahrhundert. Über die „F 4" sowie die Fernstraßen 249 und 247 geht es wieder zum Grenzübergang Herleshausen zurück.

BERND HUMMEL

ANGEBOTE / Wenn die Temperaturen steigen, fallen die Preise

Spartrips ans Mittelmeer

München

Nach Ostern wird das Mittelmeer allmählich badewarm. Der hektische Feiertagsbetrieb ist dann vorbei, und mit den steigenden Temperaturen sinken auch die Preise. Jetzt kann der Tourist gegenüber der Hauptsaison Hunderte von Mark sparen. Die goldenen Zeiten dauern bis Mitte Juni, wenn die Schulferien beginnen. Die Frühlingstemperaturen werden von vielen Urlaubern angenehmer als die Sommerhitze empfunden. Es gilt allerdings, jene Ziele ausfindig zu machen, wo die Sonne am frühesten ihren Einzug hält.

Auf Zypern, der wärmsten Insel des Mittelmeers, kann man im 20 Grad warmen Meer plätschern. Die Luft erreicht schon 27 Grad. Touropa eröffnet mit diesem Angebot die Badesaison: Zwei Woche Halbpension im Hotel „Paphos Beach" für 1968 Mark. In der Hauptsaison muß man 2338 Mark zahlen.

Auf Rhodos hält der Frühling (Luft 25, Wasser 19 Grad) frühzeitig seinen Einzug. Es ist jedoch wichtig zu wissen, daß die Ostküste bis zu drei Grad wärmer als die Westküste und zudem windgeschützt ist. Dort lockt das neue Hotel „Sun Palace" von Jahn-Reisen mit Werbepreisen: Zwei Wochen mit Halbpension 1112 statt 1682 Mark.

Die Temperaturen auf Kos sind die gleichen wie auf Rhodos: Luft 25, Wasser 19 Grad. Hetzel-Reisen machen das Hotel „Ramyra Beach" mit diesen Preisen schmackhaft: 1299 statt 1712 Mark für zwei Wochen mit Halbpension.

Der Golf von Almeria ist der wärmste und sonnigste Punkt des europäischen Festlands, was einem durch das dort befindliche Sonnenkraftwerk praktisch vor Augen geführt wird. Temperaturen: Luft 22, Wasser 19 Grad. Bei Kaufhof/Hertie ist das Hotel „Zoraida Park" in Roquetas de Mar zur Zeit für 1129 Mark zu buchen (zwei Wochen Halbpension). In der Hochsaison liegt der Preis bei 1589 Mark.

An der Türkischen Riviera (Luft 26, Wasser 20 Grad) hält der Türkei-Spezialist Kreutzer aus München diese Überraschung bereit: Zwei Wochen mit Halbpension im Hotel „Aladdin" in Alanya 1250 statt 1567 Mark.

Das Frühjahr in Israel eignet sich für Rundreisen und einen Badeaufenthalt gleich gut. Luft 26, Wasser 21 Grad. Zwei Wochen Übernachtung mit Frühstück im Hotel „Topaz" in Nathanya sind jetzt für 1781 statt für 2075 Mark zu haben (Linienflug mit airtours).

Die Strände der Insel Djerba sind die wärmsten in Tunesien: Luft 23, Wasser 18 Grad. Idealer Zeitpunkt zum Besuch der Oasen in der Sahara, im Sommer ist es dazu manchmal zu heiß. Hier das Frühlingsgeschenk von Hetzel in Stuttgart: zwei Wochen Halbpension im Hotel „Dar Jerba" 997 statt 1277 Mark.

In Mallorca erreicht das Meer nur 17 Grad (Luft 22 Grad), was zum Baden gerade noch angehen mag. Man wird aber durch die meisten Sparmöglichkeiten aller Frühziele entschädigt. Bei Jahn-Reisen kostet das Hotel „Tiuna Park" in Arenal 799 Mark für zwei Wochen mit Halbpension. Im Hochsommer werden 1124 Mark verlangt.

Goldener Frühling am Mittelmeer: Für Frühstarter ist jetzt der Badespaß besonders preiswert. FOTO: IVB-REPORT

Auch in Süddalmatien (Wasser 17, Luft 21 Grad) macht das Schwimmen nur Abgehärteten Spaß. Ein Trost sind die Preise von TransEuropa: zwei Wochen mit Halbpension im Hotel „Grand Park" in Dubrovnik 888 statt 1408 Mark.

Auf Ischia (Wasser 20, Luft 23 Grad) haben die Meerestemperaturen nicht so große Bedeutung. Die meisten Gäste baden lieber in den warmen Quellen. Neu bei Jahn sind die Apartments „Parco Smeraldo" am Maronti-Strand. Sie kosten 1283 statt 1605 Mark (nur Übernachtung).

Am Schwarzen Meer (Wasser 15, Luft 21 Grad) erwärmt sich das Wasser am spätesten. Charterflüge nach Bulgarien können daher erst Mitte Mai beginnen. Warm ums Herz wird einem erst beim Blick auf die Preise. Zwei Wochen Halbpension im Hotel „Fregata" in Sonnenstrand (Bulgarien) kosten bei Scharnow 679 statt 1039 Mark.

In den goldenen Frühlingswochen sind weitere Einsparungen möglich, wenn man auf die Sonderangebote in den Katalogen achtet. Man kann zum Beispiel zum Preis von zwei Wochen drei Wochen bleiben. In manchen Hotels darf man Vollpension in Anspruch nehmen, braucht aber nur Halbpension zu zahlen. Außerdem lassen sich bei sogenannten „Vertrauensreisen" ohne Hotelwahl große Rabatte herausschlagen. Singles wohnen ohne Mehrpreis im Doppelzimmer. Kinder reisen manchmal ganz umsonst oder mit 70 Prozent Ermäßigung.

JOCHEN MEYERS

BAYERN – ALLGÄU

HESSEN

NORDSEE / OSTSEE

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

NORDRHEIN-WESTFALEN

EIFEL

LÜNEBURGER HEIDE

HARZ

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

KUREN

RHEINLAND-PFALZ

NOTIZEN

Fast wie im Märchen

Ob bei der Hochzeit in Weiß oder zum silbernen Ehejubiläum – Romantik ist immer gefragt. Ein Drei-Tage-Programm (594 Mark) für Verliebte bietet Lauterbach im Vogelsbergkreis an. Trauung beziehungsweise ein Empfang im Rokoko-Saal des Stadtpalais sind ebenso im Pauschalpreis – für zwei, versteht sich – enthalten wie ein achtgängiges Festessen und eine Kutschfahrt. (Auskunft: Landratsamt, Goldhelg 20, 6420 Lauterbach)

Planwagen in Kurhessen

Sechs Tage auf den Spuren mittelalterlicher Fahrensleute gefällig? Im Kurhessischen Bergland wartet schon der Planwagen. Auf alten Handelswegen zieht ihn das Pferdegespann täglich 25 bis 30 Kilometer weit, das Kupferbergwerk in Bergfreiheit liegt dabei ebenso am Wegesrand wie das Gilserberger Hochland. Komfortabler als im Mittelalter ist die Unterkunft: Der Preis von 391 Mark schließt die Vollpension in Gasthäusern ein. (Auskunft: Fremdenverkehrsverband Kurhessisches Bergland, Parkstraße 6, 3588 Homberg/Efze)

Auf den ersten Blick

195 Millimeter im Quadrat mißt der kompakte, über 300 Seiten starke „Hessische Reiseführer 1986". Über die Gegend um Weser-Diemel-Fulda und den Westerwald, die Rhön und das Neckartal sowie 11 weitere Ferienregionen bietet das Nachschlagewerk erste Informationen. Von der Ferienwohnung bis zum Kur-Hotel sind hier alle Beherbergungsformen aufgelistet; wer seinen Urlaub fürstlich genießen will, findet Hinweise auf 20 Burgen und Schlösser. (Auskunft: Hessische Landeszentrale für Fremdenverkehr, Abraham-Lincoln-Straße 38-42, 6200 Wiesbaden)

„Schnupper-Kur"

Unter dem Motto „Kurz mal nach Bad Orb" bietet der Kurort im Spessart bis zum 30. April zwei interessante Kurzprogramme an. Der Wochenendaufenthalt kostet mit zwei Übernachtungen und Halbpension ab 126 Mark. Zur viertägigen „Schnupper-Kur" ab 271 Mark gehören neben der Halbpension ein Gesundheitsscheckheft inklusive Kur- und Wanderkarte und eine Reihe Extras. (Auskunft: Verkehrsverein, Untertor, 6482 Bad Orb)

WIESBADEN / Wo einst Fürsten kurten, ist heute der Kassenpatient König

Hessens Pracht und Herrlichkeit

Dahin die Zeiten, in der die „feine Welt" im Schatten der Alleen flanierte. Zu Ende die Epoche, wo Vierspänner auf der Wilhelmstraße fuhren. Und die Kurmittel im jugendstilseligen Kaiser-Friedrich-Bad sind zur Kassenleistung geworden.

Doch wer mit offenen Augen durch die Stadt geht, kann das Modebad der Russen und die Mai-Residenz der Wiesbaden-verliebten Preußen immer noch sehen: das Rathaus von 1609, das spätes Mittelalter repräsentiert, oder das nun zum Landtag demokratisierte Schloß der Nassauer, das für das 19. Jahrhundert steht. Wenig weiter die neubarocken Paläste, die ihre Balkone weit hinaus schieben, weil die Bewohner einst den vielen Paraden bequem zusehen wollten. Über all dem reckt die evangelische Kirche ihre fünf Türme in filigranem Ziegelwerk in die Luft. Auch die prachtvollen Villen am Neroberg und in den stadtnahen Tälern erinnern an Wiesbadens „gute, alte Zeit", wo sich so mancher preußische Adlige im Alter niederließ. Wiesbaden – eine „Pensionopolis", in der man 1912 rund 225 Millionäre zählte.

Als Augenschmaus der Architektur aus der Gründerzeit präsentiert sich die Biebricher Allee. Ihre Parks indes demonstrieren geschichtlichen Wandel, der sie aufteilte und die Betonkuben der Nachkriegsjahre hineinsetzte. Der Spielbank und ihren Gästen setzte Dostojewski ein literarisches Denkmal. Doch kann sich das Bad zum Beispiel auch auf Brentano, Kleist oder Gustav Freytag berufen. Wo heute die goldenen Kuppeln der Russischen Kapelle leuchten, fanden namhafte Künstler auf dem von Pater Theodor gehüteten Friedhof ihr Grab. Reste römischer Villen beweisen, daß die Kurgäste der Antike am schönsten Aussichtspunkt lebten – die heißen Quellen der Stadt lobte schon Plinius.

Die Kurhaus-Kulisse, eine Ode an die Architektur

Die Quellen Wiesbadens sprudeln noch, und es ist Brauch, einen Becher mit sich zu tragen, um sich am Kochbrunnen zu bedienen. Im Kaiser-Friedrich-Bad füllen rheumaheilende Wasser die Wannen; schöne Jugendstil-Dekorationen bieten darüber hinaus auch dem Auge etwas.

Pompös ist das Kurhaus, vom Kaiser am Beginn des Jahrhunderts mit einem Trunk von Neroberg-Wein eingeweiht. Die Kulisse ist eine Ode an die Architektur. Das gilt auch für das um die Jahrhundertwende entstandene Theater: Hier jubelt Neu-Rokoko alle preußische Steifheit fort, wenn über der Treppe des Foyers Putten die Kaiserkrone tragen.

Kaiserlich auch die Wilhemstraße. Wer Antiquitäten liebt, hat in der Taunusstraße die Qual der Wahl. Zwischen kleinen Kneipen findet man in dem Gassenviertel, das man „Schiffchen" nennt, sowohl Modeschmuck als auch Secondhand-Ware von großen Namen.

Der „Schwarze Bock" wird 600 Jahre alt

Nicht weit davon erinnert der Bäckerbrunnen daran, daß früher von hier das Wasser in die „Badhäuser" getragen wurde. Eines von ihnen steht noch: Der „Schwarze Bock" feiert in diesem Jahr sein 600jähriges Bestehen. Im Hotelkeller finden sich Mauerreste römischer Thermen. Seit 1486 ist das Badhaus im Besitz des Bürgermeisters von Bock.

Daß nun eines der ältesten deutschen Hotels ein Museum zum Bewohnen wurde, ist einem der Ahnherren der in sechster Generation dem „Bock" dienenden Besitzerfamilie zu danken. Der sammelte Antikes, das nun Korridore und Gästezimmer ziert: Elegantes Empire, asiatische Möbel, barocke Marquetterie und Jugendstil in Schleiflack zieren die Korridore und Gästezimmer.

Über das „Ingelheimer Zimmer" indes herrscht Oberkellner Renzo Bravin. Wir folgen seinem Rat, der uns nach den Jakobsmuscheln auf Blattspinat mit einem in ausgehöhlter Kartoffel servierten Kartoffelsüppchen – trotz Sahne und Belugakaviar darauf – wieder auf die Erde zurückholt. Wobei uns die ehemals im Schloß Ingelheim beheimateten Renaissance-Skulpturen von Evangelisten und Patriachen, allegorischen Gestalten und Rittern Gesellschaft leisten.

ULRIKE LIEB-SCHÄFER

*

Angebote: Wiesbaden bietet Kurzreisen mit drei Übernachtungen ab 233 Mark an. Der „Schwarze Bock" verfügt über ein Thermalhallenbad; Kuren werden im Haus durchgeführt. Zimmerpreis von 140 Mark für das Einzelzimmer bis 600 Mark für eine Suite.
Auskunft: Verkehrsbüro, Postfach 38 40, 6200 Wiesbaden.


Wiesbaden ist einer der berühmtesten Kurorte Deutschlands. Am Rheinufer liegt Biebrich mit dem gleichnamigen Barockschloß FOTO: LIEB-SCHÄFER

Schlösser, Burgen und ein Schnellkurs im Brotbacken

Im Schein der späten Nachmittagssonne werfen die noch erhaltenen efeuüberwachsenen Rundbogen bizarre Schatten auf den Vorhof der „Burg Tannenberg". Ludwig von Baumbach baute sie um 1340. Wenn man den hohen gotischen Spitzbogen durchschreitet, stehen linker Hand noch die Überreste des Hauses von Ludwig, das als „Hus zu deme Tannberg" bereits um 1348 urkundlich erwähnt wurde.

Das Gehäuse der Wendeltreppe, die hohen Kellerräume und auch die starke Giebelmauer am Tor zeugen noch heute von der Stattlichkeit der „alten Kemenate". An der Ostseite stößt man auf einen tiefen Graben, der die Burg vom nahen Berge trennt und in rauhen Zeiten vor den anstürmenden Feinden Schutz gewährte. Die gut erhaltene Ostmauer mit runden Türmen, Schießscharten und Wehrgängen zeigt die einstige Wehrhaftigkeit. Heute ist in der Burg ein Heimat- und Bergbaumuseum untergebracht. Einmal im Jahr, am 5. Juli, wird das Burgfest gefeiert, das die Familie derer zu Baumbach in Zusammenarbeit mit der Stadt Nentershausen veranstaltet. Von dem beschaulichen Nentershausen aus kann man Tannenberg bereits in einer Stunde Fußmarsch über einen der zahlreichen romantischen Wanderwege durch dichte Wälder und über üppige Wiesen erreichen.

Gute Erholung in waldreicher Umgebung

Waldhessen, die Ferienlandschaft zwischen Werra, Fulda und Knüllgebirge, bietet ein ideales Ziel für alle Wanderfreunde, die erholsame Ruhe in einer waldreichen Gegend suchen. Mehr als 500 Kilometer Wanderwege liegen vor dem Besucher. Reizvolle Ziele sind die Burgen und Schlösser, wie die zur Zeit restaurierte Wasserburgruine Friedewald. Nach strammem Marsch durch hügeliges Gelände auf birkengesäumten Wegen kann sich der Wanderer auf ein kühles Helles in der Burganlage Herzfeld freuen, die bis vor einem Jahr Wohnsitz derer von Dörnberg war.

Viel Spaß bringen in den ländlichen Dörfern die „Backhauswochenenden". Nachdem ein großer Gemeinschaftsofen durch ein Holzfeuer erhitzt wurde, wird die Glut herausgenommen, und nur durch die verbleibende Hitze backt dann das typische deftige Brot. Es ist Brauch, daß die ganze Familie beim anstrengenden Kneten des Brotteiges, dem Zutaten nach alten überlieferten Familienrezepten beigemengt werden, hilft. Ein Backwochenende von Freitag bis Sonntag kostet rund 98 Mark.

In Waldhessen sprießen Feriendörfer wie Pilze aus dem Boden. Das Feriendorf Ronshausen im Luftkurort Ronshausen-Machtlos beispielsweise bietet Erholung und Wanderfreuden inmitten einer wunderschönen Landschaft. Die Preise liegen je nach Ausstattung des Hauses, Saison und Personenzahl zwischen 175 und 678 Mark.

Rotenburg – ein Kleinod im Hessenland

Die fast 750 Jahre alte Stadt Rotenburg an der Fulda ist über Deutschlands Grenzen hinaus als Herz-Kreislauf-Zentrum bekannt geworden. Ein Marktplatz mit Stadtkirche, das Rathaus und der alte Wasserbrunnen oder das ehrwürdige Landgrafenschloß mit seinen verschiedenen Stilformen sind einige Sehenswürdigkeiten dieser historischen Stadt. Altertümliche Fachwerkhäuser mit bunten Blumenkästen an den Fenstern bilden den Hintergrund einer bezaubernd hergerichteten Altstadt und machen Rotenburg zu einem „Kleinod des Hessenlandes".

Mittelpunkt des Ferienlandes Waldhessen ist die Festspiel- und Kurstadt Bad Hersfeld. In diesem Jahr wird viel gefeiert, denn die Stadt wird 1250 Jahre alt. Natürlich sind auch in diesem Jahr Bad Hersfelder Festspiele und das traditionelle Lullusfest im Oktober feste Termine auf dem Festkalender.

Das Programm der 36. Festspiele vom 26. Juni bis 10. August reicht von „Anatevka", Shakespeares „Romeo und Julia" bis zu „Mutter Courage" von Brecht. Wer sich nach einem erlebnisreichen, aber erholsamen Tag in Hersfeld oder Umgebung am Abend kulinarisch verwöhnen lassen will, der findet im Romantikhotel „Zum Stern" in Hersfeld echte hessische Spezialitäten – gewürzt mit „weisen und dummen Sprüchen vom Wirt".

SABINE MEIER

*

Auskunft: Städtisches Verkehrsbüro, 6430 Bad Hersfeld.

Ärztlich geleitete Sanatorien und Kliniken



Sanatorium und Privatklinik Lentrodt

Arzt für inn. Krankheiten. Ermäßigte Vorsaison-Preise. Hallenschwimmbad, Sauna, Klinisches Labor, Zelltherapie, Ergometrie, Check up. 3280 Bad Pyrmont · Schloßstraße 9 · ☎ 0 52 81/40 81

FRISCHZELLEN

einschl. Injektionen von Thymus-Gewebe
– 35 Jahre Erfahrung –
– 550.000 Injektionen –

Eigene Herde speziell gezüchteter Bergschafe – die optimalen Spendertiere original nach Prof. Niehans

Ein natürliches Behandlungsverfahren u. a. bei:
- Herz- und Kreislaufstörungen
- Chronischer Bronchitis und Asthma
- Erschöpfungszuständen (z. B. Managerkrankheit)
- Abnützung von Gelenken und Wirbelsäule
- Funktionsstörungen im Nieren- und Blasen-System
- Potenzstörungen

Deutsches Zentrum für Frischzellentherapie GmbH



Sanatorium Block

Brauneckstr. 53, 8172 Lenggries, Telefon 0 80 42/20 11

Auf Anfrage erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial – bitte Alter und Beschwerden nennen.

Testen Sie für DM 500,– Ihre Gesundheit!

Herz – Kreislauf – Magen – Darm – Leber – Bauchspeicheldrüse – Zucker

HOTEL VICTORIA, Familie Geisel. 6990 Bad Mergentheim

DIE REGENA-KUR:

Alle, die zum ersten Mal zu uns kommen, fragen sich, warum sie nicht schon viel früher im Regena waren.

- Klinische Abteilung mit allen internistischen Untersuchungen
- Therapie-, Kurmittel- und Fitness-Centren mit fachkundiger Anleitung
- Gesundheits- und Ernährungsberatung, Diät und Gewichtskontrolle, Abnahme- und Fastenkuren.
- Fordern Sie Informationen über unsere kassen- und beihilfefähigen Kuren an.

Wir haben über 10 Jahre Erfahrung in den Naturheil-Verfahren:
- Original-Wiedemann-Serum-Therapie
- Zell-Therapie nach Prof. Niehans
- Thymus-Immun-Therapie (THX)
- Ozon- und Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie



SANATORIUM BÜHLERHÖHE

Privatklinik für Innere und Ganzheits-Medizin

Einzigartige, ruhige, heilklimatische Schwarzwald-Höhenlage (775 m) mit Blick ins Rheintal und vielen Wanderwegen, 15 km oberhalb von Baden-Baden.



Beihilfefähige, kultivierte Kur-Klinik mit 60 Betten. Erfahrenes Fachärzteteam. Individuelle Diätbetreuung. Modernes Hallenbad (30°). Kuren und Anschluß-Behandlungen bei/nach inneren Erkrankungen (vor allem nach Herzinfarkt) und operativen Eingriffen. Auch Original-Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie nach Prof. von Ardenne.

Bitte Prospekt mit Versicherungshinweisen anfordern.
SANATORIUM BÜHLERHÖHE · 7580 Bühl 13 · Tel. 07226/216

KURHOTEL RESIDENZ BAD WINDSHEIM

Erkenbrechtallee 35, 8532, Tel. (0 98 41) 9 11

CHELAT-Behandlung, 20 Infusionen, 28 Übern., VP, DM 5.074,- · SAUERSTOFF nach Prof. M. v. Ardenne, 14 Übern., VP, DM 1.612,- · WIEDEMANN-KUR, Grundregeneration, 22 Übern., VP, DM 2.746,- · ARTHROSE-Behandlung (Misteleextrakte), 14 Übern., VP, DM 1.662,- · THYMUS-KUR, 10 Injektionen, 22 Übern., VP, DM 2.376,-

Ärztlich geleitetes Haus, Schwerpunkt Naturheilkunde, Komfortzimmer, Bad/Balkon, TV, Radio, Hallenbad, Solarium, Sauna, Badeabt. anspruchsvolle Gastronomie, Diäten. EZ-Zuschl. p. T. 16,-

Sind Sie seelisch krank? oder körperlich?

LEITENDE, FÜHRUNGSKRÄFTE, GEISTESARBEITER

haben weniger Therapiemöglichkeiten

Kontaktaufnahme mit dem Sekretariat der Psychosomatischen Fachklinik, Parkstr. 25, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22 / 18 01 11 - 2, Telex 9 312 212

Anzeige

Viele gute Gründe sprechen für eine Kur in einem Sanatorium oder einer Kurklinik:

● Als Patient schaltet man leichter und vollkommener vom bedrängenden Alltag ab. Hier – in einer „abgeschirmten Welt" – kann vieles ferngehalten werden, was draußen belastet. Doch was man an Geselligkeit sucht, ist da: die Schwimmhalle, die tägliche Gymnastik, eventuell die Therapie in der Gruppe. Dazu kommt die wohltuende Atmosphäre eines gepflegten Interieurs.

● Durch das Einzelzimmer mit Komfort oder das Appartement mit noch mehr Wohnlichkeit ist ein ganz persönlicher Bereich gesichert. Das ist gut für die notwendige Einstimmung auf eine Kur oder auf die aus einer Überstrapazierung erforderliche Entspannung oder Auspendelung.

● Arzt und Schwester sind in ihrer allgegenwärtigen „Unauffälligkeit" immer da, wenn man sie braucht. Die ständige ärztliche Leitung und Betreuung im Hause ist das besondere Kennzeichen.

● Moderne Sanatorien und Kurkliniken sind Klinik, Sanatorium und Hotel, nicht selten Luxushotel, in einem: Für Körper und Seele fällt es hier leichter, sich auf eine neue Lebensweise umzustellen, den Alltag mit anderen Augen zu sehen – um auf die Dauer anders leben zu können.

● Die Auswahl ist groß, die Sanatorien und Kurkliniken haben ihr jeweils spezielles Kurangebot und daher ihren besonderen Ruf. Sie bieten nahezu die ganze Fülle der heute bekannten therapeutischen Möglichkeiten und ihrer besonderen Methoden.

All das macht Sanatorien und Kurkliniken besonders geeignet für eine Kur nach modernen Maßstäben:

● Dem Vorbeugen, dem Heilen und der allgemeinen Regeneration kommt gleicher Stellenwert zu.

● Die aktive Mitarbeit des Patienten ist unentbehrlich, um den gewohnten Alltag abzustreifen.

● Sanatorien und Kurkliniken sind keine „Krankenanstalten" mehr und schon gar keine „strengen" Häuser. Ganz im Gegenteil. Auch hier wird die Kur grundsätzlich heiter, wenn auch in einer gezielten Ordnung betrieben, wie sie in einer ambulanten Kur so intensiv oft nicht möglich ist.

FRISCHZELLEN

aus eigener Schafzucht · 60 Morgen großer Bauernhof
30 Jahre Erfahrung

Ein biologisches Heilverfahren u. a. bei:
● Arthrosis u. Bandscheibe ● Kreislaufstörungen, Impotenz ● Nieren-/Blasen-/Prostata-Leiden ● Magen-/Darmkrankh. ● Chron. Bronchitis, Asthma, Emphysem, Herz

– Westdeutsches Zentrum für Frischzelltherapie –

Sanatorium Wantia

5802 Wetter-Ruhr 1, Im Mühlenteich 56, Telefon (0 23 35) 77 91



Verlangen Sie kostenlos unsere Information A

Frischzellen am Tegernsee

inkl. Thymus

frisch im eigenen Labor zubereitet

● tierärztlich überwachte Bergschafherde ● ärztliche Leitung mit 10-jähriger Frischzellenerfahrung ● Biologisch-natürliche Behandlung bei vielen Organschäden und Verschleißerscheinungen ● Information auf Anfrage – oder rufen Sie uns einfach an.

BUSCHA

FRISCHZELLENSANATORIUM GmbH, 8183 Rottach-Egern/Obb., Kißlingerstraße 24-26 (Hotel Bachmair/See), Tel. (0 80 22) 2 40 33

Schnittfreie Operationsmethode von

KRAMPFADERN

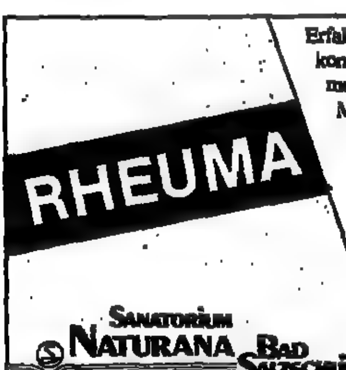
Die in Bad Honnef entwickelte Operationsmethode hinterläßt keine Spuren.
Mehr als 12 000 erfolgreich operierte Patienten.

PHÖNIX-KLINIK

RHEUMA

Erfahrene Ärzte kombinieren Behandlungsmethoden der Inneren Medizin – ohne Cortison – mit Naturheilverfahren und biologisch-vegetarischer Vollwertkost zu einer speziellen Therapie

- Rheuma - Kur
- Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie
- Mayr - Kur
- Zell - Therapie
- Thymus - Kur
- Kur bei Gefäßerkrankungen



6427 Bad Salzschlirf
Tel. 06648/2074-76

Arthrose?

7-Tage-Spezialkur mit Zellimplantation direkt in die erkrankten Gelenke. Frischzellen schockgefrostet außerdem bei vielen anderen Krankheiten u. allgemeinen Erschöpfungszuständen



Kurzentrum Oberland · Bad Wiessee
im Hotel Lederer am See, Postfach 3530, 8182 Bad Wiessee, Tel. 08022/82802

Kneipp-Kuren, Kur-Ferien im Schwarzwald

Herz-Kreislauf, rheumat. Formenkreis, Wirbelsäulen-Schäden, Übergewicht, Managerkrankheit, Zelltherapie, Psychotherapie, Sole-Schwimmbad, 32°, große Liegewiese mit Schwimmbad, Kosmetik-Institut. Alle med. Anwendungen in geschmackvoll eingerichtet. Haus. Zimmer DU/WC, Amtstelefon, Radio, Frühstücksbüfett ab DM 66,-/DM 152,-. Beihilfefähig! Kurkliniken Dr. Wagner GmbH, 7595 Sasbachwalden, Tel. 0 78 41 / 64 31 (Nähe Baden-Baden u. Straßburg). Bitte Prospekt anfordern!

Alkoholabhängig?

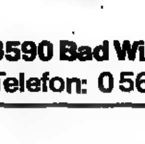
4 bis maximal 8 Wochen Behandlung ● einzeln und in der Gruppe ● für Frauen + Männer ● 12 Personen ● Einzelzimmer, Dusche, WC, ☎ TEAM – ein Arzt – zwei Diplom-Psychologen – ein Suchttherapeut staatlich anerkanntes Privatsanatorium seit 1979 ● beihilfefähig ● ärztlich geleitet ● wissenschaftlich begründetes Therapieverfahren

Direktion: Wolfgang Kättein **Privatsanatorium Sonnenberg** 6120 Erbach-Erbuch · Odenwald Telefon 0 60 62 - 31 94 + 20 62 + 20 63

ZELLTHERAPIE

nach Professor Niehans
Thymuskur und Ozontherapie
Ohne Klinikaufenthalt
im Landgasthof Griesbeimühle

Zelltherapie im Labertal
Papiermühle 2 · 8411 Laaber
Tel. 09498 / 19 09



Sanatorium Dr. Wolf

Privatklinik für Naturheilverfahren

3590 Bad Wildungen · Dr. Born-Str. · Postfach 1 66 07
Telefon: 0 56 21 / 20 02 · Bitte Prospekt anfordern!



Bayerisches Zentrum für ärztliche Naturheilverfahren und Diagnostik e. V.

Neue Wege für Ihre Gesundheit

ASTHMA-KLINIK BAD NAUHEIM

Asthma · Emphysem · Bronchitis · Herz/Kreislauf

Prospekt anfordern: 6350 Bad Nauheim

Vital durch Sauerstoff



Bandscheibenprolapsbehandlungen ohne Operation ermöglicht

unsere seit vielen Jahren bewährte Causaltherapie in dafür geeigneten Fällen. Info: „Institut für moderne Therapie" Lindenweg 6, 4930 Detmold-Hiddesen ☎ (0 52 31) 8 80 04

Privatsanatorium am Schloß Kurheim Dirks

328 Bad Pyrmont, Schloßplatz 1, Tel. 05281/4363 u. 52 74

Frischzellen Thymuskuren

Kurheim Großensee



SANATORIUM MÜHL

Nichtoperative Behandlung von Erkrankungen der Prostata sowie Reizblase bei Frauen

40% aller Krankheiten haben seelischen Ursprung!

Zelltherapie in der Lüneburger Heide

WITTHÖFT'S GÄSTEHAUS, 3045 Bispingen-Wilsede

Frischzellen

Regenerationskuren · THX-Kuren · Chelat-Therapie
Ausführliches Informationsmaterial auf Anfrage

Gali-Klinik

Klosterstr. 179, 6732 Edenkoben, Tel. 06323 3061

Schussental Klinik Aulendorf

Psychosomatische Privatklinik Psychotherapie-Hypnosen seit 30 Jahren

Seelische, vegetative und körperliche Erkrankungen, Entziehungen, Individual- oder Pauschalbehandlung (Kassen), 25 Patienten

Privatkrankenanstalt, 2852 Bederkesa, Telefon 04745/292

KLINISCHES SANATORIUM FROHNIUS GmbH

Privatklinik für innere Krankheiten, Bad Kissingen





SANATORIUM UHLAND · 3280 BAD PYRMONT

Unter der Hünenburg 1, Tel. 0 52 81 / 30 45-46. Neues Haus in schönster Hanglage, mod. Hotelkomfort, Lift, Garagen, Bäderabteilung u. Moorbäder. i. Hs. Frauenkrankheiten, Ehesterilität, hormonale u. Stoffwechselstörungen, Rücken- u. Wirbelsäulenerkrankungen, Rehabilitation nach Operation und Streß, Sportmedizin. Jede Diät, Gewichtsreduktion. Beihilfefähig. Hausprosp. Hallenschwimmbad 28-30°.

Zelltherapie am Schliersee
unter ärztlicher Leitung
„KURHOTEL STOLZEN"
8162 Schliersee 2, Postfach 236

ÜBERGEWICHT

3388 Bad Harzburg, Tel. (0 53 22) 7011



Frischzelltherapie

Revital GmbH

Für alle

die sich auf ihre Urlaubsreise freuen oder Ferienerinnerungen auffrischen wollen, sind die „Reise-Welt" in der WELT und „Modernes Reisen" in WELT am SONNTAG jede Woche willkommene Lesestoffe.



„Der Westerhof"

Sonnige, nebelfreie Höhenlage mit Blick auf den Tegernsee. Private Fachklinik für innere Krankheiten. Prävention – Rehabilitation – Regeneration. Bitte Prospekt anfordern – beihilfefähig – Tel. (0 80 22) 18 10

VERSCHIEDENE REISEZIELE INLAND

Willkommen im Ritters Parkhotel

Morgens schwimmen – abends schlemmen; tagsüber sich im Garten sonnen, auf den Ettelsberg wandern oder ein Tennismatch austragen.

„White Lady" zur Cocktailstunde – Unterhaltung im Gästetreff und dabei herrlich komfortabel wohnen.

HP von DM 55,- bis 71,- p.P. Prospekt heute noch anfordern!

Ihre Familie Gerhard Ritter



Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

Romantik Hotel Posthalterei

Osterprogramm auf der Schwäbischen Alb

Karfreitag · Karsamstag · Ostersonntag · Ostermontag

Weitere Sonderprogramme auf Anfrage
7787 Gammertingen · Tel. 07574 221

WELT am SONNTAG informiert:

In diesen Hotels erhalten die Gäste sonntags morgens als kostenlosen Service WELT am SONNTAG.

Hotel Geiger BERCHTESGADEN

Postfach 180, 8240 Berchtesgaden, Tel.: (0 86 52) 50 55



Hotel Vier Jahreszeiten BERCHTESGADEN

Maximilianstr. 20, 8240 Berchtesgaden, Tel.: (0 86 52) 50 26



Hotel Tiroler Hof

Tiroler Str. 12, 8230 Bad Reichenhall

Dorint Inzell Hotel und Ferienpark

Lärchenstr. 5, 8221 Inzell

HOTEL PREYSING



MÜNCHEN

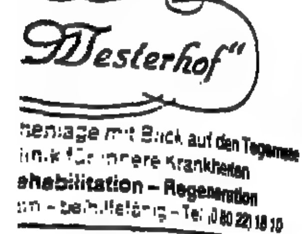
Preysingstraße 1, 8000 München 80, Telefon: (089) 48 10 11, Telex: 05/29 044

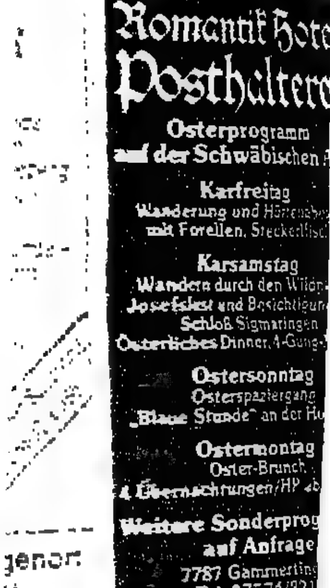
IHR *Kur- und Konferenzhotel Seidlpark Murnau*

Seidlpark 2, 8110 Murnau/Oberbayern











seetours international (Weißfrauenstraße 3, 6000 Frankfurt/Main) – Man stelle sich ein komfortables Hotel vor und verlagere es aufs Wasser: Mit fürstlich ausgestatteten Schiffen wirbt seetours international in seinem goldenen Prospekt für die Royal Viking Line. Durch den Dollarverfall sind die Touren um zehn Prozent preiswerter geworden. Wer im Mai Richtung Großbritannien und Südnorwegen zur Burgen- und Schlösser-Fahrt in See sticht, zahlt jetzt zwischen 3774 und 15 175 Mark. Die Zweibettkabine von San Francisco nach New York durch den Panama-Kanal ist für 19 Tage ab 7211 Mark zu buchen.

Karawane Studien-Reisen (Friedrichstraße 167, 7140 Ludwigsburg) – Viele Wege führen um Rom herum; der, den die Karawane Studien-Reisen vorschlagen – nach Ostia zunächst und in die Campagna – endet schließlich doch in der unerschöpflichen Metropole. Mit zehn „Städte-Karawanen" will der Veranstalter beweisen, daß Studienreisen eine Mischung aus Aktiv- und Erholungsurlaub sein können. Neben der Ewigen Stadt (acht Tage mit Start in München ab 1675 Mark) macht der Katalog Appetit auf „Kreuzwege der Kulturen" wie Lissabon oder Istanbul. Näher, aber nicht minder sehenswert: „Köln, mehr als eine Kathedrale" (sieben Tage für 980 Mark).

airtours international (Adalbertstraße 44-48, 6000 Frankfurt/Main) – Mit fast durchgehend günstigeren Preisen gegenüber der letzten Saison präsentiert airtours international im Sommerprogramm '86 Traumstrände in aller Welt. Eine 18tägige Badereise auf die andere Seite des Globus zu den Fidji-Inseln ist um 1167 Mark billiger zu haben und kostet jetzt 5908 Mark. Weitere Beispiele: neuntägige Traumstrandprogramme nach Goa für 2948 Mark, nach Tahiti 5725 Mark. Kinderermäßigungen reichen von 15 bis 65 Prozent bei bis zu Zwölfjährigen und von zehn bis 40 Prozent bei Jugendlichen bis 18 Jahre.

Shamrock Cottages (F.J. König, Karl-Halle-Straße 91, 5800 Hagen 1) – Das Wahrzeichen der grünen Insel, ein Kleeblatt, schmückt das umfangreichste Ferienhaus-Angebot für Irland. Jedes der Häuser ist in Farbe abgebildet. Die Palette reicht vom einfachen Cottage für 195 Mark pro Woche bis zum Herrenhaus für 2500 Mark. Rund 90 Prozent der Domizile liegen am Wasser. Unter der Rubrik „Nebenleistungen" tauchen offene Kamine, ein Boot, Haushaltshilfen oder eigene Jagden und Angelteiche auf.



Rast am Bergkreuz auf dem 2300 Meter hohen Frühmessergipfel und weiter geht die lustige Skitour.

FOTOS: RAINER SCHAUER

Pinzgau: Schußfahrt durch den funkelnden Firn

Neukirchen

Alle lieben Drojee. Er ist unbestreitbar der Star unserer Gruppe. Die steilsten Abfahrten nimmt er in der Direttissima, schlägt kurze Haken wie ein Trickskifahrer und umkurvt mit wehendem Haar elegant wie ein Slalomspezialist die grünen Tannengruppen auf den weiten, weißen Firnhängen des Wildkogelgebiets bei Neukirchen am Großvenediger. Drojee heißt auf deutsch „Diamant", und dieser schwarze Edelstein ist ein tibetanischer Tempelhund, für den der Schnee das Paradies ist.

Jetzt spitzt Drojee die wuscheligen Ohren. Irgendwo hinter den weißen Bergen ist eine Lawine niedergegangen. Unser Bergführer drängt zum Aufbruch. „Spätestens um zwölf sollten wir im Tal sein, sonst wird's zu gefährlich." Es ist Ende März. Die Sonne steht schon fast senkrecht über den funkelnden Firnhängen des Dürnbachtals. Wir rasten in 1700 Meter Höhe. Weit und breit kein Haus, keine Almhütte, kein anderer Skifahrer. Wir schnallen die Skier an. Hemdsärmelig und im Sicherheitsabstand von etwa 15 Meter gleiten wir schnell ins Tal. Der körnige und eisige Firn der frühen Morgenstunden hat sich in einen knöcheltiefen Brei verwandelt. Der gibt keinen Halt. Da genügt der Tritt einer Gemse, um den Berg in Bewegung zu setzen. Dann donnern Lawinen zu Tal oder furchen Schneebretter Schneisen breit wie Autobahnen in die von der Sonne aufgeheizten Hänge. Die Lawinenpiepser, die wir alle tragen müssen, sind keine Lebensversicherung.

Gut, eine kalkulierbare Gefahr fährt mit, aber Firnschneefahren, dort, wo keine Lift- und Pistenspuren kreuzen, das ist ebenso erregend, abenteuerlich und frei wie Tiefschneeabfahrten in unberührter Alpennatur: Über baumlose Hänge zu flitzen, zu beobachten wie ein Regenbogen in den aufgewirbelten Schneefahnen beginnt und endet; im Schatten knorriger Fichten zu rasten; nichts zu hören als das Piepsen der Blaumeisen, und den Schatten zu sehen, den die Dohlen im lautlosen Flug auf den Schnee werfen – diese Erlebnisse sind letzte Alternativen zum rummeligen Pistentourismus.

Wenn der Puls fliegt

Auf dem Weg zur gut 2000 Meter hohen Geigenscharte gebe ich auf. Der Körper dampft vor Anstrengung. Puls und Herz hämmern. Schweiß, vermischt mit schmieriger Gletschercreme, beißt in den Augen. Zunge und Gaumen sind trocken, und Jenny aus Linz spottet: „Jetzt kommt ihm gleich das Beuschel (Lunge) aussi." Ein Sitzberufler kann nicht mehr.

Aber da ist auch die Befriedigung, etwas geschafft zu haben, an das vorher niemand geglaubt hatte: Felle anzuschnallen, aufzusteigen, abzufahren, Felle anzuschnallen, aufsteigen, abfahren. Dieser Rhythmus geht in die Knochen. Und nur in der letzten Viertelstunde versagt zu haben – das trübt das Bild nicht, wenn man sich an eigene Grenzwerte herantastet, in dünner Luft und unter den Hitzestrahlen einer Gletschersonne.

Die Freiheit des Firnschneefahrers abseits der gepflegten Pisten ist auch für weniger geübte Skitouristen nachvollziehbar. Ein perfekt gefahrener Stemmschwungbogen ist allerdings die erste Voraussetzung. Und zweitens muß der Firnschneefahrer auf steilen Hängen in der Lage sein, jederzeit seine Geschwindigkeit kontrollieren zu können. Goldene Regel Nummer drei: Niemals ohne Begleitung erfahrener, einheimischer Ski- oder Bergführer in die Firngebiete aufbrechen, denn selbst geübten Skifahrern sind die besonderen Witterungs- und Schneeverhältnisse der jeweiligen Berggegend fremd.

Wir brechen morgens um neun Uhr zu den weißen Bergen rund um Neukirchen auf. Ein eisiger Wind fegt um die Wildkogelbahn, die uns auf 2100 Meter hinaufliftet. Dann sausen wir den beinharten Nordhang zum Ganserlift hinunter, schwingen ins Mühlbachtal ab und schaukeln mit dem Frühmesserlift wieder auf 2100 Meter.

Romantik nur für Fremde

Eine halbe Stunde stapfen wir zum 2300 Meter hohen Frühmessergipfel, von wo aus ein weites Firngebiet zugänglich ist. Im Süden blinken die Schneefelder der Zillertaler Alpen und Hohen Tauern, im Norden rekken sich die schartigen Rücken der Kitzbühler Alpen in den Himmel, und ganz nahe erhebt sich der Großvenediger, den sie auch den schönsten Berg Österreichs nennen.

Die Osttiroler, Armenhäusler der Alpenrepublik, wollten den majestätischen Berg einkabeln, erschließen, von der anderen Seite her. Ihren angemessenen Anteil am Tourismus wollten sie sich abzweigen. Romantische Bergbauern wollen die Osttiroler für die Fremden gerne bleiben, aber wenn schon, dann möchten's reichere sein, Bauern, die nicht jeden Schilling umdrehen müssen.

Unser Bergführer versteht seine Landsleute hinter jenem Berg, aber er glaubt an die Rettung des Großvenedigers. Die Gipfel-Diskussion ist zu Ende. Wir gleiten über die Westhänge des Frühmessergipfels hinunter ins Dürnbachtal. Lang Schwingen, kurz Wedeln, je nach Lust und Laune und Gelände, Drojee flitzt voraus. Zwei bis drei Zentimeter ist der Schnee aufgefirnt. Ideale Bedingungen. Dann der letzte Aufstieg zur Geigenscharte. Das letzt Mal Felle anschnallen für den letzten Gipfel. Auf halber Höhe gebe ich auf. In Kürze werden mich die anderen wieder abholen.

Da kommen sie schon hinter einer hohen Felsnase hervorgeschossen. Ein langezogenes S von Skifahrern. Jetzt laufen die Skier wieder wie von selbst. Die letzten Buckel, dann der schmale Waldweg hinunter zur Steineralm.

Im Tal an den Südhängen ist schon Frühling. Wir nutzen die letzten Schneezungen, um bis zum Gasthof „Rechtegg" abzufahren. Dort überreichen uns die Fremdenverkehrsoberen einen Firnschneepokal – als Erinnerung an Neukirchen, in dem laut Eigenwerbung das „Normale das Besondere ist"

RAINER SCHAUER

*

Auskunft: Fremdenverkehrsamt A-5741 Neukirchen.

Jugend reist

Was vielen als das Selbstverständlichste von der Welt erscheint, nämlich zu verreisen, erweist sich als höchst komplexes Phänomen, sobald man es sozialwissenschaftlich unter die Lupe nimmt. Denn die Reiselust beinhaltet Bedürfnisse, Vorstellungen, Anforderungen, Motivation und Zwecke. Es laufen also im einzelnen eine ganze Reihe von Überlegungen ab, bevor es auf die Reise geht.

Ein Motiv, und nicht das schlechteste, ist der Kontakt zu den Menschen im Gastland. Diese Treffen sind ganz besonders wichtig für Jugendliche, weil dabei Toleranz für andere Kulturkreise und Verständnis für andere Lebensformen geübt wird. Aber mit den touristischen Angeboten für die Jugend hapert es noch. „Wir sollten uns bemühen, uns im Urlaub nicht mit Strand-, Bar- oder Hotelkontakten zufriedenzugeben," meint denn auch Rita Süssmuth, Bundesministerin für Familie, Jugend und Gesundheit. Sie fordert vor allem die Veranstalter auf, der reisenden Kundschaft mehr Informationen über Menschen, Sitten und Kultur des Urlaubslandes an die Hand zu geben. Es genüge einfach nicht, den Urlaubern im Hotel einen erstklassigen Service zu bieten.

Die Bundesministerin verweist auf die vielen Einsendungen Jugendlicher bei dem jetzt abgeschlossenen Wettbewerb „Jugend reist und lernt Europa kennen". Der Politikerin ist klar, daß mit diesem Wettbewerb nur ein Teil der reisenden Jugend erreicht wurde. Dennoch sei das Interesse junger Leute an Urlaubsformen mit engerem Kontakt zum Gastgeberland deutlich. Falsche Schlüsse sollten allerdings nicht gezogen werden: Das Verstehen anderer Kulturen setze Geduld voraus.

Dennoch: Der Jugendtourismus nimmt eine Schlüsselposition ein und deshalb ist es allemal einen Versuch wert, daß die jungen Leute im Gastgeberland nicht immer Vergleiche mit deutschen Verhältnissen anstellen – wie es viele ihrer Väter taten. Schließlich ist es wünschenswert, daß die Jugend im Ausland geliebt und geschätzt und nicht als Weltverbesserer angesehen wird.

hrs



Feldthurns SÜDTIROL
EISACKTAL/ITALIEN

Der freundliche Ferienort zu jeder Jahreszeit

Feldthurns läßt grüßen. Allen Stammgästen einen herzlichen Gruß, einen lieben Willkommensgruß allen neuen Gästen. Heuer Frühlingsurlaub zum Freundschaftspreis, für Aktivurlauber: Wandern, Schwimmen, Reiten, Kegeln und Bergsteigen, herrliches Renaissanceschloß, hervorragende Gastronomie, Törggelen im Herbst. - Fordern Sie unseren Ortsprospekt an.
Auskünfte: Verkehrsbüro I-39040 Feldthurns
Tel. 0039/472/45290

Ein Märchenaufenthalt mit unvergeßlichen Erlebnis! SCHLOSSHOTEL*, I-39010 TSCHERMS b. MERAN**

Raffeinweg 20, Tel. 00 39 / 4 73 / 5 23 52 (ADAC-Vertragshaus)

Ihr neuzeitliches Komforthotel mit vielen Extras, inmitten von Obst- u. Weingarten, im alpenländischen Stil. Großzügige Raumgestaltung. Zi. mit Selbstwähltelefon Bad o. Dusche/Balkon. Hallenbad 6×11 m mit Liegewiese, mit schönster Aussicht in das Burggrafenamt und Etschtal. Solarium/Sauna. Fernsehraum. Gemütliche rustikale Weinstube mit volkstümlichen Tanzabenden. HP (mit Frühst.-Buffet + Menüwahl) ab DM 58,–, ÜF ab DM 42,–. Bitte rufen Sie an!



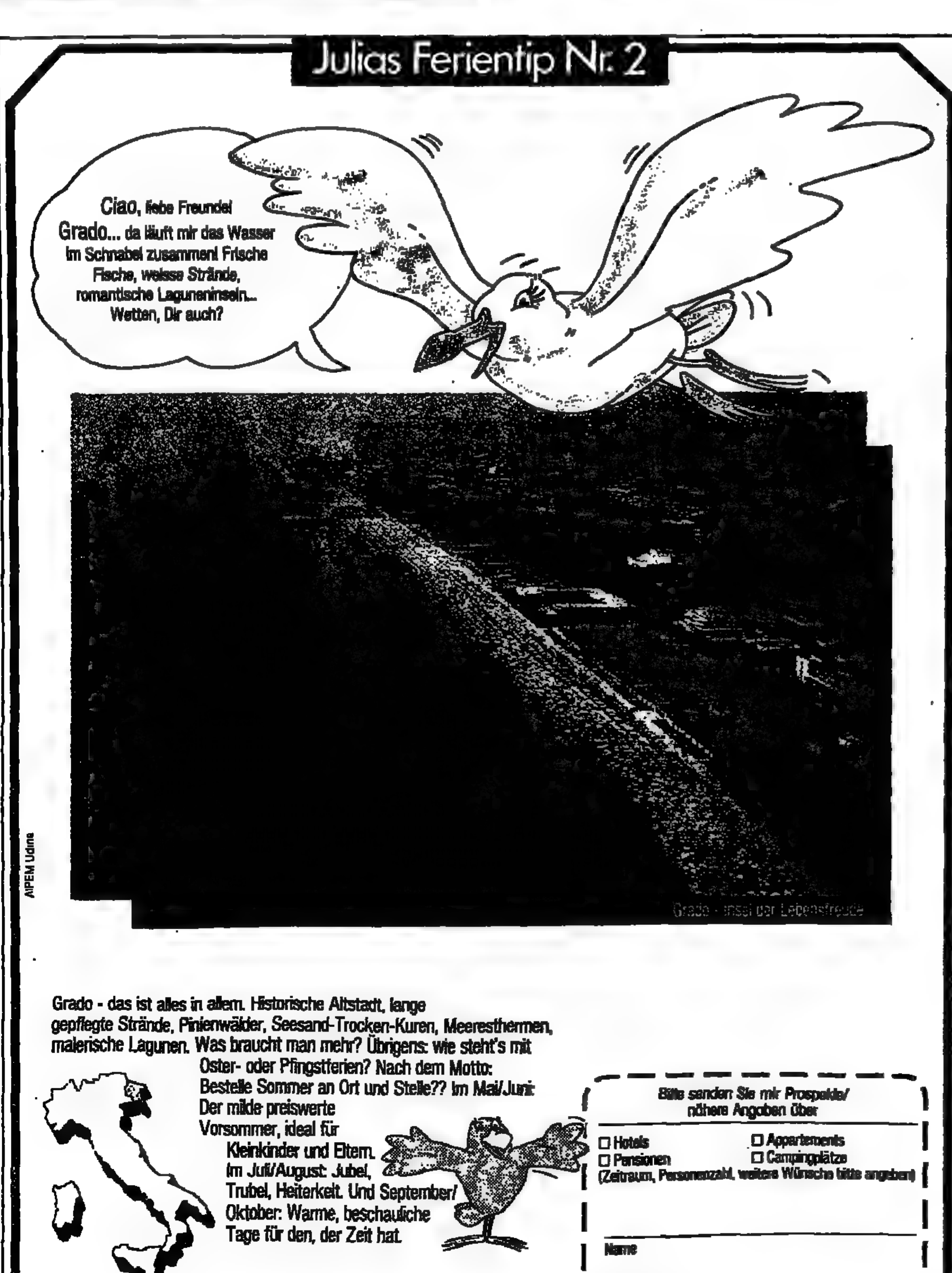
+ Ferienwohnungen

geb. ab DM 35,-. Referenzen u. Gratisprospekt:
Hotelrepräsentanz D. Gries, Elisabethstraße 79
4000 Düsseldorf, Tel.: (02 11) 38 22 79 + 38 38 79

Sonnenschein und Frühling
Vom 13. 4. – 18. 5. 86 zu den Blütenwochen nach Südtirol!
Unser einmaliges Werbeangebot für die schönste Blüten- und Wanderzeit bei Meran/Südtirol sollten Sie nicht versäumen! 7 Tage HP in unserem Komforthotel schon ab 525,– DM mit Frühstücksbuffet, Menüwahl, Hallen- und Freibad, Sauna, Solarium, u. eig. Tennis-Sandplatz. Bei 14tägigem Aufenthalt zudem Tennis, Busausflug u. gef. Wanderung kostenlos. Bitte fordern Sie unser Angebot m. Hausprospekt an! Für Kurzentschlossene auch Ostern nach Buchungsmöglichkeiten.
Tel.-Dw.: 0039 / 4 73 / 5 94 23 oder schreiben Sie uns:
HOTEL VERDINSERHOF
I-39017 Schenna b. Meran/Südtirol

30017 JESOLO LIDO (Venedig)-Hotel CONTINENTAL-DIREKT AM MEER
Viale Venezia, Tel. 4 21 / 9 0095, zentrale Lage, bed. u. geschl. Parkpl., alle Zi. m. Du./WC/Balkon-Vollpens. vom 1. 5. bis 6. 6. u. v. 7. 9. bis 31. 10. L. 30 000, v. 7. 6. bis 28. 6. u. v. 25. 8. bis 6. 9. L. 35 000, v. 29. 6. bis 24. 8. L. 41 000, Privatstrand u. MwSt. inbegriffen. Ermäßigung für Kinder bis 9 Jahre 30%.





Jodreichste Solequellen zwischen Gardasee und Riviera

Salsomaggiore Terme
staatlich anerkannter Kurort

Bäder, Fango, Inhalationen, Scheidenspülungen: außergewöhnliche Heilerfolge bei Rheuma, Arthrose, Bandscheibenschäden, Hals-, Nasen-, Bronchialentzündungen, Frauenleiden. Spezialkur gegen rhinogene Schwerhörigkeit. Modernste Thermalanlagen, gepflegte Kurhotels, Hotels und Pensionen, grosse Parks, herrliches Thermal-Hallenbad mit Jodsolewasser, attraktives Kultur-, Sport- und Freizeitangebot.
Auskünfte / Prospekte kostenlos: TERME S.p.A. - I-43039 Salsomaggiore - Tel. 0039524/78201 - Telex 530639

WOHIN?

Urlaub machen und dabei Urlaub gewinnen!



Die Sonnenterrasse Merans am Naturpark Texelgruppe lädt zur Entspannung und Erholung, dort wo Frühling und Sommer früher beginnen. Vielseitig im Angebot: preisgünstig und familienfreundlich. Urlaub, der zum Erlebnis wird bei Sport, Spiel und Spaß. Bei Aufenthalten von Anfang März bis Mitte Juli, 14tägige Verlosung von Gratis-Aufenthalten für je 2 Personen.

Information und Prospektmaterial: Verkehrsamt, I-39019 DORF TIROL

Hotel Krone
I-39019 DORF TIROL

- komfort. Haus ● ruhige Lage
- Freibad
- ausgezeichnete Küche
- Menüwahl ● Frühstücksbuffet

Unser Frühlingsangebot: 9. 3.–23. 3. u. 6. 4.–15. 6. HP DM 42,- 16. 6.–31. 7. HP DM 46,-
Wir informieren Sie gerne: 00 39 / 4 73 / 3 67 96

HOTEL OLYMPIA ***
I-39019 DORF TIROL bei Meran – Gnaidweg 3
Tel. 0 03 94 73 / 9 33 63

Besonders ruhig gelegenes Haus. Alle Zi. m. Du., WC, Balk., Tel., z. T. Farb-TV. Großes, beheiztes Schwimmbad (mind. 24°) mit Liegew., Sonnenterr. Gemütl. Aufenthaltsräume, Speisesaal, erweitertes Frühstück, Menüwahl, Hausbar, Weinstube, autom. Kegelbahnen unter den überdachten Parkplätzen. HP ab DM 65,–.

**** Hotel Ruipacherhof
Dorf Tirol – Meran/Südtirol – Tel. 00 39 / 4 73 / 9 33 08
Ruhige, zentrale Lage, Fam. Atmosphäre, Zimmer mit jegl. Komf., hauseigener Tennisplatz, Hallenbad mit Jetstrom, Freibad, sonnige Liegewiese, Sauna, Solarium, Spielraum, Tischtennis, Fitnessgeräte. Familie M. Marsoner



I-61100 PESARO (Adria) HOTEL SPIAGGIA
Tel. 0 03 97 21 / 3 25 16 (privat 5 15 21). 3 Sterne; IDEALES HAUS, welches IHREN URLAUB GARANTIERT. Moderner Komfort-Neubau, mit herrl. 1800 m² großem Garten am eig. Strand, ohne Zwischenstraße, in ruhiger Lage. Alle Zimmer mit Tel., Bad, Dusche, WC u. großem Balkon. Menüwahl. Lift. SWIMMING-POOL. Parkpl.; Sonderpr. für Vor- und Nachsaison. Verlang. Sie Prospekt. Inh. u. Dir.: Fam. G. Berti



BUNGALOW – FERIEN AM OSTUFER DES GARDASEES. 36 000 m² große Anlage, kein Durchgangsverkehr, privater Sandstrand, Tennis, 2 Schwimmbäder, Kinderspielplatz und vieles mehr. Jeder Familie schenken wir 2 Flaschen Garda-Markenweine der Arvedi D'Emilei-Eigenproduktion. Bungalows im Schatten üppiger Weinberge in jeder Größe und Preislage. Pro Woche ab DM 170,– bis DM 650,–. Viel Spaß mit unserem Animationsprogramm. SPEZIALANGEBOT für Vor- und Nachsaisontermine: Bei dreiwöchigem Aufenthalt zahlen Sie nur für 2 Wochen. Unverbindliche Auskunft erteilt: „VILLAGGIO DELL'UVA"-BUNGALOW PARK – I-37019 PESCHIERA DEL GARDA – Tel. 00 39 45 / 7 55 04 63 - 7 55 11 64.



Hotel German's mit Dachswimmingpool - Gatteo Mare/Adria/Italien
Dir. am Meer, al. Zi. m. DU/WC/BALK. m. MEERBL/TEL., Lift. Parkpl.-Menüausw.-VPal.inbegr. Vor-/Nachs. ab DM 42.80/48.80 Haupts. ab 55.80/66.80
Ausk.: E. Francia, Otto-Witte-Str. 66, 62 Wiesbaden-Klarenthal, Tel. 06121/460213.

ABANO - MONTEGROTTO, Therme-Fango
ausgesuchte Hotels mit eigenen Kureinrichtungen sowie Thermalhallen- und Freibädern mit vielen Sonder- u. Extraleistungen im Preis inkl. ★ geeignet auch für Nur-Urlaub ★ Nähe Euganeische BERGE, VENEDIG u.a. ★ Gratisprospekt: Hotelrepräsentanz D. Gries, Elisabethstraße 79, 4000 Düsseldorf, Telefon (02 11) 38 22 79

Ital. Riviera + 18011 ARMA DI TAGGIA bei San Remo, Hotel VITTORIA – 1. Kat. Luxus – 2 Hallen- u. 2 freie Schwimmbäder mit geh. Meerwasser, direkt am feinsandigen Strand. Tel. 1 84 / 4 34 93 – Telex 2 71 345. Auch Appartem.-Residence für 2-6 Pers. Verlangen Sie Prospekte

Riviera-Romantik

Palazzo Splendid

Sie lieben ein altes Fischerdorf? Gässchen ohne Autos? Die Piazzetta am Meer? Da steht ein Patrizier-Palazzo: das Hotel Splendid.
50 Schritte zum Strand. Geschmackvoll, gemütlich, sympathisch. Ein paar Tage im Frühjahr oder noch Sommerferien im Oktober? Sie wollen tagsüber frei sein? Sie können wählen: Zimmer/Frühstück, VP oder HP. Zu Preisen, die überraschen. Jedoch: vom 15.3. bis 15.5. nur Frühstücksbuffet.

Hotel Splendid, I-17020 **Laigueglia** (Alassio) Tel. 0039.182/49325.

Frühling, I-37018 Malcesine/Gardasee, Pension, dir. a. Strand, Parkpl., Surfraum, Zimmer m. WC/Du./Balkon. Angebote anford. Fam. Kaufmann, Villa Monica, Tel. 00 39 45 / 7 40 02 95

VÖLS AM SCHLERN

Lassen Sie sich vom Schlern eine Geschichte erzählen. Erleben Sie jahrhundertealte Kultur und Natur. Ob Sie wandern, das südliche Klima genießen, Gaumenfreuden auf der Zunge zergehen lassen oder Südtirol und seine Umgebung entdecken wollen, das Dorf am Naturpark bietet jedem das Seine. Übrigens: Auf die Seiser Alm ist's nur ein Katzensprung!
Auskunft: Verkehrsverein I-39050 Völs am Schlern/Südtirol, Tel. 0039/471/72047

DOLOMITEN SÜDTIROL

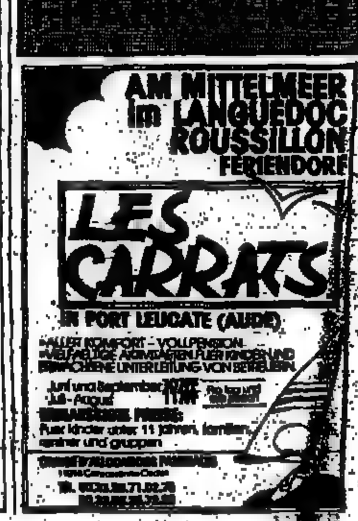


GRAND HOTEL DON JUAN ****1. Kat.
64022 GIULIANOVA LIDO - Abruzzen/Italien. Dir. am sauberen Meer, kein Massentourism., ruh., Priv. Parkpl., höchster Komf., günst. Preise, schöner br. Priv. Strand, 2 Tennispl., grossart. Schwimmb., Klimaanl., Kinderspielpl., Sportanl. Pianobar m. Abendunterh. u. Animation f. Kinder - Tel. 003985/867341 - Telex 600061 - Oder I. Matthies, Unteres Kirchfeld 53, 6800 Mannheim, Tel. 0621/792466/797963.

Reiseanzeigen

helfen mit, Urlaub, Freizeit und Wochenende richtig zu planen. Studieren Sie die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG, und Sie werden jede Menge verlockender Angebote entdecken.

FRANKREICH



ÖSTERREICH

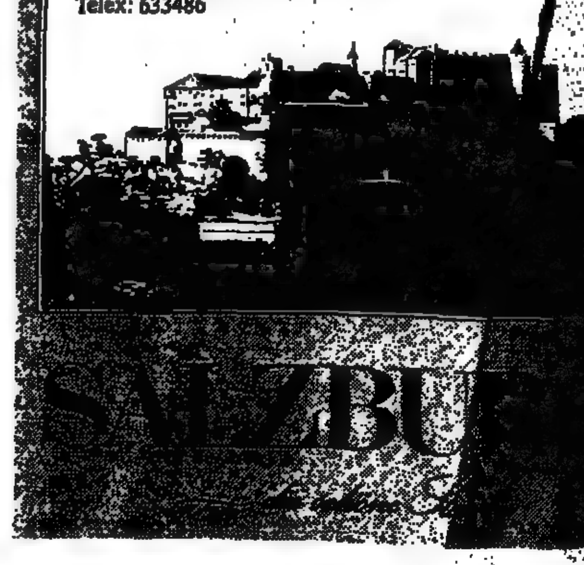
SALZBURG IM FRÜHLING

Das „Salzburg-Paket" für das Frühjahr 1986 bietet:

Mozart-Arrangements – Flitterwochen in Salzburg – Salzburger Gesundheitspakete – Salzburg für Tennis- und Golffreunde – Kulinarisches Salzburg – Kurz-, Wochenend- und Wochenaufenthalte – Verschiedene Hotelangebote u.v.m.

Verlangen Sie bitte das ausführliche „Salzburg-Paket"

Stadtverkehrsbüro, A-5024 Salzburg, Auerspergstraße 7
Tel.: Vorwahl Österreich: 0662/8072-0
Vorwahl Deutschland: 0043/662/8072-0
Telex: 633486



Achtung, vorgezogener Anzeigenschluß!

Bedingt durch die Osterfeiertage wird der Anzeigenschluß für den Reiseteil vom 4./6. 4. 1986 auf

Donnerstag, den 27. 3. 86, 14 Uhr

vorgezogen.



Alle Wasser führen nach Dhaka, der Hauptstadt der Volksrepublik Bangladesch, des Staates, der sich nach einem blutigen Befreiungskampf 1971 von Pakistan gelöst hatte. Kein anderes Land der Welt verfügt über ein so ausgedehntes, aber zur Zeit des Regens und der Stürme auch so gefährliches Wassersystem. Die Hälfte aller Handelsgüter und Produkte werden auf hölzernen Kielen auf dem Fluß von oder zu den Märkten Dhakas gesegelt.

Am Golf von Bengalen sind Touristen noch selten

FOTOS: HARALD MERTES

Langsam erwacht der Tag unten *am Fluß. Noch stehen Nebelfetzen* über dem Wasser. Durch die graue Wand sind schemenhaft die Umrisse von Masten, Schiffen und Segeln auszumachen. Mitunter dringt das harte Eintauchen von Ruderblättern ans Ohr. Fast fühlt man die Berührung der vorbeidriftenden Schiffe und fürchtet den Zusammenstoß. Der Kapitän, oder Mahdi, hat es längst aufgegeben, sich einen Weg durch die Nebelwand bahnen zu wollen. Er richtet den aufwärts gebogenen Bug seines Schiffes einfach nach vorne, vertraut auf Allah und ist gewiß, daß dieser die Boote wie Spielzeuge auf dem Fluß hin- und herschiebt.

Die meisten Männer an Bord schlafen noch, liegen eingewickelt in Tücher und Decken irgendwo zwischen Reissäcken und Gemüsekisten. Wenig später gibt der Nebel dann den Blick frei auf einen tief im Wasser liegenden Segelfrachter. Schlaff hängen seine geflickten Segel an der gebogenen Rah, faltig und feucht vom Morgentau.

In Doppelreihen stehen etwa 20 Männer auf dem flachen Vordeck. Mit langen Bambusrudern pullen sie das Boot voran. Die Köpfe gesenkt, wiegen sie sich immer einen Schritt vorwärts, senken die Ruder ins Wasser und ziehen kräftig am Holz. Wie eine Reihe Zähne beißen jedesmal 20 Ruderblätter ins braune Flußwasser. Solange sich auf dem Fluß kein Lüftchen regt, muß gerudert werden – gilt es doch, die Schiffsladung pünktlich zu den Märkten Dhakas zu bringen. So wird Zeit nur in Ankommen und Abfahren gemessen; ansonsten steht sie still – an Land oder auf den Flüssen des flachen Deltalandes Bangladesch, dem ehemaligen Ostpakistan.

Erinnerungen an Lord Jim

Bangladesch ist das Land der Flüsse, das sandige Mündungsgebiet eines riesigen Systems, das große Teile des Himalayas und Südchinas entwässert. Der gewaltige Ganges, der braune Brahmaputra, der meist träge Padma und viele andere Wasseradern durchfurchen das flache Land auf ihrem verzweigten Weg in den Golf von Bengalen. Doch nicht nur die Flüsse, auch Kanäle, Gräben und Nebenarme verbinden sich zu einem gewaltigen Wasserstraßennetz von zusammen mehr als 5000 Meilen Länge – den wirklichen Straßen Bangladeschs.

Die Wasserfront Dhakas läßt jedem Joseph-Conrad-Freund das Herz höher schlagen. Ein Bild vergangener Jahrhunderte, sepiagetönt – ein Kapitel aus Lord Jim. Die Uferbänke, schlammige Nahtstelle zwischen Fluß und Land, sind vollgestopft von Booten und Schiffen aller Arten, Größen und Formen. Boote so weit das Auge reicht: von Segeln getrieben, von Männern gerudert, von der Strömung gepackt. Sie ankern im Fluß, treiben in Pulks oder warten auf den Wind, um dann mit unbekanntem Ziel hinter der nächsten Biegung zu verschwinden.

Vollgestopft sind auch Dhakas Straßen: Ochsenkarren und Diplomatenlimousinen, klapprige Busse, an denen die Menschen wie Kletten hängen, die Schiebkarren der Obstverkäufer und lastentragende Wasserbüffel. Doch die wichtigsten Vehikel sind ohne Zweifel die buntbemalten, mit Plastik und Nieten dekorierten Rikschas; Dreiradkonstruktionen aus Blech, Holz, Stoff und Bambus, die nicht nur Farbe in das Straßengewirr bringen, sondern das reibungslose Funktionieren von Transport und Kommunikation garantieren. Mehr als einhunderttausend dieser Rikschas werden nach offiziellen Angaben durch die Stadt gestrampelt, und in Chittagong, der zweitgrößten Stadt des Landes, sollen es nochmals 30 000 dieser wendigen Nahverkehrsmittel sein. Nach Sonnenuntergang damit durch die engen Straßen und Gäßchen der Altstadt Dhakas zu fahren gehört zu den unvergeßlichen Erlebnissen in Bangladesch.

212 Kilometer Strand

Doch Bangladesch, das eigentlich immer nur durch Katastrophenmeldungen, Überschwemmungen, Wirbelstürme mit Tausenden von Toten in die Schlagzeilen gerät oder aufgelistet wird, wenn Negativbeispiele für Entwicklungshilfe oder Bevölkerungsexplosion gesucht werden, hat dem aufgeschlossenen Besucher mehr zu bieten als abenteuerliche Flußlandschaften, atemraubende Verkehrsstaus und Reisfelder in allen Grüntönen. Das Land, von Indien und Burma umschlossen, kann mit einigen Besonderheiten aufwarten: Die braunen Wasser des Golfs von Bengalen branden an den mit 212 Kilometern längsten Strand der Welt, am Nordufer des Kaptai-Stausees wartet der Pablakhali Wildlife National Park, im Nordosten des Landes die Teestadt Sylhet, wo jedes Jahr 60 Millionen Pfund für den Export geerntet werden.

In Mainamati bei Comilla kann der Besucher die freigelegten Reste eines buddhistischen Klosters besuchen, und von den Ausgrabungen bei Pahapur wird behauptet, sie seien die Reste des größten Buddhatempels südlich des Himalayas. Die Herrschersitze und Ruinen von Vikrampur und Sonargoan laden zur Besichtigung ein, und eine Tagesfahrt von Chittagong entfernt locken die Bergstämme den Reisenden in den Dschungel um Rangamati am Ufer eines weitverzweigten Stausees.

Erst seit kurzem machen die Verantwortlichen des Landes – sicherlich mit einem Seitenblick nach Indien und Burma – mit der Schönheit der Landschaft, mit ihren Teeplantagen, Ausgrabungen und ihrem bengalischen Tiger Reklame und versuchen, sich ein Stück aus dem Tourismuskuchen zu holen. Chancen oder Sterne stehen dabei eigentlich nicht einmal schlecht. Und wenn das – dem Verteidigungsministerium angegliederte – Ministerium für Tourismus die Sache mit Geduld, Ideen und Verstand angeht, kann sich Bangladesch schnell aus dem Schatten seiner Nachbarn herausarbeiten: Statt Surfen und Wasserskilaufen im Golf von Bengalen vielleicht eine Flußfahrt auf einem der letzten echten Raddampfer der Welt.

Daß man Ideen hat, zeigt folgendes Beispiel: Dhaka, der Umsteigeplatz für mehr als 12 000 Passagiere im Monat, die nach bis zu sechsstündiger Wartezeit ein Flugzeug nach Burma oder Nepal besteigen, bietet den Gästen die Möglichkeit, in Transitbussen eine Stadtrundfahrt zu machen, sich so die Wartezeit angenehm zu gestalten und sich vielleicht Appetit auf einen späteren, längeren Aufenthalt zu holen.

Freundliche Menschen

Daß Bangladesch eine Chance hat, sich vom Geheimtip für Weltenbummler zum attraktiven Ziel für aufgeschlossene Erlebnisreisende zu entwickeln, zeigt auch die Tatsache, daß renommierte Reiseveranstalter wie Indoculture Tours oder Marco Polo Testgruppen im Lande haben, Reiseleiter ausbilden, Routen zusammenstellen und auch schon anbieten.

Sicherlich liegt in Bangladesch die touristische Infrastruktur noch im argen. Von Dhaka einmal abgesehen, sind die Übernachtungsmöglichkeiten noch bescheiden, Transport- und Flugverbindungen lassen zu wünschen übrig. Wer aber bereit ist, in einfachen „Guest"-Häusern zu schlafen, auch einmal eine warme Cola zu trinken, sich mit den immer freundlichen Einheimischen in einen Bus zu setzen, wer den natürlichen Reiz eines Landes und seiner Menschen zu schätzen weiß und sich vielleicht nur jeden dritten Tag in der klimatisierten Lobby des Sonargoan oder Sheraton erholen muß, für den ist der Zeitpunkt für eine Reise nach Bangladesch jetzt schon gekommen.

Der offizielle Werbeslogan „Besuchen Sie Bangladesch, noch ehe die Touristen kommen" ist nicht ohne schmerzliche Ironie: Sicherlich gibt es jetzt schon oder jetzt noch viel zu sehen und zu erleben im Land des bengalischen Tigers.

HARALD MERTES

*

Angebot: Bei Indoculture Tours (Bismarckplatz 1, 7000 Stuttgart) ist eine kombinierte Bangladesch-Burma-Reise, 22 Tage, für 9680 Mark alles inklusive mit Flug ab/bis Frankfurt zu buchen. (Termine: 5. bis 22. Oktober, 21. Dezember bis 11. Januar 1987 und 8. Februar bis 1. März 1987).

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

▶ Sonderangebote ◀ bis zum 31. Mai 1986
Ostsee – Dahme / Scharbeutz
Mosel – Bernkastel
Appartem. 1-3 Pers. 198,-
Appartem. 4-6 Pers. 248,-
jeweils zuzügl. Nebenkosten
baltic
Appartements-Vermietung GmbH
040 / 677 47 51

DORINT-Sommerferien im Hochsauerland
App., Studios und Bung. bis 7 Pers./85 qm in wunderschönem Ferienpark unweit des Kahlen Asten. Komfort-Fewos mit Tel., TV, Balkon/Terrasse. Herrl. Wanderwege, Tennishalle, Kegelbahnen, Hallenbad, Sauna, Kinderhort, Animation.
1 Woche ab 425,–
Buchung/Prospekt: Dorint 5788 Winterberg-Neuastenberg Tel. 0 29 81-20 33

Heilbad Urach Schwäb. Alb ●●●● FERIENWOHNUNG, oberh. d. Thermalbades. Terrassen, Liegewiesen, Südhanglage, Waldnähe, ideales Wandergebiet. Prospekte von M. Böhm, Postfach 4, 7409 Dußlingen, ☎ 07022/2958

Sommerferien Vulkaneifel
Im Daurer Greiswald, unweit der Maare, liegt dieser Ferienpark! App. und Bungalows von 36 bis 95 qm für 2 bis 6 Pers. Bar, Restaurantes, „Club der Knirpse", Animation, ferner Hallenbad, Sauna, Solarium, Tennishalle und -schule, Außenplätze, Squash, Restsalle, Tischtennis, Kegeln, Minigolf, Schönheitsstudio. Alle Wohnungen mit Farb-TV, Telefon, Terrasse oder Balkon.
1 Woche ab 483,-
Dorint Eifel-Ferienpark 5568 Daun · ☎ 0 65 92 - 71 30

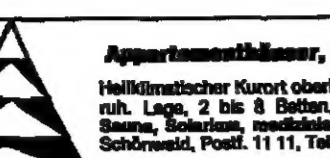
Komfort-Ferienwohnung in Langenargen/Bo.
600 m zum See, 2-4 Pers., ZH, gr. Terr., Farb-TV, Radio, Geschirrspüler, Waschmaschine, Tiefgarage. HS DM 60,– bis DM 70,– / NS DM 45,– bis DM 55,– pro Tag.
Tel. 0 75 42 / 49 12

Schwarzwald

Ferien am Bodensee/Uhldingen, 1-Zi.-Komf.-App., 3 Schlafpl., Südbalkon, Hallenb., Sauna, TV, Tel. 0 71 52 / 4 79 42 ab 14 Uhr

Titisee
Komf. Ferienappartements für 2-6 Pers. (Farb-TV, Radio, Tel., Liegewiese); ruhige, zentrale Lage.
Prospekt anfordern: Kelpin GmbH, Hirschbühlweg 5, 7820 Titisee. Tel. auch Sa./So: 0 76 52 / 743

Südschwarzwald
Komf.-FeWo, schönes Wandergebiet, vom 25. 3. bis 31. 10. 86 frei. Tel. 0 77 55 / 10 44



Appartementhäuser, Schönwald/Schwarzwald
Heilklimatischer Kurort oberhalb Tribergs, 950–1100 m, App. in ruh. Lage, 2 bis 8 Betten, erstkl. Ausstattung, Hallenbad, Sauna, Solarium, medizinische Bäder. L. u. M. Herbst, 7741 Schönwald, Postf. 11 11, Telefon 0 77 22 / 55 68.

AUSLAND

Dänemark

GARANTIERT HÄUSER FREI AM STRAND
Personenzahl/Termin(e) evtl. Gebiet angeben und wir übersenden Ihnen sofort nur die freien Häuser, speziell für Sie ausgesucht. Gr. Auswahl, volle Beschreibung m. Bild/Preis, kostenlos. Häuser überall in Dänemark.
Dänische Sommerhaus Vermittlung — Seit 1963
Kongensgade 123, DK-6700 Esbjerg. Durchwahl 00455 12 28 55

FERIENHÄUSER NORDSEE - DÄNEMARK
Frei für das ganze Jahr. Fordern Sie unsere neuen Prospekte an.
J. Rasmussen, DK-6990 Ulfborg, Tlf. 00457-491277
G. Kröger D 2 HH 54, Kronsaalsweg 63 A, Tlf. 040-542817

Bornholm – Dueodde
Sonne, Strand u. Reiten, 2 Lux.-Ferienwohnung m. a. Komf., Grdst. 8000 m². Es gibt 2 Whgen. für deut. Gäste u. 1 Whg. für den Besitzer. Ebenf. vorh. Reitstall m. 2 Pferden zur Verfüg. Silber-Solarium u. Sauna. Gelegenheit 800 m. v. snoge beak Richtung Dueodde – Strand. Vermiet. das ganze Jahr über. Poul-Erik Hansen, Krakvej 12, DK-3730 Nexø, T. 00 45 / 3 / 98 87 77

DÄNEMARK FERIENHÄUSER
2000 Ferienhäuser jeder Grösse und Preislage überall an den schönsten Stränden. Ausführlicher kostenl. Katalog. Persönliche telefonische Beratung.
SONNE UND STRAND
Tel 00458-245600
AB 290,-DM pro Woche

3000 PRIVATE FERIENHÄUSER
Dänemark Norwegen Schweden
Farbkatalog kostenlos - Zielland angeben.
N: NORDISK FERIE
Steintorweg 8b, 2000 Hamburg 1
Telefon 0 40 / 24 63 58

Ferienhäuser in Dänemark Insel Bornholm
Schöne Komf.-Ferienhäus. a. Bornholm fr. i. Hauptsaison. Günst. Preise im Juni u. Sept. Farbkatalog i. Deutsch (92 Seit.) kostenlos.
BORNHOLMS SOMMERHAUS-VERMITTLUNG
DK-3770 Allinge, Sverigesvej 2
Telefon 00453-980570

Dänemark - Ferienhäuser
am Meer verm. preisgünst.
Gießelmann GmbH, Tel. 05 21 / 88 01 99

Nordsee · Ostsee · Inseln
Ferienhäuser DÄNEMARK App.
SPARRE-Ferienh. z. SPARre-Preisen
Bis 28. 6. u. ab 9. 8.
25–65 % Nachlaß
tägl. v. 9–19 Uhr, auch Sa. + So.
SPARRE-FERIE T. 00458/15 88 00
Silkeborgvej 282C, DK-8230 Aabyhøj

DUEODDE, Bornholm DK
Die romantische Insel in der Ostsee. Feiner, kinderfr. Sandbadestrand, großes Familienhaus mit Tel. u. Waschmaschine, 4x2 Betten, schön eingerichtet, Grasdach, off. Kamin.
Angeb. u. G 9500 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

Kattegat, Nordseeland
Luxusferienhaus v. Mai–Sept., Juli/Aug. 490,– DM (Nbs. 430) pro Wo. 3 Do.-Zi., Wohn-/Eßraum, 2 Bäder, Terrasse, Garten, Blick u. dir. Zugang zum Wasser.
Zuschr. erb. u. G 9148 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

MARSHOLM
Exkl. Ferienhs. f. 5 Pers. m. Schleiblick, Kamin, ab sof. fr.,
Tel. ab So. 16 Uhr 0 46 / 86 39 51

Neugebautes Sommerhaus
14 km südlich Skagen/DK, direkt an der Ostsee gelegen, ab dem 1. 6. 1986 zu vermieten. Für 6 Personen, komplett eingerichtet, Waschmasch., Spülmasch., Mikrowellenherd und alle modernen Bequemlichkeiten. 3 Schlafzi., Wohnzi., Bad, Küche, Terrassenplätze, Elektroheizung + Brennofen.
Preis pro Woche: dkr. 2700,–, alles inkl.
Telefon: 0 24 43 / 54 87, ab 19.00 Uhr

Preisgünstige Ferienwohnungen an der Nordostküste Bornholms.
Preis ab 450,–/Woche.
Hotel Sandy Hook,
DK-3770 Allinge, Tel. 0 04 53 / 98 10 83

Ferienhäuser/Dänemark
Nord- und Ostsee
z. B. 4 Pers. ab DM 195,–
Katalog gratis bei:
dantour Schleswiger Str. 68
2390 Flensburg · Telefon 0461/2 70 21

Ferienhäuser / DK Nordsee + Ostsee. Farbkatalog schon morgen bei Ihnen. Agt. Hoffmann, Pf. 04 69, 3000 Han. 91. Für Eilige: Tel. 05 11/49 63 22, tgl. b. 21 Uhr

Insel Als u. übriges Dänemark. Ferienhäuser, Whgn. u. Bauernhöfen. Nord-Als Turistservice, Storeg. 35-s, DK-6430 Nordborg. (00454) 45 16 34

Norwegen

FJORDFERIEN
Ferienhäuser mit Ruderboot
600 schöne Ferienhäuser in den berühmten Fjordgebieten Westnorwegens.
FJORDHYTTER
Den norske Hytteformidling Bergen A.S
Kaigaten 10, N-5000 Bergen/Norwegen
Tel. 0 04 75 31 66 30, Telex 4 0 025
Katalog kostenlos an:
Name............
Adresse............
Für Angler und Naturfreunde seit 1946

FERIENHÄUSER IN NORWEGEN
Grosse Auswahl von Ferienhäusern (auch für Gruppenreisen) Appartements.
• 82 ger PREISE •
Prospekt Sommer ☐ Winter ☐ kostenlos anfordern. Deutschsprachiges Buchungspersonal. Preise in DM.
Telefon 0047-62-54900. Telex 17634
NORDISK HYTTEFERIE
Storgt 8, N 2600 Lillehammer.
Bürozeiten: Werktags 8.30-16 Uhr, Samstags 9-14 Uhr

Schweden

Die Perle der Westküste!
Bohuslän, nördlich v. Göteborg
Ferienhäuser ab DM 2[illegible],–/Wo.
Ferienwohnungen ab DM 2[illegible],–/Wo.
Information und Katalog bei:
Run-Sten Reisen, Murareg. 5
S-45 144 Uddevalla/Schweden
Tel.: 00 46 / 5 22 / 3 32 70

Schwedische Westküste
Ferienhäuser u. Whgen zw. Wald u. Wasser. Ruhe u. Beschaulichkeit in nordischer Landschaft.
FIR Touristik GmbH
Tel. 0 40 / 44 15 59

Urlaubsparadies
Die Schwedische Seenplatte
6000 Seen, Schleusen und Kanäle in Värmland, Dalsland und Västergötland. Ferienhäuser, Camping, Hotels, Kanutouren, Angeln, Floßfahrten, Radtouren . . . Katalog kostenlos:
Schweden-Reisen West
S-65105 Karlstad/Schweden
Box 323, Tel. 0046/54/10 21 70

Schweden
Ferienhäuser, Blockhäuser, Bauernhöfe
Katalog anfordern ! ! !
Südschwedische Ferienhaus-Vermittlung
Box 117, S-28900 Knislinge, T. 004644-60655

über 1.700 Schweden Ferienhäuser
1 Woche mit Fähre & Auto für die ganze Familie ab 356,- Verl.-Woche ab DM 182,-
TT-Line
Gratis-Katalog bei TT-Line, Abt. TZF, Mattentwiete 8, 2000 Hamburg 11, Tel. (040) 36 01 484 + 486

Frankreich

Côte d'Azur – Villenappartement
eleg. möbl. Villenapp. in Villefranche (zw. Nizza und Monte Carlo gelegen), gr. Terrasse m. Meeresblick, priv. Swimmingpool, Tel., jed. Komfort, für 2-4 Personen vom Eigentümer direkt zu vermieten. Anfr. Montag bis Freitag von 9–12 Uhr unter Tel. 00 43 / 6 62 / 7 41 60, ab 18 Uhr, sowie Sa. u. So. unter Tel. 00 43 / 6 62 / 3 24 47

TRAUMFERIEN IN ST. TROPEZ
Sonne, lange Sandstrände und günstige Preise erwarten Sie!
900 m zum Zentrum, 60 m zum Strand, liegen unsere neuen, elegant möbl. Bungalows, je mit eigenem Garten. 4-8 Betten. Aller Komfort. Swimmingpool. Deutsche Leitung. Eine Oase der Ruhe und romantischer Beschaulichkeit. Rufen Sie uns an 9-17 h: 004175 26220. Cottages des Mûriers, F-83990 St-Tropez

Ferienhaus-Urlaub in Frankreich
Farbkatalog 236 S. mit über 4000 Häusern in ganz Europa. Kostenlos in Ihrem Reisebüro oder vom Wolters-Prospektservice, Postfach 10 01 47, 2800 Bremen 1, Tel. 04 21 / 89 99 269
WOLTERS REISEN
Einer der größten Ferienhaus-Veranstalter

Altes Bauernhaus
Hossegor am Golfplatz, 1,3 ha Grund, aller Komf., 190 m² Wohnfl., 4 Schlafzi., bis 5/7 P., 27., 28. u. 29. Wo., DM 1700,– Wo.
Tel. 00 33 / 58 43 62 87

FKK-Urlaub Südfrankreich/Agde
dir. am Mittelmeer, komf. App. b. 4 Pers., v. 18. 7. – 11. 8. v. Priv. zu verm.
Tel. 0 40 / 6 03 97 32

FRANKREICHS URIGE BAUERNHÄUSER
auf dem Lande, ohne Massentourismus, bei supergünstigen Preisen.
LOISIRS ACCUEIL 6360 Friedberg
Kaiserstr. 145 · Telefon 06031/93244

Bretagne Roscoff
neue, schöne unabh. Villa, m. 2 Whg., gr. Garten, 30 m v. Sandstrand, sehr ruh. Lage, wöchentl. zu verm.
Tel. 00 33 / 98 39 50 95 (Dt.)

Bretagne entspannt
Mühle, Ferienhäuser in Strandnähe, Apartm. günstig zu vermieten.
Tel. 0 76 65 / 34 10

BRETAGNE – Ferienhaus zu verm. 6/7 Pers., Mai–September. L. Tanguy, Kérélou, F 29250 Sibiril St. Pol de Leon, Tel. 0033 98 29 99 18

FRANKREICH 86
Mietungsliste private App.-Villen Mittelmeer, Korsika, Atlantik und Hinterland. Deutsch 004121-207107 morgens LUK Pichard 9 CH-Lausanne

Cannes/Côte d'Azur
schöne ruhige FEWO in Villa Nähe Croisette und Strand, für 2 Pers. ab sofort zu vermieten, deutschsprachig. Tel. 00 33 93 / 45 47 22

Frühling in der Provence
gutausgest. Haus am Meer, 5 Pers., frei 12. 4.–15. 6. u. Herbst.
Tel. 0 40 / 6 01 50 72

Côte d'Azur-Hyères
Schönes App., 100 m v. Meer, f. 4 Pers. mit Swimming-pool im Park, günst. v. Priv., Tel. 0 41 65 / 62 65

Gepfl. Ferienwohnung
m. großer Sonnenterrasse in deutsch. Haus, Swimmingpool, absol. ruh. Panoramalage, in Pinienhain über Nizza, ab 300,– DM/Woche.
Tel. 00 33 93 / 98 36 75

Côte d'Azur
Frejus – St. Raphael
sehr schöne Villa, aller Komf., 6 Schlafzi., Unterkunft f. 12 Pers., v. Priv., monatl. 14- od. 8tägig zu verm. Ruh. Lage, Meeresblick, Garten, Pool. Juni–Sept. 6700,– DM/Monat August: 10 000,– DM.
Zuschr. erb. u. F 9499 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Hausboote in ganz Frankreich
Ohne Schein, ab DM 950,– pro Woche.
Privatours
Kaiserstr. 145–147
6360 Friedberg, Tel. 0 60 31 / 9 32 44

Côte d'Azur
Haus direkt am Meer, 4–6 Pers., Geschirrsp., Waschm., frei 6. 4. – 17. 5., 1. 6. – 20. 6. und ab 16. 8.
Tel. 0 48 41 / 22 38

Korsika – Ile Rousse
Komf.-Villa, Meeresbl., ruh. Lage, 2 Whgen., 6 u. 4 Bett., Juni–Sept. zu verm.
Telefon 0 40 / 46 52 11

Cote d'Azur
St. Maxime, ruh. komf. Villa, Pool, bez. Blick a. St. Tropez u. Meer, Motorboot. Frei bis 30. 6. u. ab 31. 8. Tel. 0 61 72 / 4 13 06

Mittelmeerküste Sète
Villa, 3 Schlafzi., Eßzi., einger. Küche, Garten, Terrasse, Barbecue im Mai, Juni, Juli u. Sept., zu verm.
Tel. 00 33 / 67 74 81 95 (Büro)
00 33 / 67 53 78 52 ([illegible])

Ferien in der Bretagne
Kommen Sie nach ERQUY 7 Strände, Fischereihafen, belebendes Klima. Für Reservierungen von Appartements und Villen – in jeder Saison – wenden Sie sich direkt an:
Agence TILLON – B. P. 11
F-22430 Erquy
Tel. 0 33.96.72.30.26

Ste. Maxime
Gepfl. Hs., 3 Schlafzi., Pool, Tennis, zu verm. Tel. 00 33 - 14 - 5 51 01 09 Frau Michel, abends u. Wo.

Süd-Bretagne
In wunderschönem Landhaus im rustikalen Stil, an der Küste, 2 DZ m. Frühstück.
Tel. 00 33 40 / 21 65 92

Ihr Spezialist für France –
Villen – (auch luxuriöse m. Pool), Appart., Hotels an allen Küsten einschließlich Korsika – ausführlicher Bildkatalog
Agence Française
Friedhofstraße 25
7000 Stuttgart 1
Tel. 07 11/25 10 10, 25 10 19
Preisgünst. VNS + ZS – Termine v. 21. 6. bis 12. 7. 86

Südbretagne – La Baule
Einmalige Ferien am Meer in lux. Penthouse-App., 45 m², mit 40 m² Sonnenterr. zum Meer, 2-3 Pers., Garage, April/Mai 450,–, Juli/Aug. 900,–, Juni/Sept. 600,– DM pro Woche. Privat zu vermieten.
Tel. 0 62 61 / 1 69 79

PROVENCE – BRETAGNE – LOIRE
5* Luxusvillen, Pool, Tennis etc.
Luxury Villas France 07 61 / 78 90 94

Südfrankreich/Provence
Urgemütliche Bauernhäuser u. Ferienwohnungen in Weindorf bei Nîmes, mit Komfort, Terrasse u. teilw. Schwimmbad. Fordern Sie Buntprospekt von Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt

Vence, Côte d'Azur
individueller Urlaub bei Künstlerin in altem Ferienhaus m. Garten u. Pool (Hotel f. nur 2–3 Parteien).
Tel. 00 33 / 93 / 58 74 87 oder 0 89 / 2 01 54 98

Halbinsel St. Tropez
Exkl. Ferienvilla mit gr. Park u. herrl. Aussicht. Ab 7. 4. bis 14. 5. zu günstigen Konditionen zu vermieten.
Tel. 0 22 42 / 69 38

Italien

bella italia
Villen, Ferienwohnungen & Bauernhäuser
TOSCANA
Am Meer und im Landesinnern
Prosp. anf.: 0211/16 21 45
bella italia reisen GmbH
4000 DÜSSELDORF 1, WAGNERSTR. 7

Südtirol – d. h. 300 Sonnentage im Jahr
Gepfl. Hs. i. schön. ruh. Lage, Komf.-Zi., Freib. m. Liegew., Tischten., Sauna, Solar., Whirlpool, Üb. m. Frühstckbuff. DM 35,– b. DM 45,–. Auf Wunsch kl. Abendessen!
Hotel garni ZIMA – Winkelweg 82 – Obermais/Meran, Tel. 0039/473/30408
Wir vermiet. auch Ferienwohnungen

AUSLAND

Italien

★★★ Lana Residence FERIENWOHNUNGEN
Hier läßt sich's urlauben! Hübsche Appartements für 1-6 Pers., in ruhiger Villenlage. Balkon, Farb-TV, Tel., Safe, Freibad, Liegewiese, Garage. I-39011 Lana, Weingartnerstraße 36, Telefon 00 39 / 4 73 / 5 33 67 od. 5 13 63

Sporting Club Camping Torre Rinalda
zwischen Brindisi und Lecce. Camping, Caravan, Bungalows. Aller Komfort, Supermarkt, Segeln, Wasserski, Windsurfing, Tennis, Pizzarestaurant, 1,5 km Sandstrand, ADAC-empfohlen, günstige Preise.
Information über T.T.C., Postfach 81 06 23, 8000 München 81

Das Besondere:
ab DM 390,– p. W., von Dt./priv., Fe.-WHG./Haus, 25 km von Rom, für Erholung und Kultur.
Tel. 0 63 / 59 15 82

Doppelh. Calabrien
phantast. Lage, Panoramabl. aufs Meer, Nähe Locri, für 4 u. 6 Pers., pro Pers. 20,– DM, frei April bis September.
Tel. 0 57 33 / 40 67

Gardasee
Schöne Fewo für 3-4 Personen, 74 m², gr. Pool, 90,– DM pro Tag.
Telefon 0 89 / 17 79 33

Lago Maggiore – Nähe Luino
Ferienhs., 4-5 Pers., ruh., kinderfreundl. Anlage (Schwimmb. usw.) herrl. Seebl., v. 15. 6.–9. 8. zu verm., Prs. 70,– bis 80,– DM/Tag.
Tel. 0 83 42 / 28 89

Lago Maggiore
Ferienhaus f. 4 Pers., fr. Ostern, 26. 4.–31. 5., 21. 6.–19. 7., und Sept.
Tel. 00 41 / 93 / 33 45 27

S. Benedetto del Tronto
App. am Meer, baden u. surfen, 5-6 Pers., Ostern bis Nov., mind. 5 Wo., Tel. 0 03 96 / 3 61 32 23

ELBA · TOSKANA ● SARDINIEN
Umbrien · Gardasee · Lago Maggiore · Riviera · Bibione · Lido Venedig
ITALIEN TOURS, (040) 2 29 20 66 ● Villen
Pf. 76 21 18, D-2000 Hamburg 76 ● FeWo

Toskana
Ferien- u. Bauernhäuser zu mieten. Indiv. Urlaub in über 1000 Villen, Schlössern, Gutshöfen, an der Küste, im Landesinnern. Farbkataloge anfordern. Neu: Toskana Immob. Air u. Sport Reisen GmbH, 8 Mü. 40, Kaiserstr. 47, Tel. 0 89/39 10 64

SARDINIEN od. Sizilien
Prospekt anfordern: Tel.: 02 11 / 16 21 45
bella italia reisen – Wagnerstr. 7 - 4 Düsseldorf

An der ital. Blumenriviera
Ferienhäuser/Wohnungen verm.
Tel. 02 02 / 71 18 63

TOSCANA, Weingut-Appts. b. Florenz, Sw.-pool, Tennis, Tel. 0 89 / 91 20 15, 9–13 Uhr.

Spanien

Moraira/Costa Blanca
3 Villen a. Meer mit Pool für 2 oder 4–6 oder 7–9 Personen verm. privat.
Tel. 0 89 / 8 57 33 42

Frühling auf Mallorca
Gr. FeWo, Nähe Palma, dir. am Meer, noch kurzfristig frei.
Tel. 0 46 32 / 27 65

Paraiso Floral Teneriffa
Die beliebte Ferienanlage im Süden der Insel. Einziges Hotel mit eigenem Strand. Eine der besten Küchen des Landes und ein breites Sportangebot mit Tennis, Surfen, Tauchen, Wandern, u.a.m. 2Wo. Studio, Flug, Übern. DM1180,–
SÜDTOURISTIK
Kaiserstr. 145, 6360 Friedberg
Telefon: 06031/93244

Ibiza
Gr. Villa m. Pool u. Pkw, traumh. Meeresblick, zu verm. Noch einige Termine frei, Mai, Juni, Oktober u. v. 4. 7. bis 25. 7. 1986.
Tel. 05 11 / 81 01 13 od. 47 26 25

IBIZA Kft.-Whg., 80 m², mit 2 SZ + 2 Dachterr., 160 m², traumh. Blick auf Meer + Sta. Eulalia, Strand 5 Min., Deutsche Betreuung. Frei: 14. 4.–28. 5. + ab 25. 7. 86.
Tel. 0 64 21 / 6 57 58

Mallorca/Mal Pas
3 km von Alcudia, App. + Fer.-Hs., in ruh. Wohngeg. an der Bucht von Pollensa zu vermieten.
T. 62 51 / 21 34 12 u. 62 34 / 35 57 06

Mallorca
Kapitän verm. Fewo u. Segeljacht f. Tagesausflüge. Action u. Faulenzen in gepfl. Umgebung.
Ab 18 Uhr Tel. 0 40 / 2 29 62 17

Mallorca-Idylle
Bauernhaus bei Puerto Andraitx, jeder Komfort, 2 Schlafzi., 2 Bäder, offener Kamin, Zentr.-Hzg., je nach Saison 300,– bis 550,– DM pro Woche + NK.
0 89 / 2 60 77 95
Mo.–Fr., 11.00–15.00 Uhr

Urlaub in IBIZA
lt. ARD schönste Clubanlage, exklusiv, direkt am Meer, Pools und Tennis, Woche pro Person inkl. Flug ab DM 773,–, Verlängerungswoche ab DM 91,– p. P.
RB GALAXIS, Tel. 0[illegible] / 7 14 00 01 - 3

COSTA BLANCA, Bungalows in gepfl. Anlagen mit Pool, Tennis etc. b. 5 Pers., ab DM 45,– (HS), DM 25,– (WiS). Wardein Immob., T. 0 70 62 / 30 18

Ferienhaus auf Teneriffa
am Meer, m. gr. Garten, in ruhigster Lage, für max. 6 Pers., vom 28. 4. bis 18. 6. 1986, preisgünstig zu vermieten.
Tel. 0 61 95 / 33 40

IBIZA / TRAUMLAGE
Top-Wohn. i. freist. 4-Fa.-Hs., m. ries. Dachterr., 2 Doppel-SZ, WC, K, B. Veranda z. verm. ab 20. 5.–10. 6. u. ab 6. 9. Lux.-Hs., neu, 2 Doppel-SZ, 2 Bäd., WZ, K, Terr., Patio, Gart., zu verm. i. Juni u. ab 5. 9. Beid. i. Südlage m. Panorama- u. Meerbl., 50/70 m z. Strand, Gem.-Pool u. v. m. Tel. 02 28 / 37 37 43

SPARPREISE f. Restzeit. i. Luxusv. u. FeWo (b. 10 Pers.) m. Pool, Park, Tenn., TV, Meerbl. i. Jávea/Costa Blanca. Tel. 003465/77 00 01.

Gelegenheit f. Kurzentschlossene
Denia/Costa Blanca, v. Priv.: Villa m. Schwimmbad, 4 Schlafzi., 8 Betten, 2 Bäder, kurzfristig freigeworden, in d. Osterferien zu verm., Preis 80,– DM/Tag. Tel. 0 44 21 / 30 43 66

Costa Blanca
Appart. u. Haus (2-6 Pers.) am Meer, gr. Garten und Pool, zu vermieten, eine Woche schon ab DM 170,– pro Woche/Haus. Farbprospekte und Preisliste anford.: Intercompex – Ferienimmobilien, Hainer Chaussee 97, 6072 Dreieich, Tel. 0 61 03 / 8 58 70 + 8 56 51

MARBELLA
Strandvilla, dir. hinter d. Düne, 2 Bäder, 2 Küchen, Farb-TV, Telefon, auf Wunsch Hausmädchen. 0 40 / 4 39 21 24

Teneriffa / Puerto de la Cruz
gut einger. Appartements (Wohnr., Schlafr., Kü., Bad, WC, Balkon), in herrl. Lage, umständehalb. günstig zu verkaufen.
Zuschr. unt. E 9498 an WELT-Verl., Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Marbella, Costa del Sol
Großzügige, lux. ausg. Häuser, 2 u. 3 Schlafzi., off. Kamin, Pergola, ca. 140 m², Tennisplätze, Pool, ab DM 400,–/Wo., vermietet Kamesa, Tel. 0 89 / 23 03 52 64

Schweiz

CH – Brissago dir. am Lago Maggiore
2-Z.-Whg. (73 m²), f. 4 Pers., evtl. m. Mot.-Boot, zu verm., Schwimmbad im Hause.
Prospekt Tel. 0 93 21 / 71 07

. . . das Land, wo die Kamelien blühn . . . CH Ascona
Lago Maggiore, neues erstkl. priv. kft. App., 60 m², 2–3 P., Südlogg., m. Pan.-Blick, Top-Ausst. u. -Lage, 17 m geh. Pool, 8000 m² Park, günst. Frühjahrspausch. f. anspruchsv. Gäste.
Foto-Info
Tel. 0 23 36 / 1 58 96 u. 35 95

Locarno
3-Zi.-Top-Fewo, zauberhafte Lage, Pool, Garage, ab 95,– Fr./Tag.
Telefon 0 40 / 65 08 37

Molesson-Gebiet – Nähe Bulle/Greyerzer See
reizvoll gelegenes Chalet von Privat zu vermieten. Tel. 02 11 / 44 53 41

Ostern am Luganer See
App. oder Villa noch frei.
Tel. 00 39 / 3 44 / 7 63 50 Villa + 6 10 56 App.

St. Moritz-Dorf
Fewo, beste Lage, ca. 80 m², noch Termine frei.
Tel. 0 40 / 6 56 01 11

Südschweiz
Ferienhäuschen, – Bungalows u. -wohnungen am Luganer See.
Preis ab 19,– DM pro Person.
Anfragen: Beltramini M. D., via Ciseri 6
CH-6900 Lugano (Rückporto)

Thermalbad Zurzach
Schönes 2-Pers.-App., Dachwohnung, gr. Balkon, für Urlaub, auch langfr. günstig zu verm.
Tel. 0 74 85 / 2 42

Parkresidenz am Luganer See
Gepflegte Appartements für gehobene Ansprüche im Park direkt am See sowie Villen in Seenähe. Schwimmbad, Restaurant, Privatstrand, Tennis-, Spiel- und Bootsplätze. Frühjahr und Herbst Sparpreise, z. B. 2 Wochen f. 4 Pers. ab DM 540,–.
V.I.P.-AG, CH-6986 LUGANO 6 CP 45
Tel. 0039/344/6 10 56 App. + 7 63 50 Villen

Kitzbühel
exklus. Apartment, Mai, Juni, Sept., 14 Tage nur öS 4200,– (2 Pers.).
Tel. (Österr.) 0 53 56 / 4 91 65

Zell/See Badgastein, Lech
Exkl. 2-Zimmer-Ferienwhgen., in den Sommermonaten kurz- oder langfristig vermietbar.
Tel. 00 43 / 2 22 / 56 52 31

KÄRNTEN
Gepflegte Ferienwohnung (2-4 Pers.) in Bad Kleinkirchheim/Plass, ab Ostern noch frei.
Liebisch
7759 Hagnau, Tel. 0 75 32 / 63 28

Versch. Ausland

Englische FERIENHÄUSER
Heideweg 54 (Abt. 9)
4 Düsseldorf 30
(02 11) 63 31 93
Büro besetzt von 9.00-21.00
Fordern Sie unverb. eine Broschüre an
England-Wales-Schottland-Irland

Ferienhäuser Ferienwohnungen
Mehr als 4000 Angebote in den schönsten Ferienlandschaften
Frankreich · Spanien · Portugal
Italien · Griechenland · Jugoslawien
Österreich · Ungarn · Schweiz
Deutschland · Holland · Dänemark
Kostenloser 176-seitiger Katalog 1986 bei Ihrem Reisebüro oder bei
INTER CHALET Kaiser-Joseph-Str 263
7800 Freiburg Tel (0761) 210077

AKI-tours
Reisevermittlung GmbH
Schillerstr. 1 · Postfach
D-7570 Baden-Baden
Tel. (07221) 2072 + 2073 · FS 781219
Luxuriöse Villen + Appartements
Costa Smeralda/Sardinien
Algarve/Portugal
Ibiza
Häuser mit Pool und Personal

Griechenland
Urwüchsige, romantische Ferien-Whg./-Häuser, am Meer u. Dorfnähe. Fähren, Flüge.
Johanna Burggraf
5300 Bonn 3, Obere Wilhelmstr. 31
Tel. 02 28 / 46 93 04

HOLLÄND. NORDSEE
Zeeland-Halbinsel Schouwen, Walcheren und Goeree (ohne Fähre) in Südholland
● FERIENHÄUSER
● FER'WOHNUNGEN
Katalog und Buchungen über Frau I. v. Gersdorff
4700 Hamm 1, Postfach 80 31
Telefon (0 23 81) 8 14 35
Agentur der KAVERO-Vermietung - ZEELAND

Österreich

Komforturlaub am Wörther See
Ideales Ferienhaus (Frühstückspension), vornehm ausgestattet, in herrl. ruh. Lage, 200 m z. See, a. Waldrand m. Seeblick, Sitzterr., Liegew., Bettpr. m. Frstk. DM 30,– b. 36,–. Appart. (4-6 Pers.), DM 93,– b. 108,–.
Haus INA, A-9081 Reifnitz, Wörthersee, Tel. 00 42 / 42 73 / 22 29

Urlaub im ♡ Kärntens
Gepfl. Gasthof m. Komf.-Zim., behagl. Gasträume, gute Küche, eig. Fleischerei, eig. Schwimmbad m. gr. Spiel- u. Liegew. (15 000 m²). Jagdmöglichkeiten, schön. Spazierwege, kinderfreundl., VP DM 45,– bis 57,–; HP mögl.
Gasth. Brunnwirt
A-9334 Guttaring, Postf. 1
Tel. 0043 / 42 62 / 81 25

Bodental/Südkärnten (SH 1000 m), Fer.-App., mod. einger. m. Terr. bzw. Balk., eingefried. Naturpark, f. 2-6 Pers., herrl. Wandergegend, pro App. wöchentlich VNS: DM 115,– bis DM 550,–, HS: DM 183,– bis DM 720,–, inkl. Taxe u. Endreinigg., zzgl. Strom. Anfr. Dr. Baumgartner, Maximilianstr. 2, A-9020 Klagenfurt, Tel. 00 43 / 42 22 / 2 26 75

Wir beraten Sie bei Ihren Reise- und Bäder-Anzeigen in der Kombination REISE-WELT/MODERNES REISEN.

	Zuständig für Postleitzahl-Gebiet:
1 Heinz Gallun, Jessenstraße 13, 2000 Hamburg 50, Tel.: (040) 3 89 00 70	20 (ohne 209), 22, 23, 24, 328, 347, 349, 353, 40, 41, 42, 43, 440–443, 451, 452, 453, 454, 46, 47, 48, 49 (ohne 496), 5 (ohne 54, 55)
2 Horst Meijer-Werner, Große Bergstraße 189, 2000 Hamburg 50, Tel.: (040) 38 14 41	209, 21, 27, 28, 29, 30, 31, 32 (ohne 328), 33, 34 (ohne 347, 349), 35 (ohne 353), 444–449, 450, 455, 457, 459, 496, 54, 55, 60 (ohne 605, 607–609), 62–67
3 Willy Boos, Mühlenweg 17, 7820 Titisee-Neustadt, Tel.: (07651) 82 26	605, 607, 608, 609, 61, 68, 69, 7
Hildegard Kröniger, Tel.: (089) 8 11 97 37	80, 81, 82, 885, 887, 888, 889, 89
4 Brigitte Veska, Perathoner Straße 19, 8000 München 90, Tel.: (089) 64 69 23	83, 84, 85, 86, 87, 880, 881, 882, 883, 884
5 Horst Wouters, Kochstraße 50, 1000 Berlin 61, Tel.: (030) 25 91 29 31, Telex: 184 611	1



Die Erfolgskombination für Reise- und Touristikanzeigen

DIE WELT
WELT am SONNTAG

Anzeigenabteilung REISE-WELT/MODERNES REISEN
Postfach 30 58 30
2000 Hamburg 36
Tel.: (040) 347-44 83/-41 33 und -1
Telex: 2 17 001 777 asd
Telekopie: (040) 34 58 11

Telefonische Anzeigen-Annahme
Hamburg: (040) 347-43 80, -1
Essen: (02054) 101-518, -1

Versandanschrift für Druckunterlagen:
DIE WELT/WELT am SONNTAG
Anzeigen-Expedition
Postfach 10 08 64 · 4300 Essen
Tel.: (02054) 101-561/563
Telex: 8 579 104
Telekopie: (02054) 827/28

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Ist es überhaupt noch möglich, in den ersten Zügen einer Partie unkonventionelle, neue Züge zu finden? Oder ist es so, wie sich seinerzeit mein alter Freund, Großmeister S. Tartakower, beschwerte: „Früher spielte man Schach, jetzt spielt man Varianten?"

Folgende Partie wurde Anfang des Jahres in Reggio Emilia gespielt. Der aus Leningrad stammende niederländische Großmeister Sossonko (früher Trainer von M. Tal!) überraschte seinen Gegner schon im 3. Zug, aber schließlich behielt sein ungarischer Gegner doch Überhand. Nachträglich wurde bekannt, daß den Zug 3.... a6 schon ein anderer aus der UdSSR stammender Großmeister in einem offenen Turnier angewandt hatte, und zwar Dschindschichaschwili (jetzt USA). Und in der französischen Fachzeitschrift „Europe Echecs" lesen wir, daß schon vor Jahren ein Amateur aus Mulhouse namens Pascal Herb so gespielt hat. Also doch gar nichts Neues unter der Sonne?

Damengambit

Portisch – Sossonko

1.d4 Sf6 2.c4 e6 3.Sf3 a6!? 4.Sc3 (Auch nach 4.g3 d5 5.Lg2 dc erweist sich der Zug a6 als nützlich, interessant wäre jedoch, die Fortsetzung 4.Lg5!? c5 5.e3 zu prüfen!) **c5 5.e3** (Falls nämlich 5.d5, so kann ed 6.cd b5! folgen.) **d5 6.cd5: ed5: 7.Le2 c4!?** (Das verschärft jedoch wesentlich das Spiel – die solide Alternative ist Sc6 8.0-0 Ld6 oder 8.... Lg4.) **8.0-0 b5!? 9.Se5 Le7?** (Führt schon forciert zu einer verlorenen Position – Schwarz sollte mit Lb7 den Punkt d5 – seine wichtige Bastion im Zentrum – verstärken!) **10.a4! b4 11.Sd5:!!** (Völlig unerwartet – es zeigt sich, wie Schwarz mit b5 seine Entwicklung vernachlässigt hat!) **Sd5:** (Dd5: verliert nach 12.Lc4: noch den Bf7.) **12.Lc4: 0-0 13.Db3 Le6 14.e4 Sc7 15.d5 f6** (Ziemlich trostlos wäre die Lage von Schwarz nach Ld7 16.d6 Ld6: 17.Sf7: Tf7: 18.Lf7:+ Kh8 19.f4 usw.) **16.de6: fe5: 17.Td1 Dc8 18.Td7!** (Dieselbe Fortsetzung wäre auch im Falle von 17.... De8 gefolgt.) **Te8 19.Le3 Kh8 20.Tad1! Sc6** (Kaum besser wäre a5 21.Lb6 Sba6 22.Ld5! usw.) **21.Lb6 Sd4 22.T1d4:! ed4: 23.Te7: Db8 24.a5 Ld8 25.Te8** (Weiß hat nun zwei Bauern für die Qualität, einen starken Freibauern e6 und alle Figuren im Einsatz!) **Df4 26.Ld3 Dd2** (Auch dieser Gegenangriff mit einer von anderen Figuren isolierten Dame kann nichts mehr retten:) **27.g3 Lf6 28.Kg2 Tf8 29.De2!** (Die aktivste gegnerische Figur soll abgetauscht werden – erzähle ich sehr oft meinen Schülern am „Schach-Gymnasium" Altensteig!) **De2: 30.Te2: b3 31.Te2 Tfc8 32.e5 Le7 33.f4 Lc5 34.f5!** (Noch ein Freibauer diesmal auf b6 – kann nicht schaden!) **Lb6: 35.ab6: Te8** (Oder Tab8 36.f6 Tb6: 37.e7 Te6 38.Lc4! Tc4: 39.f7 und gewinnt) **36.b7 Tad8 37.La6: d3 38.Td2 Td5 39.Td3: Te5: 40.Tc3 aufgegeben** (Tf5: 41.Tc8)

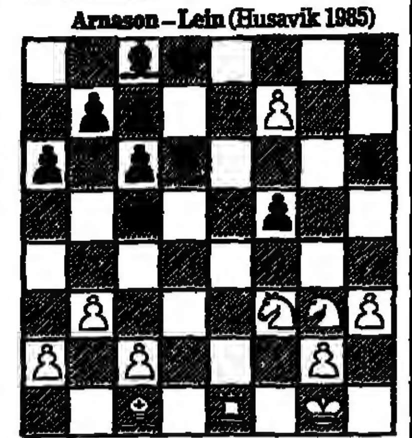
Andersson (Schweden) und Sax (Ungarn) siegten gemeinsam mit 6 aus 9 im traditionellen Turnier „Banco di Roma". Auf Platz 3 bis 5 endeten Farago, Kirow und Tatai.

Lösung vom 14. März

(Kg3,Ba3,b2,c3,d3,e4; Kd8,Ba7,b3,c5,c7,e5):

1.... c4! 2.dc4: c5! 3.Kg4 Kc7 4.Kf5 Kb6 5.Ke5: Ka5 6.Kd5 Ka4 7.Kc5: a5 – ein „Selbstpatt"!

Arnason – Lein (Husavik 1985)

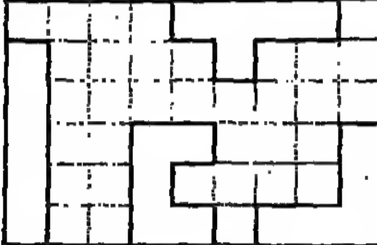


Weiß am Zug gewann

(Kg1,Te1,Lc1,Sf3,g3,Ba2,b3,c2,f7,g2,h3; Kd8,Th8,Lc8,d6,Sc5,Ba6,b7,c6,c7,f5,h6)

DENKSPIELE

Flächen-Füllung



Auf die rechteckige Fläche sind bereits vier Pentominos (also jeweils fünf Kästchen bedeckende Figuren) aufgelegt worden. Füllen Sie sie mit acht weiteren, verschieden geformten Pentominos.

Überweite

Die berühmt-berüchtigte „Dicke Bertha" schoß einst ihre Granaten 140 Kilometer weit – das war das Doppelte der zuvor errechneten Entfernung. Was mag der Grund für die Abweichung der Flugbahn von der vermuteten „Wurfparabel" gewesen sein? Tip: An technischen Tricks oder an der Erdkrümmung lag es mit Sicherheit nicht.

Schachtelrätsel

Wenn ins welsche Rotwelsch
noch ein „nau" einfließt,
wird das ein Sucher
nach dem Gold'nen Vlies.

Scharf beobachtet

Etwas fällt an der folgenden Multiplikation auf: 94 356 x 87 021 = 8 210 953 476. Eine geradezu ästhetische Beziehung!

Auflösungen vom 14. März

Falsche Würfel

Nur bei Würfel drei stimmte die Anordnung der Augen. Bei den Würfeln eins und zwei waren jeweils die Augen von zwei Würfelseiten miteinander vertauscht.

Zahl und Quadratzahl

6 + 15 = 21; 21 + 15 = 36

Hoch hinaus

Rechnet man den Höhenunterschied vom Fuß bis zum Gipfel eines Berges und nicht den ab Meereshöhe, dann ist der Vulkan Mauna Kea, der über 5200 Meter unter den Meeresspiegel reicht, mit 9455 Metern der größte Berg der Erde.

Verschachtelt

Amnestie – Amnesie.

Austauschrätsel

Pudel, Rudel, Nudel.

Zoologie

Drei F liegen = Drei Fliegen.

Das große Kreuzworträtsel

Fragen (in der Reihenfolge des Gitters, zeilenweise von oben nach unten):

Einführungsvermögen – wirtschaftl. Unterbau – afrik. Strom und Staat – Sportkleidung – Amtstracht – Tropenwind – Lichtspieltheater – Berliner Milieumaler – Abk. f. emeritus – Neuneck – männl. Blutsverwandter – Schmetterling – Nationaltanz auf Hawaii – gefrorener Regen – hochwertig. Fettbestandteil – chem. Element – innerasiat. Gebirgsgruppe – Farbengrundlage – ital. Dichter – Umlaufbahn – oberfränk. Stadt – nordspan. Provinz – Anspruch – Sittenlehre – Salz d. Ölsäure – Kunststil – Vorsilbe: Erd... – Vorname von Delon – frz.: Bürgermeister – Kriechtier – Aufrührer – Delphinart (...wal) – engl. Dorf m. Pferderennen – südarab. Landschaft – bewegl. Maschinenteil – Arbeitskleidung – Trankopfer, Spende – Vorsilbe: Fern... – frz. Maler – Begleiter des Bacchus – weiter Mantel – nordruss. Halbinsel – Primelart – Gegenwirkung – Hptst. von Marokko – Hafenarbeiter – Bienenweide – Schauspiel v. Goethe – Bratenschnitte – Verbot – japan. Verw.-Bezirk – böser Geist – Hptst. i. Südamerika – Sportboot – Flächenmaß – Zeichen f. Tantal – da – Gedenkstein – Baustoff – Halsschmuck – anderer Name f. Ruthene – Halbaffe – abgedroschen – Preisrichter – holl. Stadt an der Ijssel – Mittel gegen Diabetes – Besitzform im MA – Nahost-Staat – chem. Element – Gipfel der Ostalpen – Millionenstadt der USA – österr. Komponist – dt. Donauzufluß – Strahlenkranz d. Sonne – flacher Meeresteil – ital. Großstadt – Zweitschrift – plötzl. Krampfanfall – Patrarcas Geliebte – eingedickter Saft – Seebad bei Danzig – Zinsschein – versch.: Truppenspitze – Theaterplatz – chines. Provinz – Weltorganisation (Abk.) – Heiterkeit – chem. Element – Turkstämme – Unterführung – Verhältniswort – Papierblatt – Abk. f. unter Vorbehalt – Abk. f. laut – engl.: eins – Liebschaft – Gastspielreise – ein Wikinger – liebloser Erzieher

Lösungswort: 1 – 2 – 3 – 4 – 5 – 6 – 7 – 8 – 9 – 10 – 11 – 12 – 13

Das Pferd als Hobby und Therapie: Wanderreiten im Urlaub

Rolf Reines aus Bad Ems schwört darauf: Seit er reite, sagt er, seien seine Magengeschwüre verschwunden. Die Reitweise allerdings, die der Tischlermeister aus dem Westerwald seit anderthalb Jahren betreibt, hat nichts mit der hohen Schule der Dressur zu tun. Und genauso wenig mit dem Springen über hohe Hürden.

Tischler Reines „wandert" zu Pferde, ganz gemächlich im Schrittempo. In Deutschland wird das Wanderreiten – gerade in den Ferien – immer beliebter. Wer sich dieser Form der Fortbewegung verschrieben hat, ist nicht nur Freizeitsportler und Tierfreund. Reiten hat auch medizinische und pädagogische Bedeutung. Das „therapeutische Reiten" nimmt in der Medizin einen hohen Stellenwert ein, man spricht sogar vom „Pferd als Medizin".

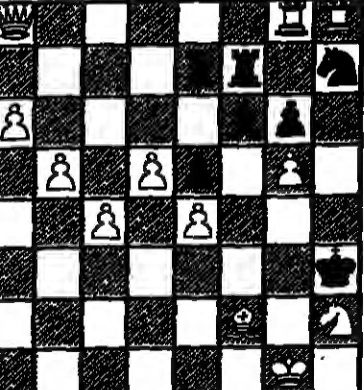
Nun kann man ja das Vergnügen mit der Gesundheit verbinden. Bekannt ist, daß besonders für Kinder Reiten und Turnen auf dem Pferd (Voltigieren) eine heilpädagogische Maßnahme darstellt. Positive Verhaltensänderungen werden bei Jugendlichen und Kindern durch Reiten und Voltigieren eingeleitet oder unterstützt. Reiten ist seit langem zu einem Massensport geworden, und wenn man dann im „Buch Xenons" (400 v. Chr.) nachliest, kann man der Wirkung des „heilsamen Rhythmus" nur zustimmen. Auch Diderot ließ sich 1751 in seinem Buch über „die Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit durch das Reiten" aus. Reiten – so ist medizinisch erwiesen – wirkt sich positiv auf Herz-Kreislauf aus, auf die Gefäße, auf Leber und Galle, auf den Lymphfluß, die Drüsentätigkeit, auf Magen und Darm, die Unterbauchorgane, die Wirbelsäule und, wie die Psychologen behaupten, sogar auf die Seele. Besonders Depressionen und Schwermut kann man mit dem „Pferd als Hobby" zu Leibe rücken. Beim Reiten geht es vor allen Dingen um den Bewegungsrhythmus, die Schwingimpulse, die das Pferd auf den Reiter überträgt. Es sind die Bewegungen, die der Mensch im Schritt vollzieht. Wenn der Reiter die Schwingungsrhythmen annehmen und in den Körper integrieren will, muß er sein Gleichgewicht schulen, die Reaktionen seiner Bewegungen mit denen des Pferdes koordinieren. Somit wirken sie entspannend auf die Beinmuskulatur, kräftigen die Rückenmuskeln und lockern die Gelenke – was noch durch die Wärme des Pferderückens unterstützt wird.

MEDIZIN auf Reisen

Auch die Durchblutung wird gefördert, und selbst günstige Auswirkungen auf neurogene Blasen- und Darmfunktionsstörungen lassen sich nachweisen. Keine Krankengymnastik kann die Bewegungsintensität auf dem Rücken eines großen Pferdes ersetzen. Bewegungsängste werden abgebaut, die Tast- und Tiefensensibilität beeinflußt, und beim Voltigieren spielt die erzieherische Funktion eine große Rolle. Aggressionen werden durch das wachsende Vertrauensverhältnis zwischen Pferd und Reiter abgebaut. Durch die Eigeninitiative wird außerdem die Kreativität gefördert. Und nach einem gelungenen Ausritt, wenn man eine lange Strecke ohne Sturz überstanden hat, kommt schließlich auch noch das Erfolgserlebnis hinzu. (Auskunft erteilt die Deutsche Reiterliche Vereinigung, Frhr.-von-Langen-Straße 13 in 4410 Warendorf).

JULIKA OLDENBURG

Aufgabe Nr. 1367 – Dreizüger
H. Klüver und H. König, Hamburg



Die Aufgabe erschien im Oktober 1934 in der Hamburger Betriebszeitschrift „Schach im Hochhaus", wird jedoch hier erstmalig öffentlich vorgeführt. Sie stellt ein beliebtes Thema dreifach dar.

Lösung Nr. 1366 von R. Trautner

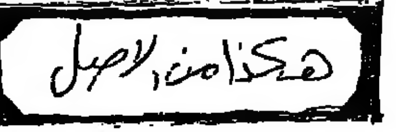
(Ka5 Da1 Tg5 g7 Sf8, Kf6 Dg1 Td3 d4 Lc4 Sb1 Bb3 d2 d5 f4 g3 – Fünfzüger). 1.Kb6. Droht für den 2. Zug vierfach Sd7+, Sh7+, Tfg6+ und Kc7. Das alles kann von Schwarz nur mit 1.... La6 pariert werden. Darauf 2. D:a6, gefolgt von wahlweise vier Abzugsschachs durch Züge des Td4, wonach folgende Abspiele zum Matt im fünften Zuge führen: 2.... Ta4+ 3.Kc7+ T:a6 4.Sd7+ 5.Te5 matt. – 2.... Tb4+ 3.Kc7+ Db6+ 4.Kd7 (droht 5.Sh7 matt) Dc6 (d6, e6,)+ 5.D:D matt. – 2.. Tc4(Te4)+ 3. Abzüge des wK+ mit Matt im 5. Zuge wie oben. H. K.

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Scheika
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

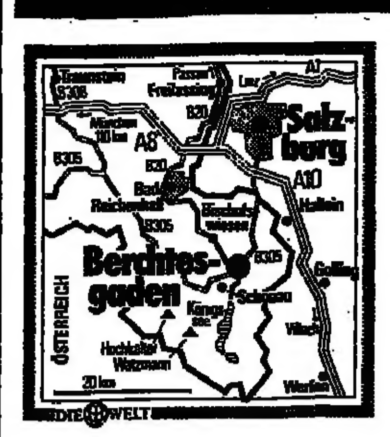
AUFLÖSUNG DES LETZTEN RÄTSELS

WAAGERECHT: 2. REIHE Wasserstandsanzeiger 3. REIHE P. T. – Torero – Ieere 4. REIHE Reizker – Agent 5. REIHE Kirre – Sahara – Sog 6. REIHE bigott – Safari 7. REIHE Roepel – genau 8. REIHE Firn – Leoben – Koma 9. REIHE Hera – Auflauf 10. REIHE Meran – Durst – NF 11. REIHE Sol – dosig – Anode 12. REIHE Tedeum – Reiskorn 13. REIHE Gneis – Liane – Pe 14. REIHE Paedagoge – Nur 15. REIHE Eloge – Traube 16. REIHE oval – Santorin 17. REIHE Terpentin – Page 18. REIHE Report – Numider 19. REIHE Es – Teenager 20. REIHE Steingarten – Remagen 21. REIHE Tonne – uno – Agilität

SENKRECHT: 2. SPALTE Apriori – Mount Everest 3. SPALTE Ester – Uriel – Lamento 4. SPALTE irden – Tirol – ea 5. SPALTE Reize – Hades – Toxin 6. SPALTE Beben – Pelerine 7. SPALTE steril – Deka – Art 8. SPALTE Tor – Layouter – Tau 9. SPALTE Ar – Sore – Saar – Severn 10. SPALTE Negation – Laban – ete 11. SPALTE Draht – Dirigent – Ne 12. SPALTE Use – genug – Tirana 13. SPALTE Arsen – Region 14. SPALTE Omega – Askese – Nerl 15. SPALTE Saint – Titurel 16. SPALTE Eisbär – Aspern – Mi 17. SPALTE Ist – Klinke – Pirat 18. SPALTE Samoa – Murad – Ga 19. SPALTE Terror – Mundraub – Gelee 20. SPALTE Re – Giraffen – Referent = WALKIE-TALKIE



AUSFLUGSTIP



Anreise: Autobahn Salzburg bis Ausfahrt Bad Reichenhall, dann über die B 20 Richtung Berchtesgaden.
Öffnungszeiten: Das Salzbergwerk ist bis zum 30. April nur von Montag bis Samstag von 12.30 bis 15.30 Uhr geöffnet. Über Ostern gilt eine Sonderregelung: An Karfreitag ist geschlossen, dafür aber von Samstag bis Dienstag nach Ostern von 8.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.
Auskunft: Kurdirektion Berchtesgadener Land, Postfach 2240, 8240 Berchtesgaden.

Berchtesgaden

Wäre morgen ein normaler Samstag im März, würde der kleine Andreas seine Ski schultern und mit der Gondel hinauf auf den Jenner fahren. Übermorgen ist aber Palmsonntag und deshalb haben die Burschen von Berchtesgaden morgen Wichtigeres zu tun als auf zwei Brettern talabwärts zu rasen: Sie müssen sich auf den Sonntag vorbereiten, an dem Christus eine Woche vor Ostern in Jerusalem auf einem Esel eingezogen ist.

Damals haben die Gläubigen Palmwedel gestreut, ein Brauch, der inmitten der Fichten- und Tannenwälder um Berchtesgaden jedoch auf ganz natürliche Schwierigkeiten stößt. Und deshalb flechten die Buben der Gegend seit altersher vor diesem Tag „Palmbosch'n", die viel farbenprächtiger sind als ein vom Mittelmeerwind zerzauster Palmwedel. Sie nehmen dazu einen stark verästelten Weidenzweig, der oft größer ist als sie selbst, schlitzen die oberen Äste und stecken darin kleine Zweige von Buche und Zeder oder vom Segenbaum. Daran werden ausgeblasene und bunt bemalte Ostereier gehängt und dazu noch eine Vielzahl von Gscharbertbandl. Das sind rot, grün, gelb und blau gefärbte hauchdünne und lange Hobelspäne, die man heute in der Fußgängerzone des Kurortes kaufen kann, die aber früher vom Bauer selbst gehobelt und von der Bäuerin gebügelt und gefärbt wurden.

Jeder Bauer, so ist der Brauch, läßt am vorösterlichen Sonntag zwei Palmbuschen weihen: Einer wird während des Mittagsläutens aufs Feld gestellt, der andere kommt unter den Dachfirst und soll vor Blitzschlag schützen. Andreas bekommt für seine Bosch'n Nachschub fürs Sparschwein und die ersten Ostereier. Und wenn er Pech hat und am Palmsonntag weht ein kaltes Lüfterl vom Watzmann, dann bekommt Andreas auch noch eine Gänsehaut. Denn am Palmsonntag, das ist Pflicht, wird erstmals nach dem Winter die kurze Lederhose angezogen.

Vier Tage nach dem Palmbosch'n-Fest findet am Gründonnerstag in der Berchtesgadener Stiftskirche die symbolische Fußwaschung statt, am Karsamstag werden in den Kirchen die Osterfeuer angezündet und am Ostersonntag gibt's nach dem Osterblasen und vor der Messe die typische Osterspeise Meerrettich, Eier, Salz, Osterfladen, Speck oder Schinken.

Noch sind die Berge verschneit, die Busse zum Kehlsteinhorn fahren noch nicht und auch die Almbachklamm ist erst ab Mitte Mai begehbar. Aber gerade jetzt, bevor der große Touristenrummel mit seinen langen Warteschlangen am Ufer des Königssees und vor der Einfahrt des Salzbergwerks das Tal überfällt, kommen die Genießer unter den Stammgästen, die verliebt sind in eine Landschaft.

Wir rutschen auf Lederflecken über blankpolierte Stämme hinab ins Salzbergwerk (Eintritt 11 Mark), bewundern die bunt bemalten Spanschachteln im Heimatmuseum (Eintritt 3 Mark) und fahren mittags den Roßfeld-Höhenring hinaus (Maut 2 Mark pro Person), blicken vom Platteau hinein in die steile Felswand des Hohen Göll und lassen den Tag dann ausklingen in der gemütlichen Almstube vom Ahornkaser. PETER SCHMALZ



Palmbosch'n-Flechten, ein alter Osterbrauch im Berchtesgadener Land FOTO: BAUMANN



Im Meer baden und zwischendurch auf die Berge steigen: Korsika, die einzige hochalpine Insel des Mittelmeeres, hat Wege und Stege für Geübte und Ungeübte, Strände und Buchten für Sonnenanbeter und Nacktbader, sie hat Gebirgsflüsse und Eukalyptuswälder, Korkeichen und ausgedehnte Weinberge. Alle Landschaften Europas findet man auf der „Insel der Schönheit" oder, wie sie auch genannt wird, die „Insel der Kontraste". Wenn die Macchia blüht, liegt schwerer süßer Duft über dem Land, den der Wind aufs Meer hinausträgt. Das Foto zeigt Bonifacio. Der Ort steht auf einem Felsen, der, 70 Meter tief, senkrecht ins Wasser fällt. FOTO: SÜDDEUTSCHER VERLAG/DIETRICH

Napoleon erkannte „seine" Insel schon am Duft

Wir starten in Corte, der ehemaligen Hauptstadt Korsikas. Sie ist noch immer das Herz der Insel und vor allem das Zentrum des Bergtourismus und Ausgangspunkt für viele schöne Wanderungen. Wie ein Adlerhorst thront die Zitadelle auf einem senkrecht abfallenden Felsen. Drumherum scharen sich die Häuser der Altstadt; steil sind die Gäßchen, schmal die Torbogen. Denkmäler der korsischen Freiheitskämpfer, kühle dunkle Weinkeller, die gemütlichen Cafés auf dem Cours Paoli, hausgemachte Marmelade von der „Großmutter aus dem Nachbardorf" mit handgeschriebenem Etikett – das alles gehört zu Corte wie die gutsortierten Sportgeschäfte und die Buchhandlung, wo wir unsere Wanderkarten kaufen.

Im Nordwesten der Stadt sägt der bedeutendste Fluß Korsikas, der Golo, in unzähligen Windungen seinen Weg durch nackten Fels und bildet tiefe Canyons. Die ehrfurchtgebietenden Kurven hoch über dem Flußbett sind nur etwas für Autofahrer mit guten Nerven, denn zu allem Überfluß taucht hinter den verflixten Biegungen manchmal eine Schafherde auf und versperrt den Weg.

Wie kommt diese wilde Strecke zu dem zarten Namen „Leiter der Himmelskönigin" (Scala die Santa Regina)? Himmlisch fühlen wir uns erst, als wir über diese „Leiter" glücklich beim Stausee von Calacuccia landen, der übrigens die Obstgärten und Weinberge der Casinca im Nordteil der Ostküste bewässert. Wir entspannen bei Milchkaffee und Casanis, dem Nationalgetränk der Korsen, das auf der Insel hergestellt wird.

Wenn die Macchia blüht

Auf dem Waldparkplatz beim Forsthaus Popaja (Popaghia) im Forêt de Valdoniello, bauen wir unser Zelt auf, der Förster hat nichts dagegen. Zeitig am nächsten Morgen machen wir uns an den Aufstieg zum Nino-See. Schattiger Hochwald nimmt uns auf. 50 Meter hoch sind die Riesenexemplare der Lariciokiefer, der korsischen Schwarzföhre mit den hellgrünen Nadeln. Andächtig wandern unsere Augen an ihren dikken Stämmen empor. Wenn die Macchia blüht, liegt schwerer, süßer Duft über dem Land. Der Wind trägt ihn aufs Meer hinaus. Napoleon erkannte „seine" Insel mit verbundenen Augen aus meilenweiter Entfernung an ihrem unvergleichlichem Parfum.

Es geht über Stock und Stein, über umgestürzte Baumriesen, am Conca-Bach entlang, mal am linken, mal am rechten Ufer. Veilchen leuchten in Blau, Gelb und Weiß, dicke Polster von Schneerosen mit urwaldüppigen Blütensträußen und kniehohes Farndickicht bedecken den Waldboden. Der Bach murmelt und plätschert, er gurgelt und rauscht, immer wilder gebärdet er sich, je höher wir steigen. Er schnellt über Kaskaden, und als er dann tosend über einen Wasserfall herunterstürzt, ist es nicht mehr weit zur Schäferei Conca. Der Hirte kommt uns entgegen. Er kann uns heute nicht bewirten, er will gerade mit Hund und Muli ins Tal zum Einkaufen. Kein Problem, im Rucksack tragen wir korsischen Schafskäse und Tomaten, die Feldflasche haben wir im Bach gefüllt und quer über meinem Rücken baumelt ein überlanges Baguette, das wir gestern bei der gesprächigen Bäckersfrau am Cours Paoli in Corte gekauft haben. Altbakkenes Brot, jeder gute Franzose würde sich beim bloßen Gedanken daran schütteln. Wir nicht, denn die Sonne wird es zum zweiten Mal backen und ihm eine knackige Kruste verleihen. Alte Bergsteigerweisheit.

Am Ausgang des Waldes schauen wir zurück auf die schneebedeckten Gipfel des Monte Cinto und der Paglia Orba, die höchsten und schönsten Berge der Insel. Dann beginnt der schweißtreibende Teil der Tour. Obwohl die gelben Markierungen uns in rücksichtsvollen Bögen über das steile Geröllfeld leiten, heißt es: rauf auf die Brocken und wieder runter. Die ungeübten Beine zittern, die Sonne brennt auf unsere Rückseite. Doch bald haben wir den Paß, die Bocca di Stazzona erreicht (1762 Meter). Eine Sage erzählt, daß hier der Teufel einst seine Schmiede gehabt haben soll. Teuflisch ist im Moment nur der kalte Wind, der uns urplötzlich um die Ohren pfeift, und wir verkriechen uns in die Anoraks, bevor wir zum Nino-See absteigen, der auf der Südseite der Bocca inmitten einer braungrünen Graslandschaft liegt. So hatten wir uns immer die argentinische Pampa vorgestellt.

Im Sommer grasen hier Pferdeherden. Der Lac de Nino ist der Quellsee des Tavignano, der wie die meisten Gebirgsflüsse zuerst durch wildromantische Schluchten rauscht. In Corte vereinigt er sich mit der Restonica und fließt dann der Ostküste zu, wo er bei Aleria ins Meer mündet.

Wasser, weich wie Seide

Der See ist voll Forellen, und eine Gruppe Korsen ist am gegenüberliegenden Ufer damit beschäftigt, ein paar von den wohlschmeckenden Fischen herauszuholen. Das Wasser ist eiskalt, unser Mut reicht nur für ein Fußbad. Da, el condor pása, oder ist es ein Habicht? Elegant läßt er sich zu den verschneiten Bergriesen emportragen – fliegen müßte man können.

Der Col de Bavella ist das Tor zu den „korsischen Dolomiten". Ein unvergleichlicher Blick auf wildes Felsgewirr, gezackte Türme, „Nadeln" aus Granit und windzerzauste Kiefern tut sich auf: die Bavellagruppe. Aber erst einmal dort sein. Auch hier gilt es wieder, eine kurvenreiche und recht schmale Straße zu überwinden. Dankbar schlucken wir die Auspuffgase des vor uns fahrenden Autobusses und denken gar nicht daran, ihn zu überholen, denn er pustet mit seinem unüberhörbaren Dreiklanghorn sämtlichen Gegenverkehr von der Piste und wir rutschen in seinem Kielwasser ungehindert mit durch.

Kaum haben wir Turm-Nummer drei, unser heutiges Ziel, erstiegen, zieht dräuend eine schwarze Wolkenbank herauf. Starke Böen machen uns Beine beim Abstieg. Wir schließen noch eine Rundwanderung um den Paß an und erfreuen uns an wilden Orchideen, Zyklamenfeldern und dichten Kissen von Bergnelken. Diese Gegend bietet so viele Tourenmöglichkeiten, so daß sich jeder seinen speziellen Ausflug nach Karte und Führer zusammenstellen kann.

Auf der Rückfahrt zur Ostküste springen wir in den schönsten Swimmingpool der Welt, ein Badebecken im Solenzarafluß. Das Wasser ist grün und weich wie Seide, genau das Richtige für erhitzte, müde Wanderer.

ANDREA HORN

*

Auskunft: Amtliches Französisches Verkehrsbüro, Westendstraße 47, 6000 Frankfurt.

Radeln durch Orangenhaine

Wir brechen knapp 50 Meter unter dem Gipfel des Massanella den Gipfelsturm ab: Nicht die Schneefelder halten uns vom Aufstieg ab, obwohl sie viel Kraft erfordern, sondern dichter Nebel, der die 13 Bergwanderer verunsichert. Keine Markierung ist zu erkennen, kein Orientierungspunkt auszumachen. Und das im vielgerühmten Frühling auf Mallorca.

Der Aufstieg auf den 1348 Meter hohen Gipfel des zweithöchsten Berges der Insel unterbleibt also, und zurück geht es durch Felsen mit messerscharfen Riefen zur Höhlenquelle. Der Nebel lichtet sich zwar, je tiefer wir kommen, aber mit der herrlichen Aussicht ist es nun natürlich vorbei.

Der nächste Tag entschädigt uns reichlich: Strahlende Sonne über üppig grünen Äckern und duftenden Mandelhainen. In sechs Stunden fahren nur fünf Autos auf den vorzüglichen Wegen an uns vorbei, dafür aber ein gutes Dutzend Esel- und Maultierkarren, die meistens von älteren Menschen gelenkt werden. Mit unseren Fahrrädern wollen wir die 60 Kilometer lange Rundtour von Algaida über Montuiri und San Juan nach Petra und über Sineu mit dem stolzen Löwen-Standbild hinter der mächtigen Dorfkirche und Lloret zurück zum „C'an Dimoni" schaffen.

Immer wieder begegnen uns Radsportgruppen aus Deutschland, die sich in schneller Fahrt in der Ebene wie im Gebirge Kondition für die sommerlichen Straßenrennen erwerben. Wir haben keine sportlichen Ambitionen. Mit unseren stabilen Leichtlaufrädern kurven wir durch den „Flachlandteil" der Insel, steigen auch einmal ins Hochgebirge – wobei fast zwei Stunden „Wandern mit dem Rad" notwendig sind – und genießen dann eine zehn Kilometer lange reizvolle Abfahrt. Dabei können wir uns ausgiebig die abwechslungsreiche Landschaft ansehen: die Wälder zwischen Cabo Blanco und Lluchmayor, die Talayots aus der Urzeit, das liebenswerte Hügelland zwischen Montuiri und Petra, den Waldriegel zwischen Küste und Innerem bei C'an Picafort, die noch „aktiven" Windmühlen bei Muro und die pittoresken kleinen Städtchen mit den engen Gassen.

Zu diesem wenig anstrengenden Fahrrad-Urlaub – insgesamt legen wir in sechs Touren rund 300 Kilometer zurück – kommen dann noch sechs Tageswanderungen, die schon größere Anforderungen stellen: Die Bergwanderung vom Gorge Blau über den L'Ofre (1090 Meter) nach Sóller, die Besteigung des Teix (1062 Meter) oberhalb von Valldemossa, dessen Kartäuserkloster wir anschließend besichtigen, oder die Tour zum Galatzó (1026 Meter), die mit einem lukullischen Besuch im Museums-Bauernhof La Granja bei viel Wein und Kartoffelgebäck zu Ende geht.

An den Schluß unserer Tour haben wir die leichteren Ausflüge gelegt, etwa von San Telmo zum ehemaligen Kloster Sa Trapa gegenüber der Insel Dragonera, oder die romantische Wanderung vom Mirador Ses Barques durch die Ölbaumkulturen zur Küste bis zum märchenhaften Torrent de Pareis bei La Calobra, wo die Bachufer aus hunderten von Metern hohen senkrechten Felswänden bestehen.

An Mallorca scheiden sich die Geister – schon lange. Den einen genügt allein die Erwähnung des Namens, um gelangweilt abzuwinken, für andere bleibt die Baleareninsel immer ein dankbares Ziel. „Mallorca per pedes & pedales" ist sicherlich ein Angebot, über das man nachdenken kann, besonders in der Jahreszeit, wenn sich die Orangenbäume unter der Last der Früchte biegen und über der Insel ein intensiver Duft von blühenden Mandel- und Mimosenbäumen liegt. PEJO WEISS

*

Angebot: Die beschriebene Rad- und Wandertour auf Mallorca findet vom 26. April bis 10. Mai statt und kostet 1798 Mark mit Flug und Vollpension. **Auskunft:** Eifelverein, Auslandswanderungen, Postfach 646, 5160 Düren.



Begegnung mit dem radelnden Nachwuchs in der Frühlingssonne in San Joan auf Mallorca FOTO: WEISS